

# Schlüsseldaten über Europa

Ausgabe 2017





# Schlüsseldaten über Europa

Ausgabe 2017

*Printed by Imprimerie Centrale in Luxembourg*

Weder die Europäische Kommission noch Personen, die in deren Namen handeln, sind für die Verwendung der nachstehenden Informationen verantwortlich.

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2017

© Europäische Union, 2017

Weiterverwendung mit Quellenangabe gestattet.

Die Weiterverwendung von Dokumenten der Europäischen Kommission ist durch den Beschluss 2011/833/EU (ABl. L 330 vom 14.12.2011, S. 39) geregelt.

Copyright für Fotos: Titelseite und Anhänge: © Suratwadee Karkkainen/Shutterstock.com; Einleitung: © TaiChesco/Shutterstock.com; Kapitel 1: © IR Stone/Shutterstock.com; Kapitel 2: © Sergei Aleshin/Shutterstock.com; Kapitel 3: © DenisProduction.com/Shutterstock.com; Kapitel 4: © Solis Images/Shutterstock.com; Kapitel 5: © Belish/Shutterstock.com; Kapitel 6: © g-stockstudio/Shutterstock.com; Kapitel 7: © Yavuz Sariyildiz/Shutterstock.com; Kapitel 8: © Ad Oculos/Shutterstock.com; Kapitel 9: © hxdyl/Shutterstock.com; Kapitel 10: © science photo/Shutterstock.com; Kapitel 11: © vovan/Shutterstock.com; Kapitel 12: © Philip Lange/Shutterstock.com; Kapitel 13: © S-F/Shutterstock.com.

Für die Benutzung oder den Nachdruck von Fotos, die nicht dem Copyright der EU unterstellt sind, muss eine Genehmigung direkt bei den Inhabern des Copyrights eingeholt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://ec.europa.eu/eurostat/about/policies/copyright>

PDF: ISBN 978-92-79-72271-4  
ISSN 2315-2036  
doi:10.2785/116395  
Cat. No: KS-EI-17-001-DE-N

Print: ISBN 978-92-79-72274-5  
ISSN 1831-3248  
doi:10.2785/3  
Cat. No: KS-EI-17-001-DE-C



## Vorwort

Unser statistisches Buch *Schlüsseldaten über Europa* bietet Ihnen eine Auswahl der wichtigsten und interessantesten Statistiken über Europa. Auf Grundlage der großen Menge an Daten, über die Eurostat verfügt, möchten wir Aufschluss über die europäische Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt geben: zum Beispiel wie sich die Bevölkerung der Europäischen Union verändert, wie sich die Lebensbedingungen zwischen den EU-Mitgliedstaaten unterscheiden oder über die Wirtschaftsleistung im Vergleich zu anderen großen Ländern, wie etwa China, Japan oder den Vereinigten Staaten. Ich hoffe, dass diese Informationen sowohl für Ihre berufliche Tätigkeit als auch für Ihren Alltag von Interesse sind.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung ist in weitaus umfassenderer Form als jährlich aktualisierte Online-Veröffentlichung *Europa in Zahlen — Eurostat-Jahrbuch* verfügbar. Die aktuellsten und vollständigen Fassungen der Daten können Sie von der [Eurostat-Webseite](#) herunterladen.

Eurostat ist das statistische Amt der Europäischen Union mit Sitz in Luxemburg. Sein Auftrag ist es hochwertige Statistiken für Europa bereitzustellen. Wir erstellen in Zusammenarbeit mit den nationalen statistischen Behörden, die dem Europäischen Statistischen System angehören, amtliche Statistiken, die den höchsten Qualitätsstandards genügen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

### Mariana Kotzeva

Stellvertretende Generaldirektorin, Eurostat




## Zusammenfassung

*Schlüsseldaten über Europa* enthält eine Auswahl statistischer Daten über Europa. Die meisten Daten beziehen sich auf die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten. Einige Indikatoren werden auch für andere Länder, wie die Länder der Europäischen Freihandelsassoziation, Erweiterungsländer, China, Japan oder die Vereinigten Staaten bereitgestellt. Diese Veröffentlichung enthält einen Teil der interessantesten Informationen aus der kontinuierlich aktualisierten Online-Veröffentlichung *Europa in Zahlen — Eurostat-Jahrbuch* (verfügbar unter <http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained>). Es kann als Einführung in die europäische Statistik betrachtet werden und bietet einen Ausgangspunkt für jene Leser, welche das kostenlos verfügbare Datenangebot auf der Eurostat-Webseite unter <http://ec.europa.eu/eurostat> erkunden möchten.

## Redaktion

Helene Strandell und Pascal Wolff  
Eurostat, Referat B4 — Digitale Verbreitung

## Kontaktadresse

Eurostat  
Gebäude Joseph Bech  
5, rue Alphonse Weicker  
2721 Luxembourg  
E-mail: [estat-user-support@ec.europa.eu](mailto:estat-user-support@ec.europa.eu)

## Produktion

Diese Veröffentlichung wurde von Giovanni Albertone, Simon Allen and Andrew Redpath — INFORMA s.à r.l. erstellt.

## Weitere Informationen finden Sie hier:

Eurostat Webseite: <http://ec.europa.eu/eurostat>  
Statistics Explained: <http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained>

## Danksagung

Die Redaktion dieser Veröffentlichung bedankt sich bei allen Eurostat-Kollegen, die bei der Erstellung dieses Buches geholfen haben.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                   |           |
|---------------------------------------------------|-----------|
| <b>Vorwort</b>                                    | <b>3</b>  |
| <b>Zusammenfassung</b>                            | <b>4</b>  |
| <b>Inhaltsverzeichnis</b>                         | <b>5</b>  |
| <b>Einleitung</b>                                 | <b>9</b>  |
| <b>1. Bevölkerung</b>                             | <b>13</b> |
| Einleitung                                        | 14        |
| 1.1 Bevölkerung und Bevölkerungswachstum          | 14        |
| 1.2 Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsalterung | 16        |
| 1.3 Eheschließungen und Scheidungen               | 18        |
| 1.4 Fruchtbarkeit                                 | 20        |
| 1.5 Sterblichkeit und Lebenserwartung             | 22        |
| 1.6 Wanderungsströme und Migrantenbevölkerung     | 24        |
| 1.7 Asyl                                          | 26        |
| <b>2. Lebensbedingungen</b>                       | <b>29</b> |
| Einleitung                                        | 30        |
| 2.1 Soziale Eingliederung                         | 30        |
| 2.2 Einkommensverteilung                          | 32        |
| 2.3 Wohnen                                        | 34        |
| 2.4 Sozialschutz                                  | 36        |
| 2.5 Verbrechen und Strafjustiz                    | 38        |
| <b>3. Gesundheit</b>                              | <b>41</b> |
| Einleitung                                        | 42        |
| 3.1 Gesunde Lebensjahre                           | 42        |
| 3.2 Todesursachen                                 | 44        |
| 3.3 Gesundheitsversorgung                         | 46        |
| 3.4 Gesundheitsausgaben                           | 48        |
| 3.5 Arbeitsunfällen                               | 50        |

|                                                   |           |
|---------------------------------------------------|-----------|
| <b>4. Bildung und Weiterbildung</b>               | <b>53</b> |
| Einleitung                                        | 54        |
| 4.1 Elementare und primäre Bildung                | 54        |
| 4.2 Sekundäre Bildung                             | 56        |
| 4.3 Tertiäre Bildung                              | 58        |
| 4.4 Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger    | 60        |
| 4.5 Bildungsausgaben                              | 62        |
| <b>5. Arbeitsmarkt</b>                            | <b>65</b> |
| Einleitung                                        | 66        |
| 5.1 Beschäftigung                                 | 66        |
| 5.2 Arbeitslosigkeit                              | 68        |
| 5.3 Löhne und Arbeitskosten                       | 70        |
| 5.4 Mindestlöhne                                  | 72        |
| 5.5 Offene Stellen                                | 74        |
| <b>6. Wirtschaft und Finanzen</b>                 | <b>77</b> |
| Einleitung                                        | 78        |
| 6.1 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und BIP | 78        |
| 6.2 Sektorkonten                                  | 80        |
| 6.3 Staatsfinanzen                                | 82        |
| 6.4 Wechselkurse und Zinssätze                    | 84        |
| 6.5 Verbraucherpreise                             | 86        |
| 6.6 Zahlungsbilanz                                | 88        |
| 6.7 Ausländische Direktinvestitionen              | 90        |
| <b>7. Außenhandel</b>                             | <b>93</b> |
| Einleitung                                        | 94        |
| 7.1 Internationaler Warenverkehr                  | 94        |
| 7.2 Internationaler Dienstleistungsverkehr        | 96        |

|                                                                             |            |
|-----------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>8. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei</b>                     | <b>99</b>  |
| Einleitung                                                                  | 100        |
| 8.1 Landwirtschaftliche Erzeugung                                           | 100        |
| 8.2 Landwirtschaftliche Erzeugnisse                                         | 102        |
| 8.3 Forstwirtschaft                                                         | 104        |
| 8.4 Fischerei                                                               | 106        |
| <b>9. Industrie und Dienstleistungen</b>                                    | <b>109</b> |
| Einleitung                                                                  | 110        |
| 9.1 Unternehmen                                                             | 111        |
| 9.2 Industrie und Baugewerbe                                                | 114        |
| 9.3 Dienstleistungen                                                        | 116        |
| 9.4 Tourismus                                                               | 118        |
| <b>10. Wissenschaft, Technologie und digitale Gesellschaft</b>              | <b>121</b> |
| Einleitung                                                                  | 122        |
| 10.1 FuE-Ausgaben                                                           | 123        |
| 10.2 FuE-Personal                                                           | 125        |
| 10.3 Innovation                                                             | 128        |
| 10.4 Digitale Wirtschaft und Gesellschaft — Haushalte und Privatpersonen    | 130        |
| 10.5 Digitale Wirtschaft und Gesellschaft — Unternehmen                     | 132        |
| <b>11. Umwelt</b>                                                           | <b>135</b> |
| Einleitung                                                                  | 136        |
| 11.1 Treibhausgasemissionen nach Wirtschaftszweigen und privaten Haushalten | 136        |
| 11.2 Kohlendioxidemissionen durch die letzte Verwendung von Gütern          | 138        |
| 11.3 Materialflussrechnung und Ressourcenproduktivität                      | 140        |
| 11.4 Abfall                                                                 | 142        |
| 11.5 Wasser                                                                 | 144        |
| 11.6 Umweltwirtschaft — Wachstum und Beschäftigung                          | 146        |
| 11.7 Umweltschutzausgabenrechnung                                           | 148        |
| 11.8 Umweltsteuern                                                          | 150        |

|                                        |            |
|----------------------------------------|------------|
| <b>12. Energie</b>                     | <b>153</b> |
| Einleitung                             | 154        |
| 12.1 Energieerzeugung und -einführen   | 155        |
| 12.2 Energieverbrauch                  | 158        |
| 12.3 Stromerzeugung und Marktüberblick | 160        |
| 12.4 Erneuerbare Energien              | 162        |
| 12.5 Strompreise                       | 164        |
| 12.6 Erdgaspreise                      | 166        |
| <b>13. Verkehr</b>                     | <b>169</b> |
| Einleitung                             | 170        |
| 13.1 Personenverkehr                   | 170        |
| 13.2 Güterverkehr                      | 172        |
| <b>Anhänge</b>                         | <b>175</b> |
| Abkürzungen und Akronyme               | 176        |
| Symbole und Maseinheiten               | 177        |

# Einleitung





## Struktur der Veröffentlichung

*Schlüsseldaten über Europa* enthält einen Teil der interessantesten Informationen aus der kontinuierlich aktualisierten Online-Veröffentlichung *Europa in Zahlen* — Eurostat-Jahrbuch (verfügbar unter [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Europe\\_in\\_figures\\_-\\_Eurostat\\_yearbook/de](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Europe_in_figures_-_Eurostat_yearbook/de)).

Diese Veröffentlichung vermittelt den Nutzern amtlicher Statistiken einen Überblick über die umfangreichen Informationen, die auf der Webseite von Eurostat und in den Online-Datenbanken zur Verfügung stehen. Sie soll einen ausgewogenen Satz von Indikatoren mit einem breiten Informationsquerschnitt bereitstellen.

*Schlüsseldaten über Europa* ist in eine Einleitung und 13 Hauptkapitel gegliedert. Die Einleitung enthält Informationen über die Datenextraktion

und den Datenumfang in der Veröffentlichung und allgemeine Anleitungen zum Zugang zu europäischen Statistiken.

In den Hauptkapiteln dieser Veröffentlichung werden folgende Themengebiete behandelt: Bevölkerung; Lebensbedingungen; Gesundheit; Bildung und Weiterbildung; Arbeitsmarkt; Wirtschaft und Finanzen; Außenhandel; Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei; Industrie, Handel und Dienstleistungen; Wissenschaft, Technologie und digitale Gesellschaft; Umwelt; Energie sowie Verkehr.

Die Hauptkapitel enthalten Daten und/oder Hintergrundinformationen zu einer breiten Palette von Eurostat-Daten. Auf der Webseite von Eurostat finden Sie noch deutlich mehr Informationen, darunter themenspezifische Veröffentlichungen und Online-Datenbanken.

## Datenextraktion und Datenerfassung

### Datenextraktion

Dieses statistische Buch enthält statistische Daten, die in der kontinuierlich aktualisierten Online-Veröffentlichung *Europa in Zahlen* — Eurostat-Jahrbuch analysiert wurden. Der Begleittext wurde zwischen Mai und August 2017 verfasst.

### Räumliche Datenerfassung

In dieser Veröffentlichung werden in der Regel die Daten für die EU-28 (ein Aggregat/ Durchschnittswert für die 28 Mitgliedstaaten der EU), den Euroraum (ER-19, basierend auf der festen Zusammensetzung der derzeitigen 19 Mitgliedstaaten) sowie die einzelnen Mitgliedstaaten angegeben. Die Nennung der Mitgliedstaaten in diesem Buch erfolgt

normalerweise in protokollarischer Reihenfolge, d.h. in der alphabetischen Reihenfolge der Ländernamen in der jeweiligen Landessprache. In den Abbildungen richtet sich die Reihenfolge der Daten meist nach den Werten für den/die dargestellten Indikator/en.

Die geografischen Beschreibungen und die Verwendung der Begriffe „Nord-/nördlich“, „Ost-/östlich“, „Süd-/südlich“, sowie „West-/westlich“ in dieser Publikation sind nicht als politische Kategorisierungen zu verstehen. Die Hinweise im Text beziehen sich auf die geografischen Lage der EU-Mitgliedstaaten in Europa.

Die Aggregate für die EU-28 und den Euroraum werden in der Regel nur dargestellt, wenn für alle EU-Mitgliedstaaten Daten vorliegen oder für die fehlenden Daten eine Schätzung vorgenommen wurde. Werden Teilgesamtheiten





gebildet, so wird grundsätzlich in einer Fußnote darauf hingewiesen. Bei Zeitreihen für diese geografischen Aggregate werden, soweit nicht anders angegeben, für den gesamten dargestellten Zeitraum dieselben Länder zugrunde gelegt. Die Zeitreihen für die EU-28 beziehen sich im gesamten dargestellten Zeitraum auf eine Summe oder einen Durchschnittswert für alle 28 Länder, so als hätten alle 28 Mitgliedstaaten auch schon früher der EU angehört.

Soweit vorhanden, werden auch Informationen für die EFTA- und Erweiterungsländer veröffentlicht. EFTA-Länder sind Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz. Kandidatenländer sind Montenegro, die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Albanien, Serbien und die Türkei. Potenzielle Kandidaten sind Bosnien und Herzegowina und der Kosovo. Die Bezeichnung des Kosovo berührt nicht die Standpunkte zum Status und steht im Einklang mit der Resolution 1244/1999 des UN-Sicherheitsrates und dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofs zur Unabhängigkeitserklärung des Kosovos. Wenn zu einem dieser Nichtmitgliedstaaten keine Daten vorliegen, wird der betreffende Staat in den Tabellen und Abbildungen nicht berücksichtigt. In den Tabellen werden stets sämtliche 28 Mitgliedstaaten aufgeführt; in Abbildungen werden Fußnoten eingefügt, wenn für einzelne Mitgliedstaaten keine Daten vorliegen.

Daten für China, Japan und die Vereinigten Staaten sind in den Kapiteln 6 und 10 ebenfalls in einigen Abbildungen enthalten.

## Zeitlicher Umfang

Wenn für ein **Bezugsjahr** zu einem Land keine Daten vorliegen, wird versucht, Tabellen und Abbildungen mit den Daten zu früheren Bezugsjahren aufzufüllen (auch diese Ausnahmen sind durch Fußnoten kenntlich gemacht). Für gewöhnlich wird zum Füllen von Lücken mindestens zwei Bezugsräume zurückgegangen; so werden beispielsweise für Länder (oder geografische Aggregate), für die noch keine Angaben zu 2016 vorliegen, Daten für 2014 oder 2015 herangezogen.

## Darstellung der Daten

Die Online-Datenbanken von Eurostat enthalten große Mengen an Metadaten, die über den Status bestimmter Werte oder Datenreihen Aufschluss geben. Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurden in den Tabellen und Abbildungen nur die wichtigsten Informationen dargestellt. Gegebenenfalls wurde die folgende Kennzeichnung in den Tabellen verwendet:

- Kursiv* Datenwert ist prognostiziert, vorläufig oder geschätzt und wird sich voraussichtlich noch ändern;  
 : Wert ist nicht verfügbar, vertraulich oder verringerte Zuverlässigkeit;  
 – nicht zutreffend.

Auf Brüche in den Zeitreihen wird in den Fußnoten zu den einzelnen Tabellen und Abbildungen hingewiesen.



## Zugang zur europäischen Statistik

Den einfachsten Zugang zu der Fülle statistischer Informationen von Eurostat bietet die Eurostat-Webseite (<http://ec.europa.eu/eurostat>). Eurostat gewährt den Nutzern über das Internet freien Zugriff auf seine Datenbanken und seine gesamten [Veröffentlichungen](#) im PDF-Format. Die Website wird täglich aktualisiert und bietet direkten Zugang zu den neuesten und umfassendsten statistischen Informationen über die EU, ihre Mitgliedstaaten, die EFTA-Länder sowie die Erweiterungsländer.

Eurostat-Online-Datencodes wie [tps00001](#) und [nama\\_10\\_gdp](#) ermöglichen den einfachen Zugriff auf die aktuellsten Daten auf der Eurostat-Website. Diese Codes werden als Teil der Quellenangabe unter den einzelnen Tabellen, Abbildungen oder Karten aufgeführt. In der PDF-Fassung dieser Veröffentlichung gelangt der Leser direkt zu den aktuellsten Daten, wenn er auf die in jeden Online-

Datencode integrierten Hyperlinks klickt. Diese Online-Datencodes führen entweder zu einer zwei- oder dreidimensionalen Tabelle in der TGM-Schnittstelle (TGM — table, graph, map: Tabellen, Abbildungen und Karten) oder zu einem offenen Datensatz des Data-Explorers, der mehr Dimensionen und längere Zeitreihen enthält.

Die Online-Datencodes können auch in das Feld „Suche“ auf der Eurostat-Website eingegeben werden, das auf den meisten Eurostat-Webseiten oben rechts zu finden ist. Die entsprechenden Suchergebnisse enthalten Verweise auf einschlägige [Datensätze](#), [Veröffentlichungen](#), [Pressemitteilungen](#), [Neuigkeiten](#), spezielle Bereiche und andere Informationen. Durch Klicken auf diese Hyperlinks gelangen die Nutzer zum betreffenden speziellen Bereich oder zu Produktseiten.

# 1

## Bevölkerung





## Einleitung

Seit 2008 hat die EU-28 mehr als 500 Millionen Einwohner. Von allen Staaten weltweit haben nur China und Indien mehr Einwohner. An den jüngsten Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung lässt sich ablesen, dass die Bevölkerung der Europäischen Union (EU) wächst, wenn auch relativ langsam, und dass sich die Bevölkerungsstruktur verändert, da die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit allmählich das Rentenalter erreichen, sodass der Anteil älterer Menschen wächst.

Die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur stehen seit einigen Jahren ganz oben auf

der politischen, der wirtschaftspolitischen und der sozialen Agenda. Die demografischen Entwicklungen in Bezug auf Bevölkerungswachstum, Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Migration werden auf politischer Ebene sehr aufmerksam verfolgt.

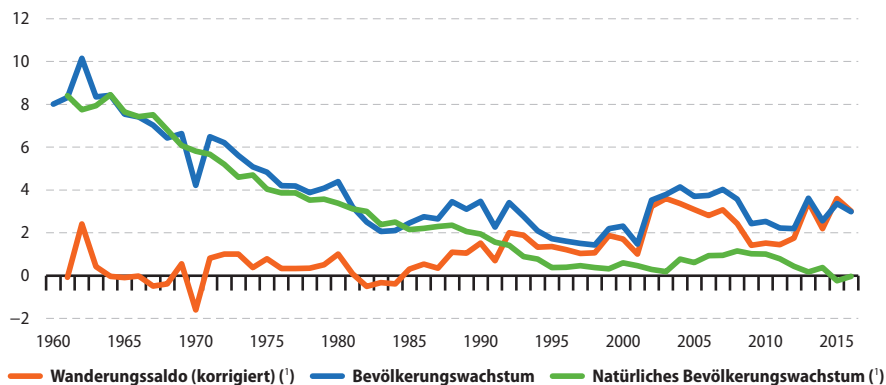
Verbesserungen im Gesundheitswesen und in der Medizin, eine gesündere Lebensweise und ein stärkeres Gesundheitsbewusstsein haben dazu beigetragen, dass die Menschen heute länger leben. So hat die Lebenserwartung in der EU ein historisch hohes Niveau erreicht.

## 1.1 Bevölkerung und Bevölkerungswachstum

Die gegenwärtige demografische Situation in der EU-28 ist durch anhaltendes Bevölkerungswachstum gekennzeichnet (siehe Abbildung 1.1). Die EU-28 insgesamt verzeichnete

2016 einen Bevölkerungsanstieg, obwohl 10 EU-Mitgliedstaaten rückläufige Zahlen meldeten. Interessant ist auch ein Blick auf die jüngsten verfügbaren Daten. Daraus geht hervor, dass

**Abbildung 1.1: Bevölkerungswachstum nach Komponenten (jährliche rohe Ziffern), EU-28, 1960-2016**  
(pro Tsd. Einwohner)



Hinweis: vor 1998 ohne die französischen Überseedepartements. 1991, 2000, 2001, 2008, 2010-12, 2014-16: jeweils Bruch in der Reihe.

(¹) 1960: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_gind](#))



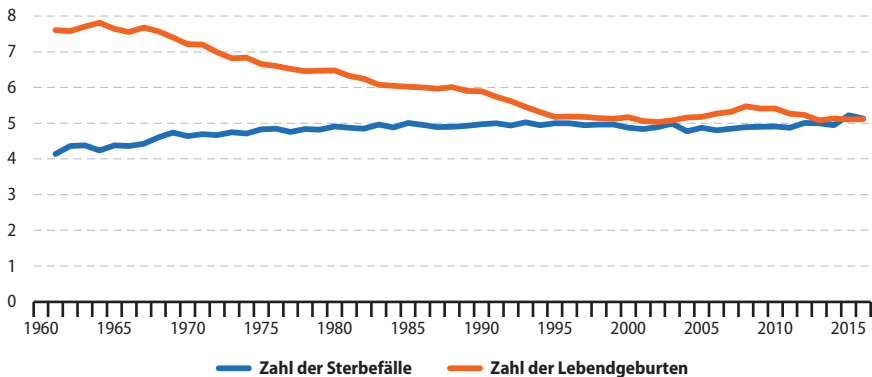
2016 in der EU-28 zum zweiten Mal (seit Beginn der Zeitreihen 1961) ein leichter **natürlicher** Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen war. Folglich war die Entwicklung (Zunahme um 1,5 Mio.) ausschließlich auf die **Nettowanderung** zurückzuführen.

Zum 1. Januar 2017 wurde die Bevölkerung der EU-28 auf 511,8 Millionen geschätzt und damit auf 1,5 Millionen mehr als im Jahr zuvor. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bevölkerungswachstum nach und nach verlangsamt. So erhöhte sich die Bevölkerungszahl der EU-28 im Zeitraum 2005 bis 2017 durchschnittlich um etwa 1,5 Millionen pro Jahr, während der Anstieg in den 1960er Jahren noch durchschnittlich etwa 3,3 Millionen pro Jahr betragen hatte.

Die Differenz zwischen **Lebendgeburten** und **Sterbefällen** in der EU-28 hat sich seit 1961 beträchtlich verringert (siehe Abbildung 1.2). In den letzten Jahren war die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen (natürliches Bevölkerungswachstum) sehr gering. Seit 2015 erstmals mehr Sterbefälle als Geburten registriert wurden, ist ein natürlicher Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Voraussichtlich wird die Zahl der Sterbefälle mit der Alterung der geburtenstarken Jahrgänge zunehmen. Falls die Fruchtbarkeitsziffer weiterhin relativ niedrig bleibt, könnte sich daher das negative natürliche Bevölkerungswachstum (mehr Sterbefälle als Geburten) fortsetzen. In dem Fall dürfte es weitgehend von der Migration abhängen, ob die Bevölkerung der EU-28 insgesamt zu- oder abnimmt.

**Abbildung 1.2: Geburten und Sterbefälle, EU-28, 1961-2016**

(in Mio.)



Hinweis: 1960: nicht verfügbar. Vor 1998 ohne die französischen Überseedepartements.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_gind](#))



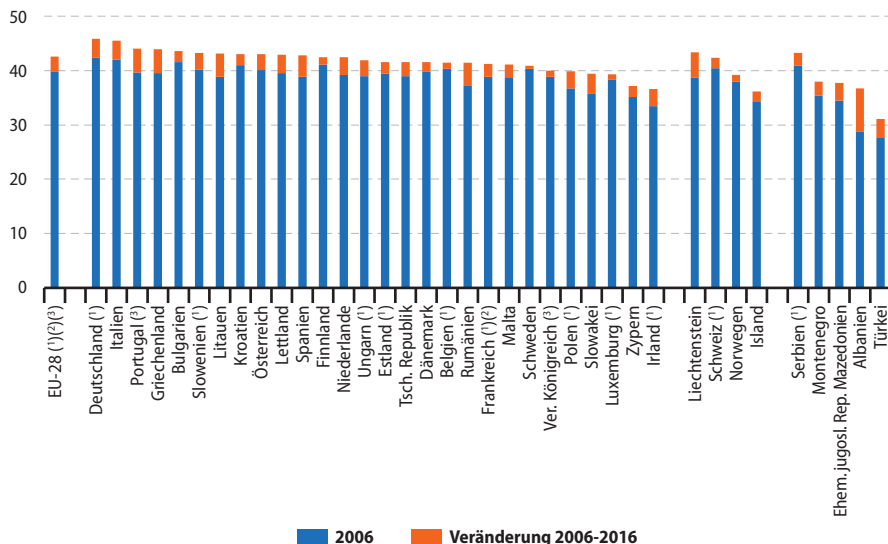
## 1.2 Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsalterung

Das **Medianalter** der Bevölkerung der EU-28 betrug am 1. Januar 2016 42,6 Jahre (siehe Abbildung 1.3). Das bedeutet, dass die Hälfte der Bevölkerung der EU-28 älter und die Hälfte jünger als 42,6 Jahre war. Das Medianalter der Bevölkerung der einzelnen Mitgliedstaaten betrug zwischen 36,6 Jahren in Irland und 45,8 Jahren in Deutschland. Diese Zahlen bestätigen die relativ junge bzw. relativ alte Bevölkerung in den beiden Mitgliedstaaten. 2016 war das Medianalter in der Türkei (31,1 Jahre) und Island (36,1 Jahre) niedriger als in allen EU-Mitgliedstaaten. Auch Albanien verzeichnete ein niedriges Medianalter (36,7 Jahre), dabei aber zugleich den höchsten Anstieg des Medianalters in den vergangenen zehn Jahren; es erhöhte sich um 27,9 % (bzw. 8 Jahre von 28,7 Jahren 2006 auf 36,7 Jahre 2016).

In der EU-28 stieg das Medianalter zwischen 2006 und 2016 um 2,8 Jahre von 39,8 Jahren auf 42,6 Jahre. Zwischen 2006 und 2016 erhöhte sich das Medianalter in allen EU-Mitgliedstaaten; in Portugal, Griechenland, Litauen, Rumänien und Spanien stieg es um 4,0 oder mehr Jahre.

Die Bevölkerungsalterung ist ein langfristiger Trend, der in Europa bereits vor einigen Jahrzehnten eingesetzt hat. Dieser Trend lässt sich an den Veränderungen der Altersstruktur der Bevölkerung ablesen. Er zeigt sich am zunehmenden Anteil älterer Menschen und dem damit verbundenen Rückgang des Anteils der Personen im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung.

**Abbildung 1.3: Medianalter der Bevölkerung, 2006-2016**  
(in Jahren)



(¹) Bruch in der Reihe.

(²) 2016: vorläufig.

(²) 2016: Schätzung.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_pjanind](#))



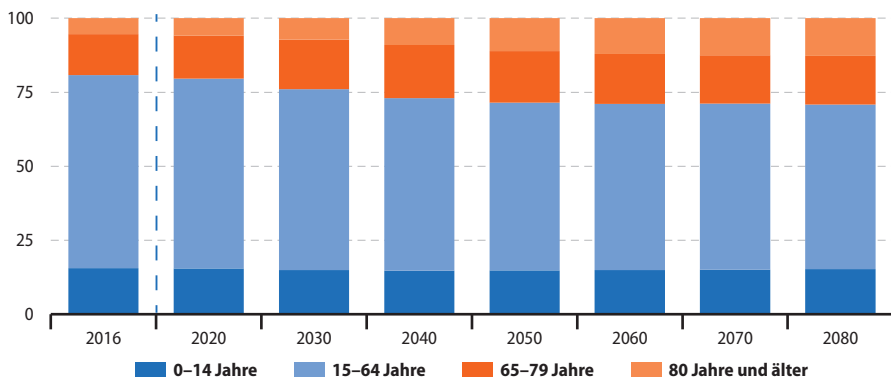
Der Anteil der Personen ab 65 Jahren steigt in allen EU-Mitgliedstaaten, EFTA-Staaten und Kandidatenländern. Ein Grund für den Anstieg des Anteils älterer Menschen ist das höhere Lebensalter, das inzwischen erreicht wird. Schon seit einigen Jahrzehnten steigt die Lebenserwartung.

Mit seiner jüngsten [Bevölkerungsvorausschätzung](#) (EUROPOP2015) hat Eurostat eine Prognose der künftigen Trends der Bevölkerungsalterung für den Zeitraum 2015 bis 2080 gewagt. Aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge wird die Zahl älterer Menschen in den nächsten Jahrzehnten deutlich zunehmen. Ein anderer Aspekt der Bevölkerungsalterung ist die zunehmende Alterung der älteren Bevölkerung

selbst, denn der Anteil hochbetagter Personen wächst schneller als jedes andere Alterssegment der EU-Bevölkerung. Der Anteil der Menschen von 80 Jahren und älter an der Bevölkerung der EU-28 wird im Zeitraum 2016 bis 2080 voraussichtlich von 5,4 % auf 12,7 % steigen (siehe Abbildung 1.4).

Im Zeitraum 2016 bis 2080 wird der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter voraussichtlich bis 2050 schrumpfen, ehe er sich etwas stabilisiert, während der Anteil älterer Menschen zunimmt. Im Jahr 2080 wird der Anteil der Personen ab 65 Jahren an der Bevölkerung der EU-28 bei 29,1 % liegen gegenüber 19,2 % im Jahr 2016.

**Abbildung 1.4: Bevölkerungsstruktur nach Hauptaltersgruppen, EU-28, 2016-2080**  
(in % der Gesamtbevölkerung)



Hinweis: 2016, vorläufig und Schätzung. 2020-2080: Vorausschätzungen (EUROPOP2015).

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [demo\\_pjangroup](#) und [proj\\_15npms](#))



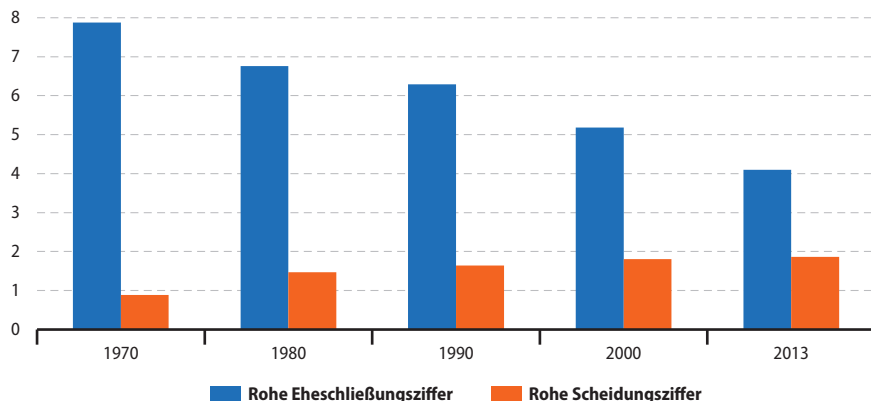
## 1.3 Eheschließungen und Scheidungen

Die **Eheschließung** nach dem Recht des jeweiligen Landes galt lange als Gründung einer Familieneinheit, doch eine Analyse der Entwicklungen hinsichtlich der Gründung und Auflösung von Familien, die lediglich auf Eheschließungs- und **Scheidungsdaten** beruht, bietet nicht unbedingt ein vollständiges Bild. Rechtliche Alternativen zur Ehe, beispielsweise eingetragene Lebenspartnerschaften, finden zunehmend Verbreitung, und nationale Rechtsvorschriften räumen unverheirateten Paaren inzwischen mehr Rechte ein. Die jüngsten demografischen Daten zeigen, dass die Zahl der Eheschließungen pro 1 000 Einwohner in der EU-28 in den letzten Jahrzehnten

zurückgegangen ist, während die Zahl der Scheidungen zugenommen hat. Die Zunahme könnte u. a. darauf zurückzuführen sein, dass die Ehescheidung in diesem Zeitraum in mehreren Mitgliedstaaten (u. a. in Italien, Spanien, Irland und Malta) legalisiert wurde.

Nach den jüngsten Daten, die für alle EU-Mitgliedstaaten vorliegen, wurden 2013 in der EU-28 etwa 2,1 Mio. Ehen geschlossen und 943 000 Ehen geschieden. Auf 1 000 Einwohner kommen demnach 4,1 Eheschließungen (**rohe Eheschließungsziffer**) und 1,9 Scheidungen (**rohe Ehescheidungsziffer**) — siehe Abbildung 1.5.

**Abbildung 1.5: Rohe Eheschließungs- und rohe Scheidungsziffern, EU-28, ausgewählte Jahre von 1970 bis 2013**  
(pro Tsd. Einwohner)



Hinweis: auf der x-Achse ist die Änderung im Zeitintervall zu beachten. Von 1970 bis 1990 ohne die französischen Überseedepartements.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [demo\\_nind](#) und [demo\\_ndivind](#))



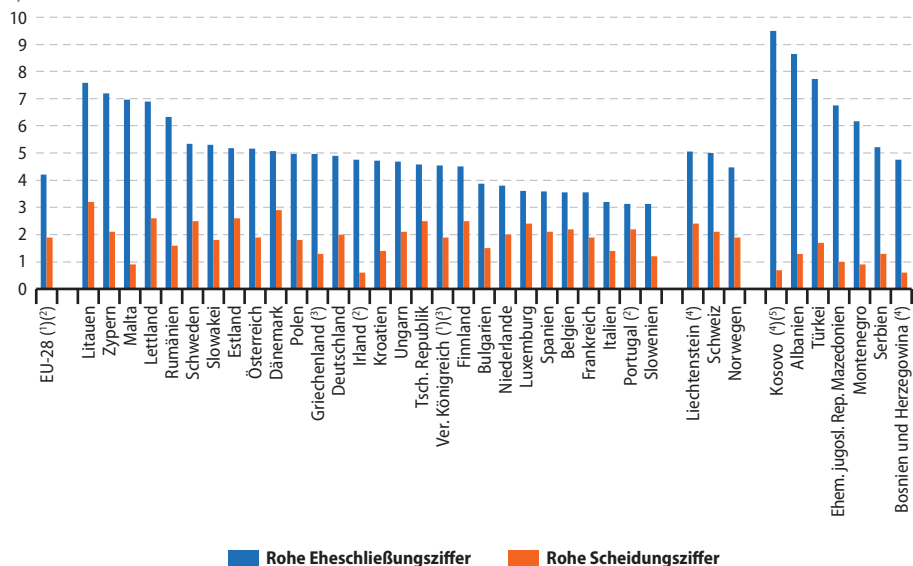


Aus Abbildung 1.6 geht hervor, dass unter den Ländern, für die Daten vorliegen, die höchsten rohen Eheschließungsziffern 2015 in den beiden **Kandidatenländern** Albanien (8,7 Eheschließungen pro 1 000 Einwohner) und Türkei (7,7) zu verzeichnen waren. Unter den EU-Mitgliedstaaten verzeichneten Litauen (7,6), Zypern (7,2) und Malta (7,0) die höchsten und Portugal und Slowenien die niedrigsten rohen Eheschließungsziffern (beide 3,1 Eheschließungen pro 1 000 Einwohner).

Die niedrigsten rohen Scheidungsziffern wiesen 2015 die Kandidatenländer Montenegro (0,9 pro 1 000 Einwohner) und die ehemalige

jugoslawische Republik Mazedonien (1,0) auf. Die EU-Mitgliedstaaten mit den niedrigsten rohen Scheidungsziffern waren Irland (0,6, Daten von 2013) und Malta (0,9). Generell waren die rohen Scheidungsziffern in den südlichen und östlichen Mitgliedstaaten wie Slowenien (1,2), Griechenland (1,3, Daten von 2014), Italien und Kroatien (beide 1,4) sowie Bulgarien (1,5) eher niedrig, während nordeuropäische Mitgliedstaaten, insbesondere Litauen (3,2 Scheidungen pro 1 000 Einwohner) und Dänemark (2,9) höhere Scheidungsziffern meldeten.

**Abbildung 1.6: Rohe Eheschließungsziffer und rohe Scheidungsziffer, 2015**  
(pro Tsd. Einwohner)



<sup>(1)</sup> Rohe Eheschließungsziffer: 2014.

<sup>(2)</sup> Rohe Scheidungsziffer: 2013.

<sup>(3)</sup> Rohe Scheidungsziffer: 2014.

<sup>(4)</sup> 2012.

<sup>(5)</sup> Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [demo\\_nind](#) und [demo\\_ndivind](#))



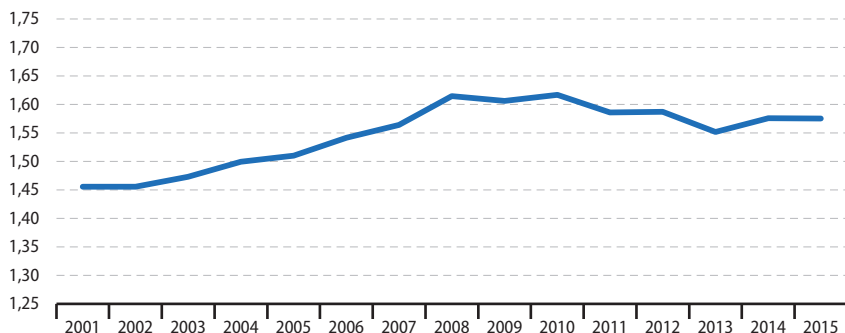
## 1.4 Fruchtbarkeit

Der gebräuchlichste Fruchtbarkeitsindikator ist die **Gesamtfruchtbarkeitsziffer**, d. h. die mittlere Anzahl lebend geborener Kinder, die eine Frau im Verlauf ihres Lebens gebären würde, wenn sie im Laufe ihres Gebärfähigkeitsalters den altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der betreffenden Jahre entsprechen würde. Eine Gesamtfruchtbarkeitsziffer von etwa 2,1 Kindern pro Frau gilt in den Industrieländern als Reproduktionsniveau. Darunter ist die durchschnittliche Anzahl der Lebendgeburten pro Frau zu verstehen, die notwendig ist, um die Bevölkerung konstant zu halten, wenn keine Migration stattfindet. Eine Gesamtfruchtbarkeitsziffer

unter 1,3 Lebendgeburten pro Frau gilt als besonders niedrig („lowest-low fertility“). Die Gesamtfruchtbarkeitsziffer ist für den Ländervergleich geeignet, da sie Veränderungen des Umfangs und der Struktur der Bevölkerung berücksichtigt.

Die Fruchtbarkeitsziffern sind in den EU-Mitgliedstaaten seit Mitte der 1960er-Jahre bis zur Jahrhundertwende kontinuierlich zurückgegangen. Zu Beginn der 2000er-Jahre war eine Erholung der Gesamtfruchtbarkeitsziffer in der EU-28 erkennbar; dieser Aufwärtstrend endete 2010. Nach einem relativen Tiefstand im Jahr 2013 stieg die Zahl 2014 wieder leicht an; 2015 gab es keine Veränderung (siehe Abbildung 1.7).

**Abbildung 1.7: Gesamtfruchtbarkeitsziffer, EU-28, 2001-2015**  
(in Lebendgeburten pro Frau)



Hinweis: 2010-2012, 2014 und 2015: Bruch in der Reihe. 2013-2015: vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_find](#))

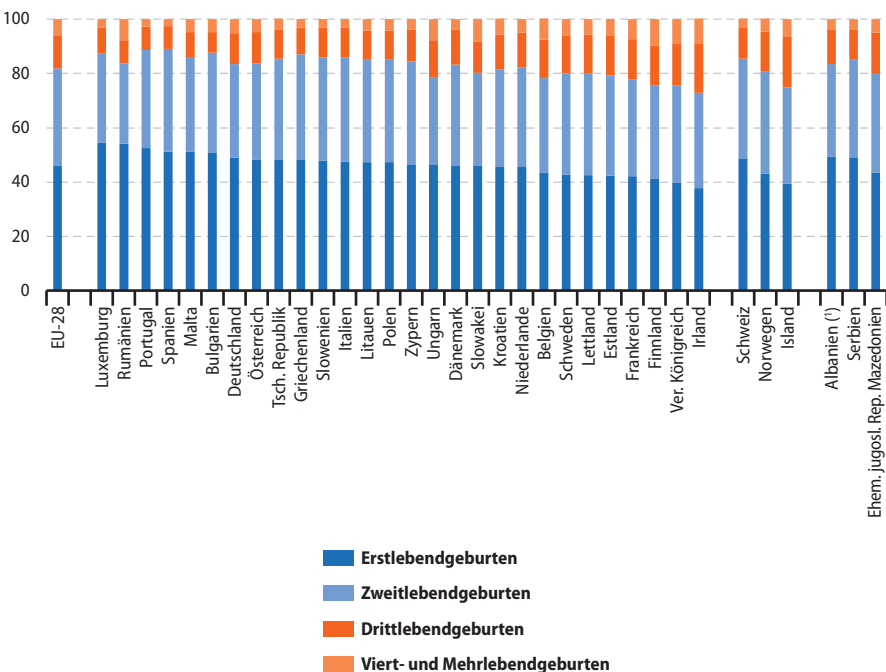


2015 kamen in der EU 5,1 Millionen Kinder zur Welt. Etwa die Hälfte (45,9 %) waren Erstgeborene, wobei dieser Anteil in Luxemburg, Rumänien, Portugal, Spanien, Malta und Bulgarien etwas mehr als Hälfte betrug (siehe Abbildung 1.8). Den niedrigsten Anteil erstgeborener Kinder verzeichneten Irland (37,8 %), das Vereinigte Königreich (39,8 %) und Finnland (41,3 %).

Mehr ein Drittel (36,0 %) aller Lebendgeburten 2015 in der EU-28 waren zweitgeborene Kinder, gut ein Zehntel (12,2 %) drittgeborene und die übrigen 5,9 % vierte oder weitere Kinder. In den EU-Staaten insgesamt wurde der höchste Anteil vierter oder weiterer Kinder an allen Lebendgeburten in Finnland (9,7 %) registriert, gefolgt von Irland (9,3 %) und dem Vereinigten Königreich (9,2 %).

**Abbildung 1.8:** Anteil der Lebendgeburten nach Geburtenfolge, 2015

(in %)



(\*) 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_find](#))



## 1.5 Sterblichkeit und Lebenserwartung

Der gebräuchlichste Indikator zur Analyse der Sterblichkeit ist die Lebenserwartung bei der Geburt. Sie entspricht der Anzahl der Jahre, die eine Person im Durchschnitt noch zu leben hat, wenn die zu diesem Zeitpunkt herrschenden Sterbebedingungen während ihres restlichen Lebens bestehen bleiben. Damit lässt sich die Entwicklung der Sterblichkeit auf einfache, aber aussagekräftige Weise darstellen.

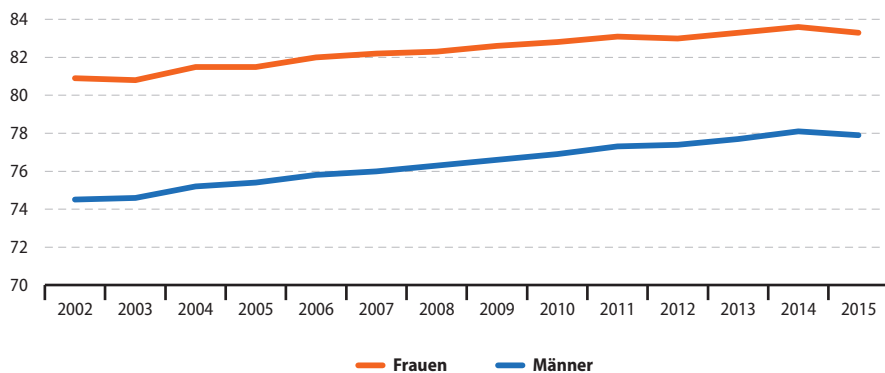
Im letzten Jahrhundert ist die Lebenserwartung bei der Geburt dank verschiedener Faktoren rasant gestiegen. Zu diesen Faktoren zählen der Rückgang der **Säuglingssterblichkeit**, der Anstieg des Lebensstandards, eine gesündere Lebensweise und bessere Bildung sowie

Fortschritte im **Gesundheitswesen** und in der Medizin.

Die Lebenserwartung bei der Geburt ist 2015 in der EU-28 leicht zurückgegangen (siehe Abbildung 1.9). Sie betrug schätzungsweise 80,6 Jahre (0,3 Jahre weniger als 2014), 83,3 Jahre für Frauen (0,3 Jahre weniger als 2014) und 77,9 Jahre für Männer (0,2 Jahre weniger als 2014).

Dies war der erste Rückgang der Lebenserwartung in der EU-28 seit dem Jahr 2002, als erstmals Daten zur Lebenserwartung für alle EU-Mitgliedstaaten zur Verfügung standen. Der Rückgang war in den meisten Mitgliedstaaten zu beobachten.

**Abbildung 1.9: Lebenserwartung bei der Geburt, EU-28, 2002-2015**  
(in Jahren)



Hinweis: 2010, 2011, 2012, 2014 und 2015, Brüche in den Reihen. 2013, 2014 und 2015: Schätzung und vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_mlexpec](#)).

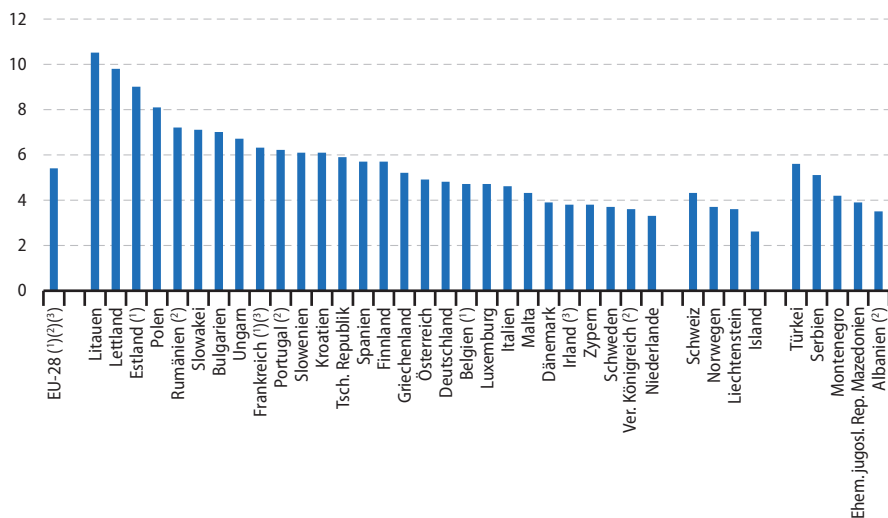


2015 betrug die Differenz zwischen der höchsten und der niedrigsten Lebenserwartung in den EU-Mitgliedstaaten 11,2 Jahre für Männer und 7,6 Jahre für Frauen. Die niedrigste Lebenserwartung hatten Männer in Litauen (69,2 Jahre) und die höchste in Schweden (80,4 Jahre). Bei den Frauen reichte die Spanne von 78,2 Jahren in Bulgarien bis 85,8 Jahre in Spanien.

Bei einer geschlechtsspezifischen Differenz von 5,4 Jahren können 2015 geborene Frauen in der EU-28 im Allgemeinen damit rechnen, länger zu leben als Männer. In den einzelnen EU-Mitgliedstaaten fiel diese Differenz ganz unterschiedlich aus. 2015 war der geschlechtsspezifische Unterschied in Litauen (10,5 Jahre) am höchsten und in den Niederlanden (3,3 Jahre) am geringsten (siehe Abbildung 1.10).

### Abbildung 1.10: Lebenserwartung bei der Geburt, geschlechtsspezifischer Unterschied, 2015

(in Jahren, Lebenserwartung von Frauen - Lebenserwartung von Männer)



(1) Bruch in der Reihe.

(2) Schätzung.

(3) Vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [demo\\_mlexpec](#))



## 1.6 Wanderungsströme und Migrantenbevölkerung

Die Migration wird durch das Zusammenwirken wirtschaftlicher, politischer und sozialer Faktoren entweder in den Herkunftsländern (Push-Faktoren) oder in den Zielländern der Migranten (Pull-Faktoren) beeinflusst. Dabei ist davon auszugehen, dass der relative wirtschaftliche Wohlstand und die politische Stabilität in der EU auf Einwanderer seit jeher eine beträchtliche Anziehungskraft (Pull-Effekt) ausüben.

In den Zielländern kann die Einwanderung als ein Instrument zur Behebung spezifischer Engpässe am [Arbeitsmarkt](#) genutzt werden. Allerdings wird die internationale Migration mit ziemlicher Sicherheit keine Umkehr des anhaltenden Trends zur Bevölkerungsalterung bewirken, die in weiten Teilen der EU stattfindet.

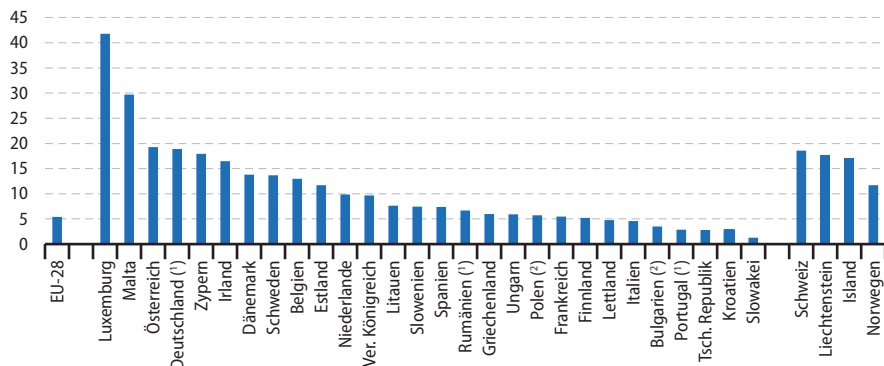
Insgesamt 4,7 Millionen Menschen wanderten 2015 in einen Mitgliedstaat der EU-28 ein ([Einwanderer](#)); zugleich verließen mindestens 2,8 Millionen [Auswanderer](#) einen der

EU-Mitgliedstaaten. Diese Zahlen beinhalten nicht nur die Wanderungsströme in die bzw. aus der EU, sondern auch die Wanderungsströme zwischen den Mitgliedstaaten.

Von den 4,7 Millionen Einwanderern im Jahr 2015 kamen schätzungsweise 2,4 Millionen aus Drittstaaten, 1,4 Millionen aus einem anderen Mitgliedstaat, und etwa 860 000 Menschen wanderten in den EU-Mitgliedstaat ein, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen (z. B. zurückkehrende oder im Ausland geborene Staatsbürger). Hinzu kamen etwa 19 000 Staatenlose.

In insgesamt 17 EU-Mitgliedstaaten überstieg 2015 die Zahl der Einwanderer die der Auswanderer; in Bulgarien, Irland, Griechenland, Spanien, Kroatien, Zypern, Polen, Portugal, Rumänien, Lettland und Litauen war die Zahl der Auswanderer jedoch höher als die der Einwanderer.

**Abbildung 1.11: Einwanderer, 2015**  
(je 1 000 Einwohner)



(¹) Schätzung.

(²) Vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [migr\\_imm1ctz](#) und [migr\\_pop1ctz](#))



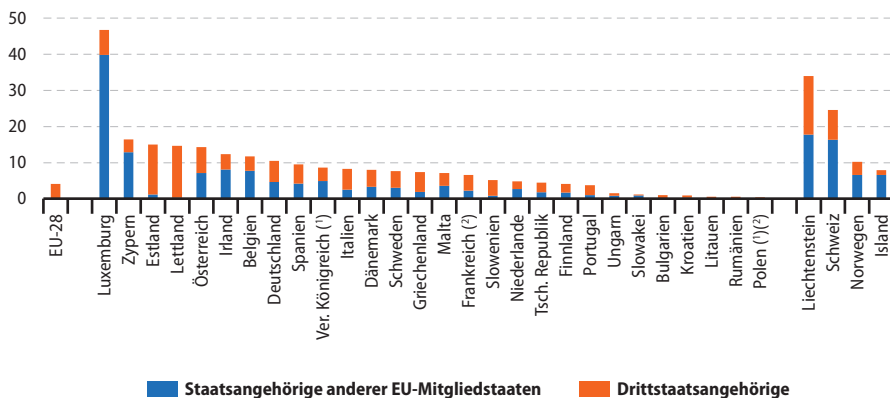
Im Verhältnis zur Größe der gebietsansässigen Bevölkerung verzeichnete 2015 Luxemburg die höchste Einwanderungsrate (42 Einwanderer pro 1 000 Einwohner), gefolgt von Malta (30 Einwanderer pro 1 000 Einwohner) sowie Österreich und Deutschland (beide 19 Einwanderer pro 1 000 Einwohner) (siehe Abbildung 1.11). Die höchsten Auswanderungsraten wurden 2015 in Luxemburg (22 Auswanderer pro 1 000 Einwohner), Zypern (20 Auswanderer pro 1 000 Einwohner) und Malta (20 Auswanderer pro 1 000 Einwohner) registriert.

Die Zahl der in einem EU-Mitgliedstaat lebenden Drittstaatsangehörigen lag am 1. Januar 2016 bei 20,7 Millionen, was 4,1 % der Bevölkerung der EU-28 entsprach. Darüber hinaus lebten am 1. Januar 2016 16,0 Millionen Menschen in einem EU-Mitgliedstaat, die die Staatsangehörigkeit eines anderen EU-Mitgliedstaats besaßen.

Relativ gesehen war Luxemburg der EU-Mitgliedstaat mit dem höchsten **Ausländeranteil** (47 % der Gesamtbevölkerung). Einen hohen Anteil an Nichtstaatsangehörigen (mindestens 10 % der gebietsansässigen Bevölkerung) verzeichneten auch Zypern, Estland, Lettland, Österreich, Irland, Belgien und Deutschland.

In den meisten EU-Mitgliedstaaten handelte es sich bei den Nichtstaatsangehörigen mehrheitlich um Staatsangehörige von Drittstaaten (siehe Abbildung 1.12). Nur auf Belgien, Irland, Zypern, Luxemburg, Ungarn, Malta, die Niederlande, die Slowakei und das Vereinigte Königreich traf dies nicht zu. In Lettland und Estland ist der Anteil der Staatsangehörigen von Drittstaaten aufgrund der großen Zahl der sogenannten **anerkannten Nichtstaatsangehörigen** besonders hoch (hauptsächlich Staatsangehörige der früheren Sowjetunion, die in diesen Ländern ihren ständigen Wohnsitz haben, jedoch keine andere Staatsangehörigkeit erworben haben).

**Abbildung 1.12: Anteil der Nichtstaatsangehörigen an der gebietsansässigen Bevölkerung, 1. Januar 2016**  
(in %)



(¹) Schätzung.

(²) Vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [migr\\_pop1ctz](#))

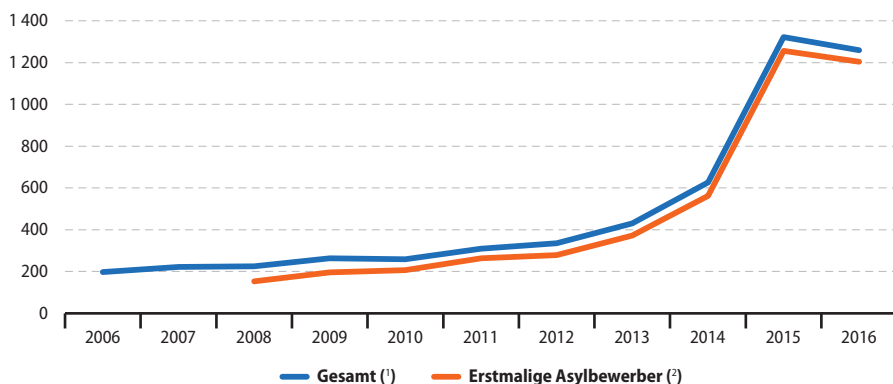


## 1.7 Asyl

Asyl ist eine Form des internationalen Schutzes, den ein Staat einer Person auf seinem Hoheitsgebiet gewährt. Asyl wird einer Person gewährt, die in dem Land, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt und/oder in dem sie ihren Wohnsitz hat, keinen Schutz suchen kann, insbesondere aus Furcht vor Verfolgung aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Einstellung.

Betrachtet man nur die **Anträge** von Drittstaatsangehörigen (Abbildung 1.13), so erhöhte sich die Zahl der Asylanträge in der EU-27 und später in der EU-28 bis 2012 ganz allmählich. Danach stieg sie sehr viel schneller an auf 431 000 im Jahr 2013, 627 000 im Jahr 2014 und um die 1,3 Mio. Anträge sowohl 2015 als auch 2016.

**Abbildung 1.13: Asylanträge (Drittstaaten) in den Mitgliedstaaten der EU-28, 2006-2016** (in Tsd.)



(¹) 2006 und 2007: EU-27 und extra-EU-27.

(²) 2006 und 2007: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [migr\\_asyctz](#) und [migr\\_asyappctza](#))

2016 gab es 53 000 (etwa 4 %) weniger **Asylerstantragsteller** in der EU-28 (¹) als **Antragsteller** insgesamt. Ein Erstantragsteller auf internationalen Schutz ist eine Person, die in einem EU-Mitgliedstaat zum ersten Mal einen Antrag auf Asyl stellt, womit Folgeanträge in

dem betreffenden Mitgliedstaat ausgeschlossen sind. An der Zahl der Erstantragsteller lässt sich somit genauer ablesen, wie viele neu angekommene Personen in dem betreffenden Mitgliedstaat internationalen Schutz beantragen.

(¹) Die Gesamtzahl für die EU wird durch Aggregation der Daten der Mitgliedstaaten ermittelt. Die Mitgliedstaaten geben die Zahl der Personen an, die in dem betreffenden Mitgliedstaat erstmals einen Asylantrag gestellt haben. Da es jedoch vorkommt, dass Personen in dem Bezugsjahr in mehreren Mitgliedstaaten einen internationalen Schutzstatus beantragen, kann der Gesamtwert für die EU solche Mehrfachanträge beinhalten. Aufgrund der jüngsten verfügbaren Dublin-Statistiken wird geschätzt, dass in dem Jahr etwa 6 % der Asylbewerber in der EU in mehreren EU-Mitgliedstaaten einen Asylantrag gestellt haben.





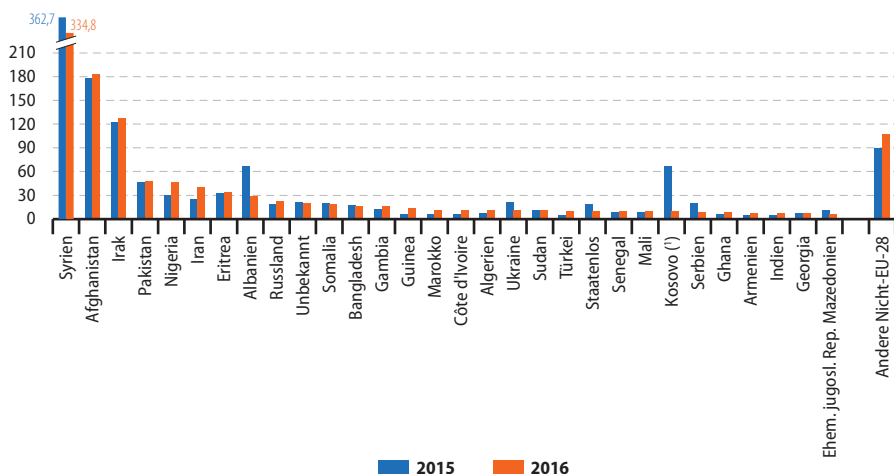
Aus der Zahl für 2016 ergibt sich im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang um 53 000 Erstantragsteller in der EU-28. Damit hat sich die Zahl der Erstantragsteller von knapp 1,26 Millionen im Jahr 2015 auf 1,20 Millionen im Jahr 2016 verringert, nachdem sich ihre Zahl von 2014 auf 2015 noch um 694 000 erhöht hatte.

Die Zahl der Asylbewerber aus Syrien in der EU-28 ist 2016 leicht zurückgegangen auf 335 000 gegenüber 363 000 im Jahr 2015 (siehe Abbildung 1.14). Der Anteil syrischer Staatsbürger an allen Asylbewerbern verringerte sich von 28,9 % auf 27,8 %. 15 % der Asyl(er)antragsteller kamen aus Afghanistan und 11 % aus dem Irak, während Menschen aus Pakistan und Nigeria jeweils 4 % ausmachten. Von den zahlenmäßig stärksten Staatsangehörigkeitsgruppen unter den Asylbewerbern in der EU-28 im Jahr 2016 verzeichneten die Nigerianer

mit 1,4 **Prozentpunkten** und die Iraner mit 1,3 Prozentpunkten die stärkste Zunahme gegenüber 2015. Prozentual ebenfalls stark angestiegen ist die Zahl der Antragsteller aus Afghanistan und dem Irak (in Asien), aus Guinea, Marokko und Elfenbeinküste (in Afrika) und aus der Türkei. Der stärkste Rückgang der Zahl der Asylbewerber aus den am häufigsten vertretenen Ländern war 2016 für Albanien und Kosovo (\*) im westlichen Balkan festzustellen. Von 2015 auf 2016 rückten die Türkei, Marokko, Armenien und Indien in die 30 Drittstaaten auf, deren Staatsbürger zahlenmäßig am stärksten unter den Asyl(er)antragstellern in den Mitgliedstaaten der EU-28 vertreten waren, während Bosnien und Herzegowina, die Demokratische Republik Kongo, China und Äthiopien nicht mehr zu diesen Ländern gehörten.

(\*) Im Einklang mit der Resolution 1244/1999 des UN-Sicherheitsrates.

**Abbildung 1.14: Herkunftsländer der Asylbewerber (aus Drittstaaten) in den Mitgliedstaaten der EU-28, 2015 und 2016**  
(Erstmalige Asylbewerber in Tsd.)



(\*) Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: migr\_asyappctza)



# 2

## Lebensbedingungen



# Einleitung

Mit der **Strategie Europa 2020** für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum hat die **Europäische Kommission** eine Wachstumsstrategie für dieses Jahrzehnt vorgelegt. Eine der sieben Leitinitiativen der Strategie ist die **Europäische Plattform gegen Armut und soziale Ausgrenzung**. Sie soll:

- für wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt sorgen;
- die Anerkennung der Grundrechte von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffener Menschen gewährleisten und ihnen ein Leben in Würde und aktive Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen;

- dazu beitragen, dass Menschen in ihr lokales Umfeld integriert werden, eine Berufsausbildung erhalten, einen Arbeitsplatz finden und Zugang zu Sozialleistungen bekommen.

Um die Fortschritte messbar zu machen, lautet eins der fünf **Kernziele** der Strategie Europa 2020, dass in der **Europäischen Union (EU)** die Anzahl der Personen, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind, bis 2020 um 20 Millionen gesenkt werden soll. Auf dieser Grundlage wurden **nationale Zielvorgaben** für die einzelnen EU-Mitgliedstaaten unter Berücksichtigung der Herausforderungen und Voraussetzungen des jeweiligen Landes festgelegt.

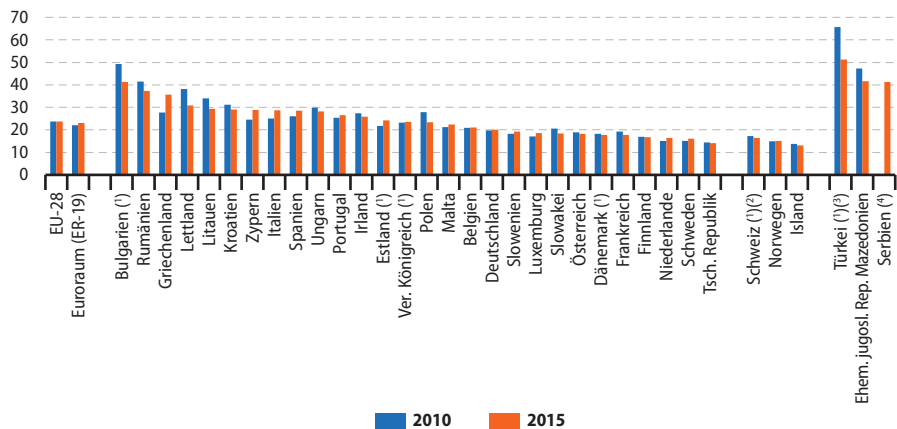
## 2.1 Soziale Eingliederung

Als mehrdimensionale Konzepte lassen sich Erscheinungen wie Armut und soziale Ausgrenzung nur schwer mit statistischen

Mitteln erfassen. Folglich wurden sowohl **monetäre** als auch nichtmonetäre Indikatoren entwickelt, z. B. die **Armutsgefährdungsquote**,

**Abbildung 2.1: Anteil der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Bevölkerung, 2010 und 2015**

(in %)



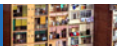
(\*) Bruch in der Zeitreihe.

(\*) 2014 statt 2015.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ilc\_peps01)

(\*) 2013 statt 2015.

(\*) 2010: nicht verfügbar.



die **Armutsgefährdungsschwelle**, die **Quote der erheblichen materiellen Entbehrung** und den Anteil der **Personen in Haushalten mit sehr niedriger Erwerbsintensität**.

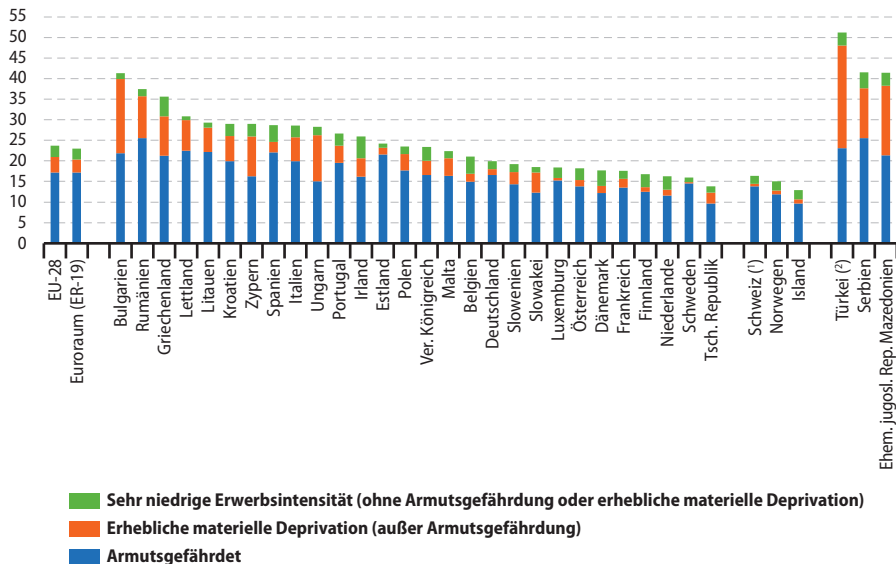
Im Jahr 2015 lebten 118,8 Mio. Personen in der EU-28 in Haushalten, die als von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht eingestuft werden. Das entspricht einem Anteil von 23,7 % der Gesamtbevölkerung (siehe Abbildung 2.1). Die Anteile der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Bevölkerung in der EU-28 von 23,7 % im Jahr 2010 auf 24,7 % im Jahr 2012 anstieg, bevor sie in den Jahren 2013 und 2014 schrittweise und 2015 rascher (–0,7 Prozentpunkte) zurückgingen und wieder das Niveau von 2010 erreichten.

So galten 2015 in Bulgarien gut zwei Fünftel (41,3 %) der Bevölkerung als von Armut bzw. sozialer Ausgrenzung bedroht, während dieser Anteil in Rumänien (37,4 %) und Griechenland (35,7 %) über ein Drittel der Bevölkerung betrug (siehe Abbildung 2.2). Aus den neuesten Daten geht hervor, dass in neun weiteren EU-Mitgliedstaaten, nämlich Lettland, Litauen, Kroatien, Zypern, Italien, Spanien, Ungarn, Portugal und Irland, über ein Viertel der Bevölkerung ebenfalls als von Armut bzw. sozialer Ausgrenzung bedroht galt.

Zu den EU-Mitgliedstaaten mit den geringsten Quoten der Armutsgefährdung bzw. Gefährdung durch soziale Ausgrenzung zählten 2015 die Tschechische Republik (14,0 %), Schweden (16,0 %), die Niederlande (16,4 %) und Finnland (16,8 %).

**Abbildung 2.2: Anteile der von sozialer Ausgrenzung bedrohten bzw. armutsgefährdeten Bevölkerung, 2015**

(in %)



Hinweis: rundungsbedingt unterscheidet sich die Summe für die drei Gruppen der Armutsgefährdung oder der sozialen Ausgrenzung vom anderweitig veröffentlichten Gesamtwert.

(¹) 2014.

(²) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ilc\_pees01)

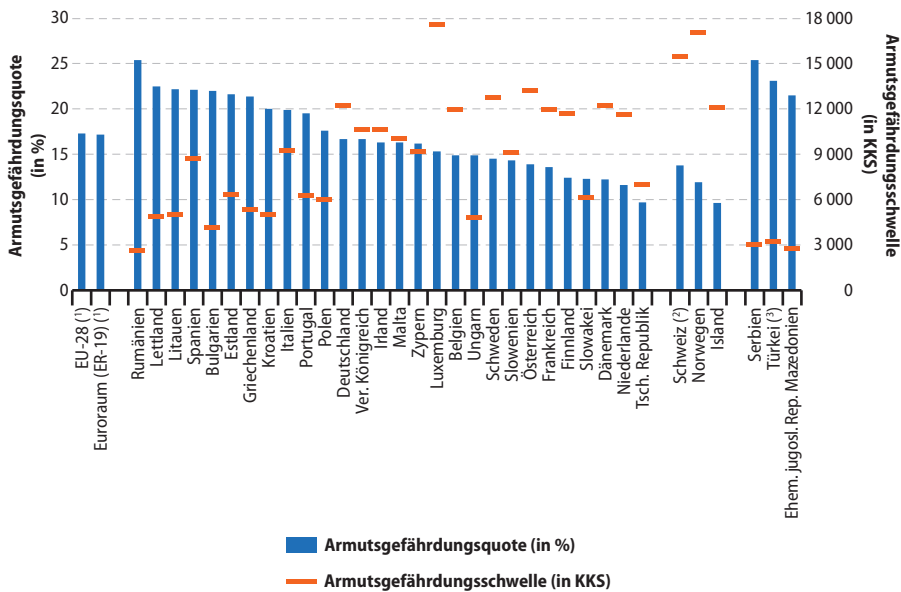
## 2.2 Einkommensverteilung

Einerseits können die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung Anreize schaffen, die eigene Situation durch persönlichen Einsatz, [Innovation](#) oder den Erwerb neuer Kompetenzen zu verbessern. Andererseits werden sie häufig als Ursache für Kriminalität, Armut und soziale Ausgrenzung angesehen.

Die Armutsgefährdungsquote (nach [Sozialtransfers](#)) blieb in der EU-28 in den Jahren von 2010 bis 2013 mit einer Zunahme von 16,5 % auf 16,7 %, so gut wie stabil. Von 2013 bis 2014 stieg sie um 0,5 Prozentpunkte auf 17,2 %, nahm 2015 leicht zu (um 0,1 Prozentpunkte) und lag bei 17,3 %.

Hinter dieser auf die EU-28 bezogenen Zahl, die als gewichteter Durchschnitt der Ergebnisse der einzelnen Mitgliedstaaten berechnet wird, verbergen sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen EU-Mitgliedstaaten (siehe Abbildung 2.3). In acht Mitgliedstaaten, nämlich Rumänien (25,4 %), Lettland (22,5 %), Litauen (22,2 %), Spanien (22,1 %), Bulgarien (22,0 %), Estland (21,6 %), Griechenland (21,4 %) und Kroatien (20,0 %), galt ein Fünftel der Bevölkerung oder mehr als armutsgefährdet. Die niedrigsten Anteile der armutsgefährdeten Bevölkerung wurden in der Tschechischen Republik (9,7 %) und in den Niederlanden (11,6 %) registriert.

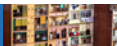
**Abbildung 2.3: Armutsgefährdungsquote und Armutsgefährdungsschwelle, 2015**



(1) Armutsgefährdungsschwelle (in KKS): nicht verfügbar.  
(2) 2014.

(3) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [ilc\\_li01](#) und [ilc\\_li02](#))



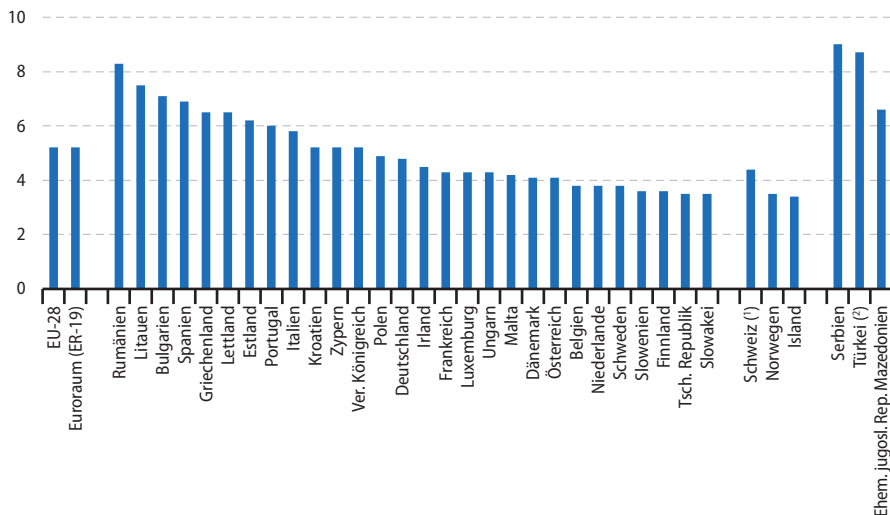
Die Armutsgefährdungsschwelle (siehe auch Abbildung 2.3) ist auf 60 % des nationalen **medianen verfügbaren Äquivalenzeinkommens** festgesetzt. Um den unterschiedlichen Lebenshaltungskosten in den einzelnen Ländern Rechnung zu tragen, wird dieser Wert häufig in **Kaufkraftstandards (KKS)** ausgedrückt. Dieser Wert fiel 2015 in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich aus und reichte von 2600 KKS in Rumänien bis 13 200 KKS in Österreich, wobei der Wert in Luxemburg (17 600 KKS) noch darüber lag.

2015 bestanden ganz erhebliche **Ungleichheiten in der Verteilung der Einkommen**: Ausgehend vom nach der Bevölkerungszahl gewichteten Durchschnittswert der nationalen Daten der einzelnen EU-Mitgliedstaaten waren

die Einkommen der oberen 20 % der Bevölkerung (mit dem höchsten verfügbaren Äquivalenzeinkommen) 5,2 Mal so hoch wie die der unteren 20 % der Bevölkerung (mit dem niedrigsten verfügbaren Äquivalenzeinkommen). Bei dieser Verhältniszahl bestanden zwischen den EU-Mitgliedstaaten erhebliche Unterschiede — sie lag zwischen 3,5 in der Slowakei und der Tschechischen Republik und mehr als 6,0 in Portugal, Estland, Lettland, Griechenland, Spanien, Bulgarien und Litauen und erreichte in Rumänien einen Spitzenwert von 8,3. Von den Drittstaaten in Abbildung 2.4 verzeichneten Island (3,4) und Norwegen (3,5) ebenfalls besonders niedrige Verhältniszahlen bei der ungleichen Einkommensverteilung, während sie in der Türkei (8,7, Daten von 2013) und Serbien (9,0) höher als in jedem EU-Mitgliedstaat waren.

## Abbildung 2.4: Ungleichheit der Einkommensverteilung, 2015

(Anteilsverhältnis der Einkommensquintile)



(¹) 2014.

(²) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ilc\_di11)

### 2.3 Wohnen

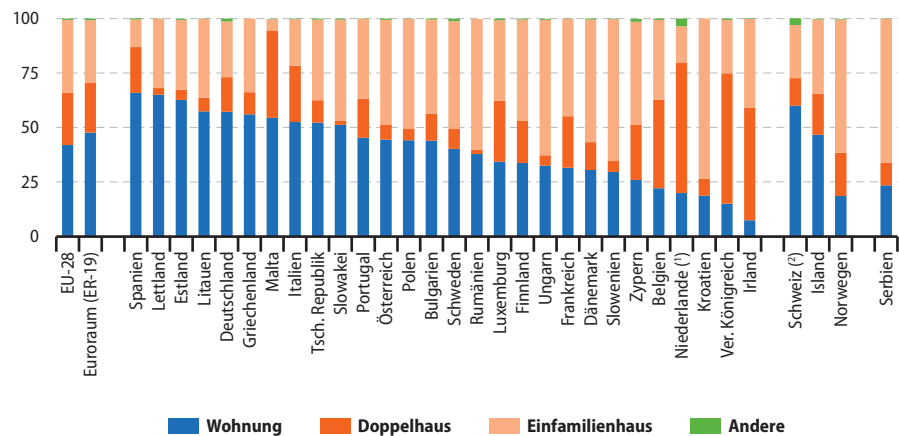
Angemessener Wohnraum zu einem bezahlbaren Preis und in einer sicheren Umgebung ist ein Grundbedürfnis und zugleich ein Grundrecht. Diesen Bedarf zu decken und damit zur Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung beizutragen, stellt für einige europäische Länder immer noch eine erhebliche Herausforderung dar.

Im Jahr 2015 lebten mehr als vier von zehn Personen (42,0 %) in der EU-28 in Wohnungen, nahezu ein Viertel (24,1 %) in Doppelhaushälften und ein Drittel (33,3 %) in Einfamilienhäusern (siehe Abbildung 2.5). Der Anteil der Bevölkerung, der in Wohnungen lebte, war unter den EU-Mitgliedstaaten in Spanien (65,9 %), Lettland (65,0 %) und Estland (63,3 %) am höchsten, beim Anteil von Personen,

die in Doppelhaushälften lebten, lagen die Niederlande, das Vereinigte Königreich (beide 59,9 %) und Irland (51,6 %) an der Spitze. Den höchsten Anteil von Personen, die in Einfamilienhäusern lebten, verzeichneten Kroatien (73,4 %), Slowenien (65,1 %), Ungarn (62,1 %) und Rumänien (60,1 %).

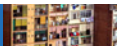
Ein wesentliches Kriterium zur Bewertung der Qualität von Wohnraum ist die Frage, ob der Wohnraum ausreicht. Die Überbelegungsquote gibt den prozentualen Anteil der Bevölkerung an, der in überbelegtem Wohnraum lebt. Dieser Indikator, der auf der Grundlage der Zahl der Räume berechnet wird, die einem Haushalt zur Verfügung stehen, richtet sich nach der Größe des Haushalts, dem Alter der Haushaltsmitglieder und der familiären Situation.

**Abbildung 2.5: Bevölkerung nach Art der Wohnung, 2015**  
(in % der Bevölkerung)



(¹) Vorläufige Daten.  
(²) 2014.  
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ilc\_lvho01)

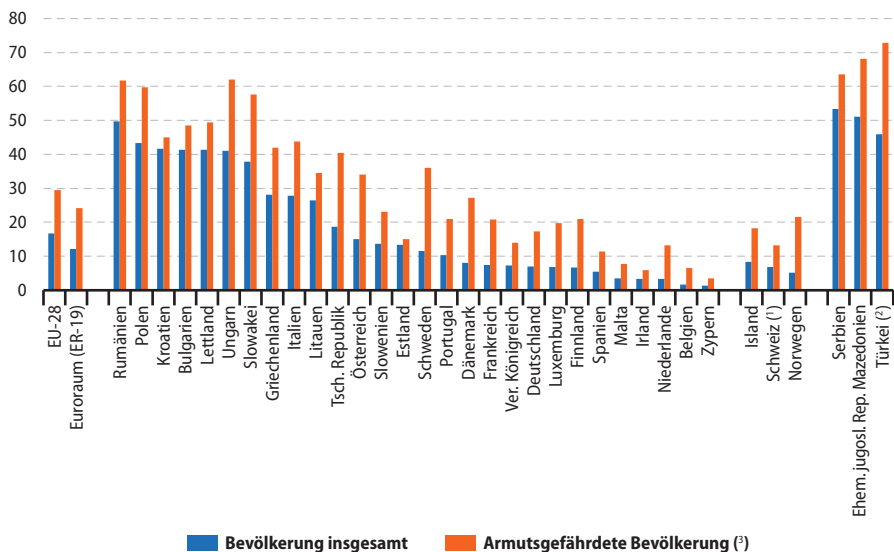




2015 lebten 16,7 % der Bevölkerung der EU-28 in überbelegten Wohnungen (siehe Abbildung 2.6). Am höchsten war diese Quote unter den EU-Mitgliedstaaten in Rumänien (49,7 %) und Polen (43,4 %), während Quoten über 50 % für Serbien (53,4 %) und die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien (51,1 %) registriert wurden. Eine relativ hohe

Überbelegungsquote weist auch die Türkei (45,9 %, Daten von 2013) auf. Hingegen verzeichneten Zypern (1,4 %), Belgien (1,6 %), die Niederlande (3,3 %), Irland (3,4 %) und Malta (3,5 %) die geringsten Überbelegungsquoten, sieben weitere EU-Mitgliedstaaten gaben an, dass weniger als 10,0 der jeweiligen Bevölkerung in überbelegten Wohnungen lebten.

**Abbildung 2.6: Überbelegungsquote, 2015**  
(in % der angegebenen Bevölkerung)



(¹) 2014.

(²) 2013.

(³) Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [ilc\\_lvho05a](#))

## 2.4 Sozialschutz

Der **Sozialschutz** umfasst Maßnahmen öffentlicher und privater Stellen zur Verringerung der Belastungen durch bestimmte Risiken oder Bedürfnisse, die für private Haushalte und Einzelpersonen entstehen. Unterstützung, die auf einer Vereinbarung auf Gegenseitigkeit oder einer individuellen Vereinbarung beruht, fällt nicht darunter.

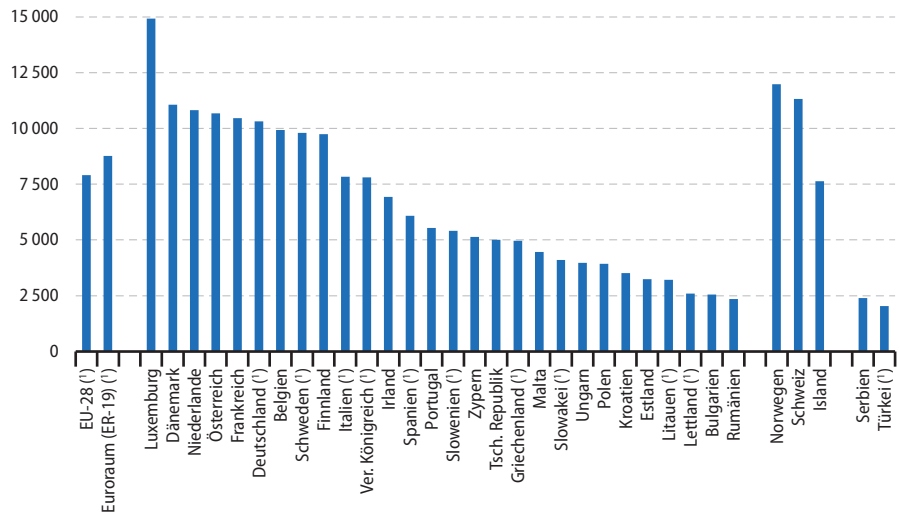
Die jüngsten verfügbaren Daten beziehen sich auf 2014, als die **Sozialschutzausgaben** in der EU-28 insgesamt um 2,6 % stiegen. Da jedoch das Wirtschaftswachstum etwas schneller zunahm, verringerte sich das Verhältnis der Sozialschutzausgaben zum BIP um 0,2 Prozentpunkte auf 28,7 %. 2014

war das Verhältnis der Sozialschutzausgaben zum **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** 2,8 Prozentpunkte höher als 2008, während die Sozialschutzausgaben im Berichtszeitraum in der EU-28 insgesamt um 18,5 % (durchschnittlich 2,9 % pro Jahr) stiegen.

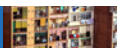
Mit dem Kaufkraftstandard (KKS) ist es möglich, bei den Sozialschutzausgaben **pro Kopf** Ländervergleiche unter Berücksichtigung der Unterschiede im **Preisniveauindex (PNI)** anzustellen (siehe Abbildung 2.7). Am höchsten waren die Sozialschutzausgaben pro Einwohner 2014 in Luxemburg <sup>(1)</sup> (14 900 KKS pro Einwohner), ininigem Abstand gefolgt von Dänemark, den Niederlanden, Österreich,

(1) Die Sozialschutzausgaben pro Einwohner errechnen sich auf der Grundlage der Wohnbevölkerung; daher ist der Wert für Luxemburg (wegen des hohen Anteils grenzüberschreitender Pendler) deutlich zu hoch angesetzt, denn ein erheblicher Anteil der Leistungen wird an außerhalb des Landes lebende Personen gezahlt (vor allem für Gesundheitsversorgung, Renten und Familienleistungen).

**Abbildung 2.7: Sozialschutzausgaben pro Kopf, 2014**  
(in KKS)



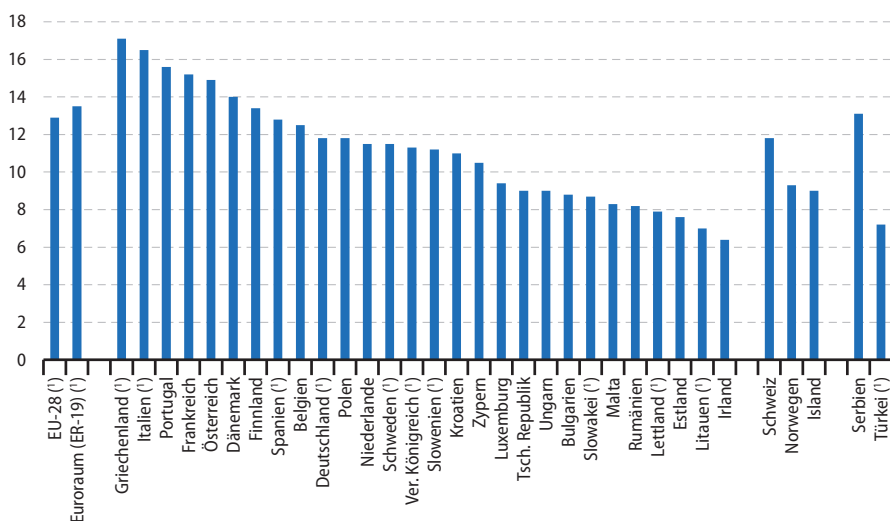
(1) Vorläufig.  
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [spr\\_exp\\_sum](#))



Frankreich, Deutschland, Belgien, Schweden und Finnland, wo die Sozialschutzausgaben mehr als 9 000 KKS pro Einwohner betrugen. Im Gegensatz dazu lagen die Aufwendungen in Lettland, Bulgarien und Rumänien bei 2 600 KKS pro Einwohner. Diese Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedstaaten sind zum Teil durch das Wohlstandsgefälle zu erklären; sie können aber auch durch Unterschiede bei den Sozialschutzsystemen, der Bevölkerungsentwicklung, den [Arbeitslosenquoten](#) und anderen sozialen, institutionellen und wirtschaftlichen Faktoren zustande kommen.

Die [Rentenausgaben](#) lagen 2014 in der EU-28 bei 12,9 % des BIP. Besonders hoch war der Anteil der Rentenausgaben in den südlichen EU-Mitgliedstaaten Portugal (15,6 %) und Italien (16,5 %) und am höchsten in Griechenland mit 17,1 %. Besonders niedrige Werte, nämlich zwischen 7,0 % und 8,0 %, verzeichneten die drei baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland, und noch niedriger war der Anteil in Irland mit 6,4 % (siehe Abbildung 2.8).

**Abbildung 2.8: Rentenausgaben, 2014**  
(in % des BIP)



(¹) Vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [spr\\_exp\\_pens](#))

## 2.5 Verbrechen und Strafjustiz

Die in diesem Unterkapitel vorgestellten Verbrechenstatistiken für die Europäische Union (EU) basieren auf amtlichen Zahlen zu polizeilich erfassten Straftaten. Außerdem befasst sich der Artikel mit der Personalstärke des Strafverfolgungssystems. Bei der Berechnung von Gesamtwerten für die EU-28 werden <sup>(?)</sup> nur Länder berücksichtigt, aus denen vollständige Daten für den Zeitraum 2008 bis 2015 vorliegen.

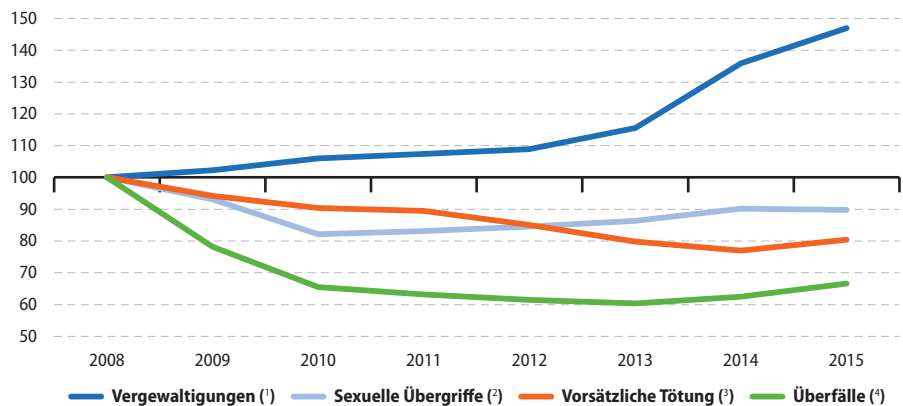
Die Anzahl vorsätzlicher **Tötungen** ist im Zeitraum 2008 bis 2014 durchweg zurückgegangen, 2015 aber wieder gestiegen (siehe Abbildung 2.9). 2015 belief sich die Zahl

vorsätzlicher Tötungen in der EU-28 (ohne die Niederlande, England und Wales und Schottland) insgesamt auf 4 528; das waren 19,6 % (5 634) weniger als 2008, aber 4,3 % (4 340) mehr als 2014.

Die Zahl der polizeilich erfassten Überfälle in der EU-28 (ohne Polen und Schottland) ging im Zeitraum 2008 bis 2013 um fast 40 % zurück. Danach war aber wieder ein Anstieg zu verzeichnen, 2014 um 3,6 % und 2015 um 6,6 %. Aufgrund technischer Veränderungen ist ein Vergleich für den gesamten Zeitraum nur eingeschränkt möglich.

(?) Die Daten werden nach Rechtssystemen gemeldet. Das Vereinigte Königreich gliedert sich in drei Rechtssysteme: England und Wales, Schottland und Nordirland. Daher umfasst ein EU-28-Indikator für die Verbrechenstatistik 30 „Länder“ (kurz für „Rechtssysteme“).

**Abbildung 2.9: Polizeilich erfasste Fälle von Vergewaltigung, sexuellen Übergriffen, vorsätzlicher Tötung und Überfällen, EU-28, 2008-2015**  
(2008 = 100)



(¹) Ohne Italien und Schottland (Ver. Königreich).

(²) Ohne Lettland, Luxemburg, Polen, Slowakei, und England und Wales (Ver. Königreich).

(³) Ohne die Niederlande, England und Wales (Ver. Königreich), und Schottland (Ver. Königreich).

(⁴) Ohne Polen und Schottland (Ver. Königreich).

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: crim\_off\_cat)

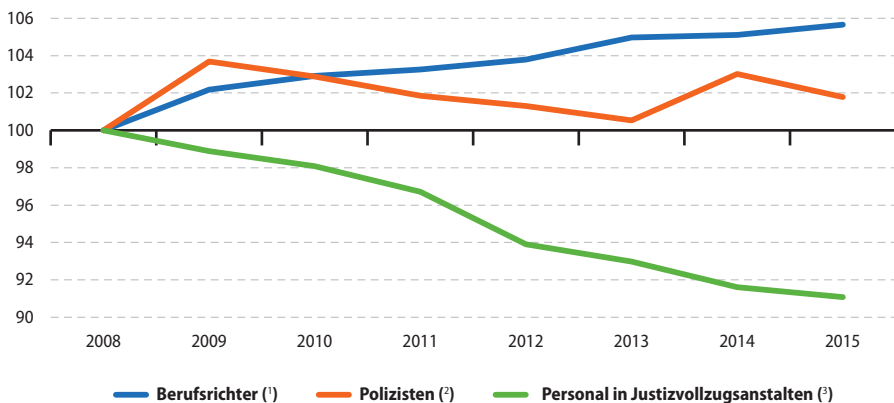


Sexuelle Gewalt umfasst Vergewaltigungen und andere sexuelle Übergriffe. Die Vergewaltigungszahlen sind zwischen 2008 und 2015 um 47,0 % gestiegen (ohne Italien und Schottland). Dieser dramatische Anstieg der Zahlen zu Vergewaltigungen in der EU ist vor allem auf die Zahlen aus England und Wales (Zunahme um 173 % zwischen 2008 und 2015) zurückzuführen. Der Rückgang der Zahl sexueller Übergriffe kam vor allem dadurch zustande, dass die Zahlen für Deutschland zwischen 2009 und 2010 nicht vergleichbar sind.

Zwischen 2010 und 2013 ging die Zahl der **Polizeibeamten** in der EU-28 (ohne Deutschland, Italien, Irland und Lettland) zurück, doch 2014

wurde der Rückgang wieder ausgeglichen (siehe Abbildung 2.10). 2015 verringerte sich die Zahl der Polizeibeamten erneut um 1,2 %. In der EU-28 (ohne Belgien, Bulgarien, Deutschland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, die Niederlande, England und Wales sowie Nordirland) ist die Zahl der Berufsrichter im Zeitraum 2008 bis 2015 stetig gestiegen, und zwar um insgesamt 5,6 %. Im Gegensatz zum allmählichen Anstieg der Zahl der Berufsrichter hat sich die Zahl der Beschäftigten in Justizvollzugsanstalten in der EU-28 (ohne Belgien, Deutschland, Estland, Griechenland, Frankreich, Lettland, Luxemburg, die Niederlande und Schweden) zwischen 2008 und 2015 um 8,9 % verringert.

**Abbildung 2.10: Personal in der Strafjustiz, EU-28, 2008-2015**  
(2008 = 100)



(¹) Ohne Belgien, Bulgarien, Deutschland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, England und Wales (Ver. Königreich), und Nordirland (Ver. Königreich).

(²) Ohne Deutschland, Italien, Irland und Lettland.

(³) Ohne Belgien, Deutschland, Estland, Griechenland, Frankreich, Lettland, Luxemburg, Niederlande und Schweden.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [crim\\_just\\_job](#))



# 3

## Gesundheit





## Einleitung

Gesundheit hat für die Menschen in Europa einen hohen Stellenwert. Sie erwarten ein langes, gesundes Leben, Schutz vor Krankheiten und Unfällen sowie eine angemessene [Gesundheitsversorgung](#). Gesundheitsaspekte betreffen viele verschiedene Bereiche, z. B. den Verbraucherschutz (Fragen der Lebensmittelsicherheit), Sicherheit am Arbeitsplatz und umwelt- oder sozialpolitische Maßnahmen.

Die Alterung der Bevölkerung wird auch in den nächsten Jahrzehnten eine Herausforderung für den Gesundheitssektor in der [Europäischen Union \(EU\)](#) darstellen. Infolge der Alterung der Bevölkerung wird mit einem dramatischen Anstieg des Bedarfs an Gesundheitsleistungen gerechnet. Der Anteil der Erwerbstätigen

wird dagegen stagnieren und in manchen Mitgliedstaaten auch zurückgehen. Dadurch könnte es in einigen medizinischen Fachbereichen oder Regionen zu Personalknappheit kommen. Im Jahr 2014 waren mehr als ein Drittel aller Ärzte in der EU 55 Jahre oder älter.

Die EU erfasst statistische Informationen, um Gesundheitsaspekte zu bewerten und um Maßnahmen wirksam zu gestalten und künftige Aktionen vorzubereiten. Diese Informationen müssen auf gemeinsamen Gesundheitsindikatoren basieren, über deren Definition, Erfassung und Verwendung ein europaweiter Konsens besteht. Dazu gehören die [europäischen Gesundheitsindikatoren \(ECHI\)](#) und [Indikatoren für nachhaltige Entwicklung \(INE\)](#).

## 3.1 Gesunde Lebensjahre

Ob wir die zusätzlichen Lebensjahre, die wir durch die gestiegene Lebenserwartung erhoffen können, bei guter Gesundheit verbringen, ist eine entscheidende Frage. Da sich diese Frage durch den Indikator [Lebenserwartung](#) bei der Geburt nicht vollständig beantworten lässt, wurden Indikatoren für die Gesundheitserwartung entwickelt, zum Beispiel der Indikator für [gesunde Lebensjahre \(GLJ\)](#) (auch als [behinderungsfreie Lebenserwartung](#) bezeichnet). Bei diesen Indikatoren liegt der Schwerpunkt auf der Lebensqualität im Sinne einer guten Gesundheit und nicht auf der Lebensdauer, die anhand der [Lebenserwartung](#) gemessen wird. Der Indikator „gesunde Lebensjahre“ ist eine wichtige Messgröße für die relative Gesundheit von Bevölkerungsgruppen in der EU.

Im Jahr 2015 wurde die Zahl der bei der Geburt zu erwartenden gesunden Lebensjahre in der [EU-28](#) auf 63,3 Jahre für Frauen und 62,6 Jahre für Männer geschätzt (siehe Abbildung 3.1). Diese Werte entsprachen rund 76 % der gesamten

Lebenserwartung bei der Geburt für Frauen und 80 % für Männer.

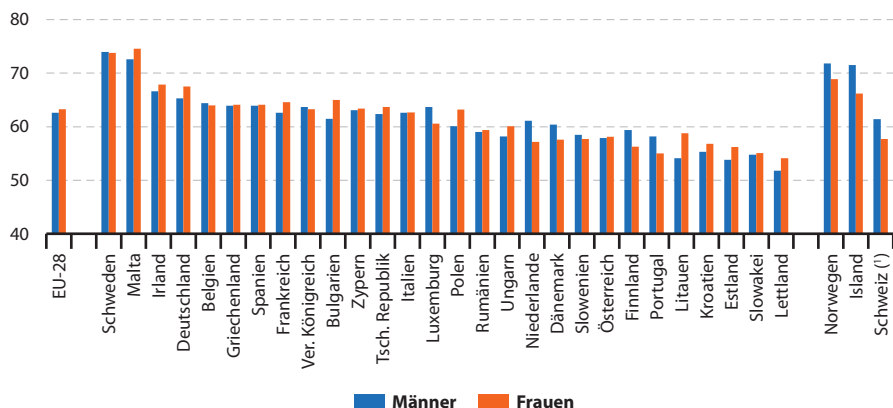
Frauen hatten 2015 in der EU-28 eine um durchschnittlich 5,4 Jahre höhere Lebenserwartung als Männer. Allerdings ist davon auszugehen, dass Frauen in dieser längeren Lebenszeit mit Aktivitätseinschränkungen leben müssen. Tatsächlich fiel das [geschlechtsspezifische Gefälle](#) beim Indikator für gesunde Lebensjahre mit 0,7 Jahren zugunsten der Frauen deutlicher geringer als bei der Lebenserwartung insgesamt aus. Im Allgemeinen ist ein größerer Anteil der im Vergleich zu den Frauen etwas kürzeren Lebenszeit von Männern frei von Aktivitätseinschränkungen.

In 19 EU-Mitgliedstaaten hatten Frauen mehr gesunde Lebensjahre bei der Geburt zu erwarten als Männer, wobei die Differenz zwischen den Geschlechtern durchweg relativ klein war; nur in den drei Mitgliedstaaten Litauen, Bulgarien und Polen betrug sie mehr als 3,0 Jahre.





**Abbildung 3.1: Gesunde Lebensjahre bei der Geburt, 2015**  
(in Jahren)



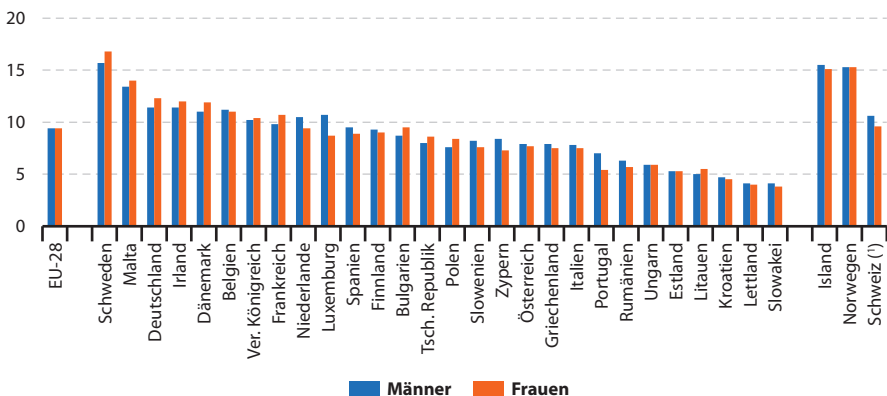
<sup>(1)</sup> 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [hlth\\_hlye](#))

Ein Vergleich zwischen den gesunden Lebensjahren von Männern und Frauen im Alter von 65 Jahren zeigt, dass 2015 in elf EU-Mitgliedstaaten Frauen mit mehr gesunden Lebensjahren rechnen konnten als Männer (siehe Abbildung 3.2). Das galt insbesondere für Schweden, wo Frauen im Alter von 65

Jahren erwarten konnten, 1,1 Jahre länger ohne Beeinträchtigungen zu leben als Männer. Dagegen konnten Männer in Zypern und in den Niederlanden davon ausgehen, 1,1 Jahre länger ohne Beeinträchtigungen zu leben als Frauen, in Portugal 1,6 Jahre und in Luxemburg 2,0 Jahre.

**Abbildung 3.2: Gesunde Lebensjahre mit 65 Jahren, 2015**  
(in Jahren)



<sup>(1)</sup> 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [hlth\\_hlye](#))



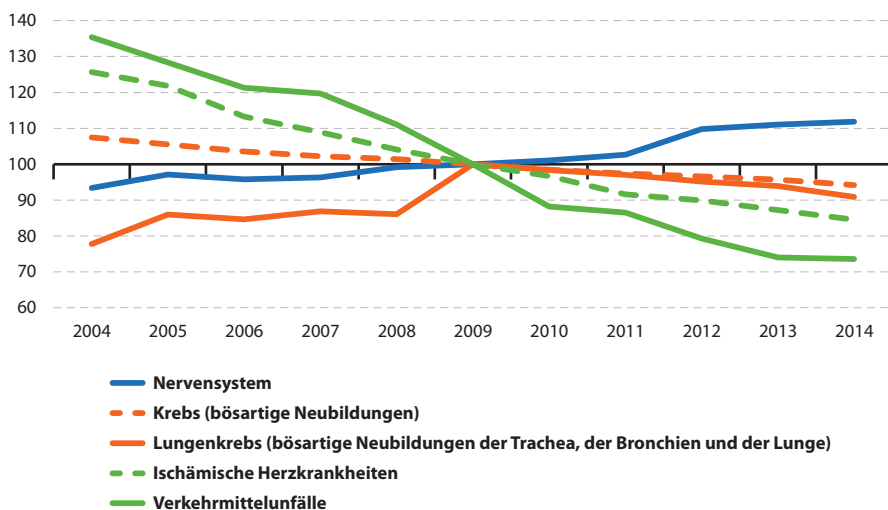
## 3.2 Todesursachen

Das Risiko, an bestimmten Krankheiten oder aufgrund anderer **Ursachen zu sterben**, lässt sich ermitteln, indem man alle Todesfälle in der Bevölkerung zu der jeweiligen Todesursache ins Verhältnis setzt. Anhand **standardisierter Sterberaten** können die ermittelten Zahlen weiter nach Alter, Geschlecht, Land, in dem der Todesfall eingetreten ist, bzw. Wohnort des Verstorbenen und Region (NUTS-Ebene 2) aufgeschlüsselt werden.

Zwischen 2004 und 2014 verringerten sich in der EU-28 die standardisierten Sterberaten für **Krebs** bei Männern um 12,3 % und bei Frauen um 6,9 % (siehe Abbildungen 3.3 und 3.4). Größer war der Rückgang bei Todesfällen durch ischämische

Herzkrankheiten: Hier nahmen die Sterberaten von Männern um 32,7 % und jene von Frauen um 36,8 % ab. Bei Verkehrsunfällen fiel der Rückgang der Sterberaten mit 45,7 % für Männer und 48,0 % für Frauen noch höher aus. Die standardisierte Sterberate für Brustkrebs sank um 11,7 % bei Frauen und damit noch stärker als für Krebs insgesamt. Dagegen stiegen die Sterberaten für Erkrankungen des Nervensystems bei Männern um 19,7 % und bei Frauen um 26,9 % an. Die standardisierten Sterberaten für Lungenkrebs (auch Luftröhren- und Bronchialkrebs) sind sowohl bei Männern als auch bei Frauen angestiegen, jedoch in ganz unterschiedlichem Ausmaß.

**Abbildung 3.3: Todesursachen — standardisierte Sterberate pro 100 000 Einwohner, Männlich, EU-28, 2004-2014**  
(2009 = 100)



Hinweis: 2004, 2005 und 2010, vorläufig. 2011-2014: Für die Standardisierung der Altersgruppen älterer Menschen wurde statt gesonderter Altersgruppen (85-89, 90-94 und über 95) die Altersgruppe der über 85-Jährigen herangezogen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [hlth\\_cd\\_asdr](#) und [hlth\\_cd\\_asdr2](#))



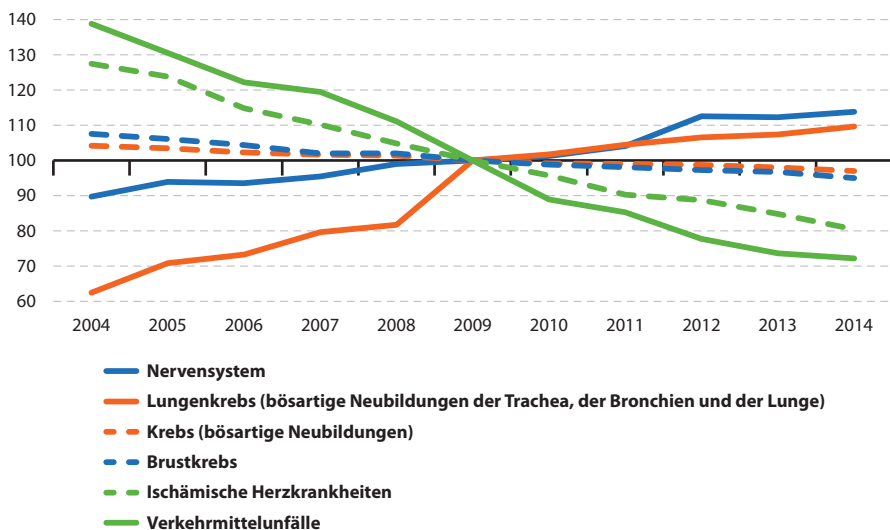
Krankheiten des Kreislaufsystems stehen im Zusammenhang mit Bluthochdruck, Cholesterin, Diabetes und Rauchen. Die meisten Todesfälle durch Erkrankungen des Kreislaufsystems werden durch ischämische Herzkrankheiten und zerebrovaskuläre Krankheiten verursacht. 2014 starben in der EU-28 126 von 100 000 Einwohnern an ischämischen Herzkrankheiten.

Krebs war 2014 mit durchschnittlich 262 Sterbefällen pro 100 000 Einwohner eine der Haupttodesursachen in der EU-28. Zu den am häufigsten auftretenden Krebsarten zählten mit einer standardisierten Sterberate von jeweils mehr als 10 pro 100 000 Einwohner bösartige Neubildungen der Trachea, der Bronchien und

der Lunge, des Kolons, am Rektosigmoid, des Rektums, des Anus und des Analkanals, der Brustdrüse, des Pankreas, der Prostata, des Magens, der Leber und der Gallengänge.

Nach Kreislauferkrankungen und Krebs waren 2014 Atemwegserkrankungen mit durchschnittlich 78 Sterbefällen pro 100 000 Einwohner die dritthäufigste Todesursache in der EU-28. Innerhalb dieser Krankheitsgruppe waren chronische Erkrankungen der unteren Atemwege die häufigste Todesursache, gefolgt von Pneumonie. Die meisten Todesfälle infolge von Atemwegserkrankungen traten bei Personen ab 65 Jahren auf.

**Abbildung 3.4: Todesursachen — standardisierte Sterberate pro 100 000 Einwohner, Frauen, EU-28, 2004-2014**  
(2009 = 100)



Hinweis: 2004, 2005 und 2010, vorläufig. 2011-2014: Für die Standardisierung der Altersgruppen älterer Menschen wurde statt gesonderter Altersgruppen (85-89, 90-94 und über 95) die Altersgruppe der über 85-Jährigen herangezogen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [hlth\\_cd\\_asdr](#) und [hlth\\_cd\\_asdr2](#))



### 3.3 Gesundheitsversorgung

Die Gesundheitssituation des Einzelnen und der Bevölkerung insgesamt wird durch genetische Faktoren und Umweltfaktoren, kulturelle und sozioökonomische Gegebenheiten sowie das zur Verhütung und Behandlung von Krankheiten zur Verfügung stehende Angebot an Gesundheitsleistungen beeinflusst.

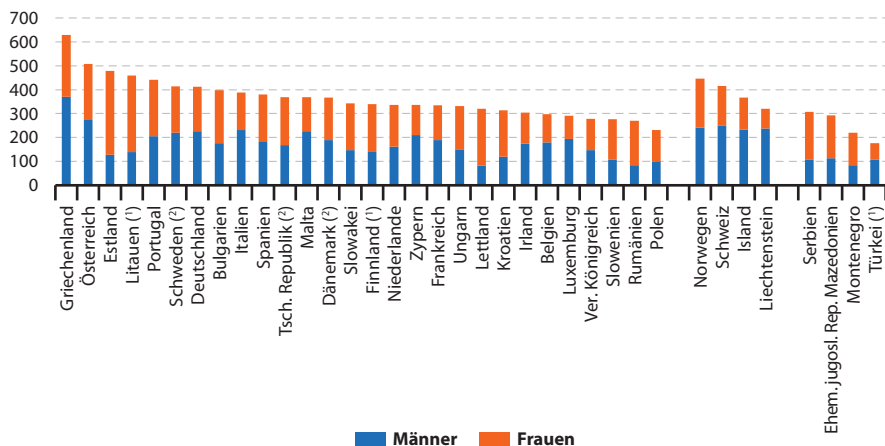
Mit nichtmonetären Statistiken kann beurteilt werden, inwieweit das Gesundheitssystem eines Landes in der Lage ist, einen allgemeinen Zugang zu einer guten Gesundheitsversorgung zu bieten, indem die personellen und technischen Ressourcen, der Einsatz dieser Ressourcen und der Bedarf der Patienten gemessen werden. In diesem Artikel werden die statistischen Daten zum medizinischen Personal, zu Krankenhausbetten und zu

**Krankenhausentlassungen** von stationären Patienten und Tagesklinikfällen vorgestellt.

2013 gab es in der EU-28 etwa 1,8 Millionen **Ärzte** und damit 253 00 mehr als zehn Jahre zuvor.

Einer der wichtigsten Indikatoren, mit denen das Gesundheitspersonal gemessen wird, ist die Zahl der Ärzte pro 100 000 Einwohner (siehe Abbildung 3.5). Griechenland verzeichnete 2014 mit 632 Ärzten pro 100 000 Einwohner den höchsten Anteil (Daten für **approbierte** Ärzte). Österreich (505), Portugal (443, approbierte Ärzte), Litauen (431, Schweden (412, Daten für 2013) und Deutschland (411) wiesen die nächsthöchsten Quoten auf und waren die einzigen anderen Mitgliedstaaten, die mehr als 400 Ärzte pro 100 000 Einwohner meldeten. 231 Ärzte pro 100 000 Einwohner wurden hingegen in Polen verzeichnet.

**Abbildung 3.5: Anzahl der Ärzte, nach Geschlecht, 2014**  
(pro 100 000 Einwohner)



(¹) Schätzungen.

(²) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [hlth\\_rs\\_phys](#) und [demo\\_pjan](#))



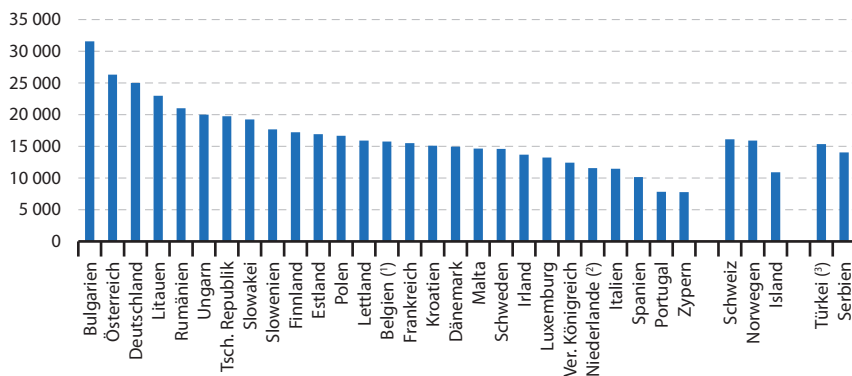
Die Anzahl der Krankenhausbetten pro 100 000 Einwohner lag innerhalb der 28 EU-Mitgliedstaaten 2014 bei durchschnittlich 521. Die Anzahl der Krankenhausbetten nahm von 2004 bis 2014 in der EU- 28 um 71 Betten weniger pro 100 000 Einwohner ab. Dieser Abbau von Krankenhausbetten kann unter anderem wirtschaftliche Zwänge, Effizienzsteigerungen durch den Einsatz technischer Mittel (beispielsweise bildgebende Geräte), eine allgemeine Verlagerung von stationären zu ambulanten Behandlungsformen und eine kürzere Dauer des Krankenhausaufenthalts nach einem medizinischen Eingriff oder einer Behandlung widerspiegeln.

Im Jahr 2014 wurden (den zuletzt verfügbaren Daten zufolge) über 83,8 Mio. Entlassungen stationärer Patienten in den 28 EU-Mitgliedstaaten vorgenommen, etwa 16 500 pro 100 000 Einwohner. Die Entlassungsquoten waren 2014 in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich (siehe Abbildung 3.6). Den Spitzenwert mit 31 500 Entlassungen pro

100 000 Einwohner verzeichnete Bulgarien, aber auch in Österreich (26 300) und Deutschland (25 000) war die Anzahl der Entlassungen pro 100 000 Einwohner relativ hoch. Im Gegensatz dazu wurden die wenigsten Entlassungen pro 100 000 Einwohner — unter 10 000 — in zwei südlichen EU-Mitgliedstaaten verzeichnet, nämlich in Portugal und Zypern, dicht gefolgt von Spanien und Italien, die ebenfalls sehr niedrige Entlassungsquoten verzeichneten.

Im Jahr 2014 gab es (den letzten verfügbaren Daten zufolge) über 35 Mio. Entlassungen von Tagespflegepatienten in den 28 EU-Mitgliedstaaten, etwa 7300 pro 100 000 Einwohner. Gemessen an der Bevölkerungsgröße waren die am häufigsten gestellten Diagnosen Krankheiten des Urogenitalsystems und den Neoplasmen — was auf die ambulante Versorgung bei einigen Krebsbehandlungen wie Chemotherapie sowie einige Behandlungsformen bei Nierenerkrankungen wie Dialyse zurückzuführen ist — allerdings gab es zahlreiche Ausnahmen.

**Abbildung 3.6: Anzahl der Krankenhausentlassungen stationärer Patienten, 2014 (pro 100 000 Einwohner)**



Hinweis, Griechenland, nicht verfügbar.

(¹) 2013.

(²) 2011.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [hlt\\_h\\_co\\_disch2](http://hlt_h_co_disch2))



## 3.4 Gesundheitsausgaben

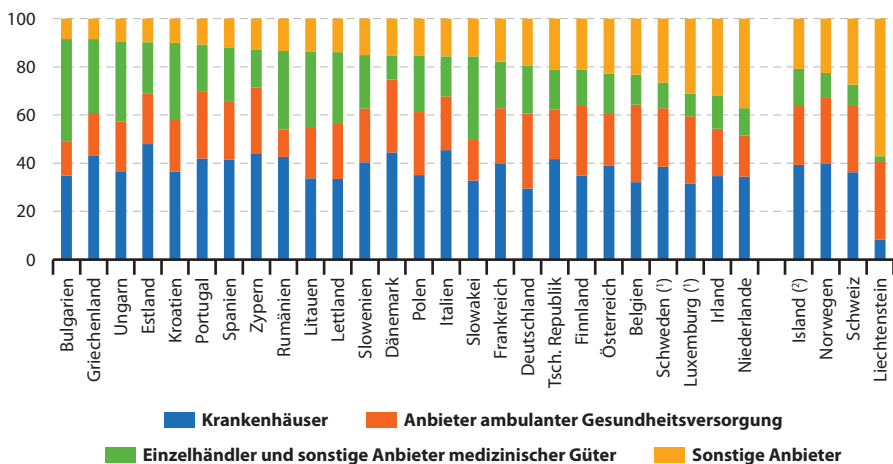
Zwischen den EU-Mitgliedstaaten bestehen zwar erhebliche Unterschiede hinsichtlich Organisation und Finanzierung ihrer Gesundheitssysteme, doch würden sicherlich die meisten Bürgerinnen und Bürger Europas darin übereinstimmen, dass der allgemeine Zugang zu einer guten und bezahlbaren Gesundheitsversorgung zu den Grundbedürfnissen sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft als Ganzes zählt. Darüber hinaus gehört er zu den gemeinsamen Werten und Grundsätzen in den EU-Gesundheitssystemen.

Eine Analyse der laufenden **Gesundheitsausgaben** nach Leistungserbringern ist Abbildung 3.7 zu entnehmen. Zu beachten ist, dass die Erbringer von Gesundheitsleistungen, die ein und derselben Kategorie zugeordnet wurden, nicht unbedingt die gleichen

Tätigkeiten ausführen. Krankenhäuser beispielsweise können neben der stationären Behandlung auch Tagespflege- und Hilfsleistungen sowie ambulante und andere Arten von Leistungen erbringen.

Eine Analyse nach Leistungserbringern zeigt, dass auf Krankenhäuser 2014 in der Regel der höchste Anteil der laufenden Gesundheitsausgaben entfiel; dieser rangierte zwischen einem Anteil von 29,5 % aller Ausgaben in Deutschland und einem Anteil von 47,9 % in Estland. Deutschland und Bulgarien waren die einzigen EU-Mitgliedstaaten (keine Daten für Malta oder das Vereinigte Königreich), deren höchster Anteil an den Gesundheitsausgaben nicht auf Krankenhäuser entfiel. Denn in Deutschland entfielen 31,1 % aller Gesundheitsausgaben auf ambulante Einrichtungen, während in Bulgarien der Anteil

**Abbildung 3.7: Gesundheitsausgaben nach Leistungserbringern, 2014**  
(in % der laufenden Gesundheitsausgaben)



Hinweis: Malta und Ver. Königreich, nicht verfügbar.

(?) Vorläufig.

(?) Abweichen Definitionen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: hlth\_sha11\_hp)



des Einzelhandels und sonstiger Anbieter medizinischer Güter an den gesamten Gesundheitsausgaben bei 42,4 % lag.

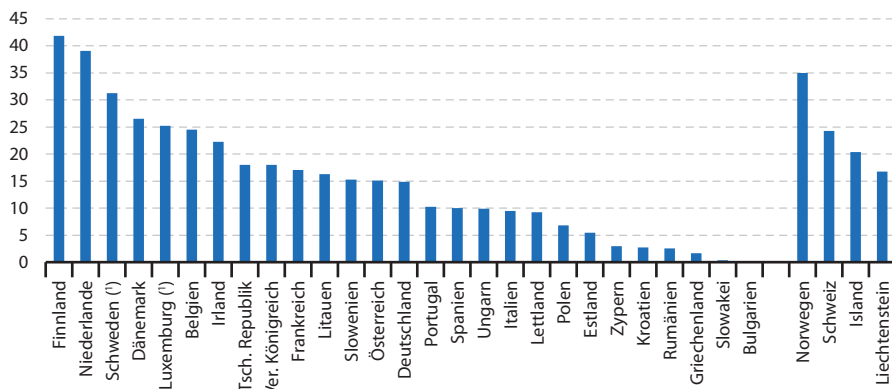
Den zweitbedeutendsten Leistungserbringer (gemessen an den Ausgaben) bildeten in der Regel ambulante Einrichtungen, deren Anteil an den Gesundheitsausgaben 2014 zwischen 11,4 % in Rumänien und über 30,0 % in Dänemark und Deutschland lag, während in Belgien ein Höchstwert von beinahe einem Drittel (32,1 %) aller Gesundheitsausgaben erreicht wurde. In Liechtenstein entfielen auf ambulante Einrichtungen 32,1 % aller Gesundheitsausgaben.

Wie Abbildung 3.8 zu entnehmen ist, wies der Anteil der Langzeitpflegeleistungen (unter Einbeziehung sowohl der gesundheitlichen als auch der sozialen Komponente der Langzeitpflege) an den laufenden Gesundheitsausgaben 2014 in den einzelnen

EU-Mitgliedstaaten enorme Unterschiede auf. In sechs EU-Mitgliedstaaten (Zypern, Kroatien, Rumänien, Griechenland, die Slowakei und Bulgarien) machte die Langzeitpflege weniger als 3,0 % der laufenden Gesundheitsausgaben aus. Der nächst geringere Anteil wurde für Estland verzeichnet (5,4 %), während der Anteil in vier weiteren Mitgliedstaaten (keine Daten für Malta) ebenfalls unter 10,0 % lag. Beinahe die Hälfte der Mitgliedstaaten meldeten einen Anteil der Langzeitpflege an den Gesundheitsausgaben zwischen 10,0 % und 30,0 %. Am anderen Ende der Skala stieg dieser Anteil auf beinahe ein Drittel (31,3 %) in Schweden und auf beinahe vier Fünftel (39,1 %) in den Niederlanden an und erreichte einen Höchstwert von 41,9 % in Finnland. Unter den EFTA-Ländern wurde auch für Norwegen (35,0 %) ein Anteil der Langzeitpflege an den Gesundheitsausgaben von mehr als 30,0 % gemeldet.

**Abbildung 3.8: Langzeitpflegeausgaben als Prozent der laufenden Gesundheitsausgaben, 2014**

(in %)



Hinweis: Langzeitpflege umfasst Gesundheit und soziale Leistungen. Malta: nicht verfügbar.

(¹) Vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [hlth\\_sha11\\_hc](https://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=en&plugin=1))



## 3.5 Arbeitsunfällen

Dieses Unterkapitel behandelt die wichtigsten statistischen Indikatoren zu **nicht tödlichen Arbeitsunfällen** und **tödlichen Arbeitsunfällen** in der EU, die im Rahmen der **europäischen Statistik über Arbeitsunfälle (ESAW)** bei der Erfassung von Verwaltungsdaten erfasst wurden.

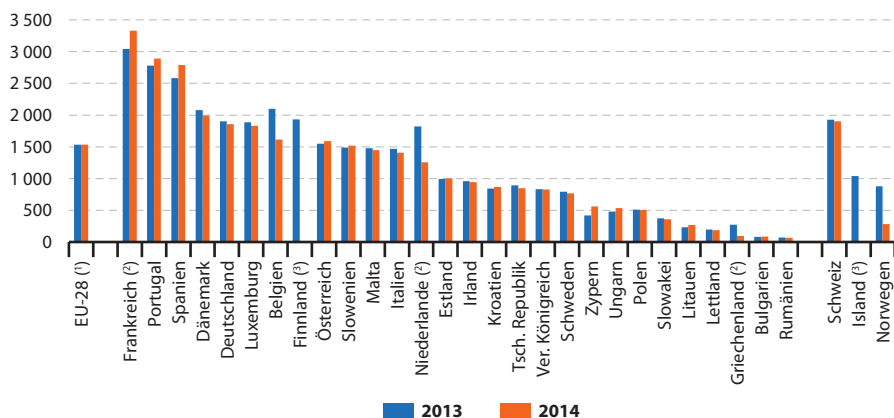
In der ESAW-Methodik ist ein Arbeitsunfall als ein während der Arbeit eintretendes konkretes Ereignis, das zu einem physischen oder psychischen Schaden führt, definiert. Bei tödlichen Arbeitsunfällen handelt es sich um Unfälle, die innerhalb eines Jahres zum Tod des Unfallopfers führen. In der ESAW erfasste nicht tödliche Arbeitsunfälle sind Unfälle, die Ausfallzeiten von mehr als vier Kalendertagen nach sich ziehen.

Im Jahr 2014 wurden beinahe 3,2 Millionen nicht tödliche Arbeitsunfälle, die Ausfallzeiten von mindestens vier Kalendertagen nach sich zogen, und 3 739 tödliche Unfälle in der EU-28 verzeichnet;

so war durchschnittlich einer von 850 Unfällen in der EU-28 tödlich. In der EU-28 waren bei mehr als zwei von drei (68,7 %) nicht tödlichen Unfällen Männer betroffen.

Eine andere Möglichkeit zur Analyse der Informationen zu Arbeitsunfällen besteht darin, die Zahl der Unfälle in Relation zur Zahl der Beschäftigten zu setzen. Für tödliche Unfälle bewegte sich die Rate 2014 zwischen weniger als 1,0 je 100 000 Beschäftigte in Schweden, dem Vereinigten Königreich, Finnland (Daten von 2013), Griechenland und den Niederlanden (sowie Island 2013) und mehr als 4,0 je 100 000 Beschäftigte in Bulgarien, Lettland, Litauen und Rumänien. Für nicht tödliche Unfälle lag sie zwischen weniger als 100 je 100 000 Beschäftigte in Griechenland, Bulgarien und Rumänien und mehr als 3 000 je 100 000 Beschäftigte in Frankreich (siehe Abbildung 3.9).

**Abbildung 3.9: Nicht tödliche Arbeitsunfälle, 2013 und 2014**  
(Inzidenzraten pro 100 000 Beschäftigten)



Hinweis. Im Rahmen von ESAW gemeldete nicht tödliche (schwere) Unfälle sind Unfälle, die Ausfallzeiten von mindestens vier vollen Kalendertagen nach sich ziehen.

(¹) Vorläufig.

(²) 2014: Bruch in der Reihe.

(³) 2014: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: hsw\_n2\_01)

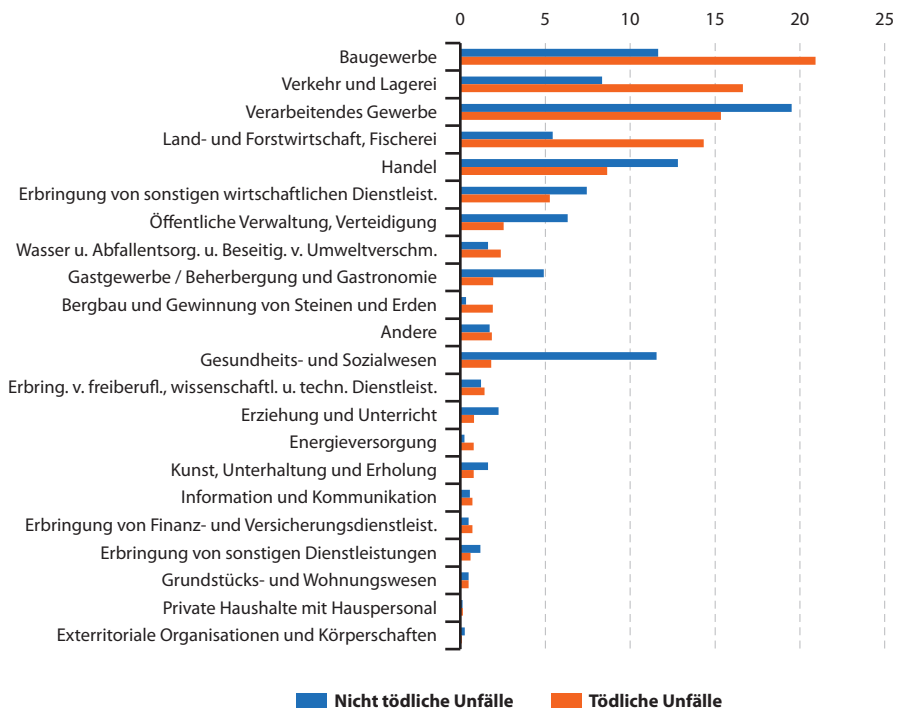




Die Zahl der Arbeitsunfälle schwankt stark, und zwar je Wirtschaftszweig, in dem das Unfallopfer tätig ist (siehe Abbildung 3.10), und ist in den Branchen höher, in denen vorwiegend Männer beschäftigt sind. In der EU-28 wurden 2014 etwas mehr als zwei Drittel (67,2 %) aller tödlichen Arbeitsunfälle und etwas weniger als die Hälfte (44,9 %) aller nicht tödlichen Arbeitsunfälle im Baugewerbe, im Verarbeitenden Gewerbe, in den Bereichen Verkehr und Lagerei, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei verzeichnet. Mehr als jeder fünfte (20,9 %) tödliche Arbeitsunfall ereignete sich 2014 in der EU-28 im Baugewerbe,

während die nächst höheren Anteile (16,6 %) auf die Bereiche Verkehr und Lagerei entfielen; dahinter folgt das Verarbeitende Gewerbe (15,4 %) sowie die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und die Fischerei (14,3 %). Abgesehen von Verkehr und Lagerei meldeten die meisten Dienstleistungsbranchen relativ geringe Anteile an der Gesamtzahl der tödlichen Unfälle. Dennoch traten nicht tödliche Unfälle relativ häufig in den Branchen Groß- und Einzelhandel, (12,8 % aller Unfälle in der EU-28 in 2014), Gesundheits- und Sozialwesen (11,5 %), sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (7,4 %) sowie Gastgewerbe und Gastronomie (4,9 %) auf.

**Abbildung 3.10: Tödliche und nicht tödliche Arbeitsunfälle nach Wirtschaftszweig, EU-28, 2014**  
(in % tödlicher und nicht tödlicher Unfälle)



Hinweis: vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: hsw\_n2\_01 und hsw\_n2\_02)



# 4

## Bildung und Weiterbildung



# Einleitung

Bildung, berufliche Bildung und ganz allgemein lebenslanges Lernen spielen sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht eine entscheidende Rolle. Die Möglichkeiten, die die Europäische Union (EU) ihren Bürgerinnen und Bürgern im Hinblick auf Leben, Studium und Arbeit in anderen Ländern bietet, leisten einen wichtigen Beitrag zum interkulturellen

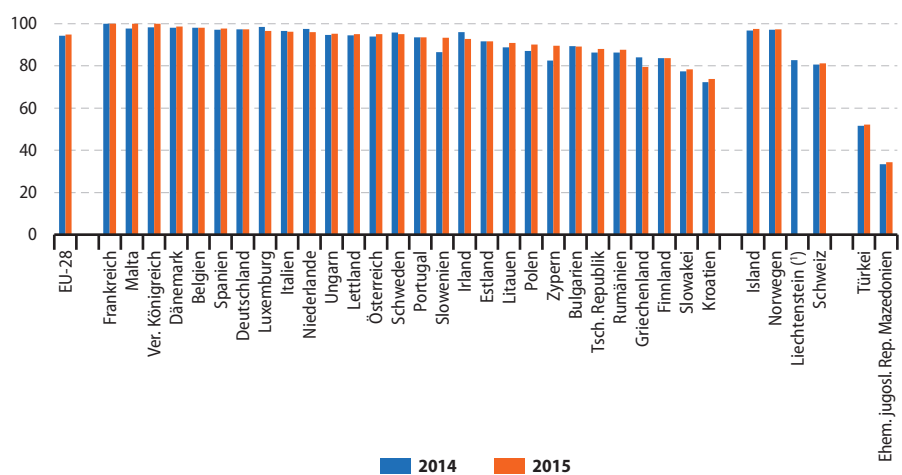
Verständnis, zur persönlichen Entwicklung und zur vollen Ausschöpfung des wirtschaftlichen Potenzials der EU. Jedes Jahr nutzen weit über eine Million Bürgerinnen und Bürger jeden Alters die von der EU finanzierten Programme in den Bereichen Bildung, Berufsbildung und aktive Staatsbürgerschaft.

## 4.1 Elementare und primare Bildung

Im Mai 2009 wurde der Strategische Rahmen für die allgemeine und berufliche Bildung 2020 (ET 2020) verabschiedet. Eine der darin gesetzten Benchmarks sieht vor, dass (in der EU-27) bis 2020 mindestens 95 % der Kinder im Alter zwischen vier Jahren und dem Schulpflichtalter an frühkindlichen Bildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. 2015 war dieses Ziel schon weitgehend erreicht: In der EU-28 besuchten

94,8 % der Kinder im Alter zwischen vier Jahren und dem gesetzlichen Einschulungsalter, das je nach EU-Mitgliedstaat zwischen vier und sieben Jahren liegt, die Schule (siehe Abbildung 4.1). Die niedrigste Quote verzeichnete Kroatien mit 73,8 %, und auch in der Slowakei waren es weniger als vier Fünftel der Kinder. 14 EU-Mitgliedstaaten hatten nach eigenen Angaben die Zielvorgabe von 95 % bereits 2015 erreicht.

**Abbildung 4.1:** Schüler im Alter von vier Jahren bis zum gesetzlichen Schuleintrittsalter bezogen auf die entsprechende Altersgruppe, 2014 und 2015 (in %)



(¹) 2015: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: educ\_uoe\_enra10)



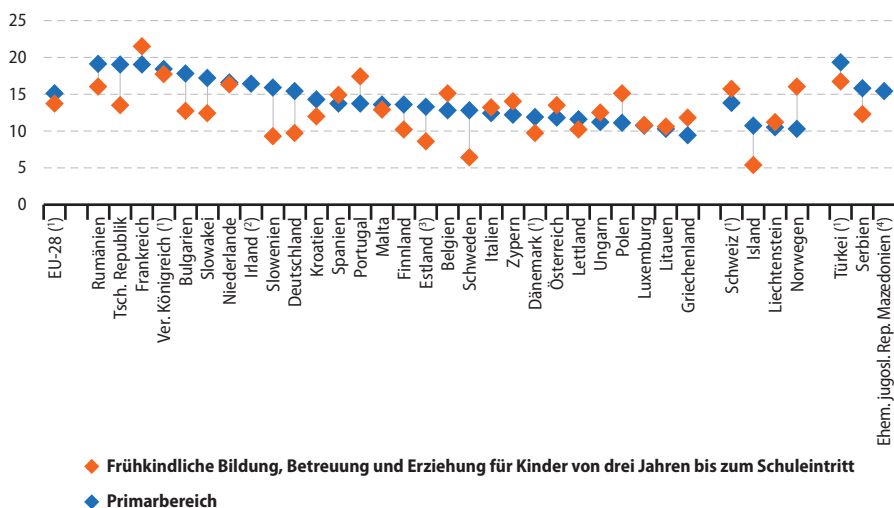
Ein Indikator für die Qualität der Schulbildung ist das **Verhältnis Schüler/Lehrer**. Es gibt an, wie viele Schüler durchschnittlich von einem Lehrer betreut werden (siehe Abbildung 4.2).

2015 bewegte sich die Schüler/Lehrer-Quote im Bereich der FBBE (Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt) für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt in den EU-Mitgliedstaaten (keine Daten für Irland) zwischen 8,6 in Estland (enthält auch Zahlen zur FBBE für die unter Dreijährigen) und 15 bis 18 in Belgien, Polen, Rumänien, den Niederlanden, Portugal und dem Vereinigten Königreich (Daten von 2014). In Frankreich lag die Quote oberhalb (21,5) und in Schweden unterhalb (6,4) dieser Spanne.

Ein Vergleich der Schüler/Lehrer-Quoten im Bereich der FBBE für Kinder zwischen drei Jahren und Schuleintritt und im Primarbereich ergibt kein eindeutiges Muster, denn 15 der 27 EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, gaben eine niedrigere Quote für die FBBE zwischen drei Jahren und Schuleintritt an.

2015 verzeichnete Griechenland mit 9,4 die niedrigste und als einziger EU-Mitgliedstaat eine einstellige Schüler/Lehrer-Quote im Primarbereich. Die höchsten Quoten im Primarbereich wiesen die Tschechische Republik, Frankreich (wo die Quote in der FBBE für Kinder zwischen drei Jahren und Schuleintritt am höchsten war) und Rumänien auf.

**Abbildung 4.2: Verhältnis Schüler/Lehrer im Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt und Primarbereich, 2015 (Schülerzahl pro Lehrer)**



Hinweis: nach dem Verhältnis für den Primarbereich.

(1) Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt: 2014.

(2) Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt: nicht verfügbar. Primarbereich: 2013.

(3) Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt: einschließlich

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [educ\\_uae\\_perp04](#))

frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren.

(4) Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt: nicht verfügbar. Primarbereich: 2014.



## 4.2 Sekundäre Bildung

Der **Sekundarbereich I** (ISCED-Stufe 2) beginnt in der Regel für Schüler im Alter zwischen 10 und 13 Jahren (meistens mit 12 Jahren) und der Sekundarbereich II (ISCED-Stufe 3) für Schüler zwischen 14 und 16 Jahren.

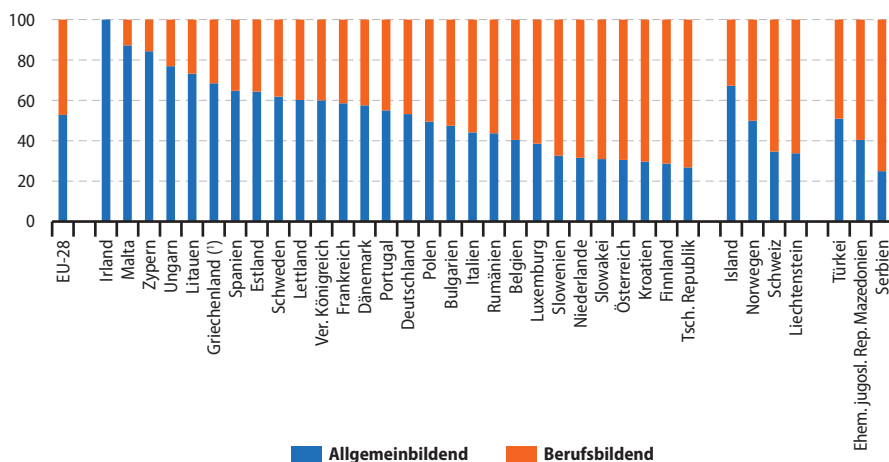
Die Schulpflicht endet in der Regel mit dem Ende des Sekundarbereichs I; in einigen Ländern erstreckt sie sich aber auch noch in den Sekundarbereich II. In den meisten EU-Mitgliedstaaten beträgt die Schulpflicht im Durchschnitt neun oder zehn Jahre; am längsten ist sie in Ungarn, den Niederlanden und im Vereinigten Königreich. Der **postsekundäre, nicht tertiäre Bereich** (ISCED-Stufe 4) beginnt nach Abschluss des Sekundarbereichs II.

2015 gab es in der EU-28 20,6 Mio. Schüler im Sekundarbereich I. Im Sekundarbereich II waren die Schülerzahlen mit 21,8 Millionen in der EU-28 etwas höher. Etwas mehr als die Hälfte (52,7 %)

der Schüler des Sekundarbereichs II in der EU-28 waren in allgemeinbildenden Programmen und die übrigen in berufsbildenden Programmen eingeschrieben — siehe Abbildung 4.3.

2015 war der postsekundäre, nicht tertiäre Bereich mit 1,6 Mio. Schülern in der EU-28 bei weitem der kleinste der drei in diesem Artikel behandelten Bildungsbereiche. Die meisten Schüler in diesem Bereich (90,6 %) nahmen an berufsbildenden Programmen teil. Hierbei ist zu beachten, dass postsekundäre, nicht tertiäre Bildungsprogramme, die Schüler auf den Arbeitsmarkt oder den tertiären Bildungsbereich vorbereiten sollen, in manchen Mitgliedstaaten (Dänemark, Kroatien, den Niederlanden, Slowenien und dem Vereinigten Königreich) gar nicht existieren und in einigen anderen Mitgliedstaaten eher unüblich sind.

**Abbildung 4.3: Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II, 2015**  
(in %)



(¹) 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: educ\_uoe\_enrs04)

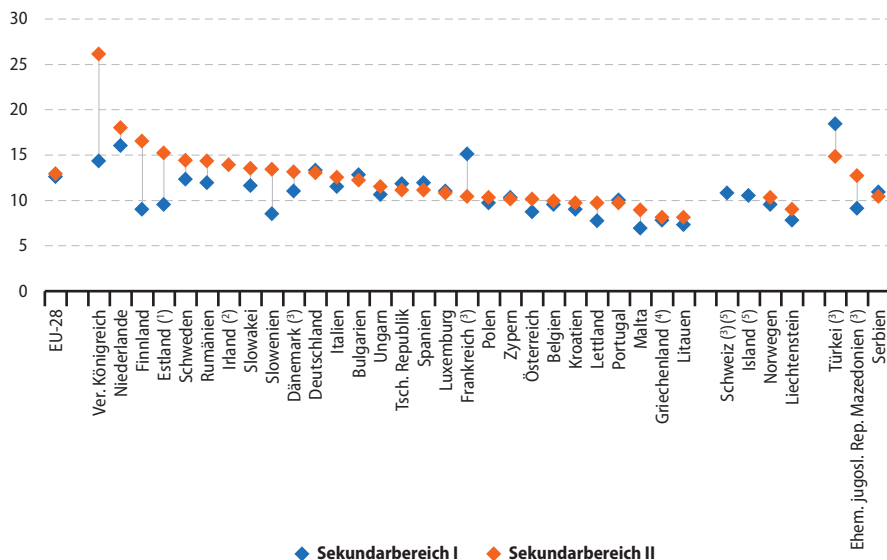


2015 wurde in den Sekundarbereichen I und II ein ähnliches Verhältnis Schüler/Lehrer festgestellt wie im Primarbereich. Die Schüler/Lehrer-Quote im Sekundarbereich I reichte in den EU-Mitgliedstaaten von unter 8,0 in Griechenland (Daten von 2014), Lettland, Litauen und Malta bis 14,3 im Vereinigten Königreich, 15,1 in Frankreich (Daten für 2014) und 16,0 in den Niederlanden (siehe Abbildung 4.4).

In einer relativ großen Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten (19 von 27), für die Daten vorliegen, war das Verhältnis Schüler/

Lehrer im Sekundarbereich I niedriger als im Sekundarbereich II. Frankreich (Daten für 2014) verzeichnete im Vergleich zum Sekundarbereich I (15,1) eine besonders niedrige Quote im Sekundarbereich II (10,4). Im Vereinigten Königreich war die Quote im Sekundarbereich II dagegen deutlich höher als im Sekundarbereich I (26,1 gegenüber 14,3, eine Differenz von 11,8 Prozentpunkten), ebenso in Finnland (7,5 Prozentpunkte) und in Estland (5,7 Prozentpunkte).

**Abbildung 4.4: Verhältnis Schüler/Lehrer im Sekundarbereich, 2015**  
(Schülerzahl pro Lehrer)



Hinweis: nach dem Verhältnis für den Sekundarbereich II

(\*) Sekundarbereich II: einschließlich berufsbildender Sekundarbereich I und postsekundärer, nicht tertiärer berufsbildender Bereich.

(\*) 2013. Sekundarbereich I: nicht verfügbar.

(\*) 2014.

(\*) Sekundarbereich I: 2014. Sekundarbereich II: 2013.

(\*) Sekundarbereich II: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [educ\\_uoe\\_perp04](#))



## 4.3 Tertiäre Bildung

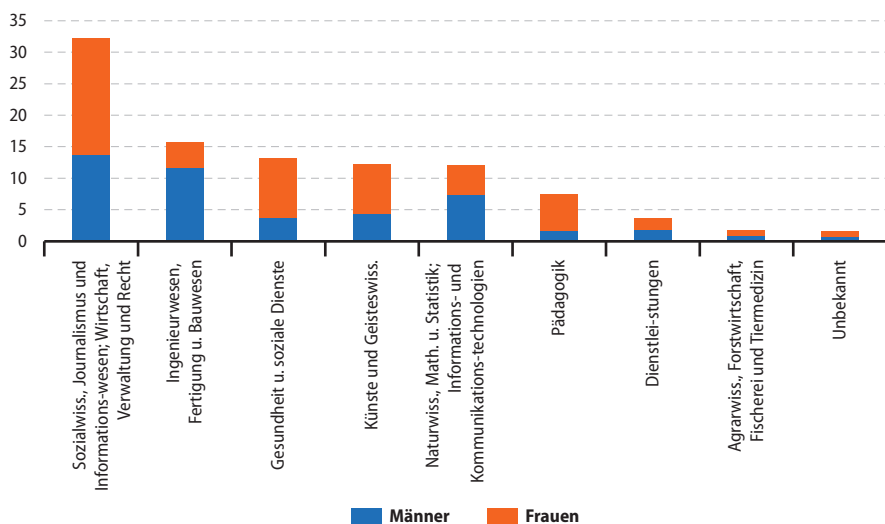
Der Bereich der **tertiären Bildung** an Universitäten und anderen Hochschuleinrichtungen folgt auf den Sekundarbereich der schulischen Bildung. Er spielt für die Gesellschaft eine wichtige Rolle durch die Förderung von Innovation, die Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung und des Wirtschaftswachstums und ganz allgemein durch eine Verbesserung des Wohlstands der Bürger.

2015 gab es in der EU-28 19,5 Mio. Studierende im Tertiärbereich. 2015 waren 54,1 % aller Studierenden im Tertiärbereich in der EU-28 Frauen.

2015 war in der gesamten EU-28 fast ein Drittel (32,2 %) aller Studierenden im Tertiärbereich in Sozialwissenschaften, Journalistik, Informationswissenschaft, Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften eingeschrieben (hier stammen die Daten für Irland, Griechenland und Italien von 2014). In den genannten Fächern waren mehr Frauen eingeschrieben (57,6 % aller Studierenden in diesem **Bildungsbereich**; siehe Abbildung 4.5). Auf die am zweithäufigsten gewählte Fachrichtung in diesem Bildungsbereich, Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen, entfielen 15,8 % aller

**Abbildung 4.5:** Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Fachrichtung und Geschlecht, EU-28, 2015

(in %)



Hinweis: einschließlich Daten für Irland, Griechenland und Italien für 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: educ\_uoe\_enrt03)



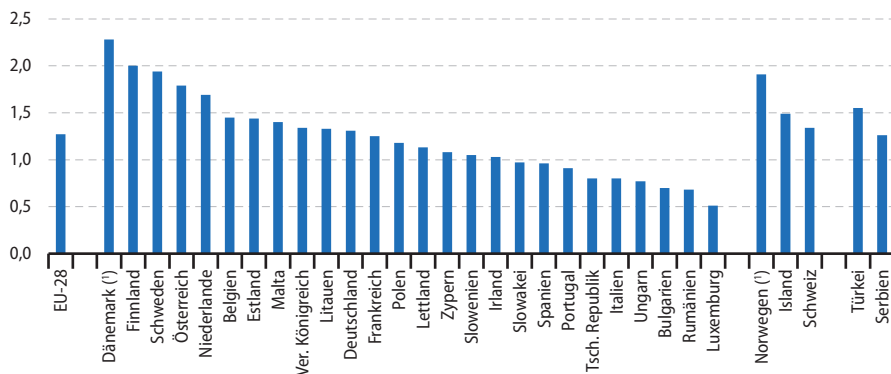


Studierenden des Tertiärbereichs. Hier waren fast drei Viertel (74,0 %) der Studierenden Männer. Die am dritthäufigsten gewählte Fachrichtung war Gesundheit und soziale Dienste mit 13,1 % der Studierenden. Hier waren nahezu drei Viertel (71,9 %) der Studierenden Frauen. Den höchsten Frauenanteil unter den übrigen Fachbereichen verzeichneten die Erziehungswissenschaften (mit einem Frauenanteil von 77,8 %), und von den Studierenden in Kunst und Geisteswissenschaften waren fast zwei Drittel (64,6 %) Frauen. Dagegen lag in

Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik sowie Informations- und Kommunikationstechnik der Anteil der männlichen Studierenden bei 61,3 %.

Für 26 EU-Mitgliedstaaten liegen Daten zu den **öffentlichen Bildungsausgaben** im Tertiärbereich, bezogen auf das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)**, vor (siehe Abbildung 4.6). 2014 reichte dieser Anteil von 0,5 % in Luxemburg und 0,7 % in Bulgarien und Rumänien bis 2,0 % in Finnland und zu einem Spitzenwert von 2,3 % in Dänemark (Daten für 2013). Im Durchschnitt der EU-28 lag der Anteil bei 1,3 %.

**Abbildung 4.6: Öffentliche Ausgaben im Tertiärbereich bezogen auf das BIP, 2014**  
(in %)



Hinweis: Griechenland und Kroatien, nicht verfügbar.

(¹) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [educ\\_uoe\\_fine06](#))

## 4.4 Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger

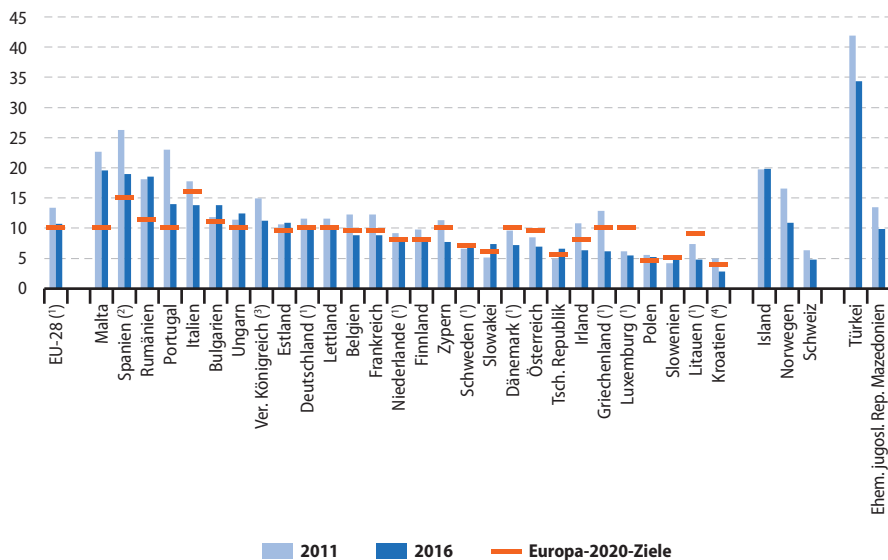
Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger können sich auf dem **Arbeitsmarkt** mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert sehen. Es kann für sie schwer sein, einen sicheren Arbeitsplatz zu finden, da sie von Arbeitgebern wegen ihrer schlechten Bildung unter Umständen weniger bereitwillig eingestellt werden.

Im strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) wurde ein Referenzwert festgelegt, der bis 2020 erreicht werden soll. Der Anteil der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger in der EU-28 soll dann nicht mehr als 10 % betragen.

In der EU-28 waren 2016 durchschnittlich 10,7 % der 18- bis 24-Jährigen frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger, d. h. sie verfügten höchstens über einen Abschluss der Sekundarstufe I und hatten in den vier Wochen vor der Erhebung an keiner Maßnahme der allgemeinen oder beruflichen Bildung teilgenommen. In der EU-28 war der Anteil frühzeitiger Abgänger 2016 bei jungen Männern (12,2 %) 3,0 Prozentpunkte höher als der Anteil bei jungen Frauen (9,2 %).

In den EU-Mitgliedstaaten reichte der Anteil der frühzeitigen Abgänger 2016 von 2,8 % in Kroatien (diese Daten sind allerdings nicht sehr verlässlich) bis 19,6 % in Malta (siehe Abbildung 4.7).

**Abbildung 4.7: Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger, 2011 und 2016**  
(% der Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren)



Hinweis: Zeitreihenbruch.

(†) Für das zu erreichende Ziel sollte der Anteil der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger unter dem Zielwert liegen.

(‡) Das Ziel der Strategie Europa 2020 ist als die Schulabbrecherquote definiert.

(§) Kein Europa-2020-Ziel.

(\*) 2016: verringerte Zuverlässigkeit.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [edat\\_lfse\\_14](#))



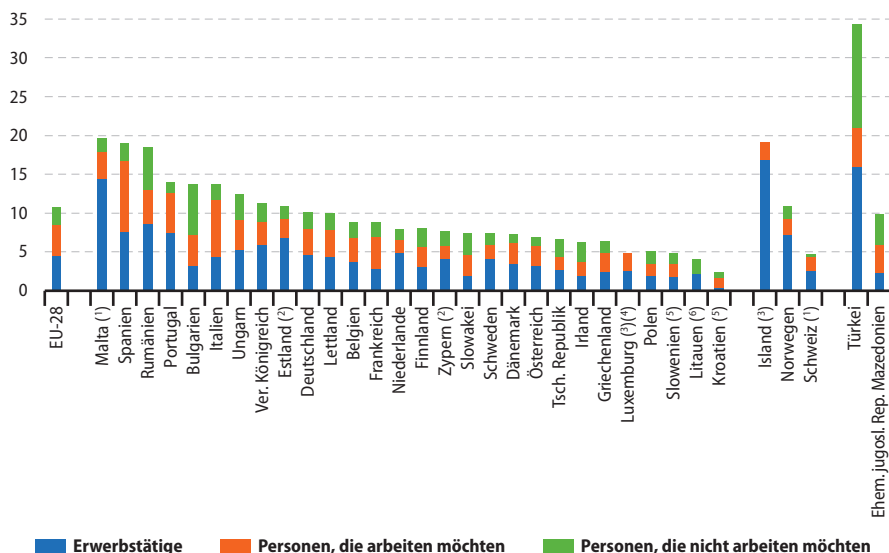
Der Anteil der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger ging in der EU-28 zwischen 2011 und 2016 insgesamt um 2,7 **Prozentpunkte** zurück. Bei allen aufgeführten Ländern kam es infolge von Änderungen der **ISCED-Klassifikation** zu einem Zeitreihenbruch. Dennoch bleiben die jüngsten Zahlen auf dieser allgemeinen Gliederungsebene mit den Zahlen der Vorjahre vergleichbar; nur für Estland gilt dies nicht.

Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger stoßen möglicherweise auf größere Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt. In Abbildung 4.8 sind die EU-Mitgliedstaaten nach dem jeweiligen Anteil der frühzeitigen

Schul- und Ausbildungsabgänger an der Bevölkerungsgruppe der 18- bis 24-Jährigen aufgeführt. Angegeben ist außerdem, ob es sich bei den frühzeitigen Abgängern um **erwerbstätige** oder erwerbslose Personen handelt. Bei den erwerbslosen jungen Menschen kann es sich um Personen handeln, die arbeiten wollen, oder um solche, die nicht arbeiten wollen. Der Anteil frühzeitiger Abgänger an der Bevölkerungsgruppe der 18- bis 24-Jährigen in der EU-28 in Höhe von 10,7 % im Jahr 2016 setzte sich folgendermaßen zusammen: 4,5 % waren erwerbstätig, 4,0 % waren erwerbslos, wollten aber arbeiten, und die übrigen 2,2 % waren nicht erwerbstätig und wollten auch nicht arbeiten.

**Abbildung 4.8: Aufgliederung der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger nach Erwerbsstatus, 2016**

(% der Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren)



Hinweis: rangfolge nach dem Gesamtanteil der frühzeitigen Abgänger.

(<sup>1</sup>) Personen, die nicht arbeiten möchten: verringerte Zuverlässigkeit.

(<sup>2</sup>) Personen, die nicht arbeiten möchten und Personen, die arbeiten möchten: verringerte Zuverlässigkeit.

(<sup>3</sup>) Personen, die nicht arbeiten möchten: wegen äußerst verringerte Datenzuverlässigkeit keine Daten verfügbar.

(<sup>4</sup>) Personen, die arbeiten möchten: verringerte Zuverlässigkeit.

(<sup>5</sup>) Verringerte Zuverlässigkeit.

(<sup>6</sup>) 2015 statt 2016. Personen, die nicht arbeiten möchten und Erwerbstätige: verringerte Zuverlässigkeit. Personen, die arbeiten möchten: wegen äußerst verringerte Datenzuverlässigkeit keine Daten verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [edat\\_ifse\\_14](#))

## 4.5 Bildungsausgaben

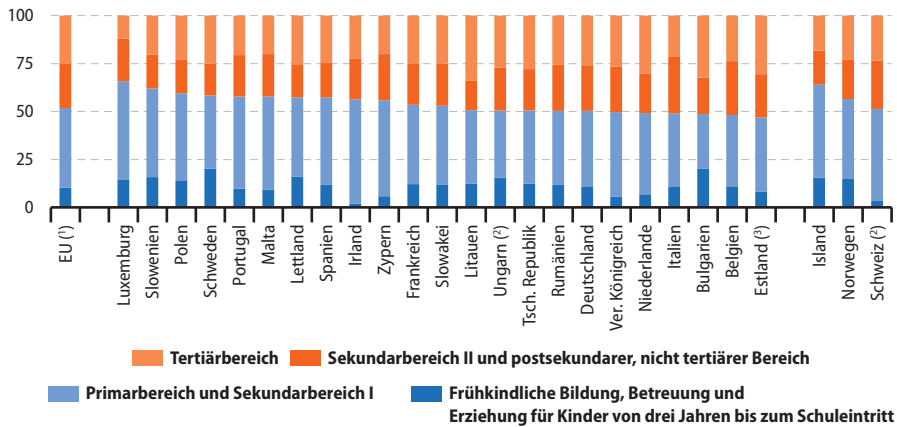
Welcher Anteil der Finanzmittel für das Bildungswesen ausgegeben wird, gehört in der EU zu den Grundsatzentscheidungen der nationalen Regierungen. Darüber hinaus treffen auch Unternehmen, Schüler/Studierende und deren Familien Entscheidungen darüber, welche finanziellen Mittel sie für die Bildung aufwenden können oder wollen.

In der Regel wurde 2014 der geringste Anteil der Bildungsausgaben für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) von Kindern von drei Jahren bis zum Schuleintritt aufgewendet. Dieser Anteil reichte von 2,0 % in Irland über 5,7 % im Vereinigten Königreich und 5,9 % in Zypern bis zu etwas mehr als einem Fünftel in Bulgarien

und in Schweden (jeweils 20,3 %) — siehe Abbildung 4.9. Nur in den beiden letztgenannten EU-Mitgliedstaaten entfiel der geringste Anteil an den Bildungsausgaben nicht auf die FBBE für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt, sondern auf den Sekundarbereich II und den postsekundaren, nicht tertiären Bereich. Auch in Luxemburg sah die Verteilung der Bildungsausgaben anders aus; dort hatte die FBBE einen höheren Anteil als der Tertiärbereich.

Die Ausgaben für den Tertiärbereich lagen 2014 im Allgemeinen über den Ausgaben für den Sekundarbereich II und den postsekundaren, nicht tertiären Bereich mit Ausnahme der sechs Mitgliedstaaten Luxemburg, Italien, Belgien, Zypern, Malta und Portugal. In allen

**Abbildung 4.9: Aufgliederung der Bildungsausgaben (ohne die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren) nach Bildungsstufen, 2014**  
(% der Bildungsausgaben)



Hinweis: Dänemark, Griechenland, Kroatien, Österreich und Finnland, nicht verfügbar.  
Gereicht nach dem gemeinsamen Anteil der Bildung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt, des Primarbereichs und des Sekundarbereichs I.

(¹) Basierend auf den verfügbaren Daten. (²) 2012.  
(³) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: educ\_uoe\_fine01)



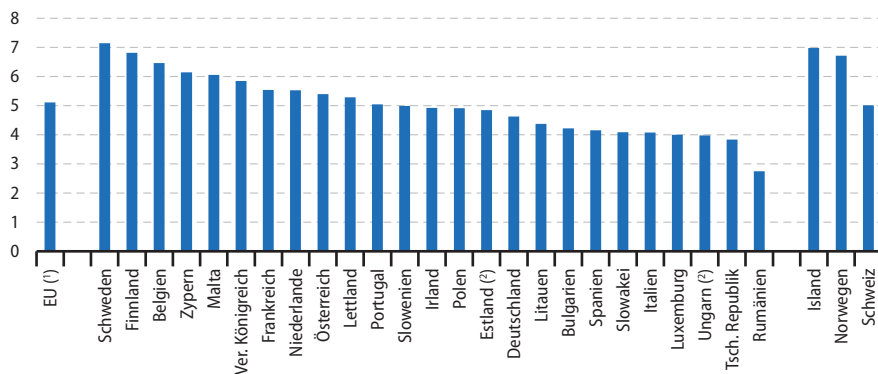
EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, entfiel zwischen einem Fünftel und einem Drittel der gesamten Bildungsausgaben auf den Tertiärbereich. Nur in Luxemburg war der Anteil etwas niedriger und in Litauen mit 34,0 % etwas höher. Auf den Sekundarbereich II und den postsekundären, nicht tertiären Bereich entfiel im Allgemeinen ein Sechstel bis ein Viertel der gesamten Bildungsausgaben; geringer war der Anteil in Litauen und Schweden und höher in Belgien und Italien.

Die **öffentlichen Bildungsausgaben**, d. h. die Aufwendungen des Staates für Transferleistungen und Zahlungen für Bildungszwecke an den nicht bildungsbezogenen privaten Sektor, beliefen sich 2014 auf insgesamt 683 Mrd. EUR in 25 EU-Mitgliedstaaten (Daten für Estland

und Ungarn von 2013; für Dänemark, Griechenland und Kroatien keine Daten verfügbar). Die Bildungsausgaben in diesen 25 EU-Mitgliedstaaten entsprachen schätzungsweise 5,1 % des BIP bzw. 10,6 % der gesamten öffentlichen Ausgaben des öffentlichen Sektors (siehe Abbildung 4.10).

Am höchsten war der Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am BIP in Schweden (7,1 %), gefolgt von Finnland (6,8 %); aber auch in den nordischen EFTA-Staaten Island (7,0 %) und Norwegen (6,7 %) war er relativ hoch. Abgesehen von Schweden und Finnland meldeten die meisten EU-Mitgliedstaaten staatliche Bildungsausgaben in einem Bereich zwischen 3,5 % und 6,0 % ihres BIP; nur in Rumänien war der Anteil niedriger und in Belgien, Zypern und Malta höher.

**Abbildung 4.10: Öffentliche Bildungsausgaben (ohne die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren) als Anteil am BIP, 2014**  
(in %)



Hinweis: Dänemark, Griechenland und Kroatien: nicht verfügbar.

(†) Basierend auf den verfügbaren Daten.

(‡) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [educ\\_uoe\\_fine06](#))



# 5

## Arbeitsmarkt





## Einleitung

Die Statistiken des [Arbeitsmarktes](#) umfassen sowohl wirtschaftliche als auch soziale Aspekte. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat nicht nur direkten Einfluss auf die Volkswirtschaft, sondern auch auf das Leben nahezu aller europäischen Bürgerinnen und Bürger. Für wirtschaftliche Zwecke erfassen diese Statistiken Arbeit als einen Faktor der Wirtschaftstätigkeit. Sie liefern Messwerte für [geleistete Arbeitsstunden](#), die [Arbeitsproduktivität](#), die [Quote der freien Stellen](#), das Lohn- und Gehaltsniveau, [Arbeitskosten](#) usw. Gleichzeitig geben Arbeitsmarktstatistiken Aufschluss über soziale und sozioökonomische Aspekte wie [Arbeitslose](#), [Verdienste](#) und VerdienstkompONENTEN, soziale Ungleichheiten (z. B. das [geschlechtsspezifische Verdienstgefälle](#)), Beschäftigungsmodelle und soziale Integration. Eurostat deckt daher mit seinen Statistiken die Angebots- wie auch die Nachfrageseite des Arbeitsmarktes ab und stellt dafür sowohl monetäre als auch nichtmonetäre Daten für Kurzzeit- und Strukturanalysen bereit.

Ziel der [europäischen Beschäftigungsstrategie](#) ist es, in der gesamten [Europäischen Union \(EU\)](#) mehr und bessere Arbeitsplätze zu schaffen.

Mit der offenen Methode der Koordinierung bietet sie den EU-Mitgliedstaaten einen Rahmen für den Informationsaustausch und die Erörterung und Koordinierung ihrer [beschäftigungspolitischen](#) Maßnahmen. Zur Wiederbelebung der Wirtschaft rief die [Europäische Kommission](#) die [Strategie Europa 2020 für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum](#) ins Leben. Zwei Leitinitiativen dieser Strategie sind auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet, die [„Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten“](#) sowie die (im Dezember 2014 beendete) Initiative [„Jugend in Bewegung“](#) (auf Englisch).

Im Juni 2016 nahm die Europäische Kommission eine [Europäische Agenda für neue Kompetenzen \(COM\(2016\) 381 final\)](#) mit dem Titel „[Humankapital, Beschäftigungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit gemeinsam stärken](#)“ an. Sie soll gewährleisten, dass die Menschen die Kompetenzen entwickeln, die gegenwärtig und in Zukunft benötigt werden, um Humankapital, Beschäftigungsfähigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum in der EU zu fördern.

## 5.1 Beschäftigung

Nachdem 1997 ein Kapitel über Beschäftigung in den [Vertrag von Amsterdam](#) aufgenommen wurde, steht die Arbeitsmarktstatistik im Mittelpunkt zahlreicher politischer Maßnahmen der EU. Die [Beschäftigungsquote](#), d. h. der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, der einer Erwerbstätigkeit nachgeht, gilt als ein sozialer Schlüsselindikator für die Untersuchung von Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt.

Im Jahr 2016 erreichte in der [EU-28](#) die Beschäftigungsquote für Erwerbspersonen zwischen 20 und 64 Jahren, die bei der

[EU-Arbeitskräfteerhebung \(EU-AKE\)](#) gemessen wurde, mit 71,1 % den höchsten je in der EU verzeichneten jährlichen Durchschnitt.

Aus Abbildung 5.1 geht hervor, wie sich die Beschäftigungsquote für Frauen und Männer seit 2000 entwickelt hat. Am stärksten fällt dabei auf, dass sich bei der Beschäftigungsquote der Abstand zwischen den Geschlechtern verringert hat; dies ist auf die steigenden Beschäftigungsquoten bei Frauen zurückzuführen.



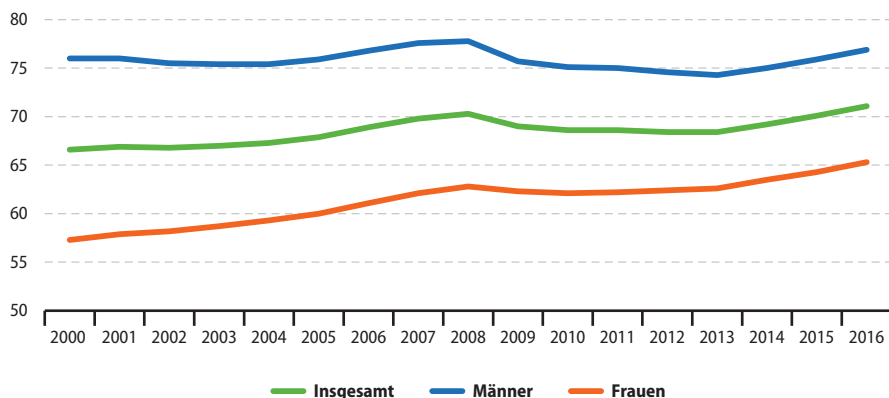


Aus Abbildung 5.2 lässt sich eindeutig ablesen, dass die Beschäftigungsquote für die EU-28 bei den 25- bis 54-Jährigen seit 2000 praktisch gleichgeblieben ist, während sie bei älteren

Personen (55-64 Jahre) merklich zugenommen und bei jungen Menschen (15-24 Jahre) abgenommen hat.

**Abbildung 5.1: Beschäftigungsquote nach Geschlecht, Altersgruppe 20-64 Jahre, EU-28, 2000-2016**

(in %)

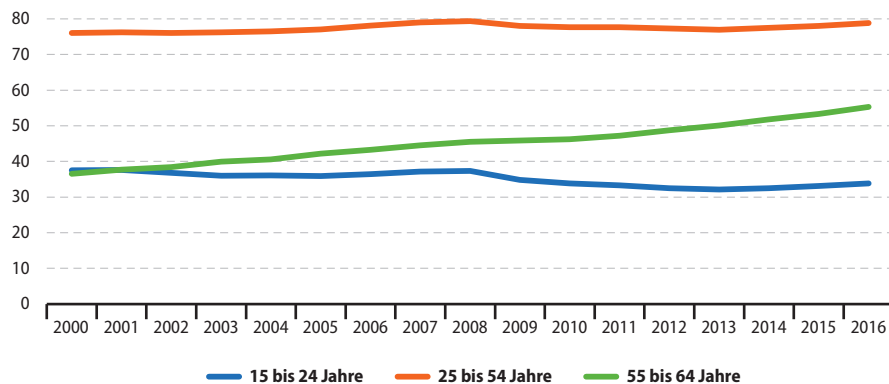


Hinweis: EU-27-Daten für 2000.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [lfsi\\_emp\\_a](#))

**Abbildung 5.2: Beschäftigungsquote nach Alter, EU-28, 2000-2016**

(%)



Hinweis: EU-27-Daten für 2000.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [lfsi\\_emp\\_a](#))

## 5.2 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenzahlen und Arbeitslosenquoten verhalten sich zyklisch und folgen im Wesentlichen dem allgemeinen [Konjunkturzyklus](#). Allerdings kann sowohl die kurzfristige als auch die langfristige Entwicklung der Arbeitslosigkeit durch weitere Faktoren wie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und demografische Veränderungen beeinflusst werden.

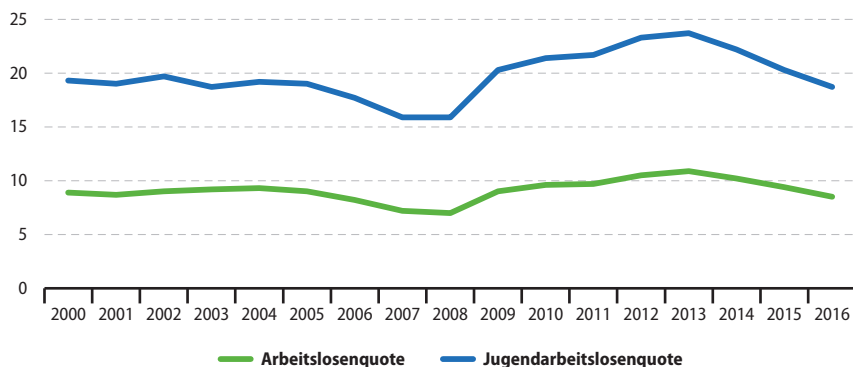
Im dritten Quartal 2005 setzte in der EU ein kontinuierlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit ein, der bis zum ersten Quartal 2008 anhielt: Die Arbeitslosigkeit erreichte einen Tiefstand von 16,2 Mio. (Arbeitslosenquote 6,8 %), bevor sie im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise drastisch zunahm. Vom ersten Quartal 2008 bis zum zweiten Quartal 2010 erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in der EU-28 um 6,9 Mio., und die Quote stieg auf 9,7 %. In den folgenden vier Quartalen blieb die Arbeitslosenquote relativ unverändert, doch wie sich zeigen sollte, läutete dies keineswegs das Ende der Krise und eine zunehmend stabile Lage am Arbeitsmarkt in

der EU ein. Tatsächlich stieg die Arbeitslosigkeit in der EU-28 vom zweiten Quartal 2011 bis zum zweiten Quartal 2013 wieder kontinuierlich an und erreichte ein Rekordniveau von 26,5 Mio., was einer Quote von 11,0 % entsprach. Danach sank die Arbeitslosenquote auf 8,5 % im dritten Quartal 2016: 20,9 Mio. Menschen waren arbeitslos. Dieser Rückgang setzte sich auch 2017 fort. Mit 8,0 % im ersten Quartal 2017 und 7,8 % im April 2017 wurden die niedrigsten monatlichen Arbeitslosenquoten seit Januar 2009 gemeldet.

Aus Abbildung 5.3 geht hervor, dass die Jugendarbeitslosenquote (Personen zwischen 15 und 24 Jahren) stets höher war als die Arbeitslosenquote insgesamt. Im Allgemeinen spiegelt sich das Muster der Arbeitslosigkeit der Gesamtbevölkerung in der Jugendarbeitslosigkeit wider, wobei aber jüngere Menschen häufiger von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen sind als ältere Menschen.

**Abbildung 5.3:** Arbeitslosenquote nach Alter, EU-28, 2000-2016

(in %)



Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [une\\_rt\\_a](#) und [lfsa\\_urgan](#))



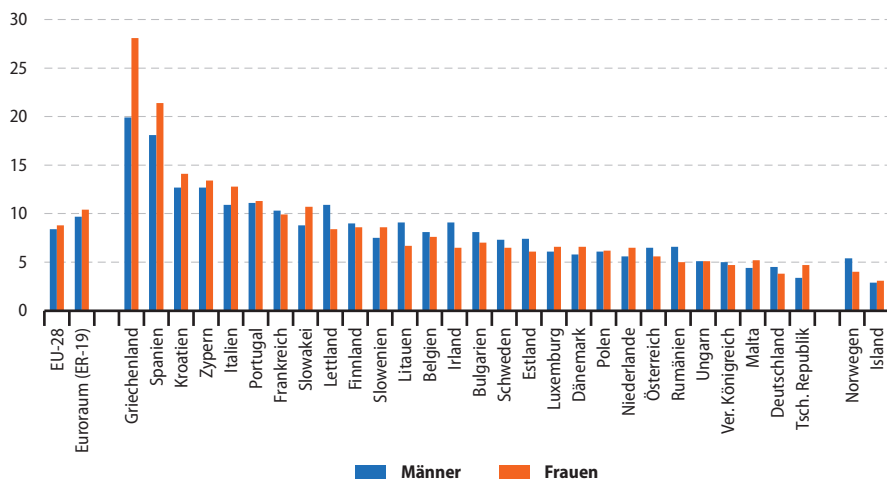
Wie die Arbeitslosenquote insgesamt ging auch die Jugendarbeitslosenquote in der EU-28 zwischen 2005 und 2007 stark zurück; im ersten Quartal 2008 erreichte sie ihren niedrigsten Wert (15,2 %). Von der Wirtschafts- und Finanzkrise wurden dann aber gerade die jüngeren **Arbeitskräfte** schwer getroffen. Ab dem zweiten Quartal 2008 stieg die Jugendarbeitslosenquote auf einen Höchststand von 23,9 % im ersten Quartal 2013 (abgesehen von vorübergehend sinkenden Zahlen im dritten Quartal 2010 und im ersten Quartal 2011) und ging danach im dritten

Quartal 2016 auf 18,5 % zurück. Seitdem ist sie stetig weiter gesunken auf 16,7 % im April 2017, dem niedrigsten Wert seit November 2008.

2016 waren die Arbeitslosenquoten von Männern in 13 der 28 EU-Mitgliedstaaten höher als bei Frauen (siehe Abbildung 5.4). Die Differenz zwischen den Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen lag zwischen –8,2 **Prozentpunkten** in Griechenland (niedrigere Quote bei Männern) und +2,6 Prozentpunkten in Irland (höhere Quote bei Männern).

**Abbildung 5.4: Arbeitslosenquote nach Geschlecht, 2016**

(in %)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [une\\_rt\\_a](#))



## 5.3 Löhne und Arbeitskosten

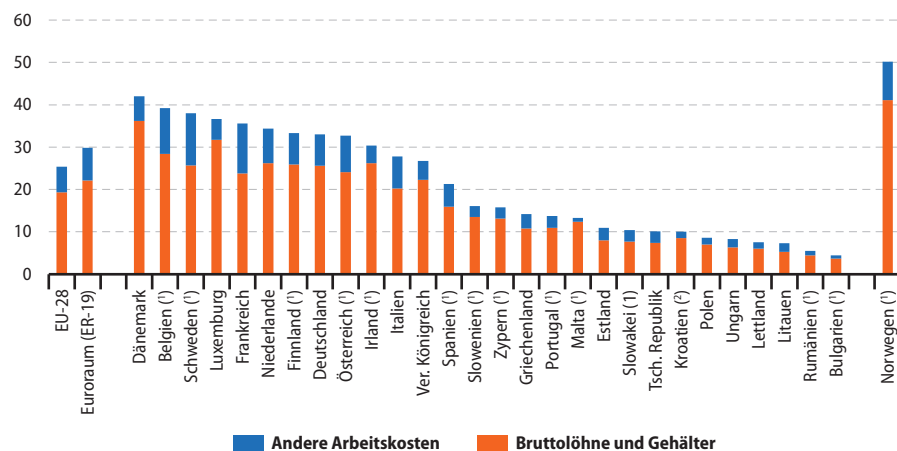
Arbeit spielt eine wichtige Rolle für das Funktionieren einer Volkswirtschaft. Aus Sicht der Unternehmen stellt sie einen Kostenfaktor (Arbeitskosten) dar, der außer den Löhnen und Gehältern für die Beschäftigten auch Lohnnebenkosten, insbesondere die vom Arbeitgeber zu entrichtenden Sozialbeiträge umfasst. Arbeit ist somit ein Schlüsselfaktor für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen.

Die durchschnittlichen Arbeitskosten pro Stunde wurden 2016 auf 25,40 EUR in der EU-28 und auf 29,80 EUR im [Euroraum \(ER-19\)](#) geschätzt. Allerdings verbergen sich hinter diesen Durchschnittswerten erhebliche Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedstaaten mit Arbeitskosten pro Stunde zwischen 4,40 EUR in Bulgarien und 42,00 EUR in Dänemark (siehe Abbildung 5.5); in Norwegen war der Durchschnittswert noch höher (50,20 EUR).

Die Arbeitskosten setzen sich aus den Kosten für Löhne und Gehälter zuzüglich der Lohnnebenkosten zusammen, zu denen die vom Arbeitgeber zu entrichtenden Sozialbeiträge gehören. 2016 lag der Anteil der Lohnnebenkosten an den gesamten Arbeitskosten in der EU-28 bei 23,9%, während er im Euroraum 26,0 % betrug. Auch zwischen den EU-Mitgliedstaaten bestanden erhebliche Unterschiede im Anteil der Lohnnebenkosten. Am höchsten war der Anteil der Lohnnebenkosten in Frankreich (33,2 %), Schweden (32,5 %), Belgien (27,5 %), Litauen (27,8 %) und Italien (27,4 %), am niedrigsten in Malta (6,6 %), Luxemburg (13,4 %), Irland (13,8 %), Dänemark (13,9 %) und Kroatien (14,9 %).

Das unbereinigte [geschlechtsspezifische Verdienstgefälle](#) ist ein wichtiger Indikator für die Unterschiede zwischen den

**Abbildung 5.5: Geschätzte Arbeitskosten pro Stunde, 2016**  
(in EUR)



Hinweis: Unternehmen mit mindestens 10 Arbeitnehmer. NACE Rev. 2 Abschnitte B bis S ohne O.

(\*) Vorläufig.

(†) Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [lc\\_lci\\_lev](#))

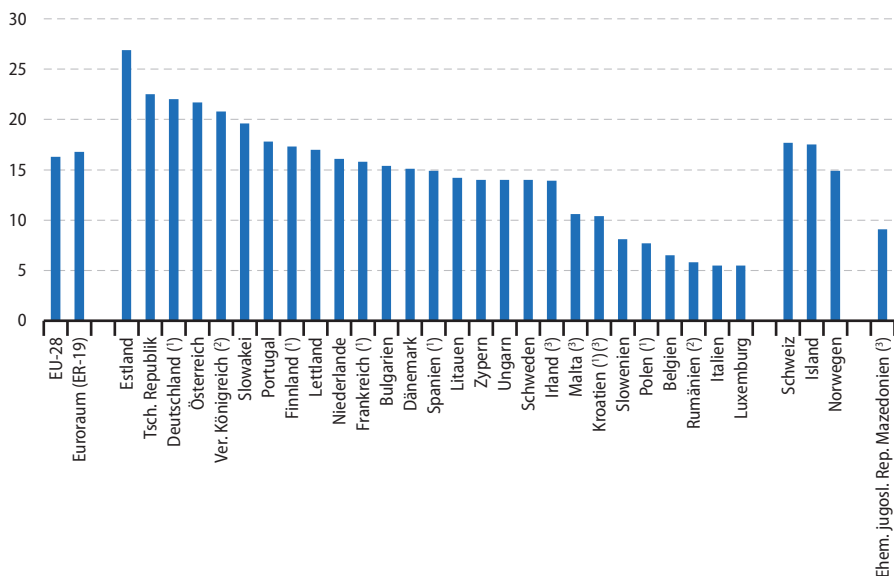


Durchschnittsverdiensten von Männern und Frauen in der EU. 2015 erhielten Frauen in der EU-28 insgesamt durchschnittlich 16,3 % weniger als Männer; im Euroraum betrug der Unterschied 16,8 %. Die geringsten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Durchschnittsverdienst verzeichneten Luxemburg, Italien, Rumänien, Belgien, Polen und Slowenien (jeweils weniger als 10,0 % Differenz). Am größten war das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle in Estland (26,9 %), in der Tschechischen Republik (22,5 %), in Deutschland (22,0 %), Österreich (21,7 %) und dem Vereinigten Königreich (20,8 %) (siehe Abbildung 5.6).

Das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle kann verschiedene Ursachen haben, z. B. Unterschiede in der Erwerbsteiligung, Unterschiede bei den überwiegend von Männern bzw. Frauen ausgeübten Berufen und Tätigkeiten, Unterschiede im Umfang der Teilzeittätigkeit von Männern und Frauen sowie die Einstellung der Personalabteilungen im privaten und öffentlichen Sektor zu beruflichem Aufstieg und zu unbezahltem Urlaub und/oder Mutterschafts-/Elternurlaub.

### Abbildung 5.6: Geschlechtsspezifisches Lohngefälle, 2015

(Differenz zwischen dem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Männern und von Frauen in % des Bruttoverdiensts von Männern, nicht bereinigt)



Hinweis: Unternehmen mit mindestens 10 Arbeitnehmer; NACE Rev. 2 Abschnitte B bis S ohne O; Griechenland: nicht verfügbar.

(¹) Vorläufig.

(²) 2014.

(³) Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [earn\\_gr\\_gpgr2](#))

## 5.4 Mindestlöhne

Im Januar 2017 gab es in 22 der 28 EU-Mitgliedstaaten (die Ausnahmen waren Dänemark, Italien, Zypern, Österreich, Finnland und Schweden) sowie in allen **Kandidatenländern** nationale **Mindestlöhne**. Zum 1. Januar 2017 waren die monatlichen Mindestlöhne in den Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich: Sie reichten von 235 EUR in Bulgarien bis 1999 EUR in Luxemburg (siehe Abbildung 5.7).

2017 waren die Mindestlöhne (in Euro) in jedem EU-Mitgliedstaat mit einem nationalen Mindestlohn höher als 2008; nur in Griechenland waren sie 14 % niedriger. Von 2008 bis 2017 haben sich die Mindestlöhne in Bulgarien (Anstieg um 109 %) und Rumänien (99 %) etwa

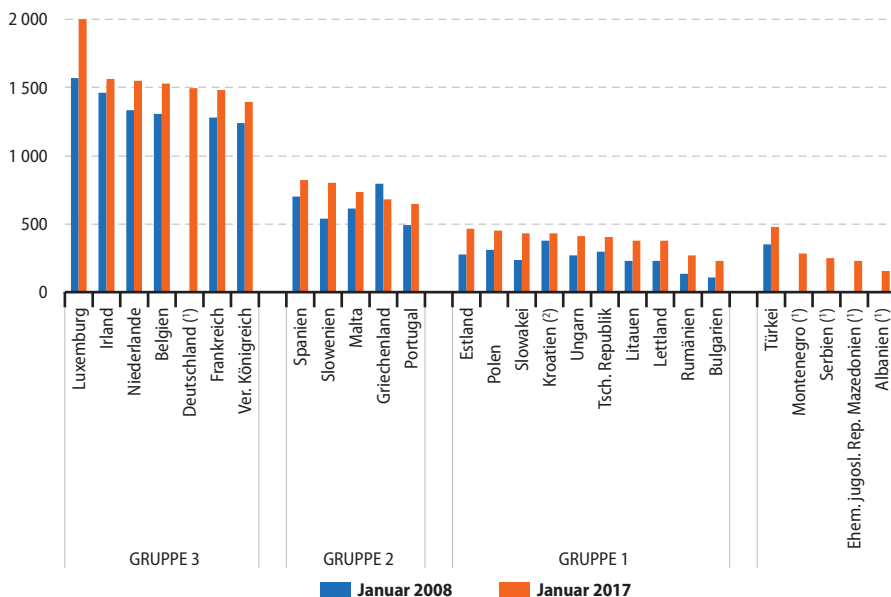
verdoppelt. Auch in der Slowakei (80 %) und den drei **baltischen Mitgliedstaaten** Estland (69 %), Lettland (65 %) und Litauen (64 %) waren beträchtliche Zuwächse zu verzeichnen.

Von den Kandidatenländern hatte 2008 nur die Türkei einen nationalen Mindestlohn; von 354 EUR im Januar 2008 ist er bis 2017 um 35 % gestiegen.

In Abbildung 5.8 werden die Bruttomindestlöhne unter Berücksichtigung der Unterschiede im Preisniveau verglichen, indem **Kaufkraftstandards (KKS)** für die **Konsumausgaben der privaten Haushalte** herangezogen werden. Erwartungsgemäß verringern sich die Differenzen zwischen den einzelnen Ländern durch die Bereinigung der Unterschiede im Preisniveau.

**Abbildung 5.7: Mindestlöhne, Januar 2008 und 2017**

(in EUR pro Monat)



Hinweis: Dänemark, Italien, Zypern, Österreich, Finnland und Schweden, keine nationale Mindestlöhne.

(¹) Januar 2008 und rate of change: nicht verfügbar.

(²) Juni 2008 statt Januar 2008.

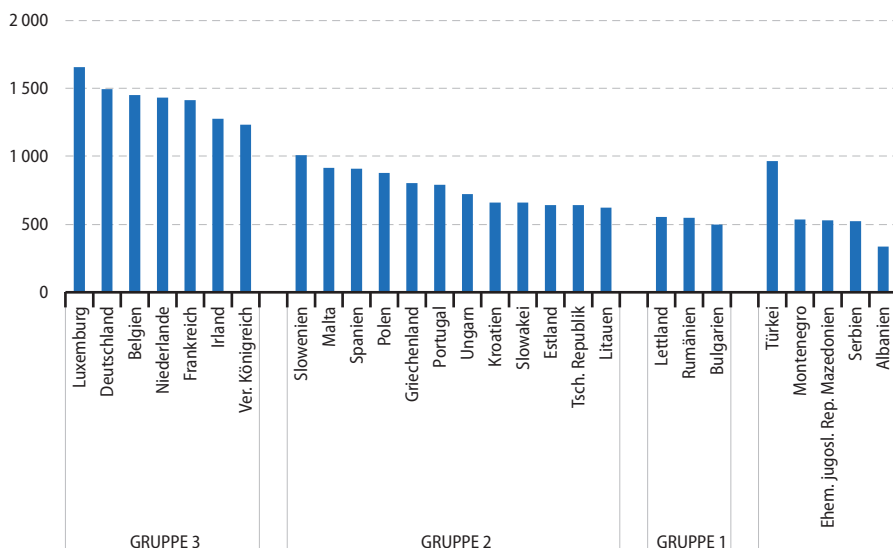
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [earn\\_mw\\_cur](#))



Die EU-Mitgliedstaaten in Gruppe 1, die in Euro ausgedrückt relativ niedrige Mindestlöhne aufweisen, haben in der Regel ein niedrigeres Preisniveau und somit auch relativ höhere Mindestlöhne, wenn diese in **Kaufkraftstandards (KKS)** ausgedrückt werden. Auf der anderen Seite weisen Mitgliedstaaten in Gruppe 3 mit relativ hohen Mindestlöhnen in Euro zumeist höhere Preisniveaus auf, und ihre Mindestlöhne in KKS fallen im Allgemeinen niedriger aus.

Während die Unterschiede zwischen den Mindestlöhnen der EU-Mitgliedstaaten in Euro ausgedrückt eine Größenordnung von 1:8,5 erreichen (d. h. der höchste Mindestlohn in Euro war 8,5-mal höher als der niedrigste), betragen sie in KKS ausgedrückt nur noch 1:3,3 (der höchste Mindestlohn in KKS war 3,3-mal höher als der niedrigste). In den EU-Mitgliedstaaten bewegten sich die monatlichen Mindestlöhne im Januar 2017 zwischen 501 KKS in Bulgarien und 1659 KKS in Luxemburg.

**Abbildung 5.8: Mindestlöhne, Januar 2017**  
(in KKS pro Monat)



Hinweis: Schätzungen. Dänemark, Italien, Zypern, Österreich, Finnland und Schweden, keine nationale Mindestlöhne.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [earn\\_mw\\_cur](#))



## 5.5 Offene Stellen

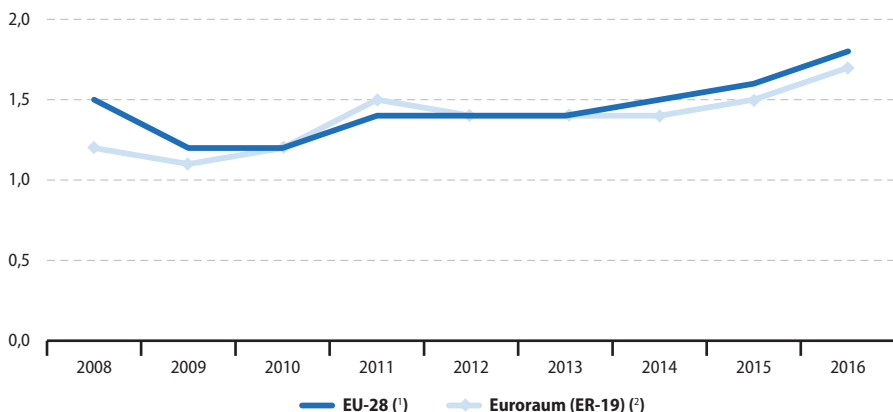
Ziel der politischen Maßnahmen der EU in diesem Bereich ist die verbesserte Funktionsweise des Arbeitsmarktes. Dazu sollen Angebot und Nachfrage besser aufeinander abgestimmt werden. Das [Europäische Portal zur beruflichen Mobilität \(EURES\)](#) wurde eingerichtet, um Arbeitssuchenden die Möglichkeit zu geben, alle von den Arbeitsämtern in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten veröffentlichten Stellenangebote einzusehen.

Von 2008 auf 2009 ging die [Quote der offenen Stellen](#) in der EU-27/EU-28 <sup>(1)</sup> zurück. 2009 (auf dem Höhepunkt der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise) erreichte sie mit 1,2 % einen Tiefstand, und 2010 blieb sie unverändert. Von 1,2 % im Jahr 2010 stieg die Quote der offenen Stellen in der EU-28 auf 1,8 % im Jahr 2016. Dieser Anstieg verlief stufenweise auf zunächst 1,4 % 2011 über eine stabile Phase 2012 und 2013 mit weiteren Zunahmen in den Jahren 2014, 2015 und 2016 (siehe Abbildung 5.9).

<sup>(1)</sup> Zwischen 2009 und 2010 besteht ein Bruch in den Zeitreihen für die EU, da der Erfassungsbereich von 27 auf 28 EU-Mitgliedstaaten erweitert wurde.

**Abbildung 5.9: Quote der offenen Stellen, 2008-2016**

(in %)



Hinweis: NACE Rev. 2 Abschnitte B bis S.

<sup>(1)</sup> 2008 und 2009: EU-27.

<sup>(2)</sup> Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: jvs\_a\_rate\_r2)





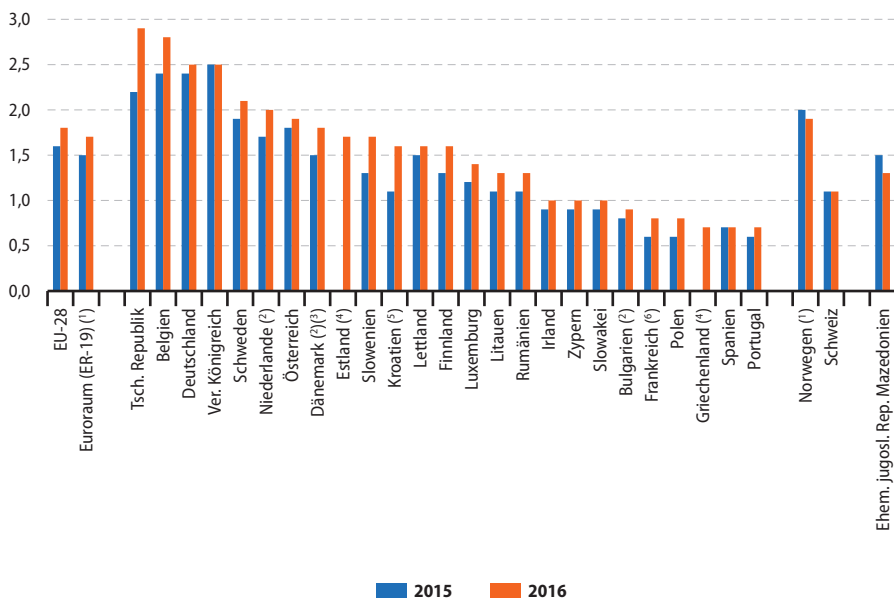
Im Euroraum (EA-19) folgte die Entwicklung einem ähnlichen Muster wie in der EU, wobei die Quote der offenen Stellen von 2008 auf 2009 nicht so stark zurückging (auf einen Tiefstand von 1,1 %) wie in der EU. Sowohl 2010 als auch 2011 war dann wieder ein Anstieg zu verzeichnen, der in der EU-28 nur 2011 zu beobachten war. Durch einen Rückgang der Quote im Euroraum 2012 näherten sich die Quoten für den Euroraum und die EU-28 aneinander wieder an; auf diesem Niveau blieben sie auch 2013. 2014 spiegelte sich der Anstieg der Quote für die EU-28 in der Quote für den Euroraum nicht wider, doch 2015 und 2016 verlief die Aufwärtsbewegung der beiden Aggregate erneut parallel. Zuletzt lag die Quote

der offenen Stellen im Euroraum 2016 bei 1,7 % (0,1 Prozentpunkte unter dem jüngsten Wert für die EU-28).

Unter den EU-Mitgliedstaaten (für Italien, Ungarn und Malta liegen keine Daten vor) verzeichneten die Tschechische Republik (2,9 %) und Belgien (2,8 %) 2016 die höchsten jährlichen Quoten. In Deutschland, dem Vereinigten Königreich, Schweden und den Niederlanden betrugen sie zwischen 2,0 % und 2,5 % — siehe Abbildung 5.10. In sechs EU-Mitgliedstaaten lag die Quote der offenen Stellen 2016 bei weniger als 1,0 %, wobei Griechenland, Spanien und Portugal die niedrigsten Quoten (0,7 %) verzeichneten.

**Abbildung 5.10: Quote der offenen Stellen, 2015 und 2016**

(in %)



Hinweis: NACE Rev. 2 Abschnitte B bis S. Italien, Ungarn und Malta: nicht verfügbar.

<sup>(1)</sup> Schätzungen.

<sup>(2)</sup> Vorläufig.

<sup>(3)</sup> NACE Rev. 2 Abschnitte B bis N.

<sup>(4)</sup> 2015: nicht verfügbar.

<sup>(5)</sup> Bruch in der Reihe.

<sup>(6)</sup> Einheiten mit 10 oder mehr Arbeitnehmer.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [jvs\\_a\\_rate\\_r2](#))



# 6

## Wirtschaft und Finanzen



## Einleitung

2014 erstellte die Europäische Kommission eine Liste der zehn wichtigsten **Prioritäten** für ihr Arbeitsprogramm 2015. Die folgenden drei Prioritäten waren von ganz besonderer Bedeutung für die Wirtschaftsstatistik: **Schub für Beschäftigung, Wachstum und Investitionen**, außerdem der **Binnenmarkt** der Europäischen Union (EU) und die **Wirtschafts- und Währungsunion**. Das Beschäftigungs-

Wachstums- und Investitionspaket der Europäischen Kommission zielt vorrangig darauf ab, Regulierung abzubauen, vorhandene Finanzressourcen intelligenter zu nutzen und eine flexible Verwendung öffentlicher Gelder zu ermöglichen, damit innerhalb von drei Jahren bis zu 300 Mrd. EUR an privaten und öffentlichen Investitionen bereitgestellt werden können.

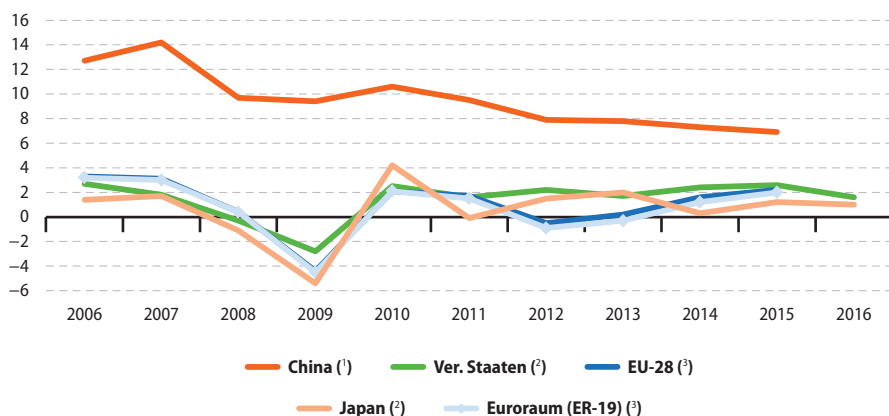
## 6.1 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und BIP

Das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** ist das am häufigsten verwendete Maß für die Gesamtgröße einer Volkswirtschaft. Davon abgeleitete Indikatoren wie das BIP **pro Kopf** werden häufig für einen Vergleich der Lebensstandards oder zur Beobachtung der wirtschaftlichen Konvergenz oder Divergenz in der EU verwendet.

Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise führte 2009 in der EU, in Japan und in den Vereinigten Staaten zu einer schweren Rezession (siehe Abbildung 6.1), auf die 2010 eine Erholung folgte. Die herannahende Krise hatte sich bereits 2008 mit einem erheblichen Rückgang der Steigerungsrate des BIP in der EU-28 angekündigt.

**Abbildung 6.1: Reales BIP-Wachstum, 2006-2016**

(Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)



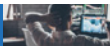
Hinweis: basierend auf verketteten Volumen.

(¹) 2006-2010: Schätzungen. 2016: nicht verfügbar. Einschließlich Hong Kong.

(²) 2016: Schätzung.

(³) 2016: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [naida\\_10\\_gdp](#)), OECD und Weltbank



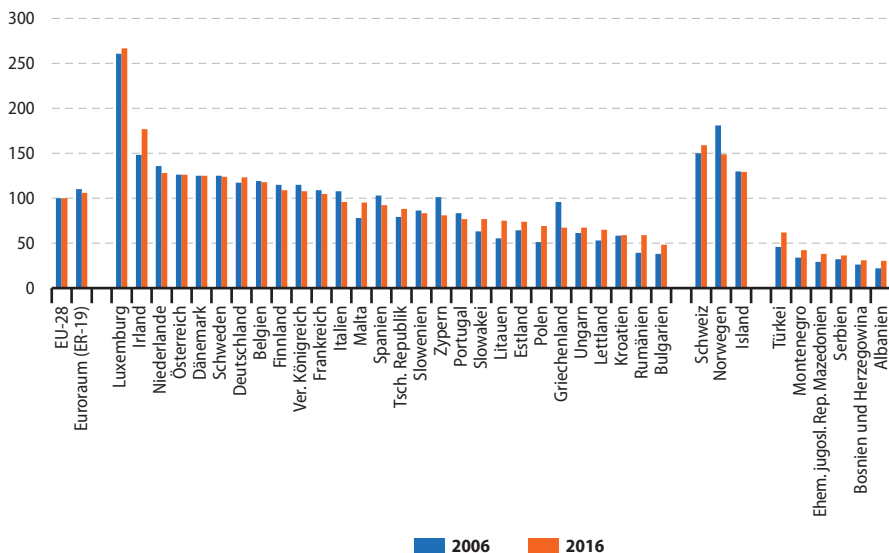
2009 verringerte sich das reale BIP um 4,4 %. Im Zuge der Erholung stieg der verkettete Volumenindex des BIP 2010 in der EU-28 um 2,1 % und 2011 um weitere 1,7 %. 2012 verringerte sich das BIP real um 0,5 %, bevor in den Folgejahren 2013 (0,2 %), 2014 (1,6 %) und 2015 (2,2 %) zunehmend positivere Wachstumsraten zu verzeichnen waren.

Zur Bewertung des Lebensstandards wird in der Regel das BIP herangezogen, weil dadurch die Größe einer Volkswirtschaft gemessen an ihrer Bevölkerung herausgerechnet wird. Für die Zwecke des Vergleichs des BIP pro Kopf einzelner EU-Mitgliedstaaten (und Drittstaaten) wurden die Werte in **Kaufkraftstandards (KKS)** verwendet, weil sie um die Preisunterschiede zwischen den Ländern bereinigt sind. Die relative Position einzelner Länder lässt sich im Vergleich

mit dem EU-28-Durchschnitt darstellen, der mit 100 gleichgesetzt wird (siehe Abbildung 6.2). Den höchsten Wert der EU-Mitgliedstaaten im Jahr 2016 verzeichnete Luxemburg; sein BIP pro Kopf in KKS überstieg den EU-28-Durchschnitt etwa um das 2,7fache (was zum Teil auf die große Zahl von Grenzgängern aus Belgien, Frankreich und Deutschland zurückzuführen ist). Im Gegensatz dazu betrug das BIP pro Kopf in KKS in Bulgarien weniger als die Hälfte des Durchschnittswerts für die EU-28.

Auch wenn KKS-Daten im Prinzip nur zu Ländervergleichen für einzelne Jahre statt über längere Zeiträume hinweg herangezogen werden sollten, weist doch die Entwicklung dieser Zahlen im vergangenen Jahrzehnt auf eine allmähliche Angleichung der Lebensstandards hin.

**Abbildung 6.2: BIP pro Kopf in jeweiligen Marktpreisen, 2006 und 2016**  
(EU-28 = 100; BIP pro Kopf in KKS)



Hinweis: 2016, vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [naida\\_10\\_gdp](#), [nama\\_10\\_pc](#) und [naida\\_10\\_pe](#)), OECD und Weltbank

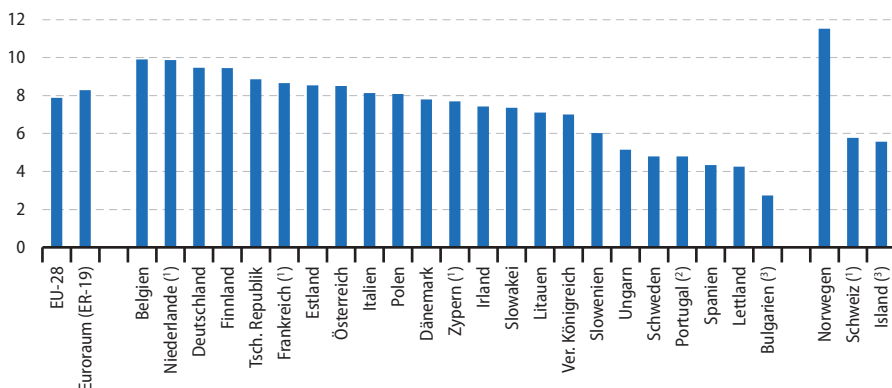
## 6.2 Sektorkonten

Die Untersuchung nach **institutionellen Sektoren** gibt genaueren Aufschluss über die wirtschaftlichen Entwicklungen in den Bereichen Produktion, Einkommensentstehung und -(um)verteilung, Konsum und Investitionen. Insbesondere die Sektorkonten der EU liefern verschiedene Schlüsselindikatoren für **Haushalte** und nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften wie die **Sparquote** der privaten Haushalte und die **Gewinnquote** der Unternehmen. Die Analyse in diesem Unterkapitel konzentriert sich auf die Investitionsquote.

2015 lag die **Investitionsquote (brutto) der privaten Haushalte** in der EU-28 bei 7,9 % (siehe Abbildung 6.3). Für den Euroraum war die entsprechende Zahl 0,4 **Prozentpunkte** höher und lag bei 8,3 %. Diese Quote reichte (in den 23 EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen) von 9,9 % in Belgien und den Niederlanden und 9,5 % in Deutschland und Finnland bis 4,3 % in Spanien und Lettland; am niedrigsten war sie in Bulgarien mit 2,7 % (Daten von 2014). Die Investitionsquote der privaten Haushalte blieb zwischen 2014 und 2015 sowohl in der EU-28 als auch im Euroraum unverändert.

**Abbildung 6.3: Investitionsquote der Haushalte (brutto), 2015**

(in %)



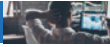
Hinweis: einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. Griechenland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Rumänien, nicht verfügbar.

(1) Vorläufig.

(2) Schätzung.

(2) 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nasa\\_10\\_ki](#))



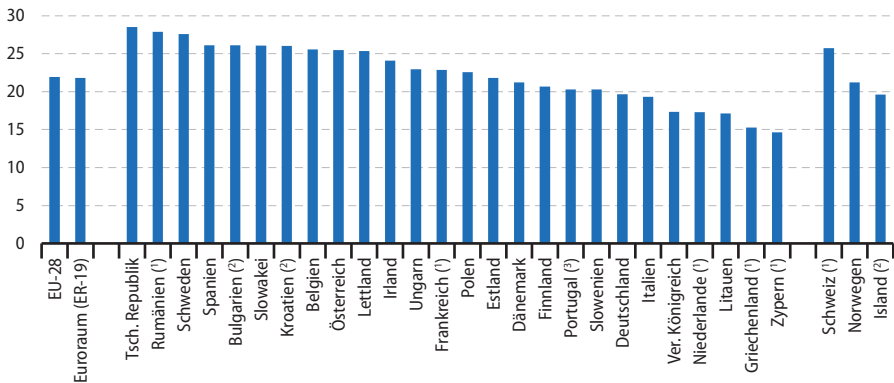
Aus Abbildung 6.4 geht hervor, dass die **Investitionsquote der Unternehmen** (nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften) 2015 in der EU-28 bei 21,9 % und im Euroraum (21,8 %) nur knapp darunter lag. Von 2014 bis 2015 stieg die Investitionsquote der Unternehmen nur geringfügig an, in der EU-28 um 0,2 Prozentpunkte und im Euroraum um 0,1 Prozentpunkte.

Von den 26 EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, wiesen die Tschechische Republik, Rumänien, Schweden, Spanien, Bulgarien (Daten von 2014), die Slowakei, Kroatien (Daten von 2014), Belgien, Österreich und

Lettland mit jeweils über 25,0 % die höchsten Investitionsquoten der Unternehmen auf; dies traf auch auf die Schweiz zu. Die niedrigsten Quoten verzeichneten Griechenland (15,3 %) und Zypern (14,6 %). Die Investitionsquoten der Unternehmen in den fünf größten Volkswirtschaften der EU-28 wichen erheblich voneinander ab: In Spanien (26,1 %) und Frankreich (22,9 %) lagen die jüngsten Quoten für 2015 deutlich über dem EU-28-Durchschnitt, während sie in Deutschland (19,7 %), Italien (19,3 %) und dem Vereinigten Königreich (17,3 %) deutlich unter dem EU-28-Durchschnitt lagen.

**Abbildung 6.4: Investitionsquote (brutto) der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften, 2015**

(in %)



Hinweis: Luxemburg und Malta: nicht verfügbar.

(¹) Vorläufig.

(²) 2014.

(³) Schätzung.

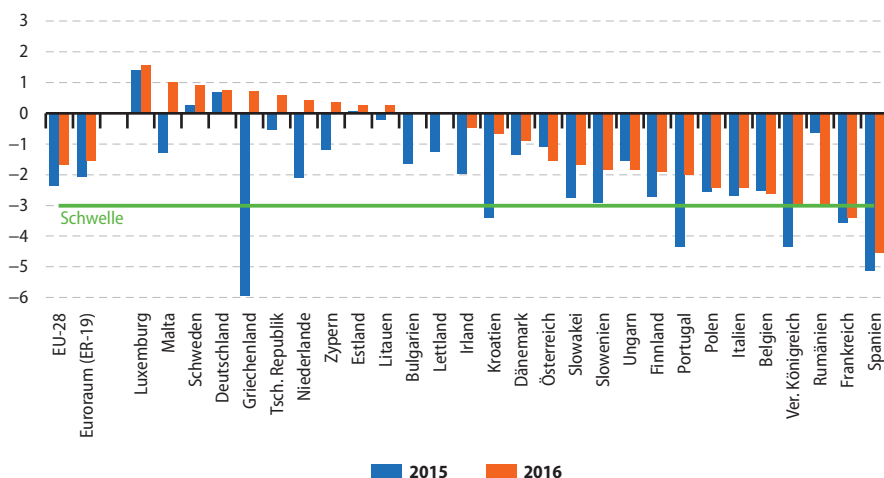
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: nasa\_10\_ki)

## 6.3 Staatsfinanzen

Statistiken der öffentlichen Finanzen sind wichtige Indikatoren für die Bestimmung des Zustands der Volkswirtschaften der EU-Mitgliedstaaten. Im **Stabilitäts- und Wachstumspakt (SWP)** der EU haben sich die Mitgliedstaaten verpflichtet, ihr öffentliches Defizit und den öffentlichen Schuldenstand unterhalb bestimmter Grenzen zu halten. Das Haushaltsdefizit eines Mitgliedstaates darf höchstens 3 % des BIP und die Gesamtverschuldung nicht mehr als 60 % des BIP eines Landes betragen. Überschreitet ein Mitgliedstaat diese Grenzwerte, wird das sogenannte **Verfahren bei einem übermäßigen Defizit (EDP)** eingeleitet.

In der EU-28 schrumpfte das Defizit der öffentlichen Haushalte im Verhältnis zum BIP von 2,4 % im Jahr 2015 auf 1,7 % im Jahr 2016; im ER-19 verringerte es sich von 2,1 % auf 1,5 % — siehe Abbildung 6.5. Zehn EU-Mitgliedstaaten verzeichneten 2016 einen Finanzierungsüberschuss des Sektors Staat. Bulgarien und Lettland verzeichneten einen geringfügigen Überschuss von 0,0 % des BIP. In 14 EU-Mitgliedstaaten, lagen die Defizite 2016 unter oder bei 3,0 % des BIP. Frankreich und Spanien verzeichneten ein Defizit von 3,4 % bzw. 4,5 % des BIP. Beide Mitgliedstaaten hatten auch in jedem der drei Vorjahre ein Defizit von über 3,0 % gemeldet.

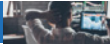
**Abbildung 6.5: Öffentlicher Finanzierungssaldo, 2015 und 2016**  
(Konsolidierter Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP)



Hinweis: Datenauszug am 24.04.2017.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tec00127](#))

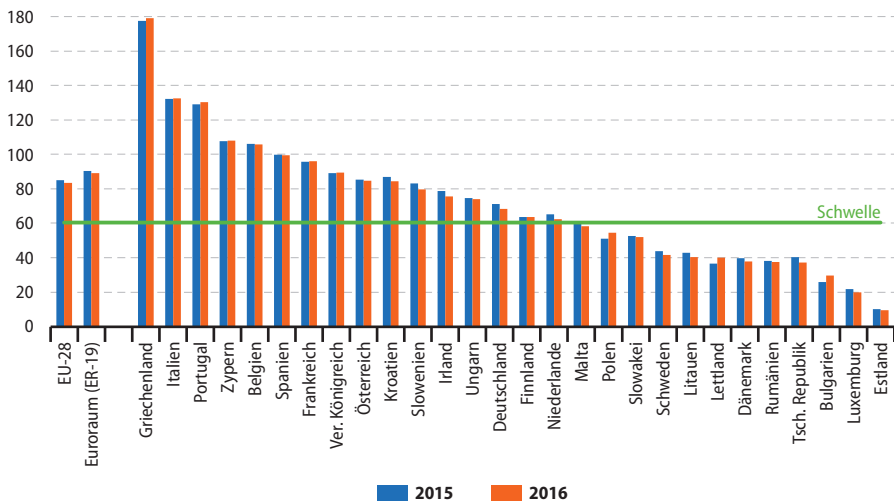




In der EU-28 ging die Verschuldung der öffentlichen Haushalte im Verhältnis zum BIP von 84,9 % Ende 2015 auf 83,5 % Ende 2016 zurück und im ER-19 von 90,3 % auf 89,2 % (siehe Abbildung 6.6). Insgesamt 16 EU-Mitgliedstaaten meldeten Ende 2016 einen Schuldenstand von mehr als 60 % des BIP. Die höchste öffentliche Schuldenquote wies Griechenland (179,0 %) auf, gefolgt von Italien (132,6 %), Portugal (130,4 %), Zypern (107,8 %) und Belgien (105,8 %). Am niedrigsten war der Schuldenstand bezogen auf das BIP in Estland (9,5 %), Luxemburg (20,0 %) und Bulgarien (29,5 %).

Von Ende 2015 bis Ende 2016 stieg der öffentliche Schuldenstand im Verhältnis zum BIP in neun EU-Mitgliedstaaten, während er in 19 Mitgliedstaaten zurückging, am stärksten in Slowenien (–3,5 Prozentpunkte), Irland (–3,3 Prozentpunkte des BIP) und der Tschechischen Republik (–3,1 Prozentpunkte). Den kräftigsten Anstieg der Schuldenquote zwischen Ende 2015 und Ende 2016 verzeichneten Lettland (3,6 Prozentpunkte), Bulgarien (3,5 Prozentpunkte) und Polen (3,3 Prozentpunkte).

**Abbildung 6.6: Öffentlicher Schuldenstand, 2015 und 2016**  
(Konsolidierter Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP)



Hinweis: Datenauszug am 24.04.2017.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tsdde410](#))

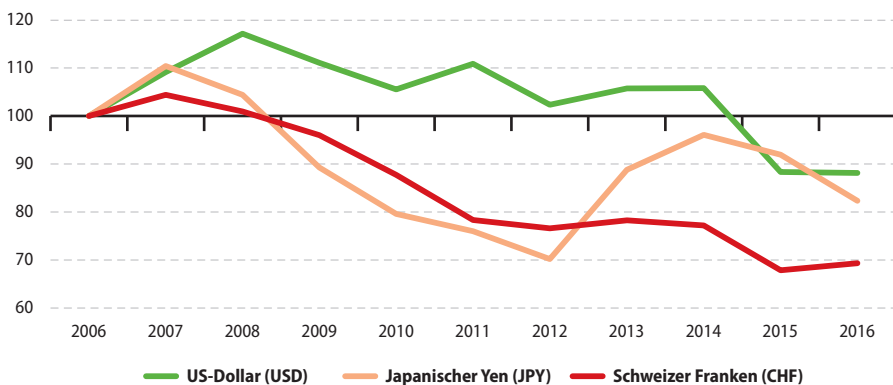
## 6.4 Wechselkurse und Zinssätze

Die in der Abbildung 6.7 dargestellten Indizes beginnen im Jahr 2006, gegen Ende eines Zeitraums, in dem sich der Euro noch immer von einem historischen Tiefstand gegenüber vielen Währungen erholte. 2007 vollzog sich eine deutliche Wertsteigerung des Euro im Vergleich zum japanischen Yen (10,4 %). Danach verlor der Euro rasch an Wert, zwischen 2007 und 2012 durchschnittlich 9,5 % pro Jahr. Zwischen 2012 und 2014 zog der Wert wieder an (14,5 % pro Jahr), bis sich der Wechselkurs fast wieder auf dem Niveau von 2006 befand. 2015 und insbesondere 2016 verringerte sich der Wert des Euro gegenüber dem Yen jedoch erneut; 2016 war sein Wert gegenüber dem Yen 17,7 % niedriger als 2006. Die Entwicklung des Euro-Wechselkurses gegenüber dem US-Dollar verlief anfangs ähnlich mit einem Anstieg des Euro im Zeitraum 2006–2008 um durchschnittlich 7,6 % pro Jahr. Dann vollzog sich bis 2014 ein schwächerer, dafür aber weniger gleichmäßig verlaufender Wertverlust des Euro (–2,1 % pro Jahr). 2015 fiel der Kurs wesentlich

stärker ab (–19,7 %), während 2016 kaum eine Veränderung festzustellen war (–0,2 %). Damit war der Euro gegenüber dem Dollar im Jahr 2016 11,8 % weniger wert als 2006. Gegenüber dem Schweizer Franken waren im Zeitraum 2006–2009 dagegen nur geringe Schwankungen um weniger als 5 % festzustellen. Danach verlor der Euro gegenüber dem Schweizer Franken rasch an Wert. Die Phase relativer Stabilität zwischen 2011 und 2014 war darauf zurückzuführen, dass die Schweizer Zentralbank im September 2011 einen Mindest-Wechselkurs von 1,20 CHF = 1,00 EUR festlegte und so die Wertsteigerung des Schweizer Franken wirksam kappen konnte. Dieser Mindest-Wechselkurs wurde bis zum 15. Januar 2015 aufrechterhalten. Der Euro verlor 2015 gegenüber dem Schweizer Franken um 13,7 % an Wert, und trotz eines bescheidenen Wertzuwachses 2016 (2,0 %) war der Wert des Euro gegenüber dem Schweizer Franken in dem Jahr um 30,7 % niedriger als 2006; das entsprach einem durchschnittlichen Rückgang um 3,6 % pro Jahr.

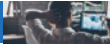
**Abbildung 6.7: Wechselkurse gegenüber dem Euro, 2006–2016**

(2006 = 100)



Hinweis: Ein Rückgang des Index bedeutet einen Anstieg des Werts der Fremdwährung und einen Wertverlust des Euro.

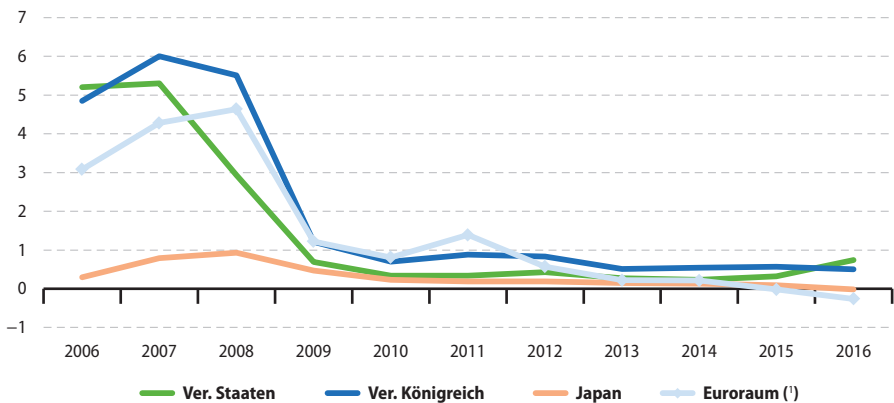
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ert\_bil\_eur\_a)



Geldmarktsätze, auch als Interbankensätze bezeichnet, sind die im Direktverkehr zwischen Kreditinstituten berechneten **Zinsen**. Am Geldmarkt können die Banken mit ihren Überschüssen und Fehlbeträgen handeln. In Abbildung 6.8 sind die Dreimonats-Zinssätze im Interbankengeschäft dargestellt. In den vergangenen Jahren erreichten diese Zinssätze um 2007 oder 2008 einen Höchststand. 2009 kam es zu einem sehr schnellen Rückgang, da sich die Auswirkungen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise bemerkbar machten. Danach gingen die Interbankensätze

weiter zurück, wenn auch sehr viel moderater. Im gesamten Zeitraum 2012–2016 lagen die Interbankensätze für den Euroraum, das Vereinigte Königreich, Japan und die Vereinigten Staaten durchgehend in einer Spanne von  $-1,00$  bis  $+1,00$  % (in Japan galt dies für die gesamte **Zeitreihe**). 2015 fielen die durchschnittlichen Zinssätze für kurzfristige Gelder im Euroraum negativ aus ( $-0,02$  %), und diese Entwicklung setzte sich 2016 weiter fort; zuletzt wurde ein jährlicher Zinssatz von  $-0,26$  % festgestellt.

**Abbildung 6.8: Kurzfristige Zinssätze — Dreimonatszinssätze im Interbankengeschäft (Jahresdurchschnitt), 2006–2016**  
(in %)



(<sup>1</sup>) 2006: ER-12. 2007: ER-13. 2008: ER-15. 2009–2010: ER-16. 2011–2013: ER-17. 2014: ER-18. 2015–2016: ER-19. Euribor.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tec00035](#)), EZB

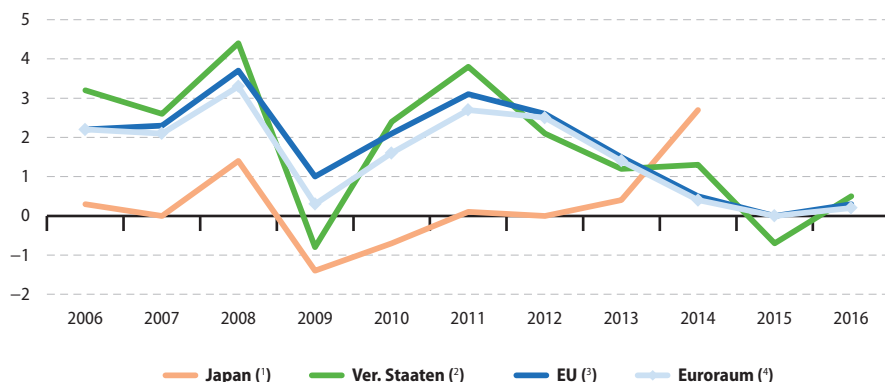
## 6.5 Verbraucherpreise

Der Anstieg des allgemeinen Preisniveaus von Waren und Dienstleistungen in einer Volkswirtschaft wird als **Inflation** bezeichnet, der umgekehrte Fall — das Absinken des allgemeinen Preisniveaus — als Deflation. Inflation und Deflation werden in der Regel anhand von **Verbraucherpreisindizes** oder Einzelhandelspreisen gemessen. Innerhalb der EU wurde ein spezieller Verbraucherpreisindex entwickelt, der **harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI)**. Wenn andere Faktoren (beispielsweise Löhne) gleichbleiben, nimmt bei einer Inflation in einer Volkswirtschaft die Kaufkraft der Verbraucher ab, da sie für denselben Geldbetrag nicht mehr dieselbe Menge an Waren und Dienstleistungen kaufen können.

In der EU erreichte die durchschnittliche jährliche Inflation 2008 3,7 %. Nach relativ starken Schwankungen im Zeitraum 2008-2012 (siehe Abbildung 6.9) verlangsamte sich der Preisanstieg 2013 auf 1,5 % und 2014 auf 0,5 %. 2015 war keine Veränderung zu verzeichnen (0,0 %). Nach den jüngsten Daten lag die Inflationsrate in der EU 2016 bei 0,3 %

Insgesamt lag die Veränderung des HVPI in der EU im Zeitraum 2006-2016 bei 18,4 % und somit bei durchschnittlich 1,7 % pro Jahr. Die Preisänderungen in den USA waren weitgehend vergleichbar mit einem Gesamtanstieg um 18,1 % im gleichen Zeitraum und einer ganz ähnlichen Entwicklung wie in der EU.

**Abbildung 6.9:** Gesamt-HVPI, durchschnittliche jährliche Inflationsrate, 2006-2016 (in %)



(¹) Nationaler VPI: mit dem HVPI nicht 100%ig vergleichbar. 2015 und 2016: nicht verfügbar.

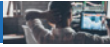
(²) Abweichende Definition.

(³) Die Daten beziehen sich auf das amtliche EU-Aggregat, dessen Zusammensetzung sich mit dem Beitritt neuer Mitgliedstaaten

ändert; dem wird durch die Verwendung eines Kettenindex Rechnung getragen.

(⁴) Die Daten beziehen sich auf das amtliche Aggregat für den Euroraum, dessen Zusammensetzung sich mit dem Beitritt neuer Mitgliedstaaten ändert; dem wird durch die Verwendung eines Kettenindex Rechnung getragen.

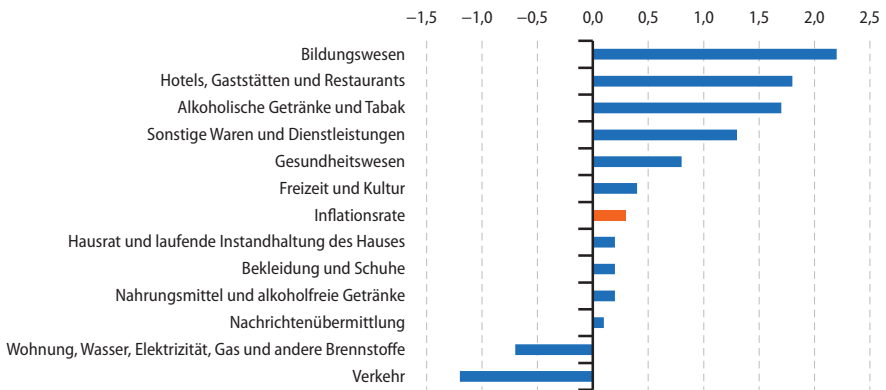
Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [prc\\_hicp\\_a](#) und [prc\\_ipc\\_a](#))



Eine genauere Betrachtung der jüngsten Entwicklungen zeigt, dass die Preise im Bereich Bildung sowie für alkoholische Getränke und Tabakwaren zwischen 2015 und 2016 weiterhin schnell stiegen — mit jährlichen Steigerungsraten in der EU von 2,2 % bzw. 1,7 % — und auch die Preise für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen stiegen relativ

schnell (1,8 %) — siehe Abbildung 6.10. Nur der Bereich andere Waren und Dienstleistungen hatte in der EU einen Preisanstieg von mehr als 1,0 % zu verzeichnen (um 1,3 %). Demgegenüber verringerten sich die Preise für Wohnung, Wasser und Brennstoffe zwischen 2015 und 2016 (–0,7 %) und für den Bereich Verkehr (–1,2 %).

**Abbildung 6.10: HVPI nach Hauptkategorien, durchschnittliche jährliche Inflationsrate EU-28, 2016**  
(in %)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [prc\\_hicp\\_aind](#))

## 6.6 Zahlungsbilanz

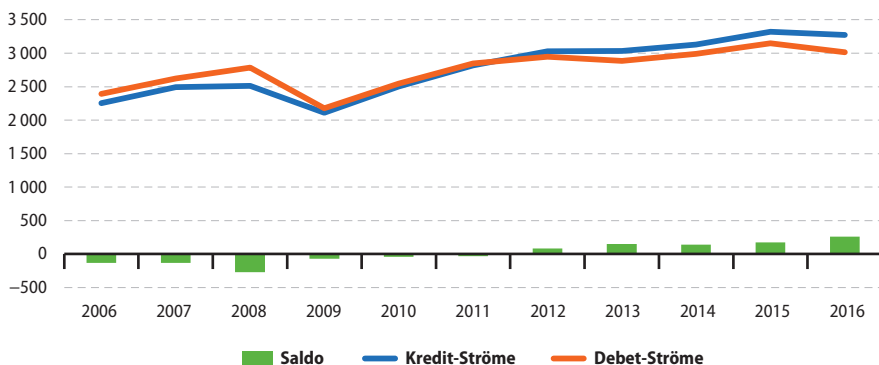
Die **Zahlungsbilanz** erfasst alle wirtschaftlichen Transaktionen zwischen **gebietsansässigen** und gebietsfremden Einheiten in einem bestimmten Zeitraum. In diesem Artikel werden Daten zur **Leistungs-** und **Kapitalbilanz** als Bestandteile der Zahlungsbilanz für die EU und ihre Mitgliedstaaten anhand des neuen Standards für die Erstellung von Statistiken, der **sechsten Ausgabe des Zahlungsbilanzhandbuchs (BPM6)** (auf Englisch) des **IWF**, dargestellt.

Der Saldo der Leistungs- und der **Vermögensübertragungsbilanz** gibt Aufschluss über die Stellung einer Volkswirtschaft gegenüber der übrigen Welt, während die Kapitalbilanz die zugrunde liegende Finanzierung beleuchtet.

Der Leistungsbilanz-**Überschuss** der EU-28 belief sich 2016 auf 258,5 Mrd. EUR (siehe Abbildung 6.11); das entspricht 1,7 % des BIP. Die jüngsten Entwicklungen der Leistungsbilanz der EU-28 weisen auf eine Fortsetzung des seit 2008 erkennbaren Musters hin: Nachdem das Leistungsbilanz-**Defizit** 2008 mit 2,1 % des BIP einen Höchststand erreicht hatte, ging es allmählich zurück und verwandelte sich 2012 in einen Überschuss von 0,6 % des BIP; 2014 lag der Überschuss bei 1,0 % und 2015 bei 1,2 % des BIP. Der Leistungsbilanzüberschuss der EU-28 für 2016 basiert auf robusten Überschüssen in den Teilbilanzen für Waren (1,2 % des BIP), Dienstleistungen (0,9 % des BIP) und in geringerem Umfang auch Primäreinkommen (0,2 % des BIP), während die Bilanz der Sekundäreinkommen mit –0,5 % des BIP leicht negativ ausfiel.

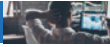
**Abbildung 6.11: Leistungsbilanz, EU-28, 2006-2016**

(in Mrd. EUR)



Hinweis: EU-28 im Vergleich zu extra-EU-28.

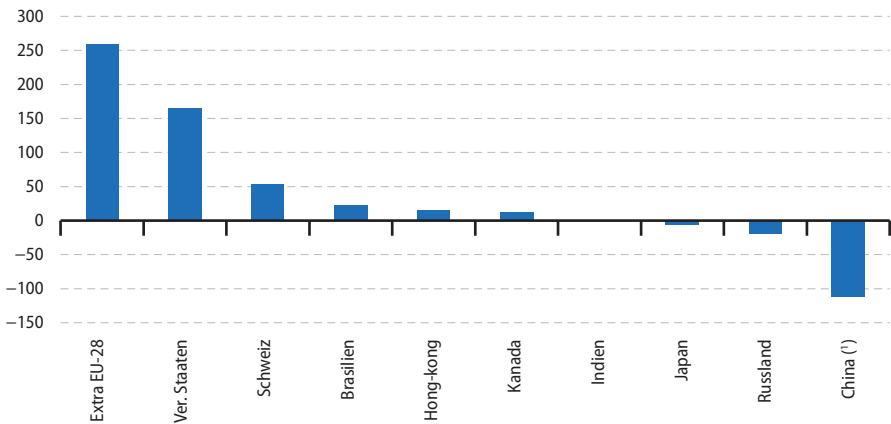
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [bop\\_eu6\\_q](#))



Das höchste Leistungsbilanzdefizit gegenüber den in Abbildung 6.12 aufgeführten Partnerländern und -regionen verzeichnete die EU-28 im Jahr 2016 mit 112,5 Mrd. EUR im Handel mit China, gefolgt von Russland (19,3 Mrd. EUR) und Japan (6,6 Mrd. EUR). Die höchsten

Leistungsbilanzüberschüsse wurden gegenüber den Vereinigten Staaten (164,8 Mrd. EUR) und der Schweiz (53,7 Mrd. EUR) erzielt. Kleinere Überschüsse wies die Bilanz gegenüber Brasilien, Hongkong, Kanada und Indien aus.

**Abbildung 6.12:** Leistungsbilanzsaldo gegenüber ausgewählten Partnern, EU-28, 2016 (in Mrd. EUR)



(\*) Ohne Hong Kong.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [bop\\_eu6\\_q](#))

## 6.7 Ausländische Direktinvestitionen

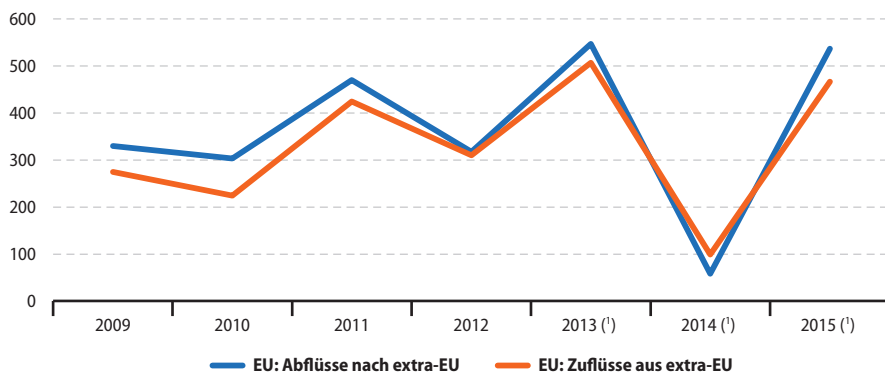
Dieses Unterkapitel Artikel gibt einen Überblick über ausländische Direktinvestitionen (ADI) für die EU. Untersucht wird der Zeitraum 2009 bis 2015 für die EU-28. Zu beachten ist, dass die Zahlen für 2013 bis 2015 auf neuen methodischen Standards, nämlich der 6. Ausgabe des Zahlungsbilanzhandbuchs (BPM6) (auf Englisch) und der 4. Ausgabe der Definition der ADI-Referenzgrößen (BD4) (auf Englisch), basieren und die Statistiken ab dem Jahr 2013 daher nicht unmittelbar mit den Statistiken der Vorjahre vergleichbar sind.

Sowohl die Zuflüsse in die EU (Direktinvestitionen von Drittstaaten in EU-Mitgliedstaaten) als auch die Abflüsse (Direktinvestitionen von EU-Mitgliedstaaten in

Staaten außerhalb der EU) fielen 2014 drastisch auf den niedrigsten Stand im Zeitraum 2009 bis 2015 (siehe Abbildung 6.13). Die erheblichen Rückgänge waren vor allem auf umfangreiche Desinvestitionen in den traditionellen Partnerländern, d. h. den Vereinigten Staaten und der Schweiz, sowie auf Desinvestitionen der Vereinigten Staaten in der EU zurückzuführen. 2015 näherten sich die Zuflüsse und Abflüsse der ausländischen Direktinvestitionen wieder dem Stand von 2013 an.

Ende 2015 hatte Nordamerika den größten Anteil (40,8 %) an den ADI-Beständen der EU-28 im Ausland. Auf die Vereinigten Staaten allein entfielen rund 37,1 % (2560 Mrd. EUR) der ADI-Bestände der EU-28 (siehe Tabelle 6.1).

**Abbildung 6.13: Ströme ausländischer Direktinvestitionen, EU-28, 2009–2015**  
(in Mrd. EUR)



<sup>(1)</sup> Beruhend auf den internationalen Standards BPM6 und BD4.

Quelle: Eurostat (Online Datencodes: [bop\\_fdi\\_main](#), [bop\\_fdi6\\_flow](#) und [bop\\_fdi6\\_pos](#))





Ende 2015 entfielen 19,6 % der ADI-Bestände der EU-28 auf europäische Nicht-EU-Staaten. Die Schweiz als das zweitwichtigste Ziel hatte einen Anteil von 11,9 % an den ADI-Positionen der EU-28; diese Investitionen betrafen in erster Linie das Kredit- und Versicherungsgewerbe.

Ende 2015 entfielen auf die Vereinigten Staaten gut zwei Fünftel (41 %) der gesamten aus der übrigen Welt in die EU-28 geflossenen ADI-Bestände. Damit hielten die Vereinigten Staaten weiterhin den größten Anteil der ADI-Bestände in der EU-28. Ende 2014 wurden diese Investitionen hauptsächlich im Sektor Finanzdienstleistungen getätigt, gefolgt vom verarbeitenden Gewerbe. Ein Drittel der

Investitionen im verarbeitenden Gewerbe entfielen auf die Mineralölverarbeitung, die Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Gummi- und Kunststoffwaren und knapp ein Drittel auf die Herstellung von Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren.

Wie bei den ADI-Positionen der EU-28 im Ausland stand die Schweiz 2015 auch bei den ausländischen Direktinvestitionen in der EU-28 an zweiter Stelle mit einem Bestand von 619 Mrd. EUR, wovon mehr als die Hälfte (56 %) auf den Sektor Finanzdienstleistungen entfiel (Ende 2014).

**Tabelle 6.1: Die zehn wichtigsten Partnerländer in extra-EU-28 für Bestände ausländischer Direktinvestitionen, Ende 2013–2015**  
(in Mrd. EUR)

|                           | Abflüsse           |         |         |               | Zuflüsse           |         |         |               |
|---------------------------|--------------------|---------|---------|---------------|--------------------|---------|---------|---------------|
|                           | Wert (in Mrd. EUR) |         |         | Anteil (in %) | Wert (in Mrd. EUR) |         |         | Anteil (in %) |
|                           | 2013               | 2014    | 2015    |               | 2013               | 2014    | 2015    |               |
| <b>Extra EU-28</b>        | 5 456,2            | 6 000,2 | 6 891,6 | 100,0         | 4 130,3            | 4 758,5 | 5 744,9 | 100,0         |
| <b>Vereinigte Staaten</b> | 1 835,6            | 2 059,4 | 2 559,8 | 37,1          | 1 676,0            | 1 784,9 | 2 380,9 | 41,4          |
| <b>Schweiz</b>            | 676,8              | 691,8   | 821,8   | 11,9          | 491,5              | 501,6   | 619,3   | 10,8          |
| <b>Bermuda</b>            | 276,2              | 304,5   | 362,6   | 5,3           | 310,8              | 426,8   | 495,0   | 8,6           |
| <b>Brasilien</b>          | 276,8              | 331,6   | 329,9   | 4,8           | 101,1              | 116,6   | 127,6   | 2,2           |
| <b>Kanada</b>             | 227,5              | 273,5   | 248,8   | 3,6           | 131,4              | 199,4   | 219,2   | 3,8           |
| <b>China</b>              | 126,0              | 143,2   | 167,9   | 2,4           | 36,0               | 23,5    | 34,9    | 0,6           |
| <b>Russland</b>           | 192,1              | 162,7   | 162,2   | 2,4           | 52,6               | 56,4    | 61,0    | 1,1           |
| <b>Mexiko</b>             | 111,8              | 135,1   | 161,6   | 2,3           | 25,3               | 31,1    | 36,5    | 0,6           |
| <b>Singapore</b>          | 98,5               | 116,4   | 153,2   | 2,2           | 36,8               | 52,7    | 57,0    | 1,0           |
| <b>Hong Kong</b>          | 112,6              | 127,6   | 119,2   | 1,7           | 57,5               | 89,8    | 79,0    | 1,4           |

Hinweis: beruhend auf den internationalen Standards BPM6 und BD4.

Quelle: Eurostat (Online Datencodes: [bop\\_fdi\\_main](#) und [bop\\_fdi6\\_pos](#))



# 7

## Außenhandel



# Einleitung

Der [internationale Warenverkehr](#) wird häufig als Vorreiter der wirtschaftlichen Globalisierung bezeichnet. Seit jeher spezialisieren sich Länder aufgrund ihrer komparativen Vorteile auf die Produktion bestimmter Waren, während sie andere Waren [importieren](#).

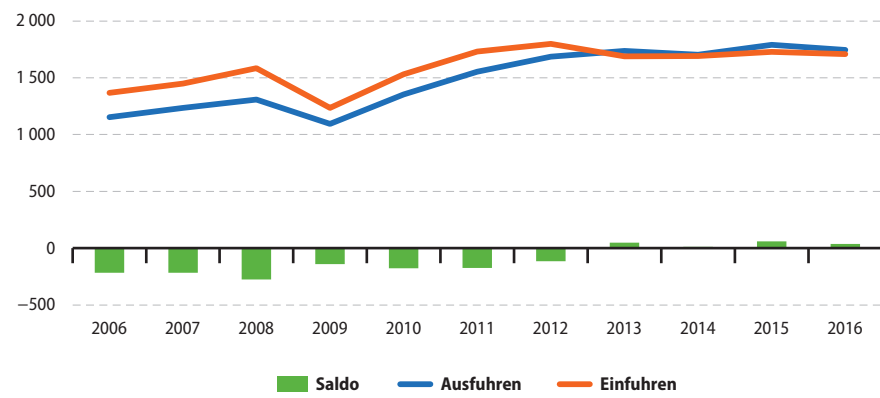
Die [Europäischen Union \(EU\)](#) verfolgt eine gemeinsame Außenhandelspolitik. Das bedeutet, dass sie in Handelsfragen, auch solchen, die [Welthandelsorganisation \(WTO\)](#) behandelt werden, geschlossen auftritt. Die [Europäische Kommission](#) führt Verhandlungen über Handelsabkommen und vertritt Europas Interessen im Namen der EU-Mitgliedstaaten.

## 7.1 Internationaler Warenverkehr

Der Warenhandel der [EU-28](#) mit der übrigen Welt (Summe aus Extra-EU-[Ausfuhren](#) und -Einfuhren) belief sich 2016 auf 3453 Mrd. EUR. Sowohl die Einfuhren als auch die Ausfuhren waren im Vergleich zu 2015 leicht niedriger, wobei der Rückgang bei den Ausfuhren (44 Mrd. EUR) rund doppelt so hoch war wie bei den Einfuhren (21 Mrd. EUR). Dadurch fiel der [Außenhandelsüberschuss](#) der EU-28 von 60 Mrd. EUR im Jahr 2015 auf 38 Mrd. EUR im Jahr 2016.

Nach einem starken Rückgang im Jahr 2009 sowohl bei den Ausfuhren als auch bei den Einfuhren stiegen die Ausfuhren der EU-28 innerhalb von vier Jahren um 58,7 % auf den Rekordstand von 1736 Mrd. EUR im Jahr 2013 — siehe Abbildung 7.1. Die Ausfuhren gingen dann 2014 um 1,9 % zurück, bevor sie 2015 um 5,1 % auf einen neuen Höchstwert von 1789 Mrd. EUR stiegen und dann 2016 erneut um 2,4 % sanken. Die Einfuhren wuchsen demgegenüber nach 2009 innerhalb von drei Jahren um 45,6 %

**Abbildung 7.1: Entwicklung des internationalen Warenverkehrs EU-28, 2006-2016**  
(in Mrd. EUR)



Hinweis: Außenhandelsströme mit Extra EU-28.  
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: ext\_lt\_intertd)



und erreichten 2012 den Spitzenwert von 1799 Mrd. EUR. 2013 gingen sie um 6,2 % zurück, bevor sie sich 2014 stabilisierten (+0,3 %) und 2015 um 2,2 % stiegen, während sie 2016 um 1,2 % fielen, als ihr Niveau weiterhin noch unter dem Wert von 2012 lag.

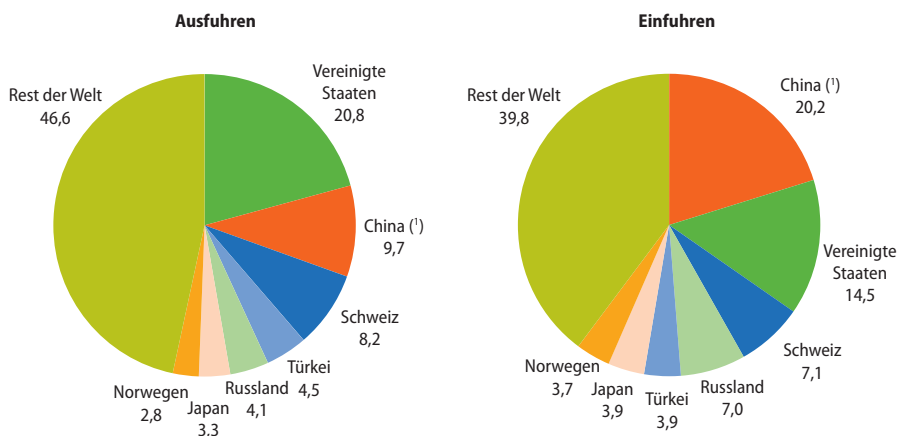
Die Vereinigten Staaten waren 2016 weiterhin der mit Abstand größte Abnehmer für aus der EU-28 ausgeführte Waren (siehe Abbildung 7.2), wenngleich der Anteil der EU-28-Ausfuhren in die Vereinigten Staaten von 28,0 % der Gesamtausfuhren im Jahr 2002 auf 16,7 % im Jahr 2013 zurückging, bevor er 2016 wieder auf 20,8 % anstieg. Der zweitgrößte Abnehmer für Wareneinfuhren der EU-28 war 2016 China (9,7 % der Gesamtausfuhren der EU-28), gefolgt von der Schweiz (8,2 %). 2016 übernahm die Türkei den vierten Platz unter den größten Abnehmern

für EU-28-Warenausfuhren von Russland und dieses Muster setzte sich 2016 fort, als der Anteil der Türkei 4,5 % der EU-28-Warenausfuhren ausmachte.

Die sieben größten Lieferanten von EU-28-Wareneinfuhren waren zugleich auch die sieben größten Zielmärkte für EU-28-Ausfuhren, wenn auch mit geringfügigen Unterschieden in der Reihenfolge. Diese sieben Länder verzeichneten einen höheren Anteil an den EU-28-Wareneinfuhren als an den EU-28-Warenausfuhren. Knapp über drei Fünftel (60,2 %) aller Wareneinfuhren in die EU-28 stammten aus diesen sieben Ländern. Aus China kam 2016 mehr als ein Fünftel (20,2 %) aller Einfuhren in die EU-28; damit war das Land der größte Lieferant von in die EU-28 eingeführten Waren.

**Abbildung 7.2: Wichtigste Handelspartner beim internationalen Warenverkehr, EU-28, 2016**

(in %)



(¹) Ohne Hongkong.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [ext\\_lt\\_maineu](#))

## 7.2 Internationaler Dienstleistungsverkehr

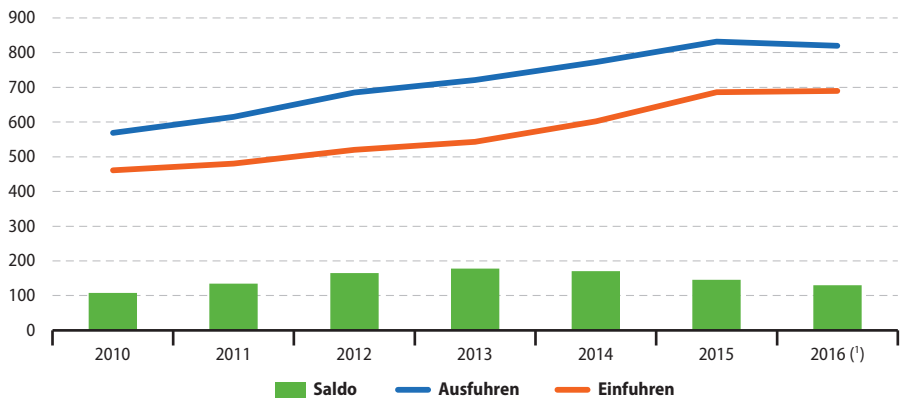
Dienstleistungen spielen in allen modernen Volkswirtschaften eine wichtige Rolle. Ein belastbarer Dienstleistungssektor und ein größeres Angebot an Dienstleistungen können das Wirtschaftswachstum stärken und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit verbessern. In einer zunehmend globalisierten Welt stellen Finanz-, Versicherungs-, Verkehrs-, Logistik- und Kommunikationsdienstleistungen wichtige Vorleistungen dar, die die übrige Wirtschaft in entscheidender Weise unterstützen.

Die Dienstleistungsausfuhren der EU-28 in Drittstaaten haben sich im Berichtszeitraum von 2010 bis 2015 jedes Jahr erhöht, von 569 Mrd. EUR im Jahr 2010 auf 832 Mrd. EUR im Jahr 2015. 2016 (vorläufige Zahlen) war ein leichter

Rückgang auf 820 Mrd. EUR zu beobachten. Dagegen sind die Dienstleistungseinfuhren der EU-28 aus Drittstaaten im gleichen Zeitraum von 461 Mrd. EUR (2010) auf 690 Mrd. EUR (2016) gestiegen. Damit hat sich der Überschuss im Dienstleistungshandel von 108 Mrd. EUR auf 130 Mrd. EUR erhöht (siehe Abbildung 7.3).

Die jüngsten Daten zeigen, dass die EU-28 im Dienstleistungsverkehr mit allen wichtigen Handelspartnern außer Hongkong (Defizit 0,9 Mrd. EUR 2016) und Indien (Defizit 0,8 Mrd. EUR) Überschüsse erzielte. Am höchsten waren die Überschüsse 2016 gegenüber der Schweiz (24,7 Mrd. EUR), Japan (13,1 Mrd. EUR), Russland (12,5 Mrd. EUR), den Vereinigten Staaten (11,8 Mrd. EUR) und China (10,9 Mrd. EUR).

**Abbildung 7.3: Entwicklung des internationalen Dienstleistungsverkehrs EU-28, 2010-2016**  
(in Mrd. EUR)



Hinweis: Außenhandelsströme mit Extra EU-28.

(¹) Vorläufig.

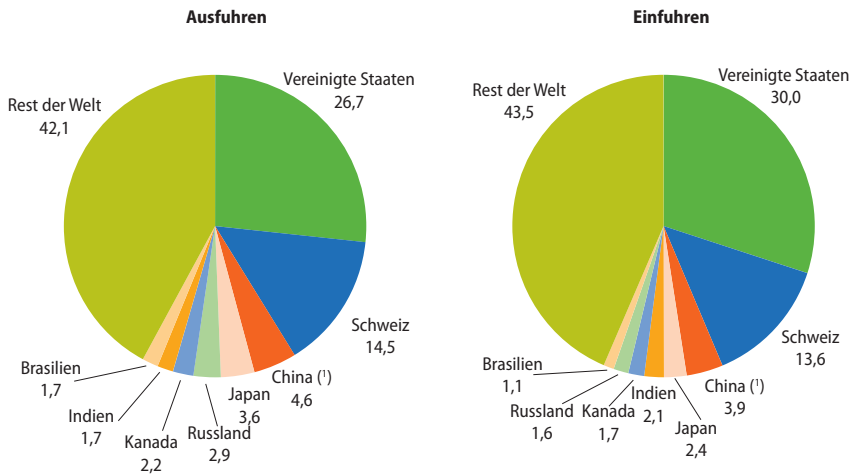
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: bop\_its6\_tot)



2016 waren die Vereinigten Staaten nach wie vor das weitaus wichtigste Bestimmungsland für Dienstleistungsausfuhren der EU-28 mit einem Handelswert von 219 Mrd. EUR, was mehr als einem Viertel (27 %) aller Dienstleistungsausfuhren in Drittstaaten entsprach — siehe Abbildung 7.4. Es folgten die Schweiz (14 %), China (5 %), Japan (4 %), Russland (3 %) sowie Kanada, Indien und Brasilien (jeweils 2 %). Auf diese acht Länder entfielen 2016 insgesamt 58 % aller Dienstleistungsausfuhren aus der EU-28 in Drittstaaten.

Die wichtigsten Bestimmungsländer für Dienstleistungsausfuhren aus der EU-28 waren zugleich die wichtigsten Herkunftsländer für Dienstleistungseinfuhren in die EU-28. Auf die acht in Abbildung 7.4 aufgeführten Staaten entfielen 2016 zusammen 57 % aller aus Drittstaaten in die EU-28 eingeführten Dienstleistungen. Auch hier führten die Vereinigten Staaten mit einem Wert der in die EU-28 eingeführten Dienstleistungen von rund 207 Mrd. EUR; das entsprach etwa 30 % der gesamten Dienstleistungseinfuhren aus Drittländern. Es folgten die Schweiz (14 %) und China (4 %).

**Abbildung 7.4: Wichtigste Handelspartner beim internationalen Dienstleistungsverkehr, EU-28, 2016**  
(in %)



Hinweis: vorläufig.

(¹) Ohne Hongkong.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [bop\\_its6\\_det](#))





# 8

## Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei



## Einleitung

Mit der Agrarstatistik der Europäischen Union (EU) sollten ursprünglich die Hauptziele der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), überwacht werden, beispielsweise die Erzeugung und das Angebot von Agrarprodukten und das Einkommen im Agrarsektor.

Die wichtigsten Aspekte der GAP nach 2013 betreffen die gerechtere Verteilung der Direktzahlungen (mit gezielter Stützung und Konvergenzzielen), die Stärkung der Stellung der Landwirte in der Lebensmittel-Produktionskette (etwa durch die Förderung von Berufs- und Branchenverbänden, durch Änderungen bei der Organisation des Zucker- und des Weinsektors, durch eine Überarbeitung der Regelungen der öffentlichen Intervention und der Beihilfe für die private Lagerhaltung sowie durch neue Instrumente für das Krisenmanagement) sowie die Fortsetzung der Förderung der ländlichen Entwicklung bei gleichzeitigem Schutz der Umwelt und der Artenvielfalt.

Die EU verfolgt zwar keine gesonderte Forstwirtschaftspolitik, jedoch hat ein breites Spektrum an sektorspezifischen Maßnahmen der EU Auswirkungen auf Wälder. Den ökologischen Funktionen des Waldes wird im Hinblick auf den Schutz der Artenvielfalt und im Kontext der Energiepolitik und der Auswirkungen des Klimawandels zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) dient der Erhaltung der Fischbestände und der Bewirtschaftung dieser gemeinsamen Ressource; sie gewährt allen europäischen Fischereifloten einen gleichberechtigten Zugang zu den Gewässern und Fanggründen der EU. Sie soll sicherstellen, dass die EU-Fischerei durch einen hohen und langfristigen Ertrag bei allen Fischbeständen (bis spätestens 2020) unter nachhaltigen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bedingungen ausgeübt wird, was als höchstmöglicher Dauerertrag bezeichnet wird.

## 8.1 Landwirtschaftliche Erzeugung

Der Bruttowert der pflanzlichen Erzeugung der EU-28 ging 2009 auf einen relativen Tiefstand von 177,2 Mrd. EUR zurück. Im Anschluss daran waren eine Erholung und eine vierjährige ununterbrochene Zunahme bis 2013 auf einen Höchstwert von 220,1 Mrd. EUR zu verzeichnen. Den jüngsten verfügbaren Informationen zufolge fiel der Wert der pflanzlichen Erzeugung 2014 in der EU-28 jedoch um 4,1 % auf 211,0 Mrd. EUR, bevor er 2015 erneut anstieg (+1,5 %) und einen Wert von 214,1 Mrd. EUR erreichte.

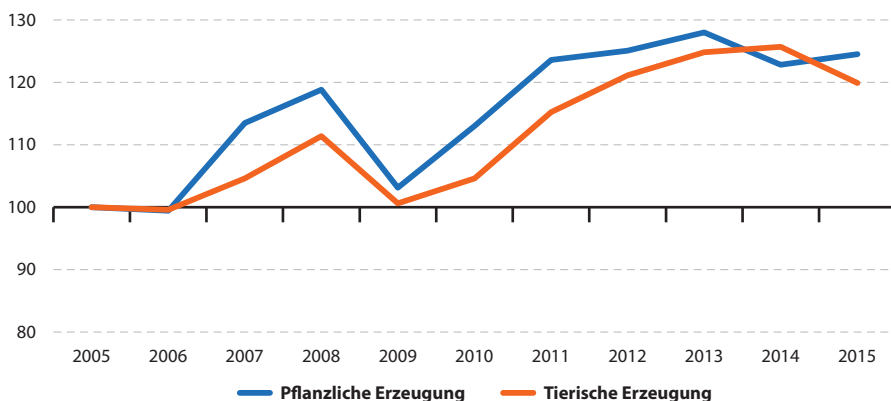
Der Bruttowert der Erzeugerpreise der tierischen Erzeugung der EU-28 ging 2009 ebenfalls auf einen relativen Tiefstand (138,0 Mrd. EUR) zurück; anschließend nahm er aber bis 2014 fünf Jahre lang stetig zu (siehe Abbildung 8.1). Gegen Ende dieses Zeitraums verlangsamte

sich die Veränderungsrate und 2014 blieb der Wert der tierischen Erzeugung in der EU-28 mit einer Zunahme um 0,7 % bei einem Wert von 172,4 Mrd. EUR praktisch unverändert. 2015 wies die tierische Erzeugung der EU-28 einen beträchtlichen Rückgang von 4,6 % im Vergleich zum Vorjahr auf und erreichte einen Wert von 164,4 Mrd. EUR.

Eine Analyse im Zeitverlauf zeigt, dass das landwirtschaftliche Einkommen in der EU-28 zwischen 2005 und 2010 um 4,0 % pro Jahr anstieg, während sich die Veränderungsrate des landwirtschaftlichen Einkommens danach abschwächte und zwischen 2010 und 2015 durchschnittlich um 1,9 % pro Jahr anstieg (siehe Abbildung 8.2).

**Abbildung 8.1: Landwirtschaftliche Erzeugung, EU-28, 2005-2015**

(2005 = 100)

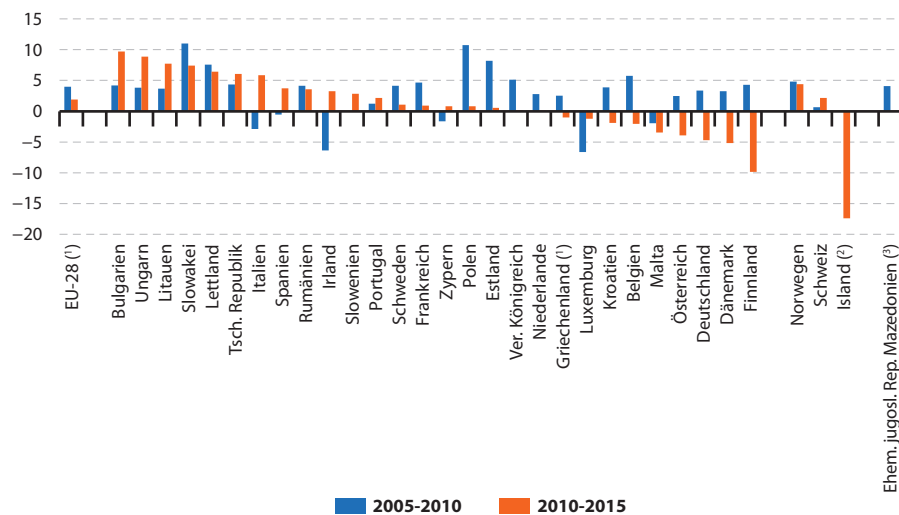


Hinweis: 2014, Bruch in der Reihe.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: aact\_eaa05)

**Abbildung 8.2: Index des Einkommens aus landwirtschaftlicher Tätigkeit (Indikator A), 2005-2010 und 2010-2015**

(durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, in %)



(¹) Vorläufig.

(²) 2005-2010: nicht verfügbar.

(³) 2010-2015: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: aact\_eaa06)

## 8.2 Landwirtschaftliche Erzeugnisse

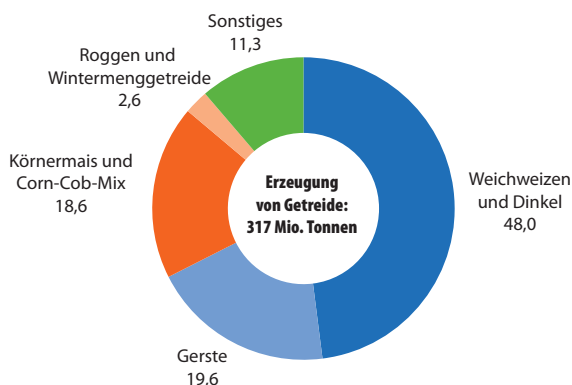
In der EU gibt es eine große Vielfalt an natürlichen Lebensräumen, klimatischen Bedingungen und landwirtschaftlichen Verfahrensweisen. Dieser Reichtum schlägt sich in einem breiten Angebot an Lebensmitteln und Getränken nieder, die für den menschlichen Verzehr bestimmt sind bzw. als **Futtermittel** oder als Rohstoffe für Non-Food-Erzeugnisse dienen. Landwirtschaftliche Erzeugnisse tragen also zur kulturellen Identität der Menschen und Regionen in Europa bei.

2015 wurden in der EU-28 317,0 Mio. Tonnen **Getreide** (einschließlich Reis) produziert — siehe Abbildung 8.3. Damit lag die Erzeugung 5,7 % über dem Durchschnittswert der vorangegangenen fünf Jahre (2010-2014). Nahezu die Hälfte (48,0 %) der gesamten

Erzeugung bestand aus Weichweizen und Dinkel, knapp ein Fünftel aus Gerste (19,6 %) und knapp ein weiteres Fünftel aus Körnermais und Corn-Cob-Mix (18,6 %).

Die EU-28 produzierte 2015 101,9 Mio. Tonnen Zuckerrüben und lag damit 12,9 % unter dem Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre. Die Erzeugung der anderen bedeutenden Hackfrucht (Kartoffeln) in der EU-28 lag bei 53,1 Mio. Tonnen, 7,0 % niedriger als der Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre. Die Gemüsesorten mit der größten Erzeugung in der EU-28 waren Tomaten, Zwiebeln und Karotten. Die Tomatenerzeugung insgesamt lag 2015 in den EU-Mitgliedstaaten bei 17,6 Mio. Tonnen. Bei der Obsterzeugung in der EU der 28 lagen Äpfel und Apfelsinen an der Spitze.

**Abbildung 8.3: Erzeugung von Getreide, EU-28, 2015**  
(in %, basierend auf Tonnen)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [apro\\_acs\\_a](#))



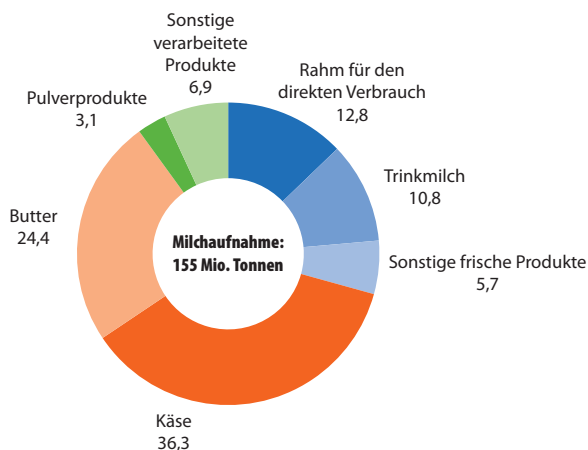
Die Milchwirtschaft ist in den EU-Mitgliedstaaten recht unterschiedlich strukturiert, was sich in der unterschiedlichen Größe der Betriebe und der **Milchviehherden** sowie bei den Milcherträgen widerspiegelt. Wie aus Abbildung 8.4 hervorgeht, wurden 29,3 % der in der EU-28 verbrauchten Vollmilch 2015 für Frischerzeugnisse, hauptsächlich als Trinkmilch oder Rahm, verwendet. Die übrigen 70,7 % wurden zu Industrieprodukten weiterverarbeitet.

36,3 % der verbrauchten Vollmilch wurden zu Käse verarbeitet und 24,4 % zu Butter.

Das wichtigste Fleischerzeugnis in der EU-28 war **Schweinefleisch** (23,0 Mio. Tonnen im Jahr 2015). Die Erzeugung war dreimal so hoch wie die von **Rind- und Kalbfleisch** (7,6 Mio. Tonnen). **Schafffleisch** wurde in der EU-28 in relativ geringen Mengen erzeugt (0,7 Mio. Tonnen).

**Abbildung 8.4: Milchverwendung, EU-28, 2015**

(in %)



Hinweis: beinhaltet zum Zwecke dieser Veröffentlichung vorgenommene Eurostat-Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [apro\\_mk\\_pobta](#))

## 8.3 Forstwirtschaft

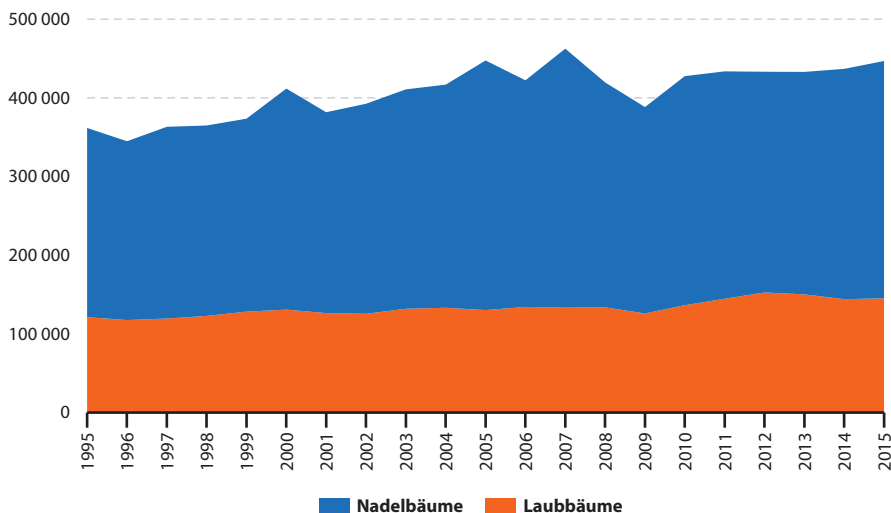
Von 1995 bis 2007 nahm die **Rundholzerzeugung** sowohl von Nadelholz (Weichholz) als auch von Laubholz (Hartholz) in der EU-28 relativ stetig zu (siehe Abbildung 8.5). Allerdings führten die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 zu einem Rückgang der Nadelholzerzeugung, der sich 2009 fortsetzte. 2009 ging auch die Laubholzerzeugung zurück.

Die Rundholzerzeugung (Nadel- und Laubholz) in der EU-28 erfuhr 2010 erneut einen starken Aufschwung (10,1 %) und nahm 2011 weiter zu, wenn auch sehr viel moderater (1,4 %). In den beiden folgenden Jahren blieb die Rundholzerzeugung auf nahezu unverändertem Niveau. 2014 und 2015 stieg die Rundholzerzeugung in der EU-28 leicht an um 0,9 % bzw. 2,3 %. 2015 belief sich die Menge

auf 447 Mio. m<sup>3</sup> und lag damit 16 Mio. m<sup>3</sup> (oder 3,4 %) unter dem vor der Krise verzeichneten Spitzenwert des Jahres 2007.

Vergleicht man die Produktionsmengen 2015 mit denen vor der Krise, zeigt sich, dass die Rundholzerzeugung bei Nadelhölzern 8,4 % unter dem Niveau von 2007 blieb. Nach einem Rückgang 2008 um 13,2 % und 2009 um weitere 8,2 % nahm die Rundholzerzeugung aus Nadelholz 2010 wieder deutlich zu (um 11,0 %). Danach waren die Schwankungen weniger stark ausgeprägt. So gingen die Produktionsmengen 2011 um 0,7 % und 2012 um 2,9 % zurück, bevor 2013 ein leichter Anstieg von 0,8 % und in den Jahren 2014 (3,5 %) und 2015 (3,1 %) ein etwas stärkerer Anstieg verzeichnet wurde.

**Abbildung 8.5: Rundholzerzeugung, EU-28, 1995-2015**  
(in Tsd. m<sup>3</sup>)



Hinweis: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [for\\_remo](#))

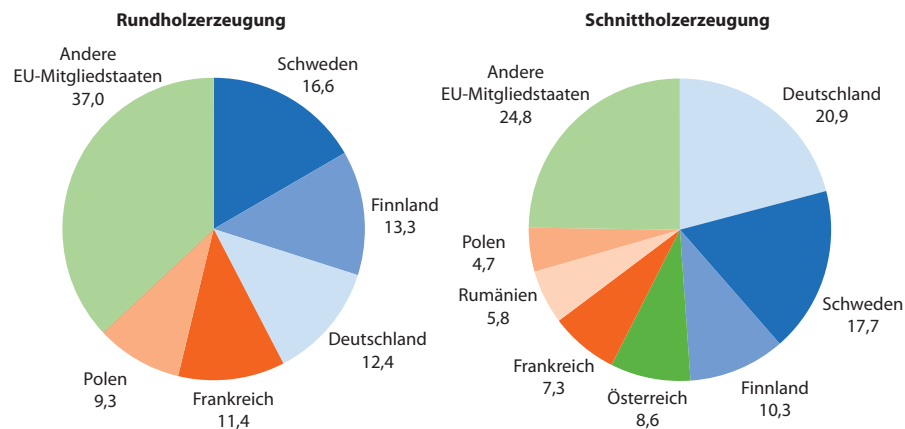


Im Vergleich dazu erreichte die Laubholzerzeugung 2008 einen Spitzenwert und ging 2009 um fast 5,8 % zurück. Bei der Laubholzerzeugung hatten die Produktionsmengen schon 2010 die relativ hohen Mengen von 2008 überschritten, und diese Produktionssteigerung setzte sich 2011 und 2012 mit jährlichen Wachstumsraten von 5,5 bis 8,3 % innerhalb des Dreijahreszeitraums 2010-2012 fort. Danach kam es in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu einem Rückgang der Laubholzerzeugung in der EU-28, im Jahr 2013 um 1,6 % und 2014 um 4,1 %. 2015 erhöhten sich die Produktionsmengen dann wieder um 0,7 %.

Von den EU-Mitgliedstaaten war Schweden 2015 das wichtigste Erzeugerland für Rundholz (74,3 Mio. m<sup>3</sup>), gefolgt von Finnland, Deutschland und Frankreich, die jeweils zwischen 51 Mio. m<sup>3</sup> und 59 Mio. m<sup>3</sup> erzeugten (siehe Abbildung 8.6). Nahezu ein Viertel der Rundholzerzeugung wird als Brennholz und drei Viertel werden als Industrierundholz verwendet, wobei das Industrierundholz entweder zu Schnitt- und Furnierholz verarbeitet oder in der Zellstoff- oder Papierherstellung eingesetzt wird.

2015 wurden in der EU-28 etwa 102,9 Mio. m<sup>3</sup> **Schnittholz** erzeugt, knapp zwei Drittel davon in den fünf größten Erzeugerländern der EU, Deutschland (20,9 %), Schweden (17,7 %), Finnland (10,3 %), Österreich (8,6 %) und Frankreich (7,3 %).

**Abbildung 8.6: Holzerzeugung, 2015**  
(in %)



Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [for\\_remov](#) und [for\\_swpan](#))



## 8.4 Fischerei

Fische sind eine natürliche, biologische, nachwachsende und (mitunter über große Entfernungen) bewegliche Ressource. Von der Fischzucht abgesehen, kann niemand den Besitz von Fischen für sich in Anspruch nehmen, solange er sie nicht gefangen hat. Fischbestände gelten daher nach wie vor als gemeinsame Ressource, die auch gemeinsam bewirtschaftet werden muss. Aus diesem Grund wurde eine Reihe politischer Maßnahmen ergriffen, die regeln, in welchem Umfang, mit welchen Methoden und mit welchem Fanggerät in EU-Gewässern gefischt werden darf.

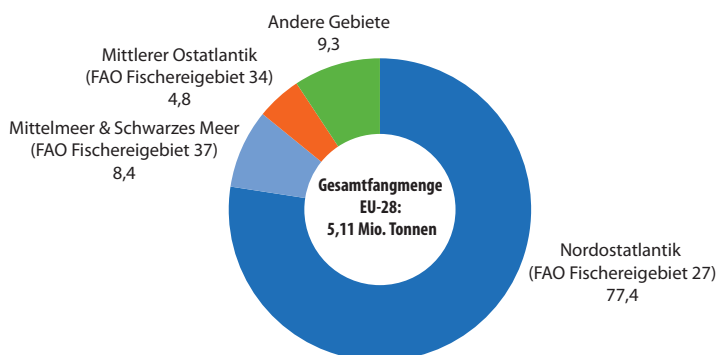
Nachdem die **Gesamtfangmenge** in der EU-28 1995 einen Spitzenwert von 7,6 Mio. Tonnen (t) **Lebendgewicht** erreicht hatte (berechnet als die Summe der Fangmengen in den sieben Gebieten, deren Statistiken EU-Rechtsakte unterliegen), ging sie bis 2007 in fast jedem Jahr

zurück. Danach blieb die Fangmenge in der EU-28 bis 2013 relativ stabil. 2014 verzeichnete sie einen deutlichen Anstieg (um 11,5 %). Im Jahr 2015 folgte eine geringfügigere Abnahme (–5,0 %) auf eine Fangmenge der EU-28 von 5,1 Mio. t. Damit lag die Menge 7,0 % unter dem Wert von zehn Jahren zuvor und war etwa ein Drittel niedriger als 1995.

2015 entfiel etwas mehr als die Hälfte der Gesamtfangmenge (58,1 %) der Fischereiflotten der EU-Mitgliedstaaten auf die Flotten Spaniens, Dänemarks, des Vereinigten Königreichs und Frankreichs.

Fast 77,4 % der Fangmengen der EU-28 stammten 2015 aus dem Nordostatlantik. Das Mittelmeer und das Schwarze Meer waren das zweitgrößte **Fischereigebiet** (8,4 %), dicht gefolgt vom mittleren Ostatlantik (4,8 %) — siehe Abbildung 8.7.

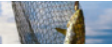
**Abbildung 8.7: Fangmengen nach Fischereigebiet, EU-28, 2015**  
(in %, basierend auf Tonnen)



Hinweis: Gesamtfangmengen in den sieben Gebieten, für die Rechtsakte gelten, nämlich 21 - Nordwestatlantik; 27 - Nordostatlantik; 34 - Mittlerer Ostatlantik; 37 - Mittelmeer und Schwarzes Meer; 41 - Südwestatlantik; 47 - Südostatlantik; und 51 - Westlicher Indischer Ozean. Somit bleiben die Fangmengen in Binnengewässern unberücksichtigt.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: fish\_ca\_main)





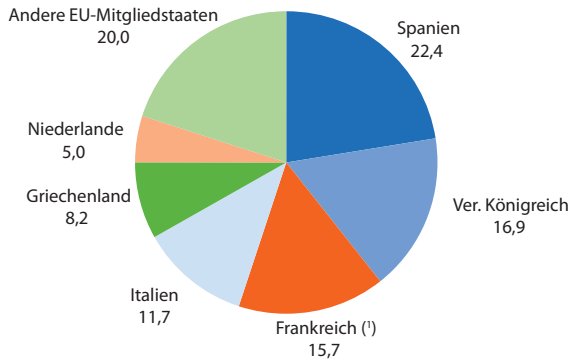
Die **Aquakulturerzeugung** in der EU-28 blieb von 2004 bis 2014 mit einer Produktion in der Größenordnung von 1,2 bis 1,3 Mio. t Lebendgewicht relativ stabil. Dabei lag der niedrigste Wert bei 1,18 Mio. t im Jahr 2013 und der höchste Wert bei 1,33 Mio. t im Jahr 2004.

Die fünf größten Aquakultur-Erzeuger unter den EU-Mitgliedstaaten waren 2014 Spanien (285 000 t), das Vereinigte Königreich, Frankreich, Italien und Griechenland. Auf diese Länder entfielen zusammen drei Viertel der Erzeugung der

EU-28 (siehe Abbildung 8.8). Keiner der anderen EU-Mitgliedstaaten verzeichnete eine Produktion von mehr als 100 000 t Lebendgewicht.

Etwas mehr als die Hälfte der Gesamterzeugung der EU-28 im Jahr 2014 bestand aus Flossenfischen, gefolgt von Weichtieren; die Erzeugung von Krebstieren und Meeresalgen war dagegen eher beschränkt. Die überwiegende Mehrheit der Flossenfische wurde in Meeresgewässern erzeugt.

**Abbildung 8.8: Aquakulturerzeugung, 2014**  
(in %, basierend auf Tonnen Lebendgewicht)



Hinweis: Ausgenommen Erzeugung aus Brutanlagen und Aufzuchtanlagen, Fischerei für den menschlichen Verzehr, Zier- und Aquariumsarten. Rundungsbedingt ergibt die Summe nicht genau 100 %.

(\*) Schätzung.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [fish\\_aq2a](#))



# 9

## Industrie und Dienstleistungen





## Einleitung

Unternehmensstatistiken decken die Bereiche Industrie, Baugewerbe, Handel und Dienstleistungen sowie Tourismus ab. Auch andere Statistiken enthalten Daten zu Unternehmen, beispielsweise einige Statistiken im Bereich [Wissenschaft, Technologie und digitale Gesellschaft](#) und eine ganze Reihe von Statistiken zu sozialen Aspekten, insbesondere die [Arbeitsmarktstatistiken](#).

Die Unternehmenspolitik der [Europäischen Kommission](#) ist darauf ausgerichtet, günstige Rahmenbedingungen für Unternehmen und ihre erfolgreiche Entwicklung in der [Europäischen Union \(EU\)](#) zu schaffen, um [Produktivität](#), Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand zu steigern. Ziel ist es, den Verwaltungsaufwand zu verringern, die [Innovation](#) zu fördern, eine [nachhaltige](#) Produktion zu unterstützen und das reibungslose Funktionieren des EU-[Binnenmarktes](#) zu gewährleisten.

Die 23,3 Millionen [kleine und mittlere Unternehmen \(KMU\)](#), die es 2014 in der [EU-28](#) gab, machten 99,8 % aller Unternehmen im [nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen Wirtschaft](#) aus. Sie gelten als wichtiger

Motor für Wirtschaftswachstum, Innovation, [Beschäftigung](#) und soziale Integration. Die Europäische Kommission will erfolgreiche Unternehmertätigkeit fördern und die Rahmenbedingungen für den Mittelstand verbessern, damit die KMU ihr Potenzial in der globalen Wirtschaft voll entfalten können.

Im Januar 2014 nahm die Europäische Kommission eine Mitteilung „[Für ein Wiedererstarken der europäischen Industrie](#)“ (COM(2014) 14 final) an. Darin wird die Bedeutung einer vollständigen und wirksamen Umsetzung der Industriepolitik in der EU hervorgehoben, die gefördert werden soll.

Im April 2016 wurde diese neue Industriepolitik durch eine Mitteilung „[Digitalisierung der europäischen Industrie — Die Chancen des digitalen Binnenmarkts in vollem Umfang nutzen](#)“ (COM(2016) 180 final) ergänzt, die sich mit dem Vormarsch der digitalen Technologien und ihrem Potenzial für die Industrie und einzelne Unternehmen befasst sowie mit den Möglichkeiten für einen digitalen Wandel (z. B. im öffentlichen Dienstleistungssektor) und den Herausforderungen in Bezug auf Finanzierung, IKT-Normung, Big Data oder Qualifizierung.



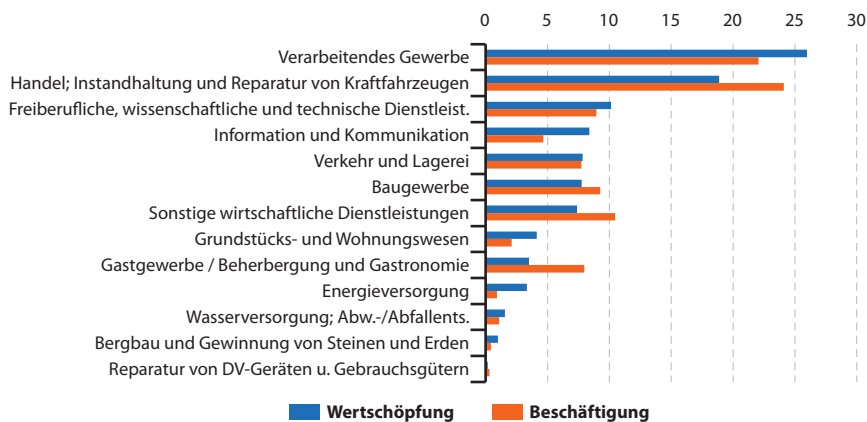
## 9.1 Unternehmen

Die **strukturelle Unternehmensstatistik (SUS)** gibt Aufschluss über die Vermögensbildung (**Wertschöpfung**), die **Investitionen** und den Arbeitsinput in verschiedenen Wirtschaftszweigen. Mit diesen Daten lassen sich beispielsweise strukturelle Verlagerungen zwischen Industrie und Dienstleistungssektor, Spezialisierungen einzelner Länder auf bestimmte Wirtschaftsbereiche, die sektorbezogene Produktivität und **Wirtschaftlichkeit** sowie eine Reihe anderer Themen analysieren.

2014 generierten die Unternehmen des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft in der EU-28 eine Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten von insgesamt 6 581 Mrd. EUR. In diesem Bereich arbeiteten 136 Millionen **Beschäftigte**, fast zwei Drittel (64,0 %) der Beschäftigten aller Wirtschaftszweige in der EU-28.

Gemessen an der Wertschöpfung hatte das verarbeitende Gewerbe auf der Abschnittsebene der NACE Rev. 2 den größten Anteil am nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen Wirtschaft. Die 2,1 Millionen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes in der EU-28 generierten 2014 eine Wertschöpfung von 1 710 Mrd. EUR (26,0% der Gesamtzahl), und sie beschäftigten 29,9 Millionen Menschen (22,1 %). Den größten Anteil an der Beschäftigung hatten Handelsunternehmen (24,1 %). Sie boten 32,7 Millionen Menschen einen Arbeitsplatz und erzielten eine Wertschöpfung von 1243 Mrd. EUR. Die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen verzeichnete die dritthöchste Wertschöpfung, aber nur die fünfthöchste Zahl von Erwerbstätigen und rangierte damit hinter den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen und dem Baugewerbe — siehe Abbildung 9.1.

**Abbildung 9.1: Aufteilung der Wertschöpfung und der Beschäftigung des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft, EU-28, 2014**  
(in % der Wertschöpfung und Beschäftigung des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft)



Hinweis: Schätzungen.

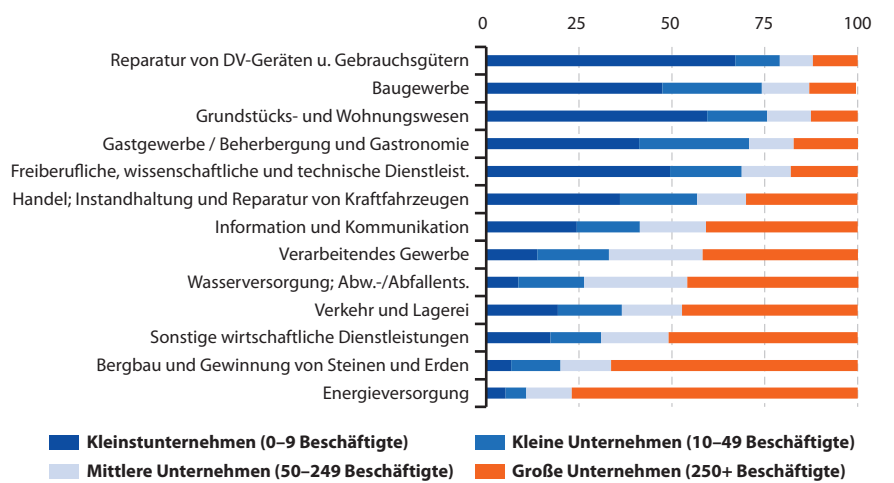
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [sbs\\_na\\_sca\\_r2](#))

2014 bestand die überwältigende Mehrheit (99,8 %) der im nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen Wirtschaft der EU-28 tätigen Unternehmen aus Kleinst-, kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Diese etwa 23,3 Millionen Unternehmen erwirtschafteten zusammen 57,4 % der Wertschöpfung des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft. Mehr als 9 von 10 Unternehmen (93,0 %) in der EU-28 waren **Kleinstunternehmen** (mit weniger als 10 Beschäftigten); ihr Anteil an der Wertschöpfung des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft war mit etwa einem Fünftel (20,9 %) erheblich niedriger.

Am auffälligsten ist wohl der Beitrag der KMU zur Beschäftigung. Nicht weniger als zwei Drittel (66,8 %) der Erwerbstätigen im nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen

Wirtschaft der EU arbeiteten 2014 in einem mittelständischen Betrieb. Kleinstunternehmen beschäftigen mehr Personen als jede andere **Unternehmensgrößenklasse** in allen Dienstleistungsbereichen (auf Abschnittsebene) mit Ausnahme von Verkehr und Lagerei und der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (siehe Abbildung 9.2). Das galt besonders für die Bereiche Grundstücks- und Wohnungswesen und Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern, wo eine absolute Mehrheit der Beschäftigten in Kleinstunternehmen tätig war. Dagegen waren in den Bereichen Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden sowie Energieversorgung mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen in **Großunternehmen** beschäftigt, ebenso bei der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.

**Abbildung 9.2: Beschäftigung nach Unternehmensgrößenklasse, EU-28, 2014**  
(in % des Gesamtwertes für den Sektor)



Hinweis: Schätzungen. Angeordnet nach dem Anteil für KMU.

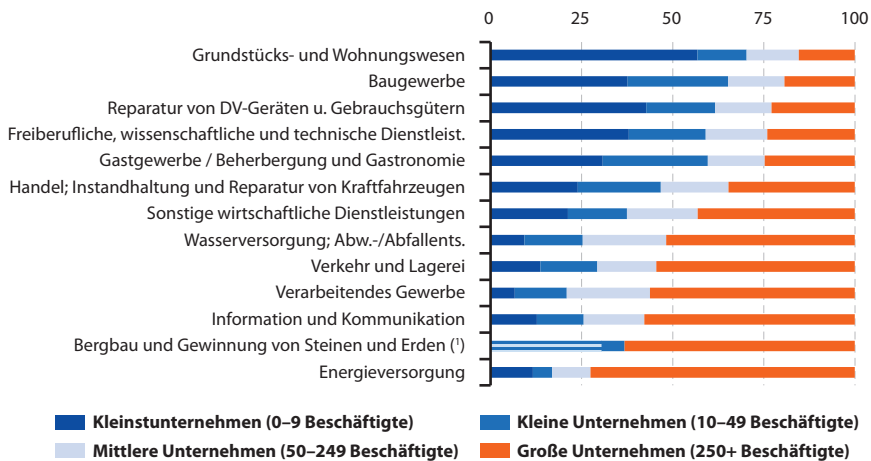
Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: sbs\_sc\_ind\_r2, sbs\_sc\_con\_r2, sbs\_sc\_dt\_r2 und sbs\_sc\_1b\_se\_r2)



KMU trugen zur Wertschöpfung (siehe Abbildung 9.3) des nichtfinanziellen Bereichs der gewerblichen Wirtschaft weniger bei als zur Beschäftigung, weshalb ihre sichtbare Arbeitsproduktivität niedriger ausfiel. Dieses Muster zeigte sich insbesondere in Wirtschaftszweigen wie dem verarbeitenden

Gewerbe oder Information und Kommunikation, aber auch in den meisten anderen Bereichen mit Ausnahme der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen und der Energieversorgung. Infolgedessen verzeichneten große Unternehmen tendenziell eine höhere sichtbare Arbeitsproduktivität als KMU.

**Abbildung 9.3: Wertschöpfung nach Unternehmensgrößenklasse, EU-28, 2014**  
(in % des Gesamtwertes für den Sektor)



Hinweis: Schätzungen. Angeordnet nach dem Anteil für KMU.

(\*) Kleinst- und mittlere Unternehmen: zusammengefasst.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: sbs\_sc\_ind\_r2, sbs\_sc\_con\_r2, sbs\_sc\_dt\_r2 und sbs\_sc\_1b\_se\_r2)



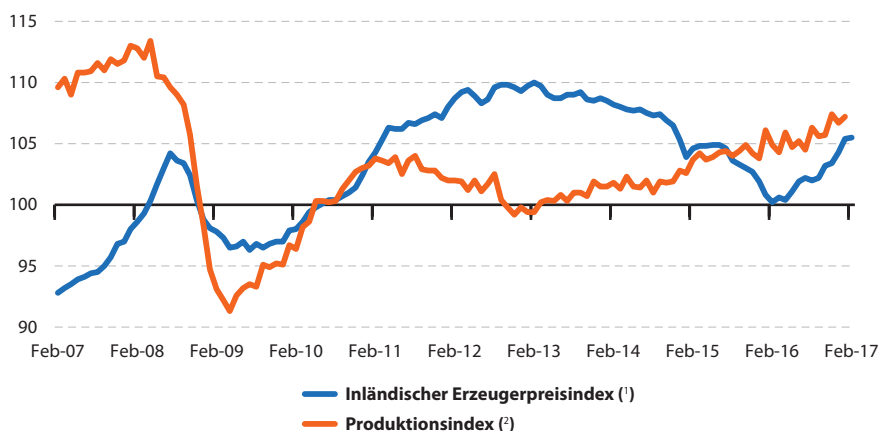
## 9.2 Industrie und Baugewerbe

Für die *Konjunkturstatistik (KS)* werden Indizes erstellt, die anhand eines ersten Überblicks über die aktuelle Entwicklung in verschiedenen Wirtschaftszweigen eine schnelle Bewertung des wirtschaftlichen Klimas in der Industrie und im Baugewerbe (sowie im *Dienstleistungsbereich*) ermöglichen.

Die *Industrieproduktion* (siehe Abbildung 9.4) in der EU-28 erholte sich innerhalb von kaum mehr als zwei Jahren von dem relativen Tiefstand im April 2009. In 19 der folgenden 28 Monate waren die monatlichen Veränderungsraten positiv, bis im August 2011 ein Höhepunkt erreicht war. Zu diesem Zeitpunkt war die Produktion 13,9 % höher als im April 2009, aber immer noch 8,3 % niedriger als bei dem vor der Krise im April

2008 verzeichneten Höchststand. Anschließend war in der EU-28 bis November 2012 ein allmählicher Rückgang der Industrieproduktion zu beobachten; in diesem Zeitraum schrumpfte die Produktion um 4,6 %. Bis März 2015 nahm die Industrieproduktion dann relativ langsam wieder zu, innerhalb von zwei Jahren und vier Monaten um 5,0 %. Zwischen März 2015 und Juli 2016 verlief die allgemeine Entwicklung des Industrieproduktionsindex unregelmäßig ohne einen länger anhaltenden Aufschwung oder Rückgang. Von Juli 2016 bis Januar 2017 (jüngste Daten, die bei Redaktionsschluss zur Verfügung standen) nahm die Industrieproduktion in der EU-28 um 2,6 % zu.

**Abbildung 9.4: Produktionsindex und inländischer Erzeugerpreisindex für die Industrie (ohne Baugewerbe), EU-28, 2007-2017**  
(2010 = 100)



(¹) Unbereinigte Daten.

(²) Saison- und kalenderbereinigte Daten. Januar 2017: Schätzung.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: sts\_inppd\_m und sts\_inpr\_m)





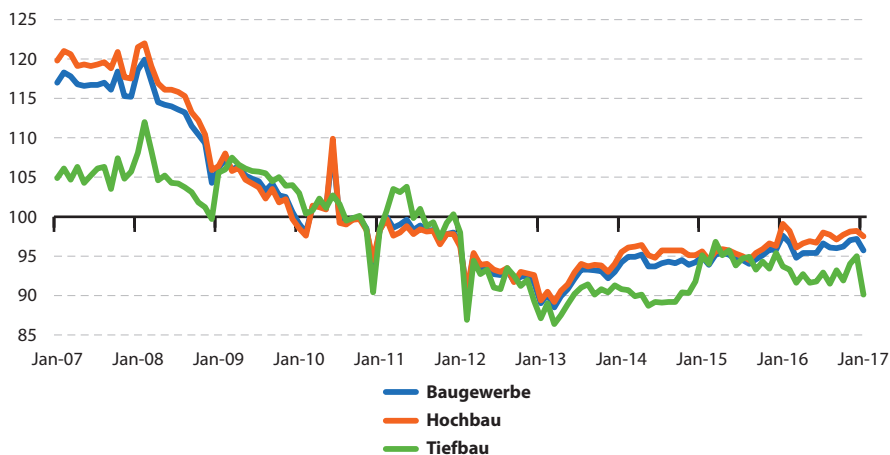
Der Abschwung der Wirtschaftstätigkeit hielt im Baugewerbe der EU-28 länger an als in der Industrie. Trotz gelegentlicher kurzfristiger Aufwärtsbewegungen sank der Produktionsindex des Baugewerbes in der EU-28 von einem Spitzenwert im Februar 2008 auf einen Tiefstand im März 2013. Insgesamt ging die Produktion im Baugewerbe in fünf Jahren und einem Monat um 26,2 % zurück. In den folgenden 13 Monaten wurde im Baugewerbe ein Produktionszuwachs von 7,6 % verzeichnet. Ab April 2014 bis zum jüngsten Zeitraum, für den Daten verfügbar zum Zeitpunkt des Schreibens sind (Januar 2017), blieb die Produktionsleistung relativ stabil (siehe Abbildung 9.5).

Da der Hochbau den größten Anteil an der Produktion des Baugewerbes hat, hat sich der Produktionsindex für den Hochbau erwartungsgemäß ähnlich wie der Index für das gesamte Baugewerbe entwickelt.

Im Tiefbau verlief die Entwicklung weniger gleichmäßig. Von Februar bis Dezember 2008 entsprach der Produktionsrückgang im Tiefbau in der EU-28 in etwa dem im Hochbau. Darauf folgte jedoch im Januar 2009 vor allem aufgrund einer massiven Expansion des Tiefbaus in Spanien ein beträchtliches Wachstum. Anschließend setzte ein dem Baugewerbe insgesamt entsprechender Abwärtstrend ein, bis im März 2013 ebenfalls ein Tiefstand erreicht wurde. Der Aufschwung nach diesem relativen Tiefpunkt vom März 2013 fiel im Tiefbau gemäßigter aus als im Hochbau. Im ersten Halbjahr 2014 ging die Bautätigkeit im Tiefbau zurück (um 2,8 %), um danach um so stärker wieder anzusteigen (9,1 %). Es folgte ein erneuter Rückgang zwischen März 2015 und Januar 2017 (dem jüngsten Zeitraum, für den Daten vorliegen), so dass die Tiefbauproduktion in der EU-28 im Januar 2017 gerade 4,3 % über dem Tiefstand vom März 2013 lag.

**Abbildung 9.5: Produktionsindex, Baugewerbe, EU-28, 2007-2017**

(2010 = 100)



Hinweis: saison- und kalenderbereinigte Daten; Januar 2017: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: sts\_copr\_m)

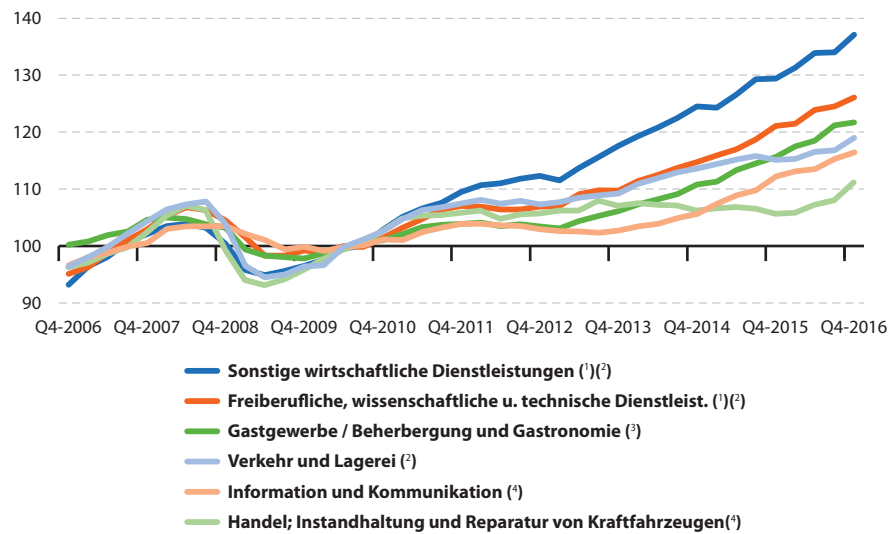
### 9.3 Dienstleistungen

Der Umsatz mit Dienstleistungen (zu laufenden Preisen) ging in der EU-28 im Jahr 2009 gegenüber dem Vorjahr um 8,5 % zurück. 2010 und 2011 stieg er aber wieder um 4,8 % bzw. 5,5 % an. In den folgenden fünf Jahren (2012-2016) setzte sich das Wachstum fort, jedoch etwas langsamer mit einem jährlichen Anstieg in der Größenordnung von 0,8 % bis 3,0 %. Von 2009 bis 2016 war ein Zuwachs von insgesamt 20,6 % zu verzeichnen.

Nachdem der Umsatz aller sechs in Abbildung 9.6 aufgeführten Dienstleistungsbranchen in der EU-28 in mehreren Quartalen des Jahres 2008 Spitzenwerte erreicht hatte, wurde zwischen

dem zweiten Quartal 2009 und dem ersten Quartal 2010 ein Tiefstand erreicht. Danach verzeichneten die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen bis zum letzten Quartal 2016 (letzte verfügbare Daten) die größte Umsatzsteigerung der Dienstleistungsbranchen (44,5 %), gefolgt von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (28,3 %). Verkehr und Lagerei sowie Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie verzeichneten ebenfalls relativ hohe Umsatzsteigerungen um etwa ein Viertel, während die Zuwachsraten im Großhandel und im Bereich Information und Kommunikation zwischen 17 % und 19 % betrugen.

**Abbildung 9.6:** Umsatzindex, ausgewählte Dienstleistungsbranchen, EU-28, 2006-2016 (2010 = 100)



Hinweis: saison- und kalenderbereinigte Daten.

<sup>(1)</sup> Gemäß Konjunkturstatistik-Verordnung.

<sup>(2)</sup> Q4-2006-Q4-2009: Schätzungen. 2016: Schätzungen.

<sup>(3)</sup> Q4-2006-Q4-2009: Schätzungen. Q3-2015-Q4-2016: Schätzungen.

<sup>(4)</sup> Q4-2006-Q4-2008: Schätzungen. 2016: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: sts\_trtu\_q und sts\_setu\_q)

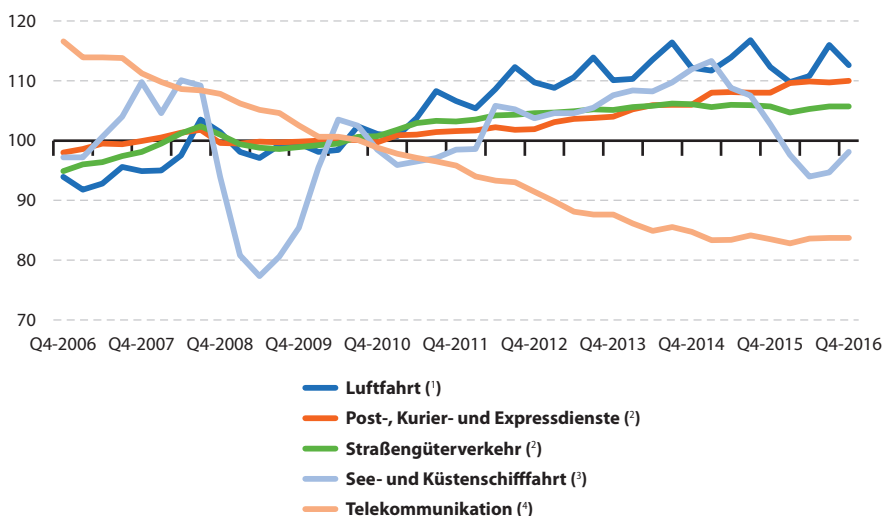


Unter den Dienstleistungsbereichen, für die in der Abbildung 9.7 ein Preisindex für die EU-28 ausgewiesen wird, fallen zwei Bereiche auf, die von der allgemeinen Entwicklung abweichen: Telekommunikation sowie See- und Küstenschifffahrt. Seit Anfang 2006 (Beginn der Zeitreihen) sind die Erzeugerpreise in der EU-28 im Bereich Telekommunikation kontinuierlich gesunken, in knapp 11 Jahren um insgesamt 30,1 %. Die Erzeugerpreise in der See- und Küstenschifffahrt wiesen wesentlich größere Schwankungen auf als die Indizes für die

anderen in der Abbildung 9.7 ausgewiesenen Dienstleistungen; so fielen insbesondere der Preisturz und der anschließende Wiederanstieg der Preise im Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Finanzkrise sehr viel stärker aus; zudem gab es 2015 einen erneuten schnellen Preisrückgang, der sich bis zum zweiten Quartal 2016 fortsetzte. Im Ergebnis haben diese starken Schwankungen dazu geführt, dass der Erzeugerpreisindex in der See- und Küstenschifffahrt im letzten Quartal 2016 fast dem Wert für das erste Quartal 2006 entsprach.

**Abbildung 9.7: Erzeugerpreisindizes, Verkehr- und Kommunikationsdienste, EU-28, 2006-2016**

(2010 = 100)



Hinweis: unbereinigte Daten.

(¹) Q4-2006-Q4-2009 und Q1-2015-Q4-2016: Schätzungen

(²) Q4-2006-Q4-2009: Schätzungen.

(³) Q4-2006-Q4-2013: Schätzungen.

(⁴) Q4-2006-Q4-2009: Schätzungen. Q4-2016: Schätzung.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: sts\_sepp\_q)

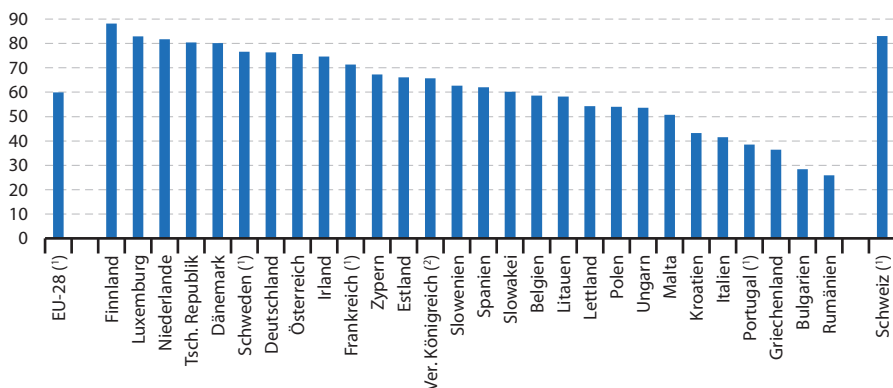


## 9.4 Tourismus

Der **Tourismus** spielt wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seines Beschäftigungspotenzials, aber auch wegen seiner Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt eine wichtige Rolle. Die **Tourismusstatistik** wird zur Beobachtung der Fremdenverkehrspolitik der EU, aber auch der Regionalpolitik und der Politik für eine **nachhaltige Entwicklung** herangezogen.

Schätzungsweise 60 % der Bevölkerung der EU-28 ab 15 Jahren haben 2014 (für 2015 stehen noch keine Aggregate zur Verfügung) am Tourismus aus persönlichen Gründen teilgenommen, d. h. sie haben in dem Jahr mindestens eine Reise aus persönlichen Gründen unternommen. Auch hier sind erhebliche Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedstaaten festzustellen; so reicht die Beteiligungsquote am Tourismus von 26,0 % in Rumänien bis 88,2 % in Finnland (siehe Abbildung 9.8).

**Abbildung 9.8:** Anteil der am Tourismus teilnehmenden Bevölkerung, 2015  
(in % der Bevölkerung ab 15 Jahren)



(1) 2014.

(2) 2012.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tour\\_dem\\_ttott](#))

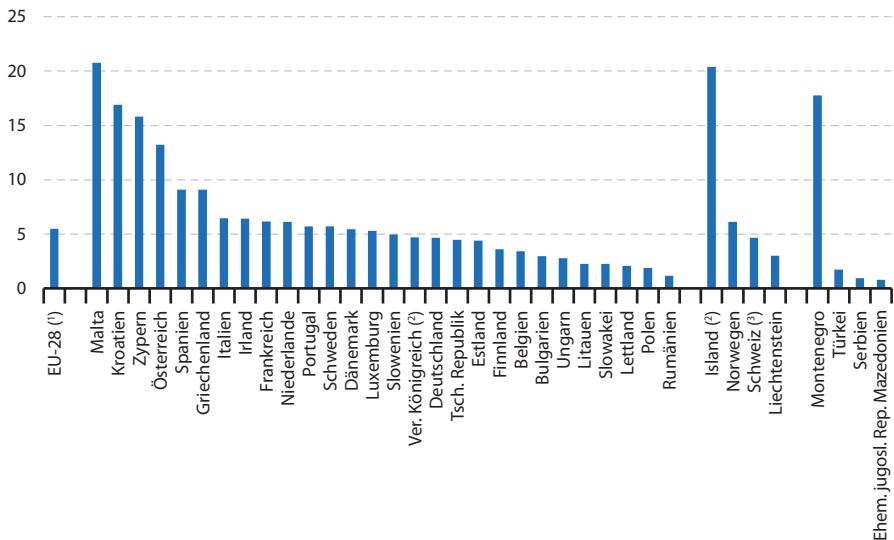


Spanien war 2015 das beliebteste Reiseziel in der EU für **Nichtinländer** (Reisende aus dem Ausland) mit 270 Mio. **Übernachtungen** in **Beherbergungsbetrieben**; das waren 21,3 % aller Übernachtungen in der EU-28. Die vier für Nichtinländer attraktivsten Reiseziele in der EU waren Spanien, Italien (193 Mio. Übernachtungen), Frankreich (130 Mio.) und das Vereinigte Königreich (118 Mio., auf der Grundlage monatlicher Daten für 2015 geschätzt), auf die insgesamt mehr als die Hälfte (56,2 %) aller Übernachtungen von Nichtinländern in der EU-28 entfielen.

Setzt man die Zahl der Übernachtungen (von Inländern und Nichtinländern) in Relation zur Bevölkerung des betreffenden Landes, ergibt sich daraus ein Indikator für die **Tourismusintensität**. Für 2015 ergab dieser Indikator, dass die Mittelmeerländer Malta, Kroatien und Zypern sowie die Alpen- und Großstadtreionen Österreichs die beliebtesten Urlaubsreiseziele in der EU-28 waren (siehe Abbildung 9.9). Nach diesem Maß für die Tourismusintensität waren auch Island (auf der Grundlage monatlicher Daten für 2015 geschätzt) und Montenegro gefragte Reiseziele.

### Abbildung 9.9: Tourismusintensität, 2015

(Übernachtungen von Inländern und Nichtinländern in Beherbergungsbetrieben für Touristen pro Einwohner)



(1) Auf der Grundlage der neuesten verfügbaren Daten für die Mitgliedstaaten für diese Veröffentlichung erstellte Schätzung.

(2) Zahl der Übernachtungen auf der Grundlage monatlicher Daten geschätzt.

(\*) Ausgenommen: Übernachtungen in Ferienunterkünfte und ähnliche Beherbergungsstätten.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tour\\_occ\\_ninat](#))



# 10

**Wissenschaft,  
Technologie und  
digitale Gesellschaft**





## Einleitung

Die Statistiken der Europäischen Union (EU) für die Bereiche Wissenschaft, Technologie und digitale Gesellschaft umfassen eine Reihe von Themen, insbesondere [Forschung und Entwicklung \(FuE\)](#), [Innovation](#) sowie [Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie](#).

Wissenschaft ist Teil nahezu jeden Aspekts unseres Lebens: ein Griff zum Schalter, und das Licht brennt. Wenn wir krank sind, helfen uns Arzneimittel, wieder gesund zu werden. Wollen wir mit einem Freund sprechen, greifen wir einfach zum Telefon oder schicken ihm eine SMS oder eine E-Mail. Die EU kann auf eine lange Tradition herausragender Leistungen in Forschung und Innovation zurückblicken. In verschiedenen Zukunftsbranchen wie der Biotechnologie, der Pharmaindustrie, in der Telekommunikation und der Luft- und Raumfahrt ist die EU ein Global Player.

Forschung und Entwicklung gelten vielfach als Triebkräfte für wirtschaftliches Wachstum und für die Schaffung von Arbeitsplätzen, doch ihr Einfluss reicht weit über den rein wirtschaftlichen Bereich hinaus, denn sie eröffnen unter anderem die Möglichkeit, Umweltgefahren oder Bedrohungen der internationalen Sicherheit abzuwenden, Lebensmittel sicherer zu machen oder neue Arzneimittel zur Vorbeugung und Bekämpfung von Krankheiten zu entwickeln.

Im Oktober 2010 startete die [Europäische Kommission](#) eine Leitinitiative der [Strategie Europa 2020](#) mit dem Titel „[Innovationsunion](#)“ (KOM(2010) 546 endgültig). In dieser Mitteilung stellt die Kommission ein strategisches Konzept zur Bewältigung einer ganzen Reihe von Herausforderungen wie Klimawandel, Energieversorgung und sichere

Lebensmittelversorgung, Gesundheit und Alterung der Bevölkerung vor.

Mit dem [Europäischen Innovationsanzeiger](#) (auf Englisch) wird die Umsetzung der Innovationsunion beobachtet. Dieses Instrument dient dazu, eine vergleichende Bewertung der relativen Stärken und Schwächen der Innovationssysteme der einzelnen EU-Mitgliedstaaten vorzunehmen und auch Daten für einige Drittstaaten vorzulegen.

[Horizon 2020](#) (auf Englisch), das Rahmenprogramm für Forschung und Innovation für den Zeitraum 2014 bis 2020. Durch die Verknüpfung von Forschung und Innovation liegt bei Horizon 2020 der Schwerpunkt auf Wissenschaftsexzellenz, der führenden Rolle der Industrie und der Bewältigung gesellschaftspolitischer Herausforderungen. Damit soll sichergestellt werden, dass die EU wissenschaftliche Leistungen auf Weltklasseniveau hervorbringt, Innovationshindernisse beseitigt und für den öffentlichen und privaten Sektor die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Innovation erleichtert.

Den politischen Hintergrund für die [Informations- und Kommunikationstechnologien \(IKT\)](#) bildet eine Mitteilung der Europäischen Kommission über „[Eine Digitale Agenda für Europa](#)“ (KOM(2010) 245 endgültig/2), die eine Strategie zur Förderung einer florierenden digitalen Wirtschaft in der EU bis 2020 enthält. Die digitale Agenda für Europa ist eine der sieben Leitinitiativen im Rahmen der Strategie Europa 2020 für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. In der Agenda werden sieben Schwerpunktbereiche für Maßnahmen genannt, darunter die Schaffung eines [digitalen Binnenmarktes](#).





## 10.1 FuE-Ausgaben

Eines der wichtigsten Ziele der EU in den letzten Jahrzehnten bestand darin, Europa durch eine Anhebung des Investitionsniveaus wettbewerbsfähiger zu machen. In der 2010 angenommenen Strategie Europa 2020 wurde das seit Langem bestehende Ziel, 3 % des **Bruttoinlandsprodukts (BIP)** in FuE-Tätigkeiten zu investieren, beibehalten. Es ist eines der fünf Hauptziele der Strategie.

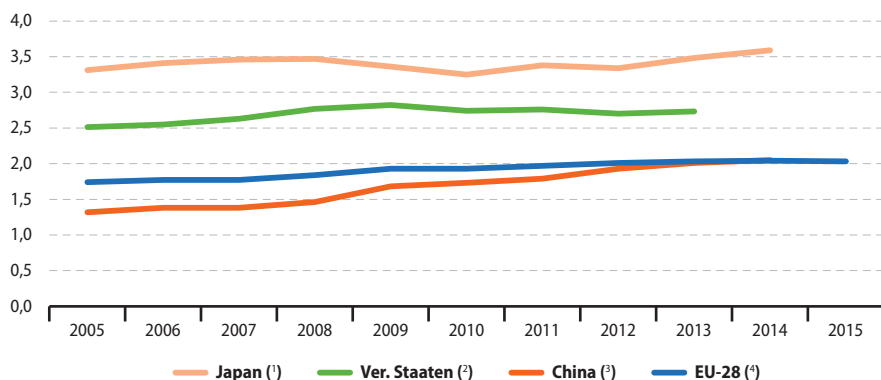
Die **Bruttoinlandsaufwendungen für FuE (GERD)** in der **EU-28** beliefen sich 2015 auf 299 Mrd. EUR; dies entspricht einem Anstieg von 4,4 % gegenüber dem Vorjahr und von 47,8 % gegenüber dem Stand vor zehn Jahren (2005). Allerdings basieren diese Veränderungsdaten auf den Werten in jeweiligen Preisen; sie spiegeln daher sowohl Preisveränderungen als auch reale Veränderungen der Höhe der Ausgaben wider.

Um eine bessere Vergleichbarkeit der Zahlen zu erreichen, werden die GERD häufig im Verhältnis

zum BIP angegeben: das Verhältnis GERD zu BIP wird auch als **FuE-Intensität** bezeichnet. Im Zeitraum von 2005 bis 2007 erhöhte sich die FuE-Intensität in der EU-28 geringfügig von 1,74 % auf 1,77 %. Zwischen 2007 und 2012 stieg sie rascher und erreichte trotz einer zwischenzeitlichen Phase der Stagnation 2010 einen Wert von 2,01 %. 2013 stieg die FuE-Intensität leicht auf 2,03 %, und in den Jahren 2014 und 2015 blieb sie nahezu unverändert (siehe Abbildung 10.1). Trotz des Anstiegs in den letzten Jahren blieben die FuE-Ausgaben der EU-28 im Verhältnis zum BIP deutlich hinter den entsprechenden Werten Japans (3,59 %, Daten von 2014) und der Vereinigten Staaten (2,73 %, Daten von 2013) zurück, wie dies bereits seit längerer Zeit zu beobachten ist. 2014 betrugen die chinesischen FuE-Ausgaben 2,05 % des BIP; damit hatte China mit seiner FuE-Intensität die EU-28 überholt.

**Abbildung 10.1: Bruttoinlandsaufwendungen für FuE, 2005-2015**

(in % des BIP)



(¹) 2008 und 2013: Bruch in der Reihe. 2015: nicht verfügbar.

(²) Ohne die meisten oder die gesamten Investitionsaufwendungen. 2013: vorläufig. 2014 und 2015: nicht verfügbar.

(³) 2009: Bruch in der Reihe. 2015: nicht verfügbar. Ohne Hong Kong.

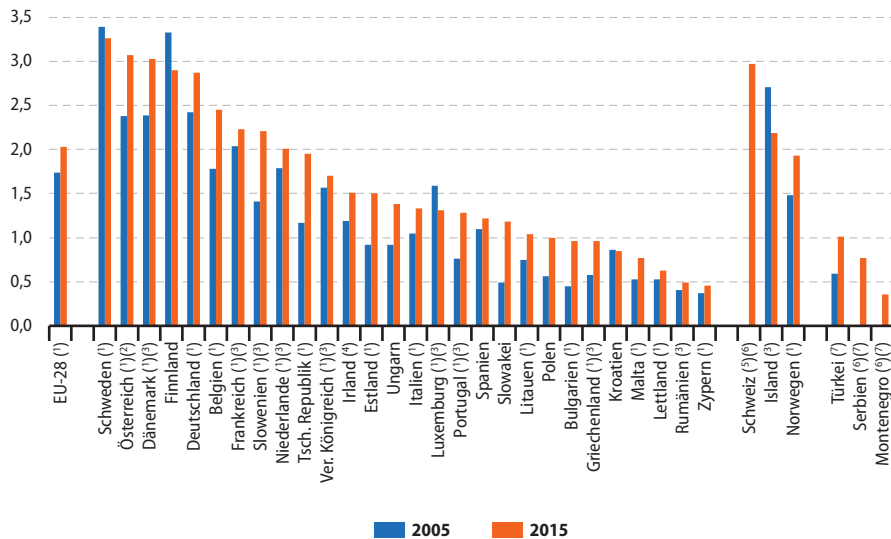
(⁴) 2015: vorläufig.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: tsc00001)

Fast alle EU-Mitgliedstaaten meldeten 2015 eine höhere FuE-Intensität als 2005. Die einzigen Ausnahmen waren die beiden Mitgliedstaaten mit der im Jahr 2005 höchsten FuE-Intensität, Finnland (–0,43 Prozentpunkte) und Schweden (–0,13 Prozentpunkte) sowie Luxemburg (–0,28 Prozentpunkte), und in Kroatien hat sich

die FuE-Intensität im betrachteten Zeitraum so gut wie gar nicht verändert. Demgegenüber waren die höchsten Anstiege der FuE-Intensität (in Prozentpunkten) zwischen 2005 und 2015 in Slowenien, der Tschechischen Republik, Österreich, der Slowakei und Belgien zu beobachten (siehe Abbildung 10.2).

**Abbildung 10.2: Bruttoinlandsaufwendungen für FuE, 2005 und 2015**  
(in % des BIP)



(1) 2015: Schätzung oder vorläufig.

(2) 2005: Schätzung.

(3) Bruch in der Reihe.

(4) 2014 statt 2015. 2014: Schätzung.

(5) 2012 statt 2015.

(6) 2005: nicht verfügbar.

(7) 2014 statt 2015.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: rd\_e\_gertot)



## 10.2 FuE-Personal

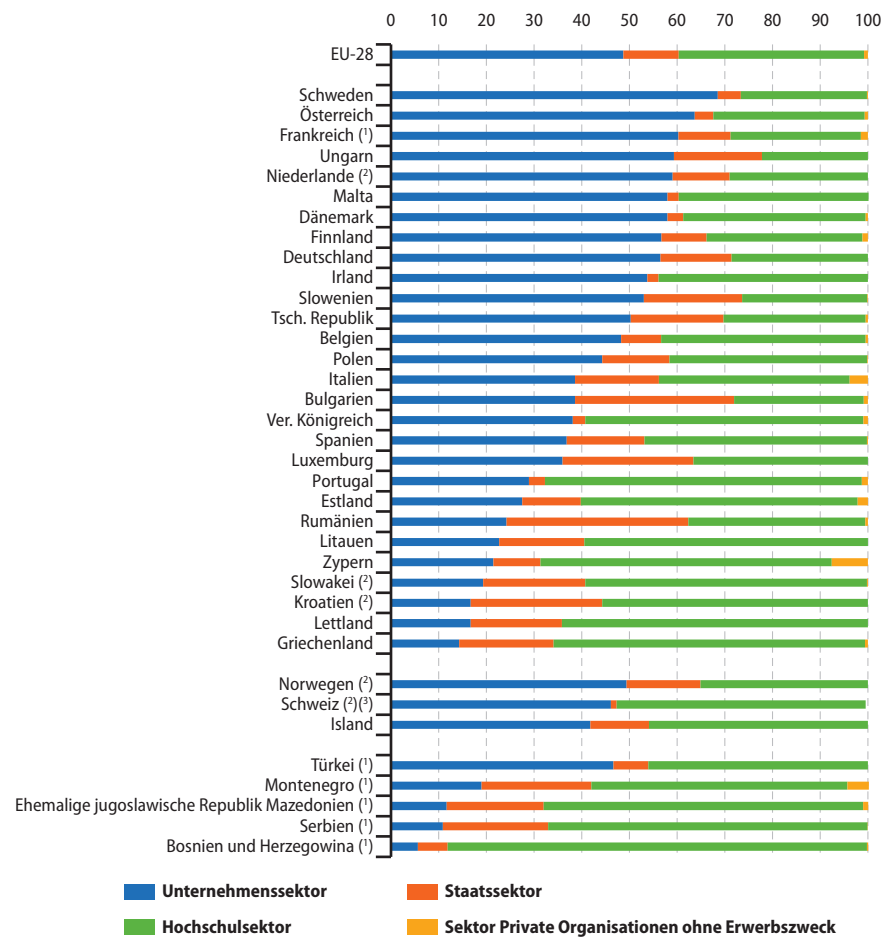
Die Zahl der **Forscher** in der EU-28 ist in den letzten Jahren gestiegen: Im Jahr 2015 waren in der EU-28 1,82 Millionen Forscher (ausgedrückt in **Vollzeitäquivalenten (VZÄ)**) beschäftigt (siehe Abbildung 10.3). Dies entspricht einem Anstieg um 443 000 (bzw. 32,2 %) gegenüber 2005.

Die Analyse des **FuE-Personals** in der EU-28 nach Sektor ergibt für das Jahr 2015, dass besonders viele Forscher im Unternehmenssektor (49 %) und im Hochschulsektor (39 %) tätig waren. 12 % waren im **staatlichen Sektor** beschäftigt. Die relative Bedeutung der verschiedenen Sektoren war in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich. In Schweden, Österreich und Frankreich waren drei Fünftel oder mehr aller Forscher in der Wirtschaft tätig (Daten von 2014). Dagegen war in Rumänien der größte Anteil der Forscher im staatlichen Sektor beschäftigt (38 %). Die Mehrzahl der in Portugal (66 %),

Griechenland (65 %), Lettland (64 %), Zypern (61 %), Litauen (59 %), der Slowakei (59 %), dem Vereinigten Königreich (58 %), Estland (58 %) und Kroatien (56 %) tätigen Forscher arbeitete im Hochschulsektor. Auf diesen Sektor entfiel auch der höchste Anteil (wenn auch weniger als 50 %) aller in Spanien, Italien und Luxemburg tätigen Forscher.

Das FuE-Personal aller Sektoren zusammen machte 2015 einen Anteil von 2,0 % oder mehr der **Erwerbstätigen** in Dänemark und Luxemburg im Vergleich zu einem EU-28-Durchschnitt von 1,2 % aus. Abgesehen von diesen beiden EU-Mitgliedstaaten lag der Anteil des FuE-Personals an den Erwerbstätigen in der Größenordnung von 0,3 % in Zypern und 0,4 % in Rumänien bis zu 1,7 % in Schweden und 1,9 % in Finnland.

**Abbildung 10.3: Forscher in Vollzeitäquivalenten (VZÄ), nach Sektor, 2015**  
(in % der Forscher insges.)



Hinweis: EU-28, Belgien, Bulgarien, Tsch. Republik, Dänemark, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Schweden, Ver. Königreich und Norwegen, Schätzungen oder vorläufig.

(¹) 2014.

(²) 2012.

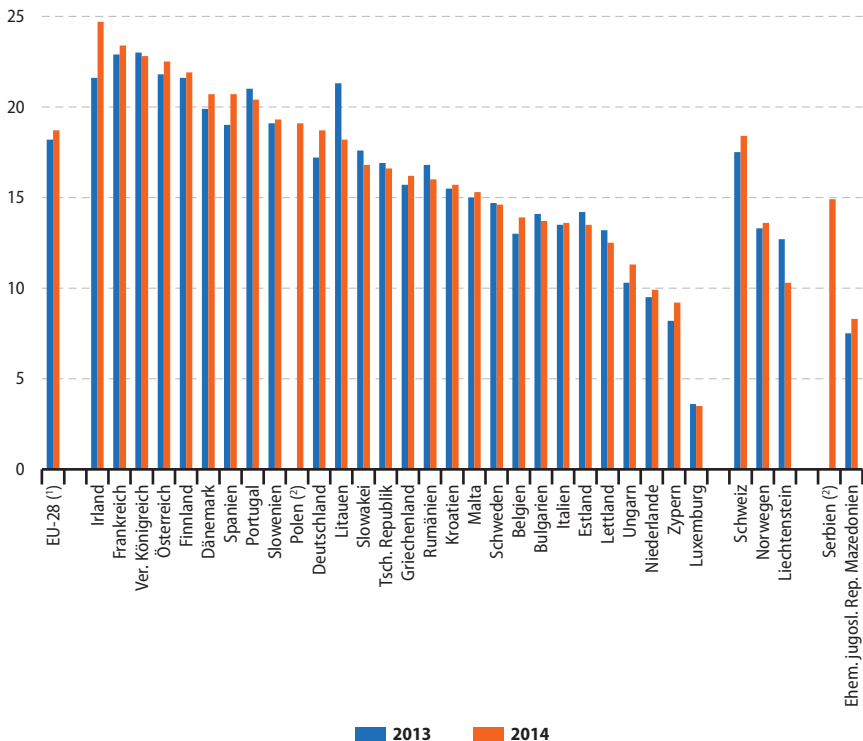
(³) Abweichende Definition.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: rd\_p\_persocc)

Im Jahr 2014 belief sich in der EU-28 der Anteil der Hochschulabsolventen in Wissenschaft und Technologie auf 18,7 je 1 000 Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren (siehe Abbildung 10.4). Unter den Mitgliedstaaten wurden besonders hohe Anteile — mehr als 20,0 Absolventen je 1 000 Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren — in Portugal, Spanien, Dänemark, Finnland, Österreich, dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Irland verzeichnet (wo der Anteil den Spitzenwert von 24,7 Absolventen erreicht). Allerdings sollten diese Angaben mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden, da es

sich bei den Hochschulabsolventen zum Teil um Ausländer handeln kann, die nach Abschluss des Studiums in ihre Heimatländer zurückkehren; dadurch werden die Verhältniszahlen in den Studienländern nach oben bzw. für die Herkunftsländer nach unten verfälscht. Damit dürften sich der sehr geringe Anteil in Luxemburg, einem der kleinsten EU-Mitgliedstaaten (auf 1 000 Personen zwischen 20 und 29 Jahren entfielen 3,5 Hochschulabsolventen in Wissenschaft und Technologie), sowie der relativ geringe Anteil in Zypern (9,2 %) weitgehend erklären lassen.

**Abbildung 10.4: Absolventen in Wissenschaft und Technologie, 2013 und 2014**  
(Hochschulabsolventen in Wissenschaft und Technologie pro Tsd. Personen der Altersgruppe 20-29 Jahre)



<sup>(1)</sup> 2013: abweichende Definition.

<sup>(2)</sup> 2013: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: educ\_uoe\_grad04)

## 10.3 Innovation

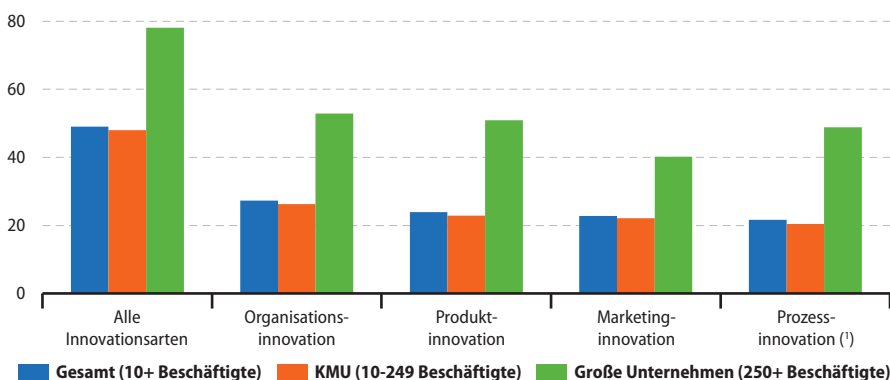
Nahezu die Hälfte (49,1 %) aller Unternehmen in der EU-28 meldete im Zeitraum 2012-2014 **Innovationstätigkeit** in irgendeiner Form. Im Vergleich zum Zeitraum 2010-2012 blieb der Anteil **innovationsaktiver Unternehmen** relativ stabil (Anstieg um 0,2 Prozentpunkte).

Mehr als ein Viertel (27,3 %) aller Unternehmen in der EU-28 gaben für den Zeitraum 2012-2014 **Organisationsinnovationen** an (siehe Abbildung 10.5). An zweiter Stelle standen **Produktinnovationen** (mit neuen oder merklich verbesserten Waren oder Dienstleistungen), die in 23,9 % aller Unternehmen umgesetzt wurden, gefolgt von **Marketinginnovationen** (22,8 %) und **Prozessinnovationen** (21,6 %). Dabei ist zu beachten, dass einzelne Unternehmen auch mehrere Arten von Innovationen eingeführt haben können.

In einer Analyse der Daten nach der **Unternehmensgröße** spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad die Verteilung der Gesamtheit der Unternehmen wider, da die allermeisten Unternehmen **kleine und mittlere Unternehmen (KMU)** sind. Es bestand kaum ein Unterschied zwischen dem Anteil innovativer Unternehmen an der Gesamtheit der KMU und an der Gesamtheit aller Unternehmen. Anders sah es bei den **großen Unternehmen** aus, die im Durchschnitt innovativer waren als KMU; dies gilt für alle vier Innovationsarten. Knapp acht von zehn (78,1 %) großen Unternehmen in der EU-28 waren im Zeitraum 2012-2014 innovativ. Etwas mehr als die Hälfte aller großen Unternehmen führte eine Organisationsinnovation (52,9 %) oder eine Produktinnovation (50,9 %) und ein etwas geringerer Anteil eine Prozessinnovation (48,9 %) ein, aber nur vier von zehn großen Unternehmen (40,2 %) führten eine Marketinginnovation durch.

**Abbildung 10.5: Anteil innovativer Unternehmen, EU-28, 2012-2014**

(in %)



(¹) KMU und große Unternehmen: ohne Slowenien.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [inn\\_cis9\\_type](#) und [inn\\_cis9\\_bas](#))

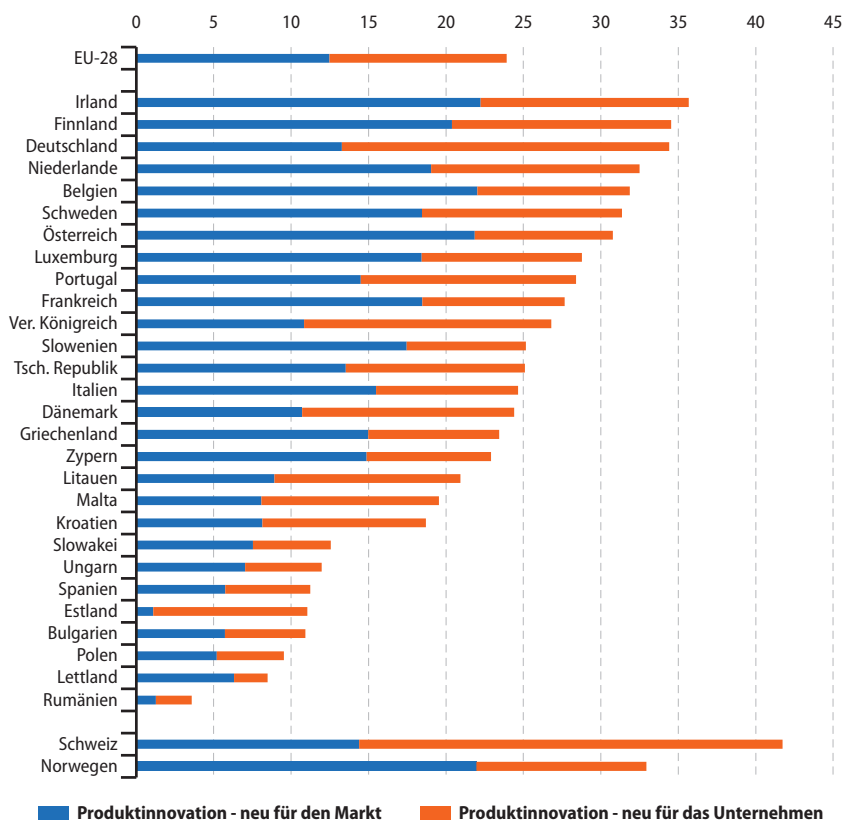


Von Produktinnovation spricht man, wenn ein Unternehmen ein neues oder merklich verbessertes Produkt einführt. Produktinnovationen lassen sich danach unterscheiden, ob sie für den Markt oder nur für das Unternehmen selbst neu sind.

In der EU-28 waren knapp ein Viertel (23,9 %) der Unternehmen im Zeitraum 2012-2014 Produktinnovatoren (siehe Abbildung 10.6). Die

höchsten Anteile von Produktinnovatoren (an allen Unternehmen des betreffenden Landes) verzeichneten Irland (35,7 %), Finnland (34,5 %) und Deutschland (34,4 %), aber auch in den Niederlanden, in Belgien, Schweden und Österreich waren es über 30,0 %. Weniger als 10,0 % betrug der Anteil dagegen in Polen (9,5 %), Lettland (8,5 %) und Rumänien (3,6 %).

**Abbildung 10.6:** Anteil der Unternehmen mit Produktinnovationen, 2012-2014 (in %)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: inn\_cis9\_prod)

## 10.4 Digitale Wirtschaft und Gesellschaft — Haushalte und Privatpersonen

Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) beeinflussen viele Bereiche unseres Alltags, sowohl im Arbeitsleben als auch im privaten Umfeld, beispielsweise im Hinblick auf Kommunikation oder Online-Einkäufe von Waren und Dienstleistungen. Die von der EU getroffenen politischen Maßnahmen reichen von der Regulierung ganzer Bereiche, z. B. des **E-Commerce**, bis hin zum Schutz der Privatsphäre des Einzelnen.

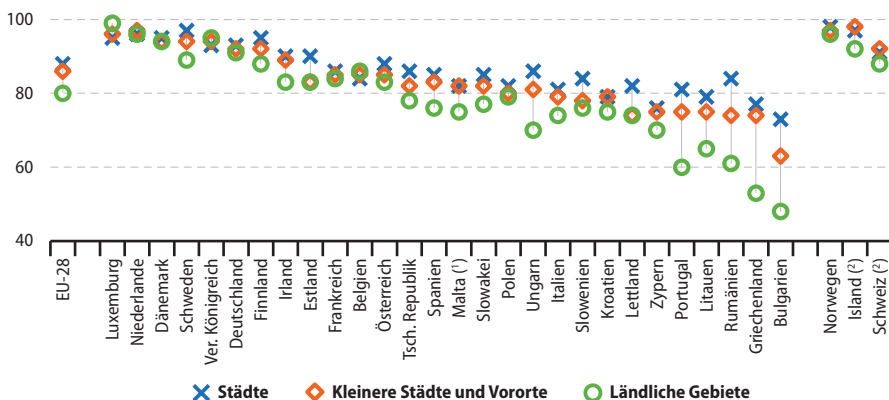
Die Verfügbarkeit von IKT für die breite Öffentlichkeit hat sich sowohl hinsichtlich der Zugriffsmöglichkeiten als auch der Kosten wesentlich verbessert. 2016 stieg der Anteil der privaten **Haushalte** in der EU-28 mit **Internetzugang** um zwei weitere Prozentpunkte im Vergleich zu 2015 an und erreichte 85 %.

Den höchsten Anteil (97 %) an Haushalten mit Internetzugang registrierten 2016 Luxemburg und die Niederlande (siehe Abbildung 10.7), während

2016 in Dänemark, Schweden, dem Vereinigten Königreich, Deutschland und Finnland ebenfalls mindestens neun von zehn Haushalten über einen Internetzugang verfügten. Die niedrigste Quote beim Internetzugang in der EU wurde für Bulgarien gemeldet (64 %). Bulgarien verzeichnete jedoch zusammen mit Spanien und Griechenland eine rasche Zunahme des Anteils der Haushalte mit Internetzugang, wobei zwischen 2011 und 2016 ein Zuwachs von 19 Prozentpunkten verzeichnet wurde.

Während die Haushalte in Großstädten oder Städten und Vorstädten vergleichsweise hohe Zugangsraten aufweisen — 88 % in Großstädten und 86 % in Städten und Vorstädten — ist der Internetzugang im ländlichen Raum etwas geringer (80 %). In 21 EU-Mitgliedstaaten ist der Anteil der Haushalte im ländlichen Raum, der Zugang zu Internet hat, geringer als im entsprechenden Anteil der Haushalte in Großstädten oder in Städten und Vorstädten. Das

**Abbildung 10.7: Internetzugang der privaten Haushalte nach Verstädterungsgrad, 2016**  
(in % aller Haushalte)



Hinweis: am Gesamtrate der Internetzugang.

(1) Ländliche Gebiete: verringerte Zuverlässigkeit.

(2) 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: isoc\_ci\_in\_h)





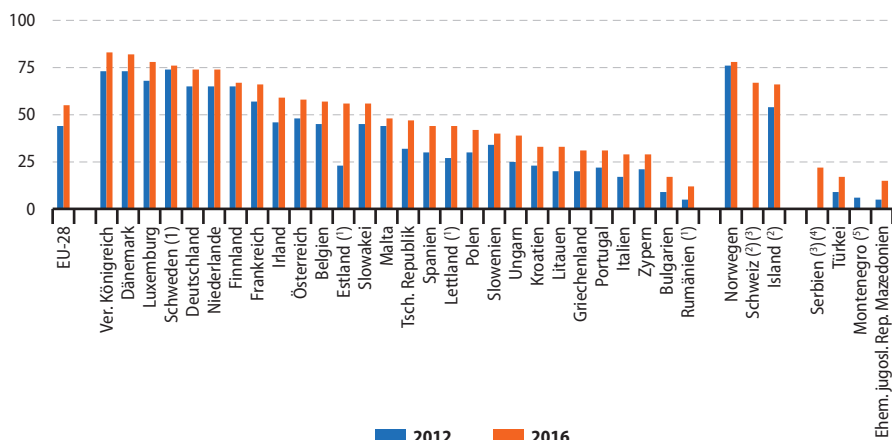
Gefälle zwischen dem ländlichen Raum und den anderen beiden Gebieten war in Griechenland, Portugal, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Litauen besonders ausgeprägt. In Estland und Lettland war der Internetzugang in Großstädten zwar höher, es gab jedoch keinen Unterschied zwischen Städten und Vorstädten und dem ländlichen Raum in Bezug auf den Anteil der Haushalte, die Zugang zum Internet haben. In Luxemburg, Belgien und im Vereinigten Königreich war die Situation genau umgekehrt: Der Anteil der Haushalte mit Internetzugang im ländlichen Raum war höher als in Großstädten oder in Städten und Vorstädten. In den Niederlanden und Dänemark wurden in allen drei Arten von Gebieten vergleichsweise hohe Anteile verzeichnet.

Der Anteil der 16- bis 74-Jährigen in der EU-28, die Waren oder Dienstleistungen für den privaten Gebrauch über das Internet bestellten oder kauften, stieg weiter an: Im Jahr 2016 lag er bei 55 % und damit 11 Prozentpunkte über dem Niveau von 2012 (siehe Abbildung 10.8). Rund drei

Viertel der Privatpersonen in den Niederlanden, Deutschland und Schweden bestellten oder kauften 2016 Waren oder Dienstleistungen über das Internet. Dieser Anteil war in Luxemburg (78 %), Dänemark (82 %) und dem Vereinigten Königreich (83 %) noch höher. Dagegen lag dieser Anteil in Italien und Zypern bei unter 30 %, in Bulgarien bei 17 % und in Rumänien bei 12 %.

Mit Ausnahme von vier EU-Mitgliedstaaten (in denen es zu einem Zeitreihenbruch kam) wurde der höchste Anstieg des Anteils von Privatpersonen, die zwischen 2012 und 2016 Waren oder Dienstleistungen im Internet bestellten oder kauften, in der Tschechischen Republik festgestellt (15 Prozentpunkte). Keineswegs überraschend ist es, dass die geringsten Anstiege (2 Prozentpunkte) in Finnland und Schweden festgestellt wurden, wo die Anteile der Privatpersonen, die Waren oder Dienstleistungen online bestellten oder kauften, im Vergleich zu anderen Mitgliedstaaten bereits relativ hoch waren; dies war auch in Norwegen der Fall.

**Abbildung 10.8:** Anteil der Personen, die in den zwölf Monaten Waren oder Dienstleistungen für den privaten Gebrauch über das Internet bestellt haben, 2012 und 2016 (in % der 16- bis 74-Jährigen)



(1) Bruch in der Reihe.

(2) 2014 statt 2016.

(3) 2012: nicht verfügbar.

(4) 2015 statt 2016.

(5) 2016: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: isoc\_ec\_ibuy)

## 10.5 Digitale Wirtschaft und Gesellschaft — Unternehmen

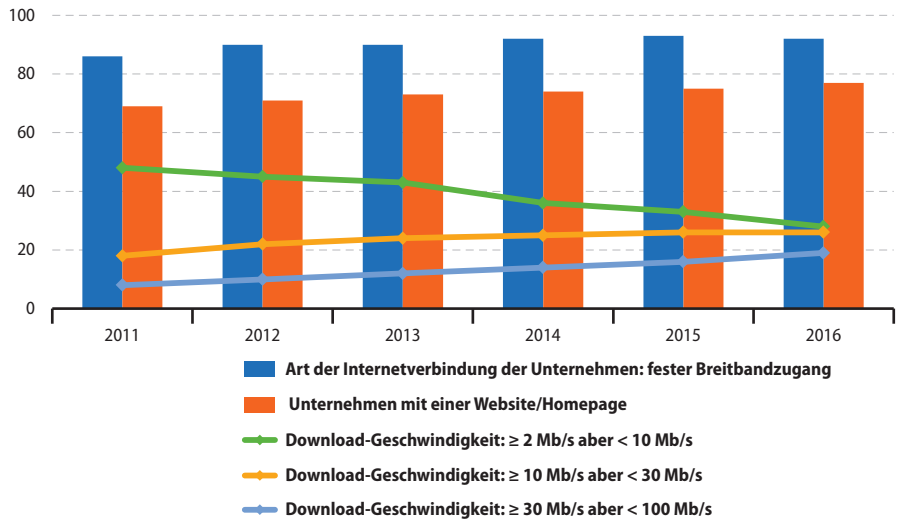
Die Entwicklung der digitalen Wirtschaft gilt als wesentliche Voraussetzung für die Verbesserung der **Wettbewerbsfähigkeit** der europäischen Wirtschaft. Die IKT sind rasch zu einem Bestandteil der Unternehmenabläufe geworden. Ihre umfassende Anwendung hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Unternehmensführung, da sie verschiedene Bereiche wie die Organisation der unternehmensinternen Kommunikation, den Informationsaustausch mit Geschäftspartnern oder die Kommunikation mit den Kunden betrifft.

2016 nutzte in der EU-28 die große Mehrheit (92 %) der Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten einen **Breitbandanschluss** für den Internetzugang (siehe Abbildung 10.9). Dass

dieser Anteil in den vergangenen drei Jahren nahezu unverändert zwischen 92 % und 93 % betrug, macht deutlich, dass hier eine gewisse Sättigung erreicht ist. Da fast alle Unternehmen Internetzugang haben, befassen sich die Entscheidungsträger in letzter Zeit mehr mit der Einrichtung mobiler Internetverbindungen (Unternehmen statten ihr Personal zunehmend mit tragbaren Rechnern, Smartphones und anderen mobilen Geräten aus) und mit der Geschwindigkeit fester Breitbandverbindungen.

2016 verfügte etwa ein Viertel (28 %) der Unternehmen in der EU-28 über eine Internetverbindung mit einer Geschwindigkeit zwischen  $\geq 2$  Mbps und  $< 10$  Mbps; bei einem nur geringfügig kleineren Anteil (26 %) der

**Abbildung 10.9: Unternehmen mit Internetzugang, die einen festen Breitbandanschluss nutzen, und Unternehmen mit einer Website, EU-28, 2011-2016** (in % der Unternehmen)



Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [isoc\\_ci\\_it\\_en2](#) und [isoc\\_ciweb](#))

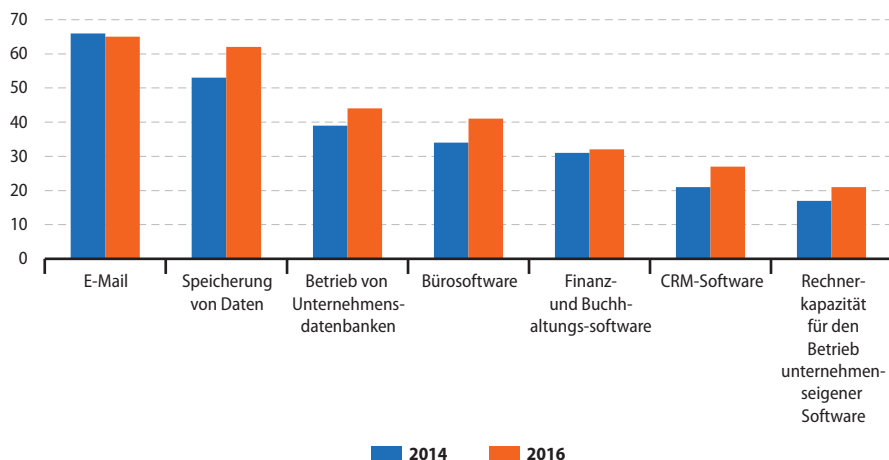


Unternehmen betrug die Geschwindigkeit zwischen  $\geq 10$  Mbps und  $< 30$  Mbps, und bei knapp einem Fünftel (19 %) zwischen  $\geq 30$  Mbps und  $< 100$  Mbps. Aus Abbildung 10.9 geht hervor, dass der Anteil der Unternehmen mit langsameren Internetverbindungen zwischen 2011 und 2016 zurückgegangen ist, während der Anteil der Unternehmen mit schnelleren Verbindungen einen relativ bescheidenen Zuwachs von 2 oder 3 Prozentpunkten pro Jahr zu verzeichnen hatte.

Durch den Einsatz von IKT kann es zu erheblichen Veränderungen in der Unternehmensführung kommen. IKT-basierte Lösungen in Geschäftsabläufen werden auch als **E-Business** bezeichnet. 2016 hielten es mehr als drei Viertel (77 %) der Unternehmen in der EU-28 für wichtig, im Internet präsent zu sein; sie verfügten daher über eine Website oder eine Homepage. Damit ist der Anteil seit 2011, als 69 % der Unternehmen eine Website oder eine Homepage hatten, um 8 Prozentpunkte gestiegen.

### Abbildung 10.10: Unternehmen, die Cloud-Computing-Dienste nutzen, nach Nutzungszweck, EU-28, 2014 und 2016

(in % der Unternehmen, die kostenpflichtige Cloud Computing-Dienste beziehen)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: isoc\_cicce\_use)

Im Prinzip umfasst Cloud Computing zwei Komponenten, eine Cloud-Infrastruktur und Software-Anwendungen. Die erste besteht aus der für die angebotenen Cloud-Dienste benötigten Hardware, also Server, Speicher und Netzteilen. Bei der zweiten handelt es sich um Software-Anwendungen und Rechenleistung für die Geschäftsanwendungen, die externe Anbieter über das Internet bereitstellen.

Unter Cloud Computing ist die technologische Erweiterung der serverbasierten Rechnerfähigkeit zu verstehen. Die Cloud (Internet) funktioniert als enormer Netzwerk-Server, dessen Dienste Unternehmen (und andere Nutzer) mit relativ kostengünstigen Geräten wie Desktop-Computern oder mobilen Geräten über das Internet in Anspruch nehmen können. Der wesentliche Vorteil für die Nutzer sind die



geringeren Kosten für die Entwicklung und die Pflege ihrer eigenen IT-Infrastruktur und Software-Anwendungen.

2016 hatte fast die Hälfte aller Unternehmen in der EU-28 einen Internetzugang, doch nur wenig mehr als ein Fünftel (21 %) nutzte auch Cloud Computing. Vor allem große Unternehmen (mit 250 oder mehr Beschäftigten) nahmen Cloud-Computing-Dienste in Anspruch: 2016 waren es 45 % gegenüber 29 % der mittleren Unternehmen (mit 50 bis 249 Beschäftigten) und 19 % der kleinen Unternehmen (mit 10 bis 49 Beschäftigten).

Die beiden meistgenutzten Cloud-Computing-Dienste in der EU-28 waren E-Mail-Dienste und Datenspeicherung in elektronischer Form. Sie wurden von mehr als drei Fünftel der Cloud Computing nutzenden Unternehmen in Anspruch genommen (siehe Abbildung 10.10). Gut zwei Fünftel der Unternehmen, die Cloud-Computing-Dienste nutzten, lagerten ihre eigenen Datenbanken in die Cloud aus (44 %) oder nutzten Bürosoftware (41 %). Nur

etwa ein Drittel (32 %) griffen auf Finanz- und Buchhaltungssoftware-Anwendungen zu. Auch für erweiterte Dienste wurde Cloud Computing in Anspruch genommen: Mehr als ein Viertel (27 %) der zu den Cloudnutzern zählenden Unternehmen setzten eine Software zur Verwaltung der Beziehungen zu ihren Kunden ein. Gut ein Fünftel (21 %) dieser Gruppe von Unternehmen nahmen die Rechnerleistung für die Anwendung ihrer eigenen Software in Anspruch.

2016 wurden die verschiedenen Cloud-Computing-Dienste in der EU-28 (dargestellt in Abbildung 10.10) stärker genutzt als 2014; nur der Anteil der E-Mail-Dienste ist relativ stabil geblieben. Den stärksten Anstieg zwischen 2014 und 2016 verzeichnete die Nutzung der Cloud zur Datenspeicherung mit 9 Prozentpunkten. Relativ gesehen hat sich der schnellste Zuwachs bei der Nutzung von Software zur Verwaltung der Kundenkontakte vollzogen; der Anteil der Cloud Computing nutzenden Unternehmen, die diesen Dienst in Anspruch nahmen, ist um mehr als ein Viertel gestiegen.

# 11

## Umwelt





## Einleitung

Eurostat erstellt Statistiken und Gesamtrechnungen zu Umweltbelastungen, Auswirkungen auf den Zustand und die Veränderung der Umweltqualität sowie den Maßnahmen zur Vermeidung oder Verringerung von Umweltauswirkungen.

In den umweltökonomischen Gesamtrechnungen wird die Wechselwirkung zwischen Umwelt und Wirtschaft analysiert. Dazu werden Umweltdaten nach den gleichen Buchführungsgrundsätzen zusammengestellt wie die Volkswirtschaftlichen

Gesamtrechnungen. Anhand der umweltökonomischen Gesamtrechnungen lässt sich beispielsweise feststellen, welche Tätigkeiten die Umwelt am stärksten schädigen und welche die größten natürlichen Ressourcen verbrauchen, welche Rolle der Staat und die privaten Haushalte spielen, wie hoch die Kosten für den Umweltschutz sind und wer diese Kosten trägt, wie groß der Anteil der ökologischen Wirtschaft an der Gesamtwirtschaft ist und in welchem Umfang natürliche Ressourcen und Energie erzeugt und verbraucht werden.

## 11.1 Treibhausgasemissionen nach Wirtschaftszweigen und privaten Haushalten

In diesem Unterkapitel werden die Emissionen von drei Treibhausgasen in der Europäischen Union (EU) analysiert, für deren Erzeugung die Industrie und die Haushalte verantwortlich sind, nämlich  $\text{CO}_2$ ,  $\text{N}_2\text{O}$  und Methan ( $\text{CH}_4$ ). Fluorierte Treibhausgase (Fluorkohlenwasserstoffe, Perfluorkohlenwasserstoffe und Schwefelhexafluorid), auf die etwa 2 % der Treibhausgasemissionen der EU entfallen, bleiben bei dieser Analyse unberücksichtigt.

Die von der Industrie und den privaten Haushalten in der EU-28 freigesetzten Treibhausgasemissionen beliefen sich 2014 auf 4,4 Mrd. Tonnen  $\text{CO}_2$ -Äquivalente.

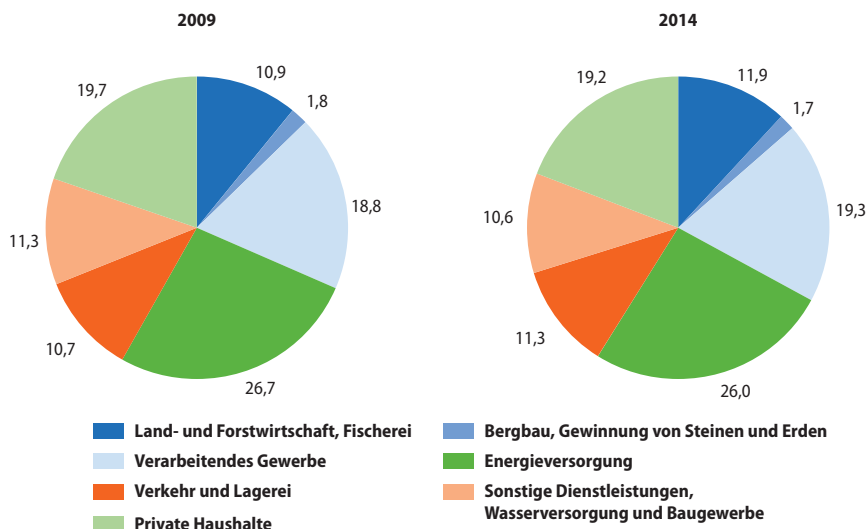
Im Jahr 2014 entfiel mit 26 % der von den Wirtschaftszweigen und Haushalten erzeugten Gesamttreibhausgasemissionen der EU-28 der größte Anteil auf den Wirtschaftszweig Energieversorgung (NACE-Abschnitt D) (siehe Abbildung 11.1). Die Emissionen

dieses Wirtschaftszweigs entstehen bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe zur Erzeugung von Elektrizität und Fernwärme, darin sind jedoch nicht die Emissionen aus der Verbrennung in privaten Haushalten enthalten. Der Anteil der Herstellung von Waren (NACE-Abschnitt C) belief sich auf 19 %, sodass 2014 durch die in diesen beiden NACE-Bereichen tätigen Hersteller insgesamt knapp die Hälfte (45 %) aller Treibhausgasemissionen in der EU-28 erzeugt wurde. Auf private Haushalte entfielen ebenfalls 19,6 % der Treibhausgasemissionen.

Bei den meisten Wirtschaftstätigkeiten hatte Kohlendioxid den höchsten Anteil an den Treibhausgasemissionen. Der Wirtschaftszweig Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei war der einzige Bereich, bei dem die Emissionen von Methan und Distickstoffoxid (ausgedrückt in  $\text{CO}_2$ -Äquivalenten) die Kohlendioxid-Emissionen überstiegen (siehe Abbildung 11.2).



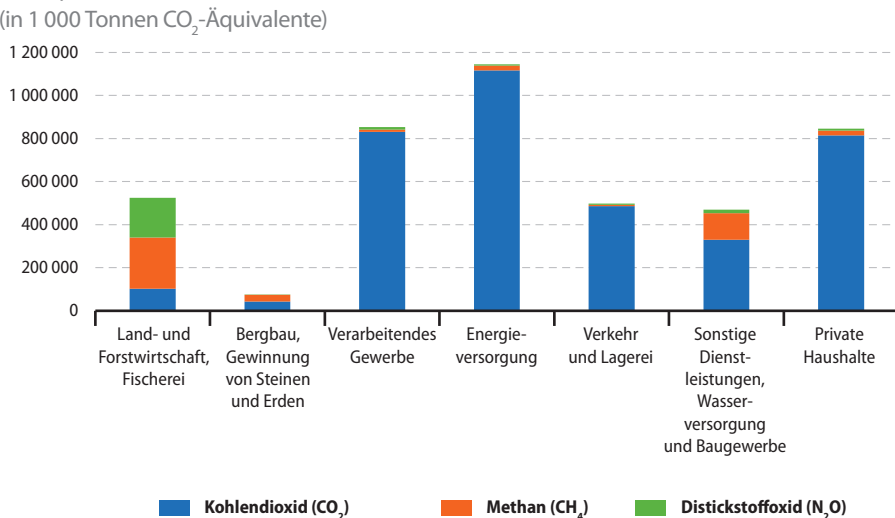
**Abbildung 11.1:** Treibhausgasemissionen nach Wirtschaftszweig, EU-28, 2009 und 2014  
(in % der Gesamtemissionen auf der Grundlage von CO<sub>2</sub>-Äquivalenten)



Hinweis: Schätzungen. Rundungsbedingt ergibt die Summe nicht genau 100 %.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ac\_ainah\_r2)

**Abbildung 11.2:** Treibhausgasemissionen nach Wirtschaftszweig und Schadstoff, EU-28, 2014  
(in 1 000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente)



Hinweis: Schätzungen.

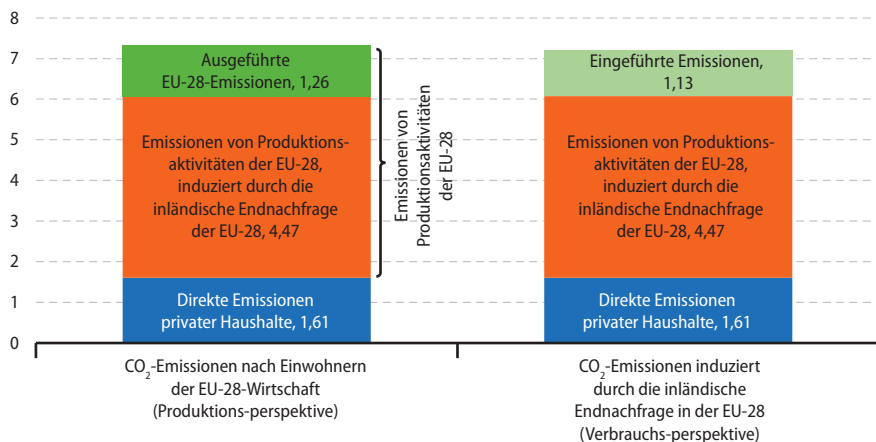
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ac\_ainah\_r2)

## 11.2 Kohlendioxidemissionen durch die letzte Verwendung von Gütern

Der rechte Balken in Abbildung 11.3 zeigt die durch die Endverwendung von Gütern in der Volkswirtschaft EU-28 verursachten  $\text{CO}_2$ -Emissionen. Die Endverwendung von Gütern in der EU-28 umfasst den Verbrauch privater Haushalte und Staaten sowie die Verwendung von Gütern für **Bruttoanlageinvestitionen**, z. B. Investitionen in Gebäude, Anlagen und Maschinen, Kraftfahrzeuge und Infrastruktur. Bei diesen Schätzwerten handelt es sich um den sogenannten „Kohlenstoff-Fußabdruck“. Der Kohlenstoff-Fußabdruck der EU-28 gibt an, wie viel  $\text{CO}_2$  durch die Nachfrage der EU-28 nach Gütern freigesetzt wurde.

Der Kohlenstoff-Fußabdruck der EU-28 im Jahr 2014 betrug 7,2 Tonnen  $\text{CO}_2$  pro Kopf. Er setzte sich zusammen aus etwa 1,6 Tonnen  $\text{CO}_2$  pro Kopf (t/Kopf), die unmittelbar bei der Verbrennung **fossiler Brennstoffe** durch die privaten Haushalte entstanden (z. B. beim Beheizen von Gebäuden oder beim Betanken von Privatfahrzeugen), und 5,6 t/Kopf, die indirekt entlang der gesamten Produktionskette von Endprodukten entstanden, die in der EU-28 verbraucht oder investiert wurden. Ein Großteil dieser indirekten Emissionen (4,5 t/Kopf) stammte aus inländischen Produktionsaktivitäten innerhalb der EU-28. Ein kleinerer Teil von

**Abbildung 11.3:  $\text{CO}_2$ -Emissionen — Produktions- und Verbrauchsperspektive**  
aufgeschlüsselt, EU-28, 2014  
(in Tonnen  $\text{CO}_2$  je Einwohner)



Hinweis: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ac\_io10)





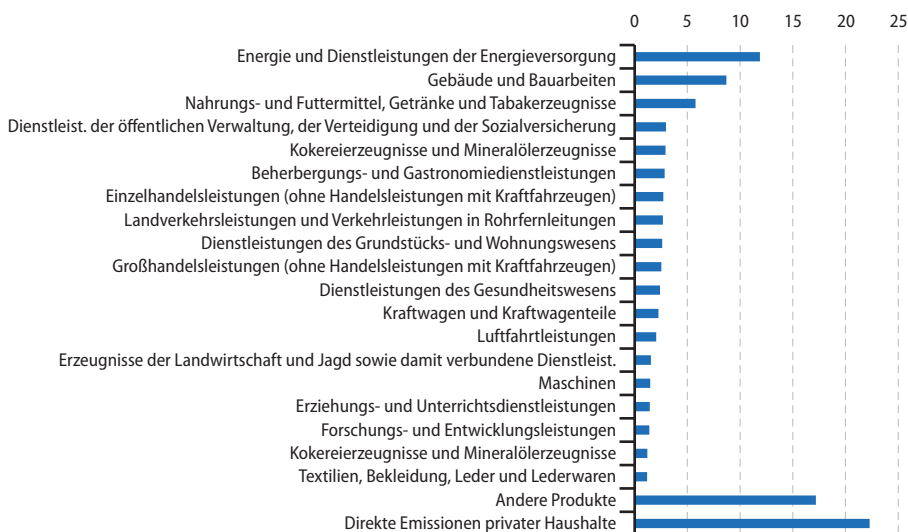
1,1 t/Kopf entstand Schätzungen zufolge durch Produktionsaktivitäten außerhalb der EU-28, bei denen Halbwaren und Fertigerzeugnisse hergestellt wurden, die zur Endverwendung in die EU-28 eingeführt wurden.

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen können auch aus der Produktionsperspektive betrachtet werden, also als Emissionen der Volkswirtschaft EU-28. 2014 beliefen sich diese Emissionen auf insgesamt 7,3 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Kopf (linker Balken in Abbildung 11.3). Die in der EU-28 entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen setzten sich aus

1,6 t/Kopf direkten Emissionen der privaten Haushalte (z. B. zum Heizen und für den privaten Transport) und 5,7 t/Kopf aus inländischen Produktionsaktivitäten innerhalb der EU zusammen. Ein kleinerer Teil entfällt auf die Produktion von Waren und Dienstleistungen, die aus der EU ausgeführt werden (1,3 t/Kopf).

Abbildung 11.4 zeigt, welche Güter weltweit die meisten CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht haben (um die Nachfrage nach Gütern zur Endverwendung in der EU-28 zu decken).

**Abbildung 11.4: Anteil der inländischen und eingeführten CO<sub>2</sub>-Emissionen induziert durch die Endverwendung, EU-28, 2014**  
(in % der Gesamtmenge)



Hinweis: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [env\\_ac\\_io10](#))

## 11.3 Materialflussrechnung und Ressourcenproduktivität

Die **Materialflussrechnungen** von Eurostat bilden ein umfassendes Rahmenwerk für Datenmaterial, in dem die Materialzugänge der europäischen Volkswirtschaften systematisch erfasst werden.

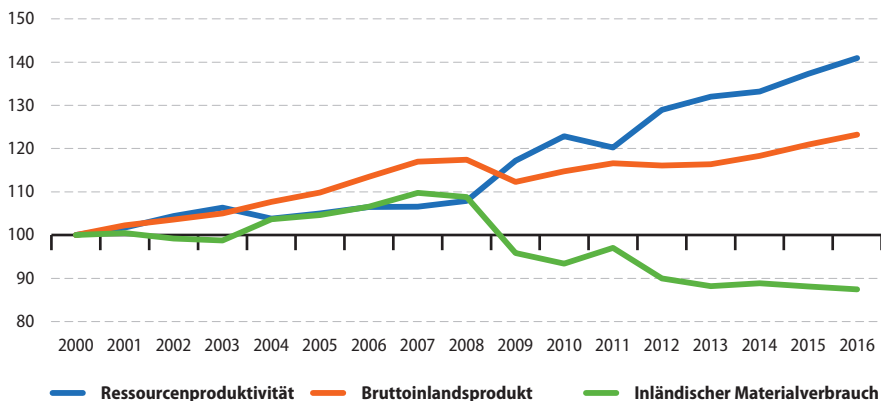
Die **Ressourcenproduktivität** beschreibt das Verhältnis zwischen der Wirtschaftstätigkeit und dem Verbrauch natürlicher Ressourcen, und sie gibt Aufschluss darüber, inwieweit beide miteinander verbunden oder entkoppelt sind. Natürliche Ressourcen sind **Biomasse**, **Erze**, **nichtmetallische Mineralien** und **fossile Brennstoffe**.

Die Komponenten der Ressourcenproduktivität sind das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** in **verketteten Volumen** und der **inländische Materialverbrauch** (Domestic Material Consumption, DMC). Der DMC misst die

Gesamtmenge der in einer Volkswirtschaft von Unternehmen für die Wirtschaftsproduktion oder von privaten Haushalten direkt verwerteten Materialien.

Die Ressourcenproduktivität der EU-28 stieg im Zeitraum 2000 bis 2016 von 1,47 EUR/kg auf 2,07 EUR/kg und damit um 41 %. Dieser Anstieg verlief nicht kontinuierlich. So verursachte insbesondere die Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 einen deutlichen Einschnitt (siehe Abbildung 11.5). Von 2000 bis 2008 nahm die Ressourcenproduktivität stetig, aber nur mäßig zu (7,9 %). Von 2008 bis 2016 stieg die Ressourcenproduktivität trotz eines Rückgangs im Jahr 2011 von 1,59 auf 2,07 EUR/kg. Am höchsten fiel die jährliche Steigerung in diesem Zeitraum 2009 (8,6 %) und 2012 (7,3 %) aus.

**Abbildung 11.5:** Entwicklung der Ressourcenproduktivität im Vergleich zum BIP und zum DMC, EU-28, 2000-2016 (2000 = 100)



Hinweis: BIP in verketteten Volumen: Bezugsjahr 2010.

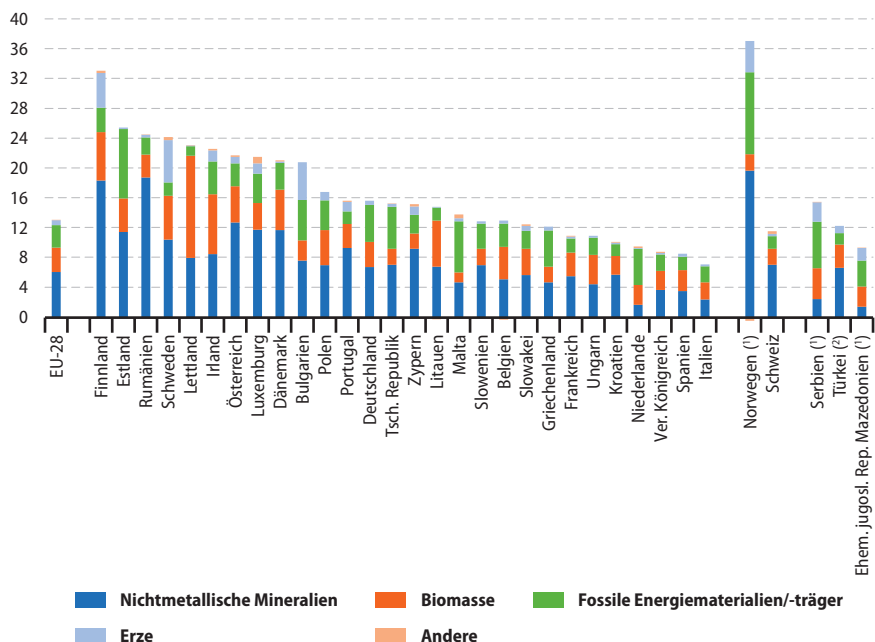
Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [nama\\_10\\_gdp](#) und [env\\_ac\\_mfa](#))



Die Höhe des DMC war in den EU-Mitgliedstaaten ganz unterschiedlich. 2016 reichte er von 7 bis 10 Tonnen pro Kopf in Italien, Spanien, dem Vereinigten Königreich und den Niederlanden bis zu 33 Tonnen pro Kopf in Finnland. Auch die Struktur des DMC (nach der Hauptmaterialkategorie) ist

in den Mitgliedstaaten unterschiedlich, wie Abbildung 11.6 zeigt. Die Zusammensetzung des DMC in den einzelnen Mitgliedstaaten ist von der inländischen Entnahme und der natürlichen Ausstattung mit Materialressourcen abhängig, wobei Letztere ein wichtiges strukturelles Element jeder Volkswirtschaft bilden können.

**Abbildung 11.6: Inländischer Materialverbrauch nach Hauptmaterialkategorie, 2016**  
(Tonnen pro Kopf)



Hinweis: „Sonstige“ umfasst „Sonstige Produkte“ und „Abfallstoffe zur Endbehandlung und Endlagerung“.

(¹) 2015.

(²) 2014.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: env\_ac\_mfa und demo\_gind)

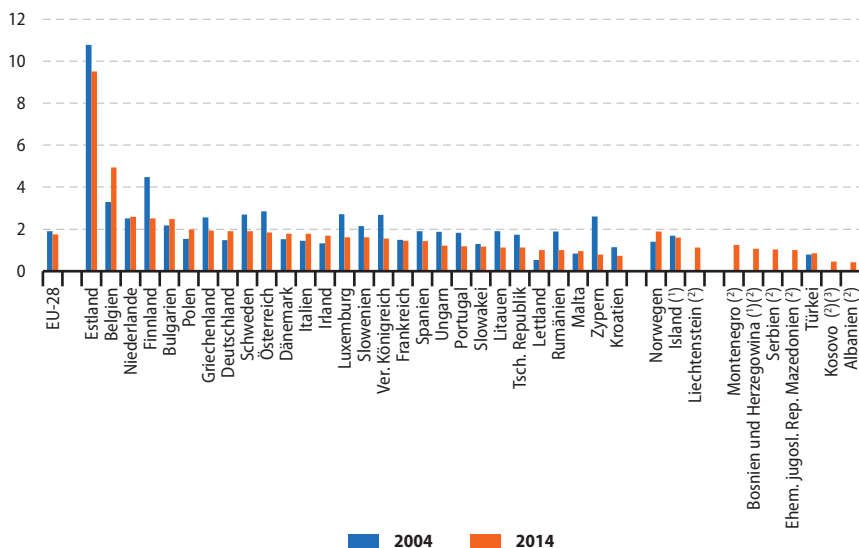
## 11.4 Abfall

**Abfall** bezeichnet nach Artikel 3 Nr. 1 der **Richtlinie 2008/98/EG** „jeden Stoff oder Gegenstand, dessen sich sein Besitzer entledigt, entledigen will oder entledigen muss“. Damit kann ein erheblicher Verlust von Ressourcen in Form von Material und Energie verbunden sein. Außerdem können die Bewirtschaftung und die Beseitigung von Abfall Umweltschäden verursachen. **Deponien** haben beispielsweise einen hohen Flächenverbrauch, und sie können zu Luft-, Wasser- und Bodenverunreinigungen führen. Bei der **Verbrennung** können Luftschadstoffe ausgestoßen werden.

2014 belief sich das gesamte Abfallaufkommen aller Wirtschaftszweige in der EU-28 auf 2503 Mio. Tonnen.

2014 wurden in der EU-28 891 Mio. Tonnen Abfälle (ohne dominante mineralische Abfälle) erzeugt; das entsprach 36 % des gesamten Abfallaufkommens. Gemessen an der Bevölkerungsgröße erzeugte 2014 jeder Einwohner der EU-28 im Durchschnitt 1,8 Tonnen Abfälle (ohne dominante mineralische Abfälle) (siehe Abbildung 11.7). Während sich das Abfallaufkommen ohne dominante mineralische Abfälle zwischen 2004 und 2014 insgesamt um 5,3 % verringert hat, ging die Abfallmenge je Einwohner um 8,0 % zurück (da die Bevölkerungszahlen der EU in diesem Zeitraum gestiegen sind).

**Abbildung 11.7: Aufkommen Abfälle, ohne dominante mineralische Abfälle, 2004 und 2014**  
(in Tonnen pro Einwohner)



<sup>(1)</sup> 2012 statt 2014.

<sup>(2)</sup> 2004: nicht verfügbar.

<sup>(3)</sup> Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [env\\_wasgen](#))



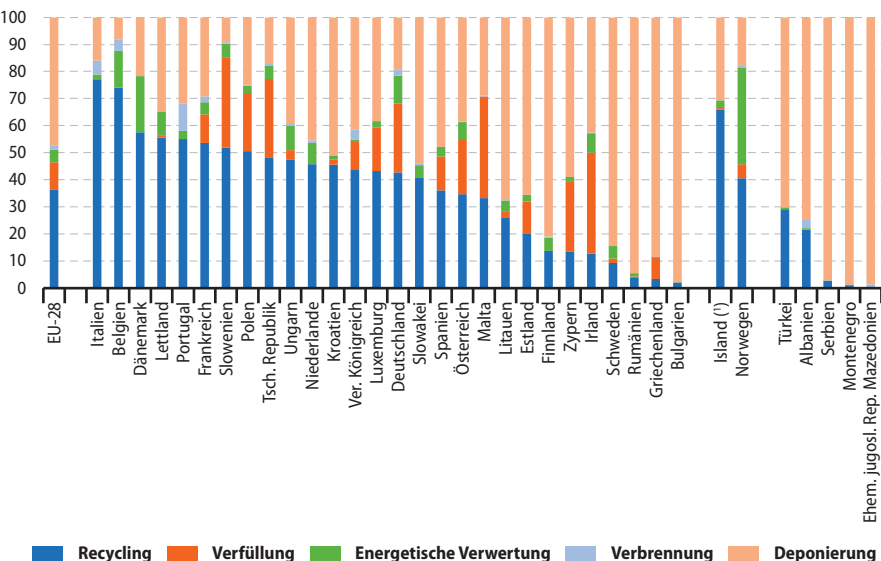
In den einzelnen EU-Mitgliedstaaten betrug das Abfallaufkommen 2014 zwischen durchschnittlich 723 kg je Einwohner in Kroatien und 9,5 Tonnen je Einwohner in Estland. Die großen Abfallmengen in Estland hängen mit der Energieerzeugung aus Ölschiefer zusammen.

2014 wurden etwa 2320 Mio. Tonnen Abfall in der EU-28 behandelt. Da auch die Behandlung von in die EU eingeführten Abfällen eingeschlossen ist, sind die angegebenen Mengen nicht direkt mit den Angaben zum Abfallaufkommen vergleichbar.

Knapp die Hälfte (47,4 %) des 2014 in der EU-28 behandelten Abfalls wurde nicht verbrannt, sondern durch andere Verfahren (Deponierung) beseitigt. Weitere 36,2 % der

2014 in der EU-28 behandelten Abfälle wurden einer Rückgewinnung ohne energetische Verwertung und Verfüllung zugeführt (einfachheitshalber als **Recycling** bezeichnet). Etwas mehr als ein Zehntel (10,2 %) der in der EU-28 behandelten Abfälle wurde verfüllt; der Rest wurde verbrannt, 4,7 % mit und 1,5 % ohne energetische Verwertung. Die verschiedenen Behandlungsmethoden wurden in den EU-Mitgliedstaaten ganz unterschiedlich angewandt (siehe Abbildung 11.8). So wiesen einige Mitgliedstaaten besonders hohe Recyclingquoten auf (Italien und Belgien), während andere (Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Schweden und Finnland) die Deponierung bevorzugten.

**Abbildung 11.8: Abfallbehandlung, 2014**  
(in % der Gesamtmenge)



(\*) 2012.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [env\\_wastrt](#))

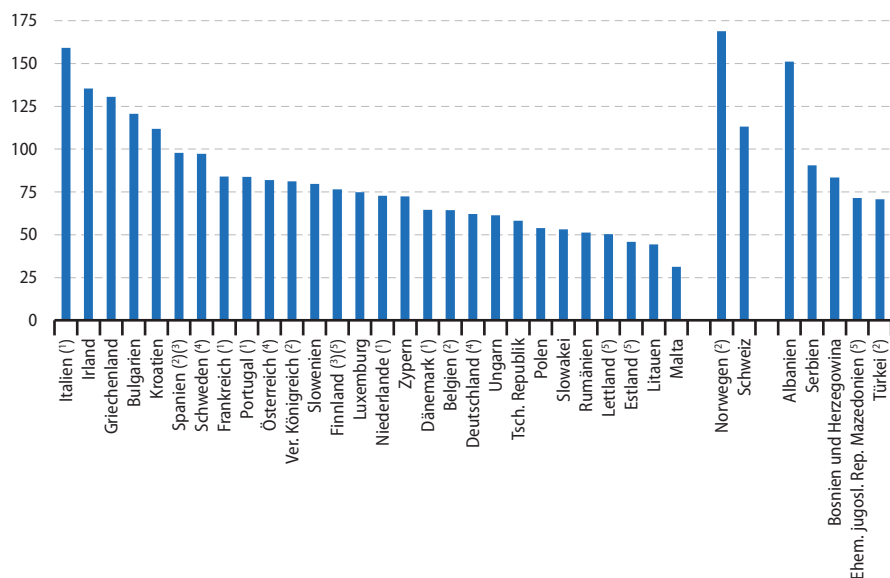
## 11.5 Wasser

Wasser ist lebensnotwendig und zudem eine unentbehrliche Ressource für die Wirtschaft. Gleichzeitig spielt es eine entscheidende Rolle für den Zyklus der Klimaregulierung. Daher gehören die Bewirtschaftung und der Schutz der Wasserressourcen, der Süß- und Salzwasserökosysteme und des Wassers, das wir trinken und in dem wir baden, zu den Eckpfeilern des Umweltschutzes.

Bei der **Süßwasserentnahme** durch die öffentlichen Wasserversorger verzeichnete Italien 2015 mit 159,1 m<sup>3</sup> je Einwohner (Daten von 2012) den höchsten und Malta mit 31,3 m<sup>3</sup> je Einwohner den niedrigsten Wert der EU-Mitgliedstaaten (siehe Abbildung 11.9). In der Süßwasserentnahme durch die öffentlichen Versorgungseinrichtungen spiegeln sich teilweise die spezifischen Bedingungen der jeweiligen EU-Mitgliedstaaten wider. So war beispielsweise in Irland (135,5 m<sup>3</sup> je Einwohner)

**Abbildung 11.9: Gesamtsüßwasserentnahmen für die öffentliche Wasserversorgung, 2015**

(in m<sup>3</sup> je Einwohner)



(¹) 2012.

(²) 2014.

(³) Vorläufig.

(¹) 2010.

(²) 2013.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_wat\_abs)



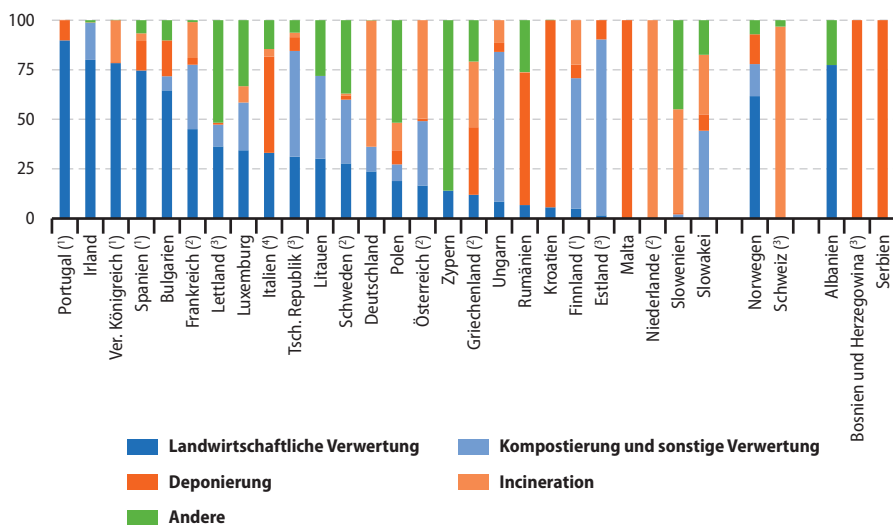
die öffentliche Wasserversorgung für viele Haushalte noch immer kostenlos, während das öffentliche Netz in Bulgarien (120,7 m<sup>3</sup> je Einwohner) besonders hohe Verluste aufwies.

Bei der Abwasserbehandlung fällt Klärschlamm an. Da verschiedene Faktoren Einfluss darauf haben, wie viel Klärschlamm pro Einwohner entsteht, fallen ganz unterschiedliche Mengen an. Klärschlamm ist nährstoffreich, häufig aber auch mit Schadstoffen wie Schwermetallen in hoher Konzentration belastet. Deshalb haben die Länder verschiedene Entsorgungswege eingeschlagen (siehe Abbildung 11.10).

In der Regel wird ein Großteil des Gesamtvolumens des behandelten Klärschlammes einer von vier Entsorgungsarten zugeführt. In vier EU-Mitgliedstaaten —

Portugal, Irland, dem Vereinigten Königreich und Spanien (Daten von 2012, nur für Irland liegen neuere Daten von 2015 vor) — wurden mindestens 70 % der Gesamtmenge als Dünger in der Landwirtschaft verwendet. Dagegen wurden in Estland (Daten von 2013) und Ungarn (Daten von 2015) rund zwei Drittel (88,6 % bzw. 75,4 %) des Klärschlammes kompostiert. Durch Entsorgungsalternativen wie Verbrennung oder Deponierung lässt sich der Eintrag von Schadstoffen auf Acker- und Gartenbauflächen reduzieren oder ganz vermeiden. Während in den Niederlanden, Deutschland, Slowenien und Österreich Klärschlamm vor allem verbrannt wurde, stand die Entsorgung auf kontrollierten Deponien in Malta (wo Klärschlamm ausschließlich auf diese Weise behandelt wurde), Kroatien, Rumänien und Italien an erster Stelle.

**Abbildung 11.10: Entsorgung von Klärschlamm aus der Behandlung von kommunalem Abwasser, nach Behandlungsarten, 2015**  
(in % der Gesamtmasse)



Hinweis: Belgien und Dänemark, nicht verfügbar.

(1) 2012.

(2) 2014.

(3) 2013.

(4) 2010.

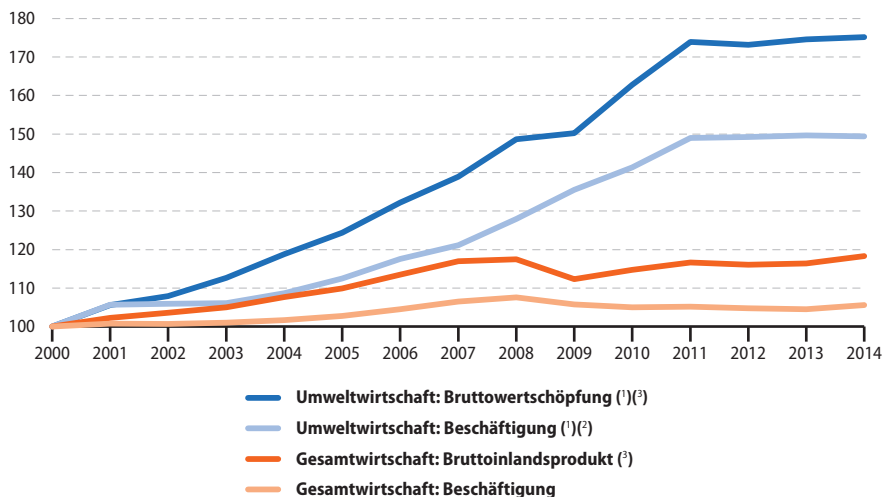
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ww\_spd)

## 11.6 Umweltwirtschaft — Wachstum und Beschäftigung

Die Umweltwirtschaft umfasst zwei große Gruppen von Aktivitäten und/oder Produkten: „Umweltschutz“ — alle Aktivitäten, die mit der Vermeidung, Verringerung und Beseitigung von Umweltverschmutzung und anderen Beeinträchtigungen der Umwelt verbunden sind; „Ressourcenmanagement“ — alle Aktivitäten, die mit der Erhaltung und Pflege des Bestands an natürlichen Ressourcen und mit ihrem Schutz vor Übernutzung verbunden sind.

Nach Schätzungen von Eurostat stieg die **Beschäftigung** in der Umweltwirtschaft der EU-28 von 2,8 Mio. **Vollzeitäquivalenten (VZÄ)** im Jahr 2000 auf 4,2 Mio. VZÄ im Jahr 2014. Im gleichen Jahr verzeichnete die Umweltwirtschaft der EU-28 einen **Produktionswert** von 710 Mrd. EUR und eine **Wertschöpfung** von 289 Mrd. EUR. Im Zeitraum 2000 bis 2014 wuchsen Beschäftigung und Wertschöpfung in der Umweltwirtschaft sehr viel schneller als in der Gesamtwirtschaft und als das BIP (siehe Abbildung 11.11).

**Abbildung 11.11:** Entwicklung der Schlüsselindikatoren für die Umweltwirtschaft und die Gesamtwirtschaft, EU-28, 2000-2014 (2000 = 100)



(¹) Eurostat Schätzungen.

(²) In Vollzeitäquivalenten.

(³) Index für verkettete Volumendaten in Mio. EUR (Referenzjahr 2010, 2010 Wechselkurse).

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: nama\_10\_a10\_e, nama\_10\_gdp, env\_ac\_egss1 und env\_ac\_egss2)



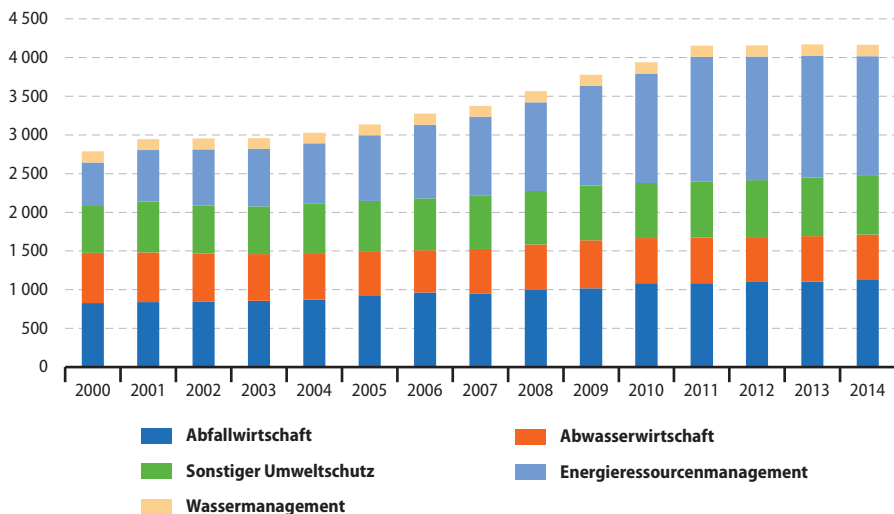


Der seit 2000 in der Umweltwirtschaft zu verzeichnende Beschäftigungszuwachs ist hauptsächlich auf das zunehmende Energiere Ressourcenmanagement zurückzuführen; dabei geht es insbesondere um die Erzeugung von Energie aus **erneuerbaren Quellen** (wie Windkraft und Solarenergie) und die Herstellung von Geräten und Anlagen zur Wärme- und Energieeinsparung (siehe Abbildung 11.12). Die Beschäftigung in diesem Umweltbereich erhöhte sich zwischen 2000 und 2014 von

0,5 auf 1,5 Mio. VZÄ und damit um fast eine Million VZÄ (bzw. 182 %). Den zweitgrößten Beitrag zum Beschäftigungswachstum in der Umweltwirtschaft leistete die Abfallwirtschaft mit einem Anstieg von 0,8 auf 1,1 Mio. VZÄ (um insgesamt 36 %) im Zeitraum 2000 bis 2014. Demgegenüber ging die Beschäftigung im Bereich Abwasser-Wirtschaft im Zeitraum 2000 bis 2014 um 10 % (63 000 VZÄ) auf 586 000 VZÄ zurück.

### Abbildung 11.12: Beschäftigung in der Umweltwirtschaft, nach Umweltbereichen, EU-28, 2000-2014

(in Tausend Vollzeitäquivalenten)



Hinweis: Eurostat Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [env\\_ac\\_egss1](#))

## 11.7 Umweltschutzausgabenrechnung

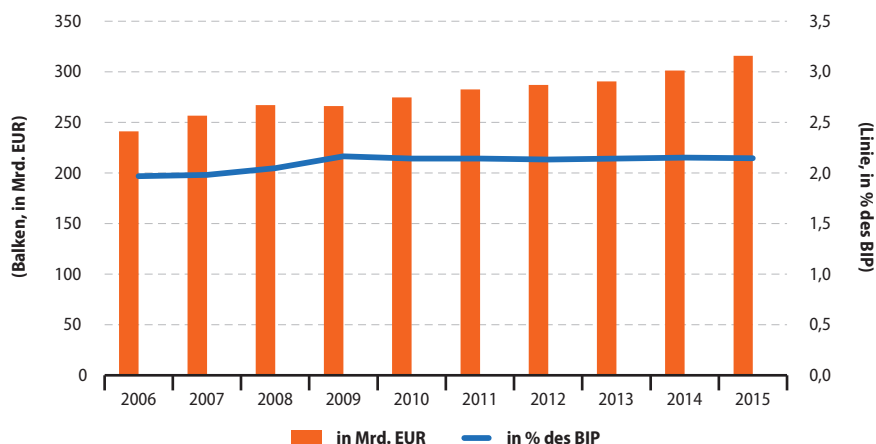
Die **Umweltschutzausgabenrechnung** (EPEA) bildet Produktion, Konsum, Investitionen, Transfers und Beschäftigung im Umweltschutzbereich ab.

2015 beliefen sich die nationalen Umweltschutzausgaben auf 316 Mrd. EUR in der EU-28. Zwischen 2006 und 2015 wuchsen die Umweltschutzausgaben zu jeweiligen Preisen um insgesamt 31 %, d. h. um durchschnittlich 3 % pro Jahr (siehe Abbildung 11.13, linke Skala). Im Zeitraum 2006 bis 2008 war ein jährlicher Anstieg von 5 % zu beobachten, gefolgt von einem leichten Rückgang um 0,3 % von 2008 auf 2009 im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise. In den Jahren 2009 bis 2015 erhöhten sich die

nationalen Umweltschutzausgaben wieder stärker, und zwar um 3 % pro Jahr.

Bezogen auf das BIP beliefen sich die nationalen Umweltschutzausgaben in der EU-28 im Jahr 2015 auf 2,1 %. Dieser Wert hat sich im gesamten Zeitraum 2006 bis 2015 kaum verändert. Zwischen 2006 und 2009 war ein Anstieg der Umweltschutzausgaben von 2,0 % auf 2,2 % des BIP zu beobachten. Ab 2009 traten nur geringfügige Veränderungen auf, sodass der Verhältniswert fast unverändert blieb. Somit entsprach die Entwicklung der nationalen Umweltschutzausgaben zu jeweiligen Preisen der Entwicklung des BIP.

**Abbildung 11.13: Nationale Umweltschutzausgaben, EU-28, 2006-2015**



Hinweis: Schätzungen.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [env\\_ac\\_pepsgg](#), [env\\_ac\\_pestsp](#), [env\\_ac\\_pestnsp](#) und [nama\\_10\\_gdp](#))

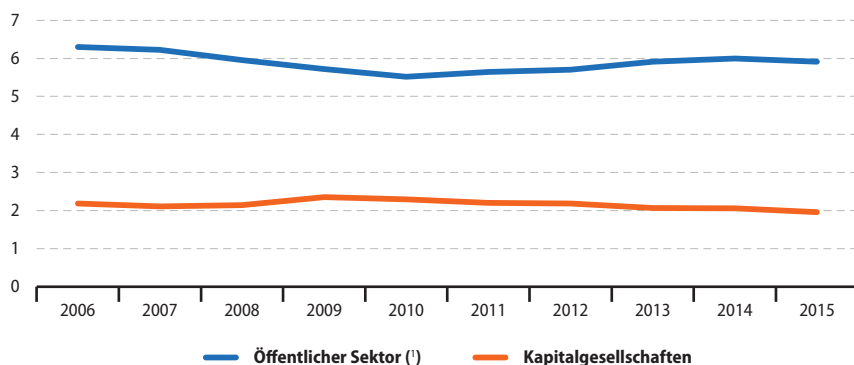


2015 investierten die Kapitalgesellschaften in der EU-28 etwa 35 Mrd. EUR in den Umweltschutz (ca. 58 % aller Umweltschutzinvestitionen); der öffentliche Sektor investierte 25 Mrd. EUR.

Welches Gewicht die Umweltschutzinvestitionen haben, ist durch einen Vergleich mit den Gesamtinvestitionen des jeweiligen Sektors

festzustellen. 2015 belief sich dieser Anteil in der EU-28 auf 2,0 % bei den Kapitalgesellschaften und auf 5,9 % im öffentlichen Sektor (siehe Abbildung 11.14). In beiden Sektoren war der Anteil der Umweltschutzinvestitionen an den Gesamtinvestitionen 2006 höher als 2015.

**Abbildung 11.14: Umweltschutzinvestitionen, EU-28, 2006-2015**  
(in % der Gesamtinvestitionen)



Hinweis: Schätzungen. Einschließlich der Bruttoanlageinvestitionen und des Nettozugangs an nichtproduzierten Vermögensgütern.

(<sup>1</sup>) Einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. Die Schätzwerte für die gesamten Investitionen des öffentlichen Sektors und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (die als Nenner zur Berechnung des prozentualen Anteils eingesetzt werden) enthalten nicht die Investitionen der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.

Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: env\_ac\_pepsgg, env\_ac\_pepssp, env\_ac\_pepsnsp und nasa\_10\_nf\_tr)

## 11.8 Umweltsteuern

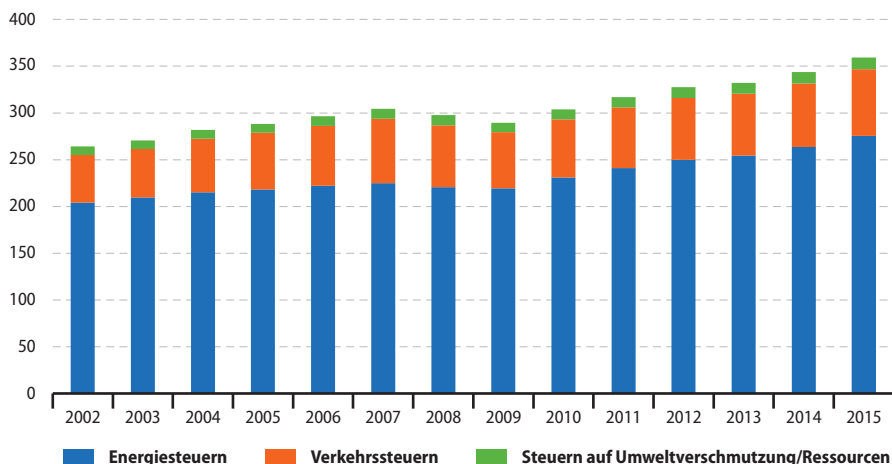
2015 belief sich das **Umweltsteueraufkommen** in der EU-28 auf insgesamt 359,3 Mrd. EUR (siehe Abbildung 11.15); dies entsprach 2,4 % des BIP der EU-28 und 6,3 % der Gesamteinnahmen aus Zwangsabgaben.

Von 2002 bis 2015 stieg das Umweltsteueraufkommen in der EU um durchschnittlich 2,4 % pro Jahr (zu jeweiligen Preisen), während das BIP zu **Marktpreisen** im Jahresdurchschnitt um 2,7 % wuchs. 2015 waren die Einnahmen aus Umweltsteuern rund 95 Mrd. EUR höher als 2002. Infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise ging die Wirtschaftstätigkeit in der EU allerdings stark zurück, was in den Jahren 2008 und 2009

zu niedrigeren Steuereinnahmen führte. Ab 2010 stieg das Umweltsteueraufkommen wieder an.

Energiesteuern (darunter auch Steuern auf Kraftstoffe) machten 2015 mit 76,6 % den weitaus größten Anteil am Umweltsteueraufkommen in der EU-28 aus (siehe Abbildung 11.16). Besonders hoch waren die Energiesteuern in der Tschechischen Republik, in Litauen, Luxemburg und Rumänien, wo sie mehr als 90 % der Umweltsteuereinnahmen ausmachten. In Malta machten die Energiesteuern dagegen nur etwas mehr als 50 % aus (51,3 %), und zwischen 55 und 56 % betrug der Anteil in Dänemark (55,5 %) und den Niederlanden (55,9 %).

**Abbildung 11.15: Einnahmen aus Umweltsteuern, nach Steuerart, EU-28, 2002-2015**  
(in Mrd. EUR)



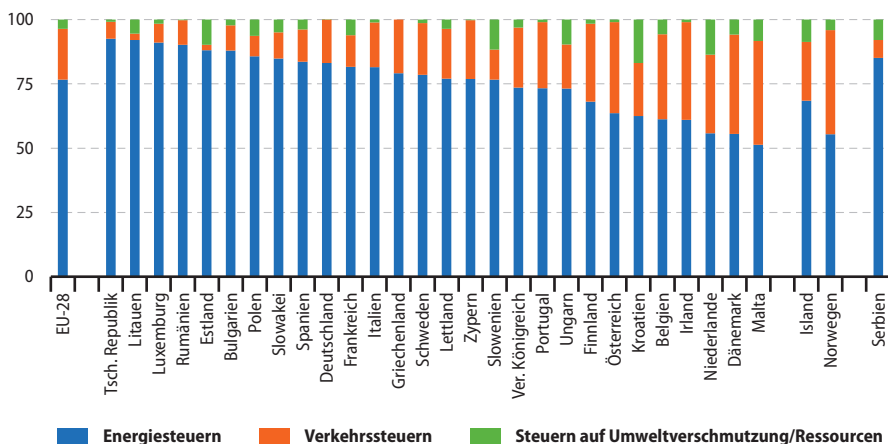
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ac\_tax)



Den zweithöchsten Anteil hatten 2015 die Verkehrssteuern, die 19,8 % zu den Umweltsteuereinnahmen in der EU-28 beitrugen. Weitaus höher war ihr Anteil in Österreich (35,5 % des gesamten Umweltsteueraufkommens), Irland (38 %) und Dänemark (38,7 %) und vor allem in Malta (40,3 %). Den niedrigsten Anteil der Verkehrssteuern am Umweltsteueraufkommen verzeichneten Estland (2,2 %) und Litauen (2,5 %).

2015 war der Anteil der Steuern auf Umweltverschmutzung und Ressourcenverbrauch am Umweltsteueraufkommen in der EU-28 mit 3,5 % vergleichsweise gering. Überdurchschnittlich hoch war der Anteil der Steuern auf Umweltverschmutzung und Ressourcenverbrauch in Kroatien (16,9 %) und in den Niederlanden (13,7 %). Griechenland erhebt keine derartige Steuer, und in Deutschland, Zypern und Rumänien war der Anteil sehr gering.

**Abbildung 11.16: Umweltsteuern, nach Steuerart, 2015**  
(in % der Umweltsteuern insgesamt)



Hinweis: Rangfolge nach Anteil an Energiesteuern.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: env\_ac\_tax)



# 12

## Energie



## Einleitung

Ein wettbewerbsfähiger, zuverlässiger und nachhaltiger Energiesektor ist für alle Industriestaaten von entscheidender Bedeutung. Seit einigen Jahren steht das Thema Energie aufgrund verschiedener Probleme ganz oben auf der politischen Agenda der einzelnen Staaten und der [Europäischen Union \(EU\)](#).

Zu den Hauptthemen im Bereich Energie gehören:

- Schwankungen der Öl- und Gaspreise;
- Unterbrechungen der Versorgung mit Energie aus Drittländern;
- Stromausfälle, deren Folgen durch ineffiziente Verbindungen zwischen nationalen Stromnetzen noch verschärft wurden;
- Schwierigkeiten beim Marktzugang für Gas- und Stromlieferanten;
- Bedenken gegenüber der Erzeugung von Kernenergie;
- vermehrte Aufmerksamkeit für anthropogene (vom Menschen verursachte) Auswirkungen auf die [Klimaveränderung](#) und insbesondere für die Treibhausgasemissionen durch die Nutzung [fossiler Brennstoffe](#).

Die Nutzung [erneuerbarer Energiequellen](#) soll als zentrales Element der Energiepolitik der EU dazu beitragen, die Abhängigkeit von Kraftstoffen aus Nicht-EU-Staaten zu verringern, die durch kohlenstoffhaltige Energieträger verursachten Emissionen zu reduzieren und die Energiekosten von den Ölpreisen abzukoppeln.

Ein anderer Kernaspekt der EU-Energiepolitik ist die Eindämmung des Verbrauchs durch die Förderung der Energieeffizienz sowohl im Energiesektor selbst als auch bei den Endverbrauchern. Die EU verfolgt eine ehrgeizige

Energiepolitik und bezieht dabei ein breites Spektrum von Energiequellen ein, das von fossilen Brennstoffen (Öl, Gas und Kohle) über Kernenergie bis hin zu erneuerbaren Energiequellen (Solarenergie, Windkraft, Biomasse, geothermische und hydroelektrische Energie sowie Gezeitenkraft) reicht. Damit soll eine neue industrielle Revolution in Gang gesetzt werden, die zu einer energieeffizienten Wirtschaft führt. Zugleich soll der Energieverbrauch sicherer, wettbewerbsfähiger und nachhaltiger werden. Damit will die EU im Bereich erneuerbarer Energien und kohlenstoffarmer Technologien weltweit führend werden.

Zu den [zehn Prioritäten](#) der Europäischen Kommission gehört eine [Europäische Energieunion](#). Sie soll für sichere, nachhaltige und klimafreundliche Energie in Europa sorgen, die bezahlbar und wettbewerbsfähig ist. Im Februar 2015 legte die Europäische Kommission eine Mitteilung mit ihren Plänen für eine „[Rahmenstrategie für eine krisenfeste Energieunion mit einer zukunftsorientierten Klimaschutzstrategie](#)“ (COM(2015) 80 final) vor, für die fünf Dimensionen vorgesehen ist:

- Sicherheit der Energieversorgung, Solidarität und Vertrauen;
- ein vollständig integrierter europäischer Energiemarkt;
- Energieeffizienz als Beitrag zur Senkung der Nachfrage;
- Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen der Wirtschaft;
- Forschung, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit.





## 12.1 Energieerzeugung und -einführen

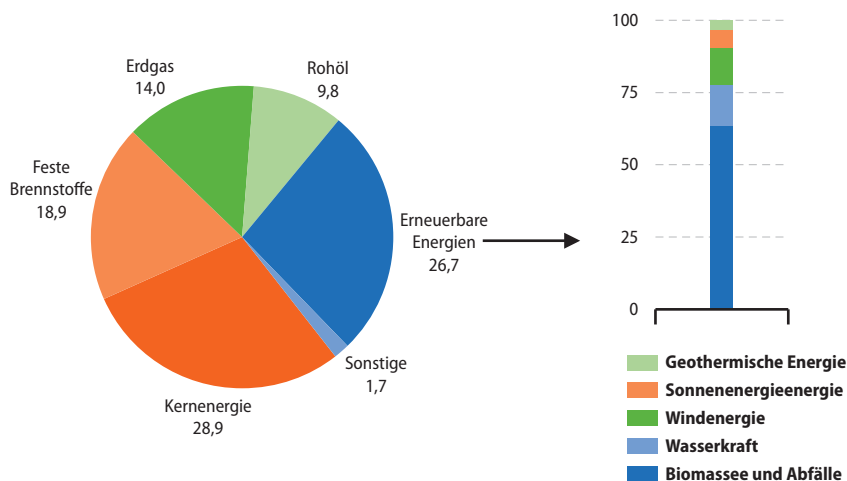
Die Erzeugung von Primärenergie belief sich 2015 in der EU-28 auf insgesamt 767 Mio. Tonnen Rohöleinheiten (t RÖE). Das waren 0,8 % weniger als im Jahr zuvor. Damit setzte sich der in den vergangenen Jahren beobachtete Abwärtstrend fort. Eine Ausnahme bildete das Jahr 2010, als die Erzeugung von Primärenergie nach einem relativ starken Rückgang 2009, der mit der Finanz- und Wirtschaftskrise zusammenfiel, wieder anzog. Über einen längeren Zeitraum betrachtet war die Primärenergieerzeugung in der EU-28 im Jahr 2015 um 15,2 % niedriger als ein Jahrzehnt zuvor. Der allgemein rückläufige Trend bei der Primärenergieerzeugung in der EU-28 könnte zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein, dass Rohstoffvorkommen knapper werden und/

oder die Erzeuger die Gewinnung begrenzter Ressourcen für unwirtschaftlich halten.

2015 verteilte sich die Primärenergieerzeugung in der EU-28 auf verschiedene Energiequellen. Den höchsten Anteil hatte die Kernenergie (28,9 % der Gesamterzeugung).

2015 wurde mehr als ein Viertel (26,7 %) der gesamten Primärenergie in der EU-28 aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen, während der Anteil fester Brennstoffe (18,9 %, hauptsächlich Kohle) knapp ein Fünftel betrug und der Anteil von Erdgas etwas geringer war (14,0 %). Daneben hatte nur noch Rohöl mit 9,8 % einen größeren Anteil an der Primärerzeugung (siehe Abbildung 12.1).

**Abbildung 12.1: Primärenergieerzeugung, EU-28, 2015**  
(in % der Gesamtmenge, basierend auf Tonnen Rohöleinheiten)



Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: nrg\_100a und nrg\_107a)

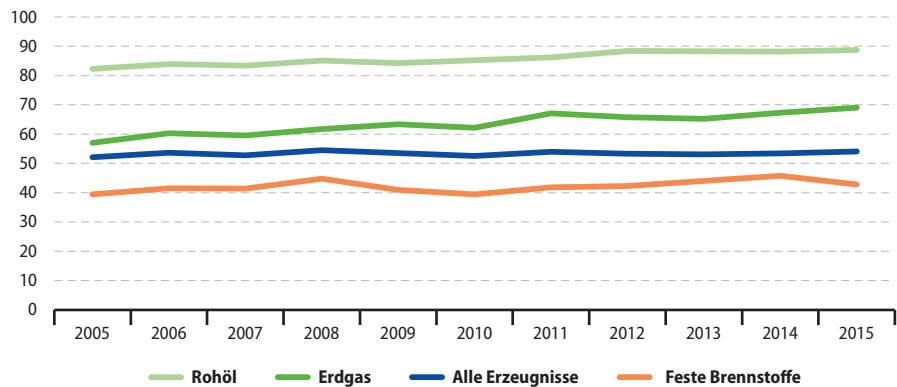
Die Abhängigkeit der EU-28 von Energieeinfuhren ist von etwas mehr als 40 % des Bruttoinlandsverbrauchs 1990 auf 54,0 % im Jahr 2015 gestiegen (siehe Abbildung 12.2). Seit 2004 waren die Nettoenergieeinfuhren der EU-28 höher als die eigene Primärenergieerzeugung. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsverbrauchs der EU-28 durch Nettoeinfuhren gedeckt wurde und die Abhängigkeitsquote auf über 50,0 % gestiegen ist.

Die Zahlen für 2015 markieren einen leichten Rückgang der Abhängigkeitsquote, die 2008 mit 54,5 % einen Höchststand erreicht hatte. Damit stieg die Energieabhängigkeitsquote der EU-28 von 2013 bis 2015 um 0,9 Prozentpunkte. Am höchsten war die Energieabhängigkeit 2015 bei Rohöl (88,8 %) und Erdgas (69,1 %), während die letzte verfügbare Quote für feste Brennstoffe bei 42,8 % lag.

Im letzten Jahrzehnt (von 2005 bis 2015) hat die Abhängigkeit der EU von Erdgaslieferungen aus Drittländern um 12,0 Prozentpunkte und damit stärker zugenommen als bei Rohöl (6,4 Prozentpunkte) und festen Brennstoffen (3,4Prozentpunkte).

2013 erreichte Dänemark eine positive Energieabhängigkeitsquote und war damit nicht mehr Nettoexporteur. Wie bei allen anderen Mitgliedstaaten blieb die Quote auch 2014 und 2015 im positiven Bereich (siehe Abbildung 12.3). Die niedrigsten Energieabhängigkeitsquoten verzeichneten 2015 Estland, Dänemark, Rumänien und Polen (die einzigen Mitgliedstaaten mit Abhängigkeitsquoten unter 30,0 %). Zypern, Malta und Luxemburg waren (fast) vollständig von Einfuhren abhängig; ihre Energieabhängigkeitsquoten betrugen mehr als 90,0 %.

**Abbildung 12.2: Energieabhängigkeitsquote, EU-28, 2005-2015**  
(Anteil der Nettoeinfuhren an Bruttoinlandsverbrauch und Bunkerbeständen in %, basierend auf Tonnen Rohöleinheiten)



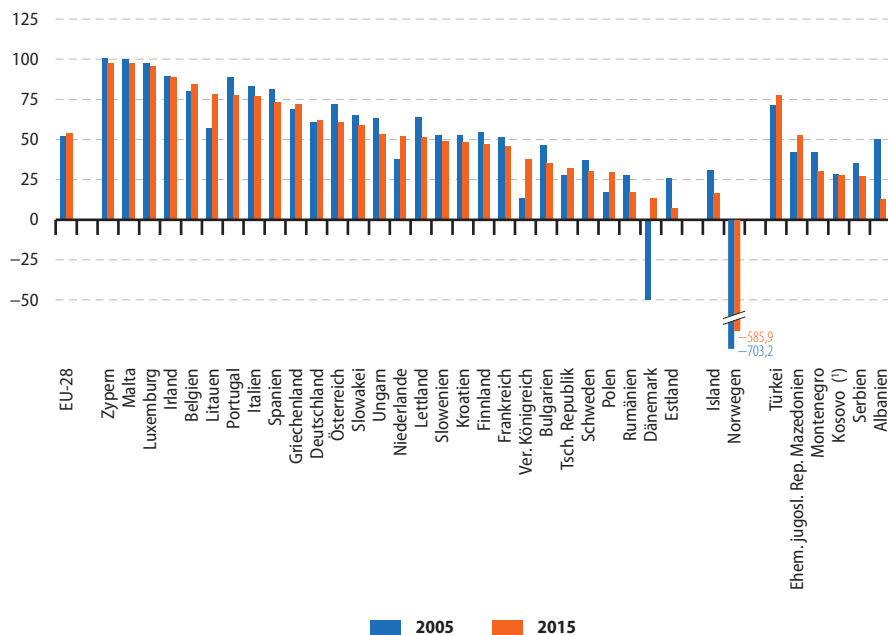
Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: nrg\_100a, nrg\_102a und nrg\_103a)



Eine Analyse der Entwicklungen zwischen 2005 und 2015 zeigt, dass Dänemark, das Vereinigte Königreich, Litauen, die Niederlande und Polen immer stärker von Energieeinfuhren abhängig geworden sind, um ihren Bruttoinlandsverbrauch decken zu können. Diese Entwicklung geht weitgehend mit einem Rückgang der Primärenergieerzeugung (im Zusammenhang mit knapper werdenden Rohstoffen) einher. Die Abhängigkeit Belgiens, der Tschechischen Republik, Griechenlands und Deutschlands hat ebenfalls, wenn auch nicht ganz so stark, zugenommen. Alle

anderen EU-Mitgliedstaaten verzeichneten zwischen 2005 und 2015 einen Rückgang ihrer Energieabhängigkeitsquoten. Am schnellsten vollzog sich die Veränderung in Estland, wo die Quote von 26,1 % auf 7,4 % zurückging. Um mehr als 10,0 Prozentpunkte hat sich die Quote auch in Lettland, Bulgarien, Portugal, Österreich und Rumänien verringert, bedingt durch eine Kombination aus Energieeffizienz und/oder Umstellung im Energiemix zur Förderung der Primärenergieerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern.

**Abbildung 12.3: Energieabhängigkeitsquote (alle Erzeugnisse), 2005 und 2015**  
(Anteil der Nettoeinfuhren an Bruttoinlandsverbrauch und Bunkerbeständen in %, basierend auf Tonnen Rohöleinheiten)



(\*) Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: tsdcc310)

## 12.2 Energieverbrauch

Parallel zu angebotsseitigen Strategien hat die EU eine Reihe von Initiativen auf den Weg gebracht, die darauf abzielen, die Effizienz der Energienutzung zu steigern, die Nachfrage nach Energie zu drosseln und die Energienachfrage vom Wirtschaftswachstum zu entkoppeln. Erreicht werden soll dies durch verschiedene Instrumente und Maßnahmen wie die Förderung der **Kraft-Wärme-Kopplung**, die Verbesserung der Energieeffizienz von (privaten und öffentlichen) Gebäuden und die Energiekennzeichnung von Haushaltsgeräten.

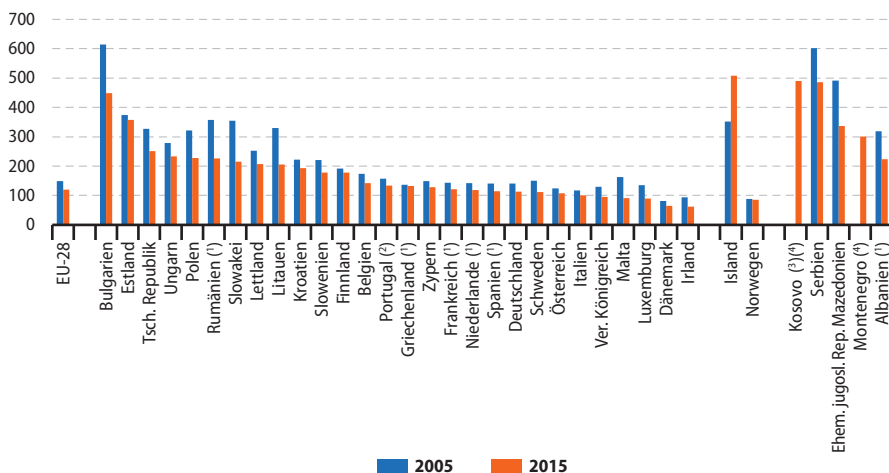
Der **Bruttoinlandsverbrauch an Energie** belief sich im Jahr 2015 in der EU-28 auf 1 627 Mio. t RÖE.

Aus den jüngsten Daten geht hervor, dass der EU-weite Energieverbrauch 2015 fast ebenso hoch war wie 1990. In diesem Zeitraum erhöhte sich die

Zahl der Einwohner in der EU-28 um 33,3 Millionen. 2015 lag der Energieverbrauch in der EU-28 11,6 % unter dem 2006 erreichten Höchststand von 1 840 Mio. t RÖE. Das entsprach einem durchschnittlichen Rückgang von 1,4 % pro Jahr.

Die **Energieintensität** ist ein Maß für die Energieeffizienz einer Volkswirtschaft. Die EU-Mitgliedstaaten mit der geringsten Energieintensität waren 2015 Irland, Dänemark, Luxemburg, Malta und das Vereinigte Königreich, die im Verhältnis zur Größe ihrer Volkswirtschaft (basierend auf dem **Bruttoinlandsprodukt (BIP)**) den geringsten Energieverbrauch aufwiesen. Bulgarien und Estland waren die EU-Mitgliedstaaten mit der höchsten Energieintensität (siehe Abbildung 12.4). Hierzu ist anzumerken, dass die Struktur einer Volkswirtschaft entscheidenden Einfluss

**Abbildung 12.4: Energieintensität der Volkswirtschaft, 2005 und 2015**  
(in kg Rohöleinheiten je 1 000 EUR des BIP)



(¹) 2015: vorläufig.

(²) 2015: Schätzung.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: tsdec360)

(³) Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

(⁴) 2005: nicht verfügbar.



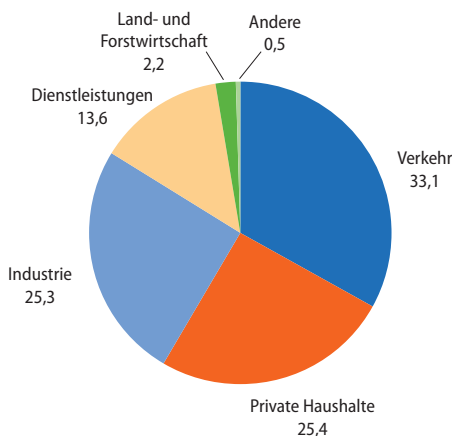
auf die Energieintensität hat. Während bei dienstleistungsorientierten Volkswirtschaften von relativ niedrigen Intensitätswerten auszugehen ist, kann in Ländern mit Schwerindustrie (wie Eisen- und Stahlerzeugung) ein Großteil der Wirtschaftstätigkeit auf die Industrie entfallen, was gleichbedeutend ist mit höherer Energieintensität.

Zwischen 2005 und 2015 wurden in jedem EU-Mitgliedstaat Energieeinsparungen erzielt; in jeder Volkswirtschaft ging die Energieintensität zurück. Den stärksten Rückgang der Energieintensität verzeichneten Malta (–44,3 %), die Slowakei (–39,4 %), Rumänien (–36,5 %), Luxemburg (–33,9 %) und Irland (–33,7 %). Dort

verringerte sich zwischen 2005 und 2015 die für die Erzeugung einer Einheit Wirtschaftsleistung (gemessen am BIP) benötigte Energie um mindestens ein Drittel. Am geringsten war der Rückgang prozentual gesehen in Finnland (–7,8 %), Estland (–4,3 %) und Griechenland (–3,1 %); nur in diesen Mitgliedstaaten betrug der Rückgang der Energieintensität weniger als 10,0 %.

In der Analyse des Endenergieverbrauchs der EU-28 im Jahr 2015 werden drei große Verbrauchergruppen untersucht: Verkehr (33,1 %), *private Haushalte* (25,4 %) und Industrie (25,3 %) (siehe Abbildung 12.5).

**Abbildung 12.5: Endenergieverbrauch, EU-28, 2015**  
(in % der Gesamtmenge, basierend auf Tonnen Rohöleinheiten)



Hinweis: Rundungsbedingt ergibt die Summe nicht genau 100,0 %.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nrg\\_100a](#))

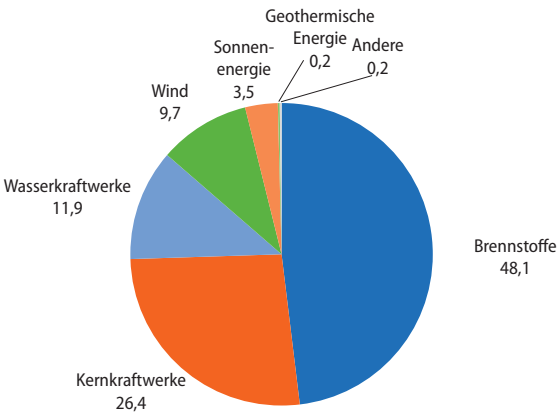
## 12.3 Stromerzeugung und Marktüberblick

Die **Nettostromerzeugung** in der EU-28 belief sich 2015 auf insgesamt 3,07 Mio. **Gigawattstunden (GWh)**; sie lag damit 1,3 % über dem Vorjahreswert, nachdem die Entwicklung zuvor über vier Jahre in Folge rückläufig gewesen war.

Knapp die Hälfte (48,1 %) der Nettostromerzeugung in der EU-28 stammte 2015 aus Brennstoffen (Erdgas, Kohle und Öl) und gut ein Viertel (26,4 %) aus Kernkraftwerken. Bei den erneuerbaren Energiequellen (siehe Abbildung 12.6) entfiel 2015 der größte Anteil der Nettostromerzeugung auf Wasserkraft (11,9 %), gefolgt von Windkraft (9,7 %) und Solarenergie (3,5 %).

Der Anteil erneuerbarer Energiequellen an der Nettostromerzeugung in der EU-28 stieg im Zeitraum 2005 bis 2015 von 13,3 % auf 25,3 %, während bei den Brennstoffen ein verhältnismäßig starker Rückgang von 56,4 % auf 48,1 % und bei der Kernenergie ein Rückgang von 30,0 % auf 26,4 % zu verzeichnen war. Bei den erneuerbaren Energiequellen ist der Anteil der Nettostromerzeugung aus Solar- und Windenergie erheblich gestiegen. Der Anteil der Solarenergie stieg von unter 0,1 % (2005) auf 3,5 % (2015) und der Anteil der Windenergie von 2,2 % (2005) auf 9,7 % (2015).

**Abbildung 12.6: Nettostromerzeugung, EU-28, 2015**  
(in % der Gesamterzeugung, basierend auf GWh)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: nrg\_105a)

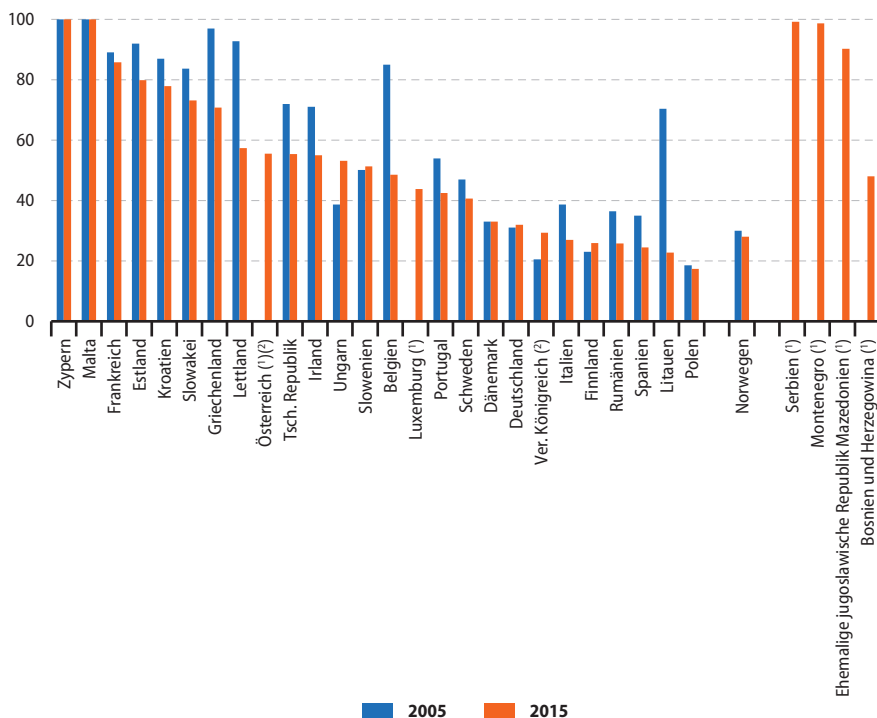


Der Marktanteil des größten Stromerzeugers eines Landes ist ein Maß für den Grad der Liberalisierung des Strommarktes (siehe Abbildung 12.7). In den beiden kleinen Inselstaaten Zypern und Malta bestand sowohl 2005 als auch 2015 ein vollständiges Monopol. Hier wurden 100 % des Stroms vom größten (und einzigen) Erzeuger geliefert. In fünf weiteren Mitgliedstaaten — Frankreich, Estland, Kroatien, der Slowakei und Griechenland — betrug der entsprechende Marktanteil mindestens 70 %. In der Hälfte der 26 Mitgliedstaaten, für die Daten

vorliegen (keine Daten für Bulgarien und die Niederlande), stammten weniger als 50 % des gesamten Stroms vom größten Erzeuger. Am niedrigsten war dieser Anteil in Polen (17,4 %).

Eine Analyse der Entwicklungen zwischen 2005 und 2015 zeigt, dass sich in den meisten (16) der 24 EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen (keine Daten für Bulgarien und die Niederlande, unvollständige Daten für Luxemburg und Österreich), der Marktanteil des jeweils größten Stromerzeugers verringerte.

**Abbildung 12.7: Anteil des größten Erzeugers am Strommarkt, 2005 und 2015**  
(in % der Gesamterzeugung)



Hinweis: Bulgarien und Niederlande, nicht verfügbar.

(¹) 2005: nicht verfügbar.

(²) 2013 statt 2015.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nrg\\_ind\\_331a](#))

## 12.4 Erneuerbare Energien

Erneuerbare Energiequellen sind Windkraft, (thermische, konzentrierte und photovoltaische) Solarenergie, Wasserkraft, Gezeitenkraft und Meeresenergie, geothermische Energie [Biotkraftstoffe](#) und erneuerbare [Abfälle](#).

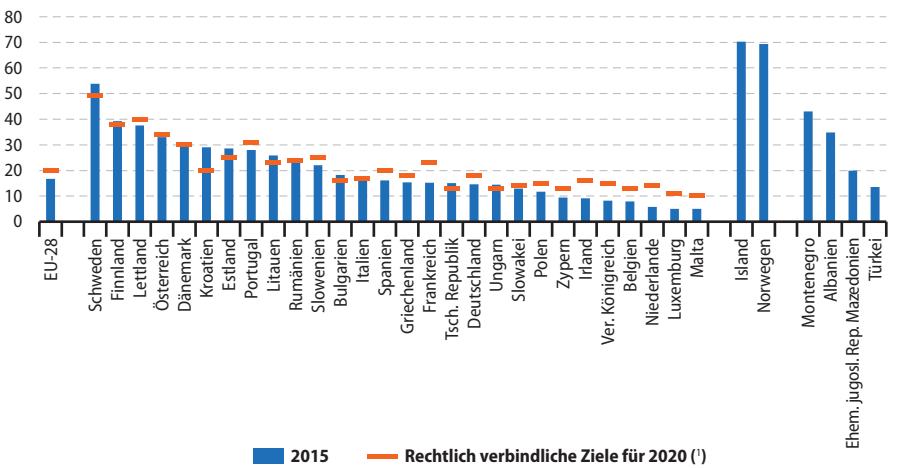
Die Primärerzeugung erneuerbarer Energie hatte 2015 in der EU-28 mit 205 Mio. t RÖE einen Anteil von 26,7 % an der gesamten Primärenergieerzeugung aller Energieträger. Von 2005 bis 2015 nahm die Erzeugung erneuerbarer Energien in der EU-28 um insgesamt 71,0 % und im Jahresdurchschnitt um 5,5 % zu.

Bis 2020 will die EU 20 % ihres [Bruttoendenergieverbrauchs](#) aus erneuerbaren Energiequellen decken. Der Beitrag der einzelnen Mitgliedstaaten zur Verwirklichung dieses Ziels wird in [nationalen Aktionsplänen](#)

zur Förderung der erneuerbaren Energien festgelegt. Abbildung 12.8 zeigt die jüngsten Daten zum Anteil der erneuerbaren Energien am Bruttoendenergieverbrauch und zu den Zielen, die die einzelnen Mitgliedstaaten bis 2020 erreichen sollen. 2015 lag der Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch der EU-28 bei 16,7 %.

Von allen Mitgliedstaaten verzeichnete Schweden 2015 mit 53,9 % den höchsten Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch. Finnland, Lettland, Österreich und Dänemark erreichten jeweils mehr als 30,0 %. Ein Vergleich der Zielwerte mit den jüngsten Daten für 2015 zeigt, dass die Niederlande, Frankreich, Irland, das Vereinigte Königreich und Luxemburg den Anteil

**Abbildung 12.8:** Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch, 2015 und 2020 (in %)



(!) Nicht-Mitgliedstaaten: nicht anwendbar.  
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nrg\\_ind\\_335a](#))



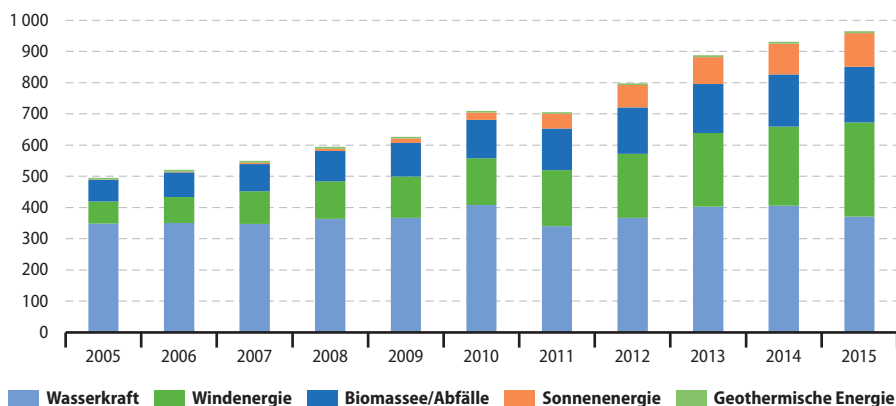


erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch um mindestens 6,0 Prozentpunkte steigern müssen. Dagegen haben neun Mitgliedstaaten ihre Zielvorgaben für 2020 bereits überschritten, allen voran Kroatien, Schweden und Estland.

Für den Anstieg der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen im Zeitraum 2005 bis 2015 (siehe Abbildung 12.9) haben in der gesamten EU vor allem die drei Energieträger

Windkraft, Solarenergie und Biomasse (einschließlich erneuerbarer Abfälle) gesorgt. Zwar lieferte Wasserkraft auch 2015 den meisten aus erneuerbaren Energien gewonnenen Strom in der EU-28 (38,4 % der Gesamtmenge), doch der Anstieg der erzeugten Strommenge um insgesamt lediglich 6,5 % bedeutete keine große Veränderung gegenüber dem Stand von vor zehn Jahren.

**Abbildung 12.9: Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen, EU-28, 2005-2015**  
(in TWh)



Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [nrg\\_105a](#) und [nrg\\_ind\\_335a](#))

## 12.5 Strompreise

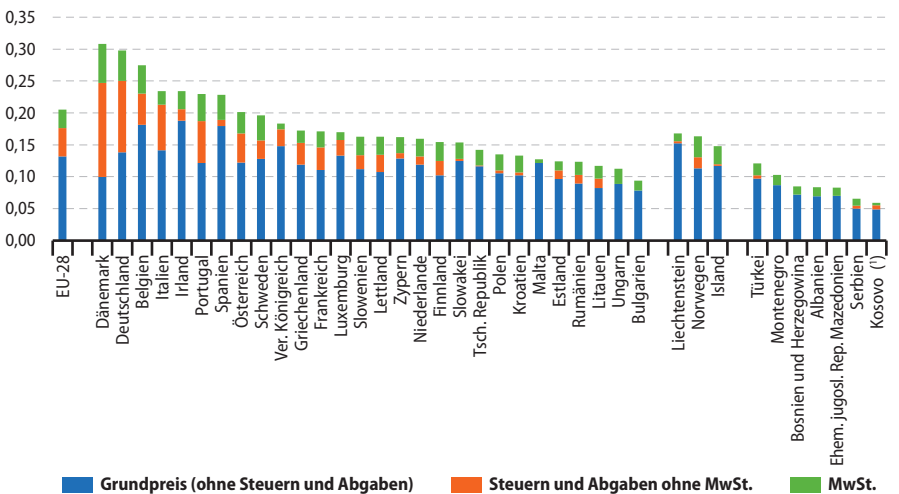
Der Energiepreis in der EU hängt von verschiedenen Faktoren ab, die Angebot und Nachfrage beeinflussen. Dazu gehören die geopolitische Lage, der nationale Energiemix, die Diversifizierung der Einfuhren, Netzkosten, Umweltschutzkosten, extreme Witterungsbedingungen und die Höhe der Verbrauchsteuern und Abgaben. Die in diesem Artikel angegebenen Preise für Haushaltskunden schließen Steuern, Abgaben und Mehrwertsteuer (MwSt.) ein.

Die höchsten Strompreise für **Haushaltskunden** (für die Zwecke dieses Artikels definiert als mittlere Verbraucher mit einem Jahresverbrauch zwischen 2 500 kWh und 5 000 kWh) wurden im zweiten Halbjahr 2016 von den EU-Mitgliedstaaten Dänemark (0,308 EUR je kWh

kWh), Deutschland (0,298 EUR je kWh) und Belgien (0,275 EUR je kWh) gemeldet (siehe Abbildung 12.10). Am niedrigsten waren die Strompreise in Bulgarien (0,094 EUR je kWh), Ungarn (0,113 EUR je kWh) und Litauen (0,117 EUR je kWh). In Dänemark und Deutschland war der Strompreis für Haushaltskunden mehr als dreimal so hoch wie in Bulgarien.

Am niedrigsten war der Steueranteil im zweiten Halbjahr 2016 in Malta (4,8 %); dort ist der Mehrwertsteuersatz niedrig, und es werden keine weiteren Steuern auf den Grundpreis für Haushaltskunden erhoben. Den höchsten Steueranteil am Stromendpreis verzeichnete Dänemark, wo Steuern und Abgaben 67,8 % des Endpreises ausmachten.

**Abbildung 12.10: Strompreise für private Haushalte, zweites Halbjahr 2016**  
(in EUR je kWh)



Hinweis: jährlicher Verbrauch: 2 500 kWh < Verbrauch < 5 000 kWh.

(\*) Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

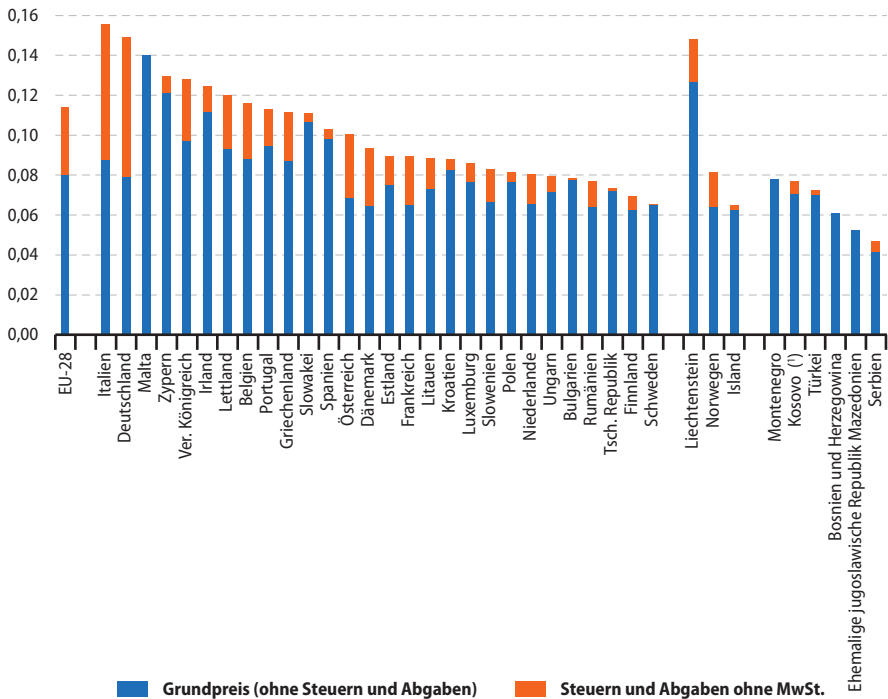
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: nrg\_pc\_204)



Die höchsten Strompreise für Industriekunden (im Rahmen dieses Unterkapitels definiert als mittlere Verbraucher mit einem Jahresverbrauch zwischen 500 MWh und 2 000 MWh) wurden im zweiten Halbjahr 2016 von den EU-Mitgliedstaaten Italien und Deutschland

gemeldet (siehe Abbildung 12.11). Der Durchschnittspreis in der EU-28 (ein gewichteter Durchschnitt der jüngsten nationalen Daten (2015) zum Verbrauch der Industriekunden) betrug 0,114 EUR je kWh.

**Abbildung 12.11: Strompreise für industrielle Verbraucher, zweites Halbjahr 2016**  
(in EUR je kWh)



Hinweis: jährlicher Verbrauch: 500 MWh < Verbrauch < 2 000 MWh. Ohne MwSt.

(\*) Laut Resolution 1244/99 des UN-Sicherheitsrates.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nrg\\_pc\\_205](#))

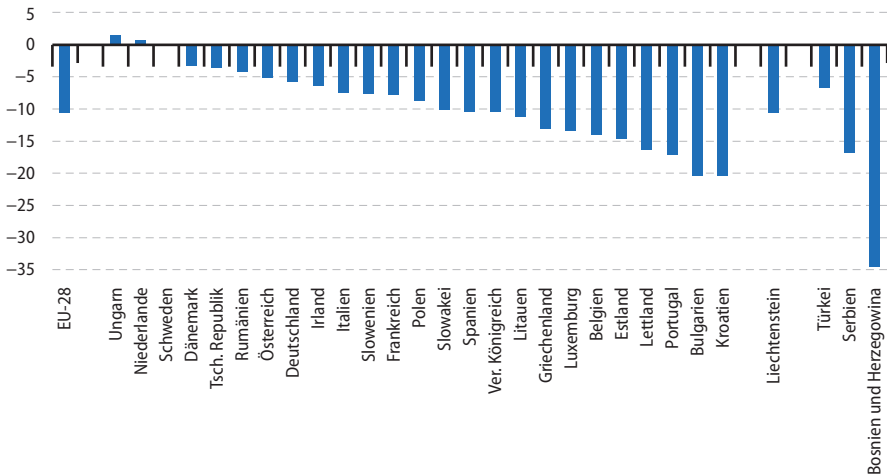
## 12.6 Erdgaspreise

Die höchsten Erdgaspreise für Haushaltskunden (für die Zwecke dieses Artikels definiert als mittlere Verbraucher mit einem Jahresverbrauch zwischen 20 Gigajoule (GJ) und 200 GJ) wurden im zweiten Halbjahr 2016 von den EU-Mitgliedstaaten Schweden, Spanien, Italien, Portugal und den Niederlanden gemeldet. Am niedrigsten waren die Gaspreise in Bulgarien, Rumänien und Estland. In Schweden (0,114 EUR je kWh) war der Gaspreis für Haushaltskunden mehr als dreimal so hoch wie in Bulgarien (0,031 EUR je kWh).

Der durchschnittliche Erdgaspreis in der EU-28 (ein gewichteter Durchschnitt der jüngsten Daten (2015) zum Verbrauch des Haushaltssektors) betrug 0,064 EUR je kWh.

Abbildung 12.12 zeigt die Veränderung der Gaspreise für Haushaltskunden einschließlich aller Steuern, Abgaben und Mehrwertsteuer in nationaler Währung zwischen dem zweiten Halbjahr 2015 und dem zweiten Halbjahr 2016. In 22 der 25 EU-Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, sind die Preise im Berichtszeitraum gesunken. Zypern, Malta und Finnland machen keine Angaben zu diesen Preisen. In Kroatien und Bulgarien gingen die Gaspreise um 20,4 % zurück, aber auch Portugal (– 17,0 %) und Lettland (– 16,3 %) meldeten relativ starke Preisrückgänge. Lediglich in drei Mitgliedstaaten sind die Gaspreise für Haushaltskunden zwischen dem zweiten Halbjahr 2015 und dem zweiten Halbjahr 2016, wenn auch nur leicht, gestiegen, nämlich in Schweden (0,2 %), den Niederlanden (0,6 %) und Ungarn (1,5 %).

**Abbildung 12.12:** Veränderung der Gaspreise für Haushaltskunden im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, zweites Halbjahr 2016 (in %)



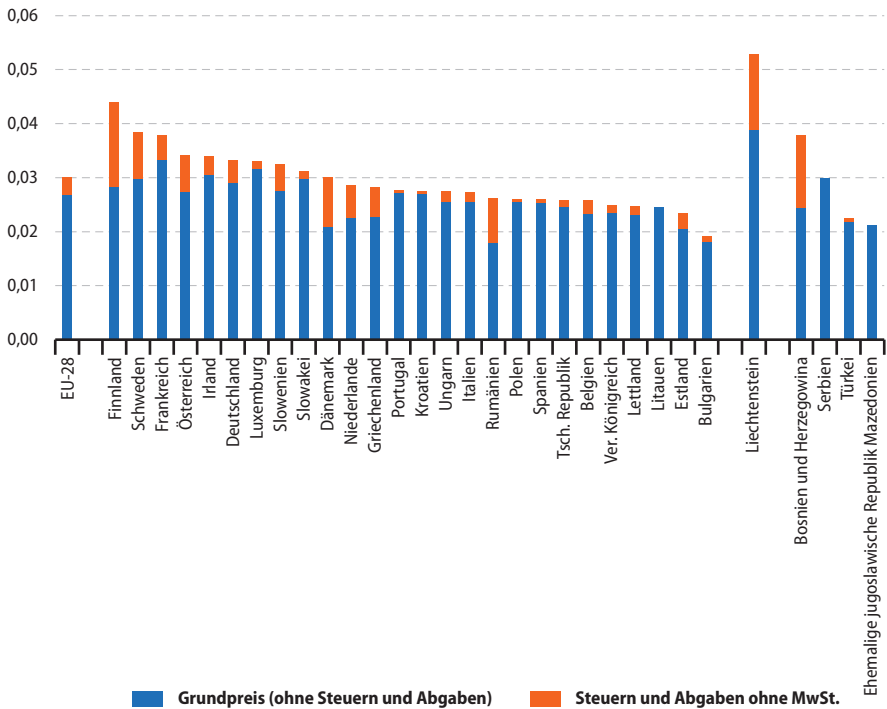
Hinweis: jährlicher Verbrauch: 20 GJ < Verbrauch < 200 GJ. Veränderung wird anhand von Daten in nationalen Währungen berechnet. Zypern und Malta: nicht zutreffend. Finnland: nicht verfügbar.  
Quelle: Eurostat (Online-Datencode: nrg\_pc\_202)



Die höchsten Erdgaspreise für Industriekunden (für die Zwecke dieses Artikels definiert als mittlere Verbraucher mit einem Jahresverbrauch zwischen 10 000 GJ und 100 000 GJ) wurden im zweiten Halbjahr 2016 von den EU-Mitgliedstaaten Finnland (0,044 EUR je kWh), Schweden und Frankreich (jeweils 0,038 EUR

je kWh) gemeldet. Am niedrigsten waren die Preise in Bulgarien (0,019 EUR je kWh) (siehe Abbildung 12.13). Der Durchschnittspreis in der EU-28 (ein gewichteter Durchschnitt der jüngsten nationalen Daten (2015) zum Verbrauch der Industrie) betrug 0,030 EUR je kWh.

**Abbildung 12.13: Gaspreise für industrielle Verbraucher, zweites Halbjahr 2016**  
(in EUR je kWh)



Hinweis: jährlicher Verbrauch: 10 000 GJ < Verbrauch < 100 000 GJ. Ohne MwSt. Zypern und Malta: nicht zutreffend.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [nrg\\_pc\\_203](#))



# 13

## Verkehr



# Einleitung

Im März 2011 verabschiedete die Europäische Kommission ein Weißbuch mit dem Titel „Fahrplan zu einem einheitlichen europäischen Verkehrsraum — Hin zu einem wettbewerbsorientierten und ressourcenschonenden Verkehrssystem“ (KOM(2011) 144 endgültig). Diese Strategie beinhaltet 40 Initiativen, mit denen ein wettbewerbsfähiges Verkehrssystem aufgebaut werden soll, das die Mobilität steigern, größere Einschränkungen beseitigen sowie Wachstum und Beschäftigung fördern soll.

Im Dezember 2013 einigten sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) und das Europäische Parlament auf einen neuen Rahmen für die Verkehrsinfrastruktur und Leitlinien für die Entwicklung des

transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) und die Connecting Europe Facility.

Die Leitlinien für das TEN-V sehen die Entwicklung eines multimodalen und intelligenten Kerntransportnetzes bis 2030 vor. Darüber hinaus soll bis 2050 ein umfassendes Netz entstehen, das die Erreichbarkeit aller Regionen gewährleistet.

Die entsprechenden Statistiken von Eurostat stellen die wichtigsten Merkmale des Verkehrswesens nicht nur anhand der Zahl der Frachtbewegungen oder der Höhe des Passagieraufkommens eines Jahres oder der Anzahl genutzter Fahrzeuge und Infrastrukturen dar, sondern auch den Beitrag der Verkehrsdienstleistungen zur gesamten Volkswirtschaft.

## 13.1 Personenverkehr

Personenkraftwagen (Pkw) hatten 2014 einen Anteil von 83,4 % am Personenbinnenverkehr in der EU-28 (siehe Abbildung 13.1),während der Anteil sowohl von Bussen, Reisebussen und Oberleitungsbussen (insgesamt 9,1 %) als auch von Eisenbahnen (7,6 %) jeweils weniger als ein Zehntel des gesamten Verkehrsaufkommens (gemessen an der Zahl der im Personenbinnenverkehr zurückgelegten Personenkilometer (pkm) nach Verkehrsträger) ausmachte.

Das höchste Fluggastaufkommen in der EU-28 verzeichnete 2015 wie schon seit Beginn der Zeitreihen im Jahr 1993 der Flughafen London Heathrow (75 Mio. Fluggäste). Mit einigem Abstand folgten der Pariser Flughafen Charles de Gaulle (66 Mio.) sowie die Flughäfen Frankfurt (61 Mio.) und Amsterdam Schiphol (58 Mio.)

(siehe Abbildung 13.2). Dies sind die vier größten Flughäfen der EU, seit Amsterdam Schiphol 2011 vom fünften auf den vierten Rang vorgerückt ist.

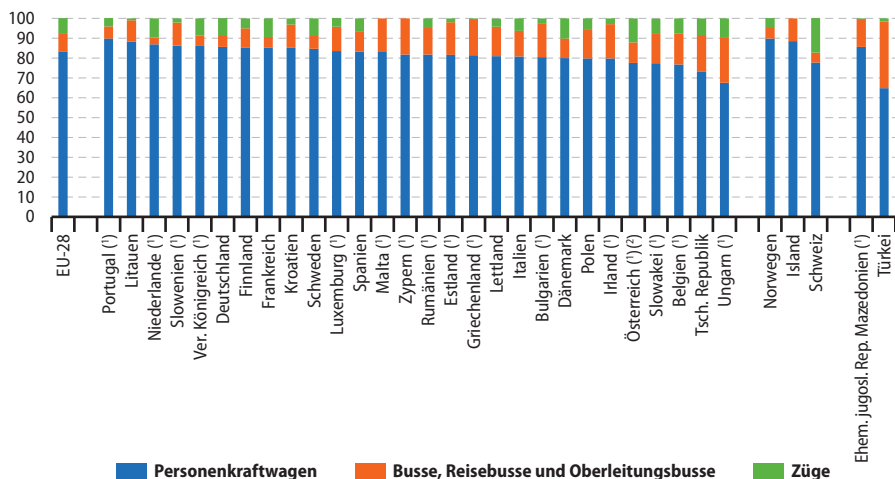
Die überwiegende Mehrheit der Fluggäste auf den vier größten Flughäfen der EU wurde auf grenzüberschreitenden Flügen gezählt. Am niedrigsten war der Anteil auf dem Frankfurter Flughafen mit 88,7 % und am höchsten in Amsterdam Schiphol mit 100,0 %. Auf dem Flughafen Adolfo Suárez Madrid-Barajas, der das fünfthöchste Fluggastaufkommen verzeichnet, befanden sich 2015 dagegen 28,0 % der 46 Mio. Fluggäste auf innerstaatlichen Flügen (Inlandsflügen). Relativ hoch war der Anteil der Fluggäste auch auf innerstaatlichen Flügen von und nach Paris-Orly (47,2 %), von und nach Roma Fiumicino (29,7 %) sowie von und nach Barcelona (27,0 %).





**Abbildung 13.1:** Aufteilung des Personenbinnenverkehrs auf die verschiedenen Verkehrsträger („Modal Split“), 2014

(in % der gesamten pkm im Binnenverkehr)



Hinweis: ohne motorisierte Zweiräder. Zypern, Malta und Island: Züge nicht zutreffend.

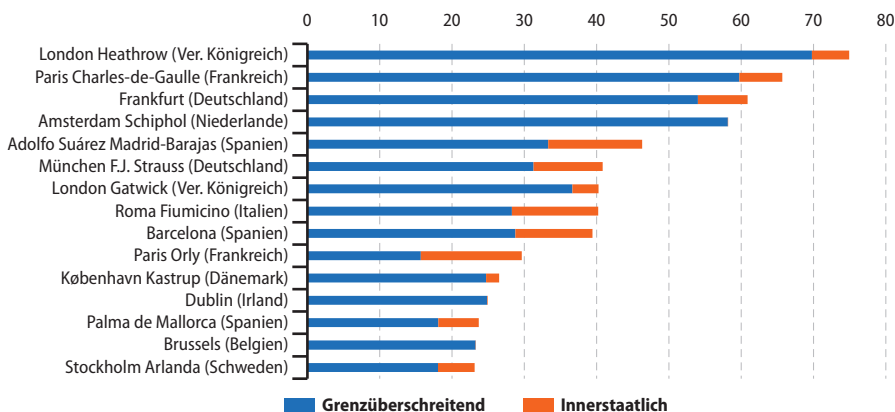
(¹) Enthält Schätzwerte oder vorläufige Daten.

(²) Die Eisenbahn in Liechtenstein ist im Besitz und wird betrieben von der österreichischen ÖBB und ist in deren Statistiken enthalten.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [tran\\_hv\\_psmod](#))

**Abbildung 13.2:** Die 15 größten Flughäfen, beförderte (an und von Bord gegangene) Fluggäste, EU-28, 2015

(in Mio. Fluggästen)



Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [avia\\_paoa](#))

## 13.2 Güterverkehr

Das gesamte Güterbinnenverkehrsaufkommen in der EU-28 wurde 2014 auf etwas mehr als 2200 Mrd. **Tonnenkilometer (tkm)** geschätzt; davon entfielen etwa drei Viertel auf die Straße.

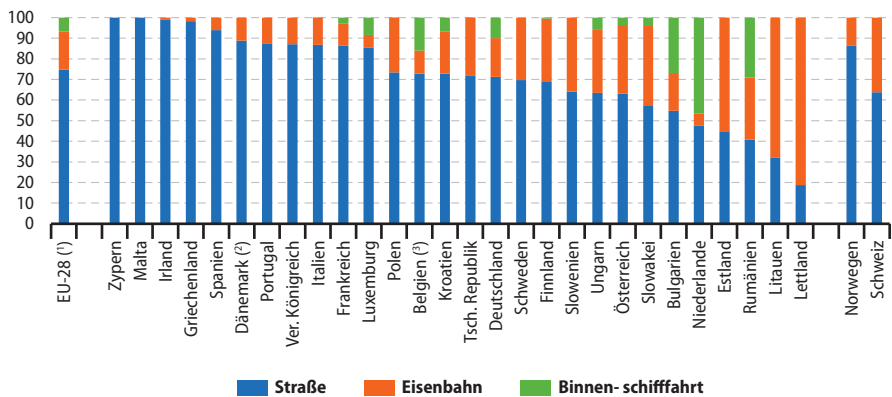
2014 war der Anteil der im Binnenverkehr der EU-28 auf der **Straße** beförderten Güter (74,9 %) mehr als viermal so hoch wie der Anteil der auf der Schiene beförderten Güter (18,4 %); die restlichen 6,7 % der Güter wurden auf **Binnenwasserstraßen** transportiert (siehe Abbildung 13.3). 2014 war der Anteil der auf der Straße beförderten Güter im Binnenverkehr 2,2 **Prozentpunkte** niedriger als 2009, während sich der Anteil der per Binnenschiff transportierten Güter um 0,7 Prozentpunkte und der Anteil des Schienenverkehrs um 1,5 Prozentpunkte erhöhte hatte. Zu beachten ist, dass sich diese Analyse lediglich auf den Güterbinnenverkehr bezieht und dass ein beträchtlicher Teil der Güter auch auf dem Seeweg und bestimmte Produktgruppen

per Luftfracht oder über Rohrfernleitungen transportiert worden sein dürften.

2015 wurden rund 14,6 Mio. Tonnen Luftfracht (im innerstaatlichen und grenzüberschreitenden Verkehr) an den Flughäfen der EU-28 umgeschlagen. Damit war das Luftfrachtaufkommen in der EU-28 11,4 % größer als fünf Jahre zuvor im Jahr 2010.

Das Frachtaufkommen der deutschen Flughäfen war 2015 mit 4,3 Mio. Tonnen sehr viel größer als in jedem anderen EU-Mitgliedstaat; an zweiter Stelle folgte das Vereinigte Königreich mit 2,5 Mio. Tonnen und an dritter Stelle Frankreich mit 2,4 Mio. Tonnen. Einige kleinere EU-Mitgliedstaaten haben sich relativ stark auf den Luftfrachtverkehr spezialisiert, vor allem die **Beneluxländer** und insbesondere Luxemburg mit dem siebthöchsten Luftfrachtaufkommen aller EU-Mitgliedstaaten.

**Abbildung 13.3: Aufteilung des Güterbinnenverkehrs auf die verschiedenen Verkehrsträger („Modal Split“), 2014**  
(in % der gesamten tkm im Binnenverkehr)



Hinweis: ohne Rohrfernleitungen. Zypern und Malta: Züge nicht zutreffend.

(¹) Mit geschätzten Daten zum Schienen Güterverkehr für Belgien und ohne Straßengüterverkehr für Malta (zu vernachlässigen).

(²) Schätzungen.

(³) Der Schienen Güterverkehr basiert auf vierteljährlichen Daten und kann leicht unterschätzt sein.

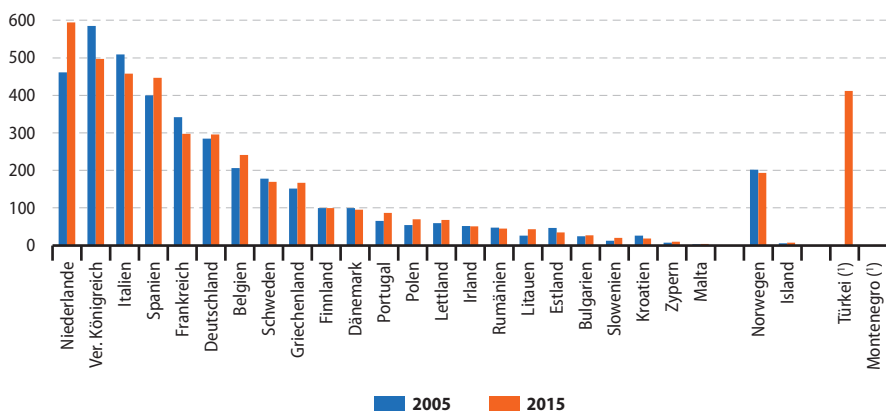
Quelle: Eurostat (Online-Datencodes: [rail\\_go\\_typeall](#), [iww\\_go\\_atygo](#), [road\\_go\\_ta\\_tott](#) und [road\\_go\\_ca\\_c](#)) und Eurostat Schätzungen.



2015 wurden im Seeverkehr 3,8 Mrd. Tonnen Güter in den Seehäfen der EU-28 umgeschlagen. Damit war gegenüber 2014 ein leichter Zuwachs von 1,4 % und im Vergleich zu 2009 (als während der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise ein Tiefpunkt erreicht war) ein Anstieg um 10,8 % festzustellen. In den Seehäfen der Niederlande

wurden 2015 fast 600 Mio. Tonnen Güter umgeschlagen, im Vereinigten Königreich fast 500 Mio. Tonnen, und auch in Italien und Spanien waren es mehr als 400 Mio. Tonnen (siehe Abbildung 13.4). Auf diese vier EU-Mitgliedstaaten entfiel gut die Hälfte (52,0 %) des Güterumschlags in den Seehäfen der EU-28.

**Abbildung 13.4: Güterumschlag in Seehäfen nach Bruttogewicht, 2005 und 2015**  
(in Mio. Tonnen)



Hinweis: Tschechische Republik, Luxemburg, Ungarn, Österreich, Slowakei, Liechtenstein und Schweiz, nicht zutreffend.

(!) 2005: nicht verfügbar.

Quelle: Eurostat (Online-Datencode: [mar\\_go\\_aa](#))



# Anhänge



## Abkürzungen und Akronyme

|                  |                                                                                |
|------------------|--------------------------------------------------------------------------------|
| ADI              | Ausländische Direktinvestitionen                                               |
| Benelux          | Belgien, die Niederlande und Luxembourg                                        |
| BIP              | Bruttoinlandsprodukt                                                           |
| BPM6             | 6. Ausgabe des Zahlungsbilanzhandbuchs                                         |
| CH <sub>4</sub>  | Methan                                                                         |
| CO <sub>2</sub>  | Kohlendioxid                                                                   |
| DMC              | inländischer Materialverbrauch                                                 |
| ECHI             | europäischen Gesundheitsindikatoren                                            |
| EDP              | Verfahren bei einem übermäßigen Defizit                                        |
| EFTA             | Europäische Freihandelsassoziation                                             |
| EPEA             | Umweltschutzausgabenrechnung                                                   |
| ER-19            | Euroraum (19 Mitgliedstaaten)                                                  |
| ESAW             | europäischen Statistik über Arbeitsunfälle                                     |
| ET 2020          | Strategische Rahmen für die allgemeine und berufliche Bildung 2020             |
| EU               | Europäische Union                                                              |
| EU-27            | Europäische Union (27 Mitgliedstaaten)                                         |
| EU-28            | Europäische Union (28 Mitgliedstaaten)                                         |
| EURES            | Das Europäische Portal Zur Beruflichen Mobilität                               |
| FAO              | Erährungs- und Landwirtschaftsorganisation                                     |
| FuE              | Forschung und Entwicklung                                                      |
| GAP              | Gemeinsame Agrarpolitik                                                        |
| GERD             | Bruttoinlandsausgaben für Forschung und Entwicklung                            |
| GFP              | Gemeinsame Fischereipolitik                                                    |
| HVPI             | Harmonisierter Verbraucherpreisindex                                           |
| IKT              | Informations- und Kommunikationstechnologie                                    |
| ISCED            | Internationale Standardklassifikation für das Bildungswesen                    |
| KMU              | Kleine und mittlere Unternehmen                                                |
| MwSt             | Mehrwertsteuer                                                                 |
| N <sub>2</sub> O | Distickstoffoxid                                                               |
| NACE             | Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft |



|       |                                                                 |
|-------|-----------------------------------------------------------------|
| NUTS  | Hierarchische Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik |
| OECD  | Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung |
| SWP   | Stabilitäts- und Wachstumspakt                                  |
| TEN-V | Transeuropäisches Verkehrsnetz                                  |
| VZÄ   | Vollzeitaquivalent(e)                                           |
| WTO   | Welthandelsorganisation                                         |

## Symbole und Maseinheiten

|                              |                          |
|------------------------------|--------------------------|
| %                            | Prozent                  |
| CHF                          | Schweizer Franken        |
| CO <sub>2</sub> -Äquivalente | Kohlendioxid-Äquivalente |
| EUR                          | Euro                     |
| GJ                           | Gigajoules               |
| GWh                          | Gigawattstunde           |
| JPY                          | Japanischer Yen          |
| kg                           | Kilogramm                |
| KKS                          | Kaufkraftstandard        |
| kWh                          | Kilowattstunde           |
| m <sup>3</sup>               | Kubikmeter               |
| Mb                           | Megabit                  |
| Mb/s                         | Mb pro Sekunde           |
| Mio.                         | Million                  |
| Mrd.                         | Milliarde                |
| pkm                          | Personenkilometer        |
| Pkw                          | Personenkraftwagen       |
| t RÖE                        | Tonne Roholeinheiten     |
| tkm                          | Tonnenkilometer          |
| Tsd.                         | Tausend                  |
| USD                          | US-Dollar                |





## Die EU kontaktieren

### ***Besuch***

In der Europäischen Union gibt es Hunderte von „Europe-Direct“-Informationsbüros. Über diesen Link finden Sie ein Informationsbüro in Ihrer Nähe: <http://europa.eu/contact>

### ***Telefon oder E-Mail***

- Der Europe-Direct-Dienst beantwortet Ihre Fragen zur Europäischen Union. Kontaktieren Sie Europe Direct
- über die gebührenfreie Rufnummer: 00 800 6 7 8 9 10 11 (manche Telefondienstanbieter berechnen allerdings Gebühren),
- über die Standardrufnummer: +32 22999696 oder
- per E-Mail über: <http://europa.eu/contact>

## Informationen über die EU

### ***Im Internet***

Auf dem Europa-Portal finden Sie Informationen über die Europäische Union in allen Amtssprachen: <http://europa.eu>

### ***EU-Veröffentlichungen***

Beim EU-Bookshop können Sie – zum Teil kostenlos – EU-Veröffentlichungen herunterladen oder bestellen: <http://publications.europa.eu/eubookshop>. Wünschen Sie mehrere Exemplare einer kostenlosen Veröffentlichung, wenden Sie sich an Europe Direct oder das Informationsbüro in Ihrer Nähe (siehe <http://europa.eu/contact>)

### ***Informationen zum EU-Recht***

Informationen zum EU-Recht, darunter alle EU-Rechtsvorschriften seit 1951 in sämtlichen Amtssprachen, finden Sie in EUR-Lex unter <http://eur-lex.europa.eu>

### ***Offene Daten der EU***

Über ihr Offenes Datenportal (<http://data.europa.eu/euodp/en/data>) stellt die EU Datensätze zur Verfügung. Die Daten können zu gewerblichen und nichtgewerblichen Zwecken kostenfrei heruntergeladen werden.

# Schlüsseldaten über Europa

## Ausgabe 2017

*Schlüsseldaten über Europa* enthält eine Auswahl statistischer Daten über Europa. Die meisten Daten beziehen sich auf die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten. Einige Indikatoren werden auch für andere Länder, wie die Länder der Europäischen Freihandelsassoziation, Erweiterungsländer, China, Japan oder die Vereinigten Staaten bereitgestellt.

Diese Veröffentlichung enthält einen Teil der interessantesten Informationen aus der kontinuierlich aktualisierten Online-Veröffentlichung *Europa in Zahlen — Eurostat-Jahrbuch* (verfügbar unter <http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained>). Es kann als Einführung in die europäische Statistik betrachtet werden und bietet einen Ausgangspunkt für jene Leser, welche das kostenlos verfügbare Datenangebot auf der Eurostat-Webseite unter <http://ec.europa.eu/eurostat> erkunden möchten.

---

Weitere Informationen unter  
<http://ec.europa.eu/eurostat/>



■ Amt für Veröffentlichungen